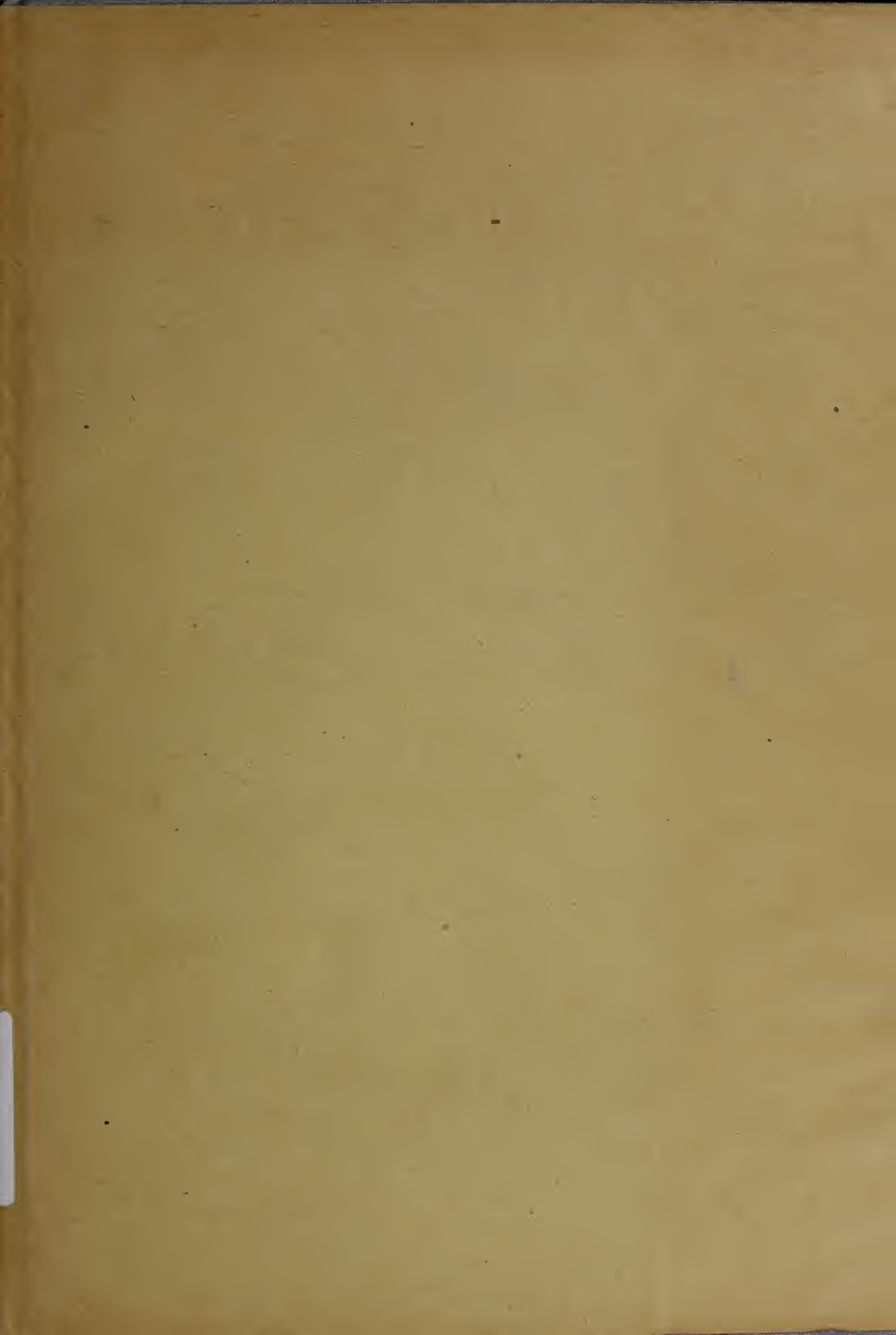
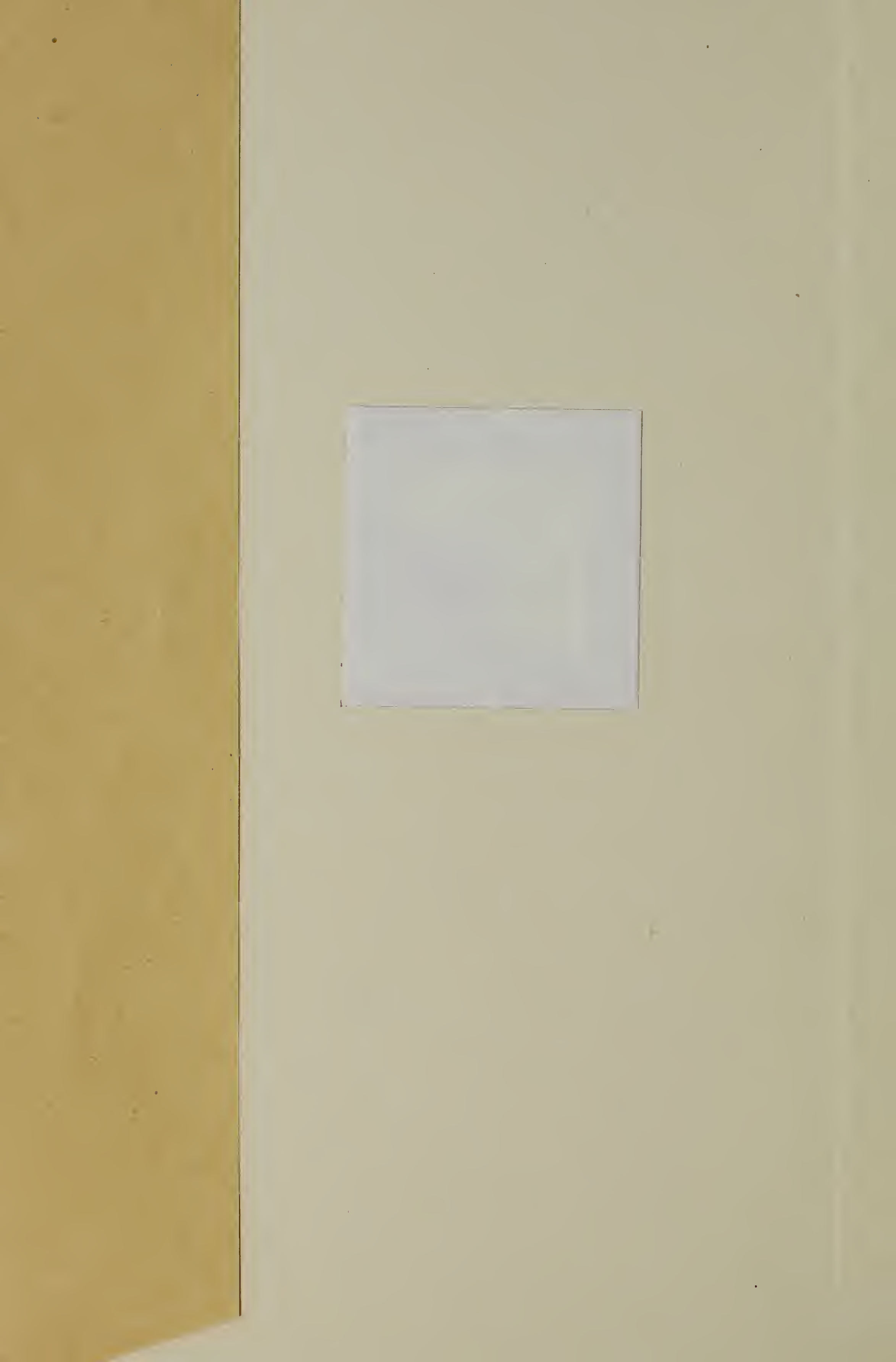








Grundsätze
für die Inventarisation der Kunstdenkmäler Bayerns.

I. Zweck des Inventars. Die Inventarisation hat den Zweck, den Gesamtbestand des Königreichs an Kunstdenkmälern im weitesten Sinne wissenschaftlich festzustellen und zu beschreiben, dem Schutze und der Pflege dieser Denkmäler und damit der Kunst-, Landes- und Ortsgeschichte sowie der lebenden Kunst und der Heimatliebe zu dienen.

II. Zeitliche Begrenzung. Die Inventarisation soll die Zeit vom 6. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts umfassen.

In besonderen Fällen kann auch über das 6. Jahrhundert zurückgegangen werden.

III. Besitzverhältnisse. Die Inventarisation erstreckt sich auf die Denkmäler jeder Gattung im öffentlichen Besitz und auf die Baudenkmäler im Privatbesitz. Bewegliche Denkmäler im Privatbesitz werden nur ausnahmsweise aufgenommen, z. B. wenn sie in kunstgeschichtlichem oder geschichtlichem Zusammenhang mit den Denkmälern der Gegend von besonderem Interesse sind oder wenn sie mit dem Meisternamen bezeichnet sind. Öffentliche Sammlungen sind im großen und ganzen nicht zu inventarisieren; es ist jedoch auf das für die Gegend besonders Wichtige hinzuweisen.

IV. Gattungen der aufzunehmenden Denkmäler. Kirchliche und profane Kunstdenkmäler werden in gleicher Weise berücksichtigt. Der Begriff Kunstdenkmal ist dabei in weitestem Sinne zu nehmen. Ein bürgerliches Haus, ein Bauernhaus, ein Brunnenhaus oder Quellenhaus, eine alte Brücke, ein Wegkreuz, eine Martersäule etc. kann historisch, kunstgeschichtlich oder archäologisch von Interesse sein.

V. Vollständigkeit des Inventars. Vollständigkeit muß im allgemeinen angestrebt werden. Der Inventarisator hat zunächst zu fragen: Was ist das Objekt für die Kunst, für die Kunstgeschichte, Archäologie oder Geschichte wert? Er soll aber auch weiter fragen: Ist das Objekt für den Ort, für die Landschaft von Wert? Gar viele Bauten und andere Objekte haben nur rein lokale Bedeutung, bisweilen nur Wert als Staffage der Landschaft. Es gilt, beim Volke durch die Berücksichtigung auch bescheidener Objekte die Wertschätzung des örtlichen Denkmälerbestandes zu wecken, die Liebe zu den heimatlichen Denkmälern rege zu erhalten. Es gilt auch, die typischen Landschaftsbilder der einzelnen Gegenden mit ihren uns lieb gewordenen, anheimelnden, so trefflich der Umgebung angepaßten und mit ihr verwachsenen Bauten durch kurze Würdigung und Betonung im Inventar zu schützen.

Vor allem bei den Baudenkmälern in öffentlichem Besitz ist Vollständigkeit des Inventars notwendig. Ebenso bei den Burgen und Schlössern. Bei den bürgerlichen Wohnhäusern und den Bauernhäusern ist wenigstens das Typische des Ortes oder der Gegend ins Auge zu fassen.

Bei den beweglichen Denkmälern kann vielfach nur eine Auswahl getroffen werden. Jedenfalls müssen aber Gegenstände von künstlerischem Werte, deren Erhaltung geboten ist, inventarisiert werden. Im allgemeinen gilt der Grundsatz: Je älter der Gegenstand ist, desto weniger darf seine Aufnahme der freien Wahl überlassen bleiben. Mittelalterliche kirchliche Geräte und Gewänder werden z. B. ausnahmslos aufzunehmen sein, kirchliche Geräte und liturgische Gewänder der Barock-

und Rokokoperiode nur mit Beschränkung. Bei denjenigen Goldschmiedearbeiten der Barock- und Rokokoperiode, die nicht inventarisiert werden, empfiehlt es sich immerhin, die Beschauzeichen und Meistermarken zu notieren behufs kurzer Verwertung in der statistischen Übersicht des Bezirkes.

Bei wichtigeren Baudenkmälern ist auch der kurze Hinweis auf zerstörte, nicht mehr bestehende Objekte, z. B. Klöster, Kirchen, Burgen unter Angabe der Literatur erwünscht, soweit dies ohne wesentlichen Zeitaufwand möglich ist. Bei beweglichen Denkmälern, die in der älteren Literatur angeführt werden, aber nicht mehr vorhanden sind, ist ebenfalls kurze Angabe angezeigt, eventuell mit Nachweis des jetzigen Aufbewahrungsortes.

VI. Art der Bearbeitung und Beschreibung. 1. Allgemeiner Grundsatz. Im allgemeinen gilt für die Bearbeitung der Grundsatz: Das Inventar ist nicht eine rein beschreibende Aufzählung, sondern eine wissenschaftliche Quellensammlung. Die Arbeit beruht auf gewissenhafter, wenn möglich selbständiger, wissenschaftlicher Untersuchung. Eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung und eine erschöpfende Darstellung kann aber nicht beabsichtigt sein. Jedenfalls muß das Inventar für weitere Untersuchungen die nötige Orientierung und die entsprechenden Anhaltspunkte bieten. Die Arbeit soll gründlich, genau und sorgfältig sein.

2. Anordnung des Stoffes. Die Bearbeitung wie die Publikation erfolgt nach Regierungsbezirken und innerhalb dieser nach Bezirksämtern bzw. unmittelbaren Städten. Innerhalb der Bezirksämter hält sich das Inventar an die alphabetische Ortsfolge.

Innerhalb eines Ortes werden zuerst die kirchlichen, dann die profanen Denkmäler besprochen. Sind mehrere Kirchen an einem Ort, so geht derjenige Bau voraus, mit welchem die Anfänge und die älteste Geschichte des Ortes verknüpft sind; das ist in der Regel die Hauptkirche. Bauliche Annexe, wie Kreuzgänge, Klostergebäude, Kapellen, werden bei der Kirche, zu der sie gehören, mit angeführt.

Bei den profanen Denkmälern wird zunächst die Ortsbefestigung und die Gesamtanlage des Ortes ins Auge gefaßt. Dann folgen die öffentlichen Gebäude, geordnet nach ihrer Bedeutung, Privathäuser, öffentliche Denkmäler, wie Brunnen, Denksäulen etc.

3. Quellennachweise. Wie der Ausarbeitung der Beschreibung die Durchsicht der Literatur vorausgeht, so wird am zweckmäßigsten dem Inventare des einzelnen Bezirkes, Ortes und Denkmals die Übersicht der Literatur vorangestellt. Bei der Zusammenstellung der Literatur ist nicht bloß Rücksicht auf die kunstgeschichtliche, archäologische oder technische Literatur zu nehmen, sondern auch auf die rein ortsgeschichtliche, soweit diese die Kunstdenkmäler erläutert.

Archivalische Forschungen können gelegentlich gemacht werden, sollen aber nur insoweit zulässig sein, als hierdurch die Gesamtarbeit nicht aufgehalten wird.

Alte Zeichnungen, Ansichten, Pläne, besonders auch alte Stadtpläne, sind im Anschluß an die Zusammenstellung der Schriftquellen zu nennen.

Die Ortsgeschichte ist im Text nur insoweit heranzuziehen, als sie zur Erläuterung einzelner Kunstdenkmäler oder des ganzen örtlichen Bestandes an solchen dient.

4. Beschreibung. Der Beschreibung eines Baudenkmals werden die baugeschichtlichen Angaben vorausgeschickt. Bei kirchlichen Gebäuden ist womöglich der Titulus (Weihetitel) zu nennen, ferner die Eigenschaft der Kirche (Pfarrkirche, Filialkirche, Nebenkirche etc.), dann die Konfession.

An die Baugeschichte schließt sich die Baubeschreibung.

Für die Baubeschreibung soll das G. v. Bezoldsche System mit seiner klaren Auseinanderhaltung von Grundriß, Aufbau, Einzelformen, Äußerem vorbildlich sein. Bei Bauten mit langer Entwicklung folgt auf die Baubeschreibung eine baugeschichtliche Analyse. Bei wichtigeren Bauten reiht sich eine knappe künstlerische und baugeschichtliche Würdigung an.

Die Beschreibung der Ausstattung und Einrichtung geht von den bei der Wirkung des Innern am meisten mitsprechenden Denkmälern aus und schreitet der Übersichtlichkeit halber in der Regel in einer bestimmten Reihenfolge voran. Also etwa: Deckengemälde, Altäre, Sakramentshäuschen, Chorstühle, Sedilien, Kanzel, Orgel, Beichtstühle, Taufstein, Skulpturen und Gemälde, die nicht in Verbindung mit Altären stehen, Glasgemälde, Epitaphien, Grabsteine, kunstgewerbliche Gegenstände, wie Türen, Gitter, Leuchter, Ampeln etc. Kirchliche Geräte und Paramente in der Sakristei. Glocken.

Ausnahmen von dieser Reihenfolge können unter Umständen zweckdienlich sein. Bei Kirchen mit vielen Seitenkapellen kann es z. B. sich empfehlen, die Ausstattung der einzelnen Kapellen zusammen zu behandeln.

Es darf nicht vergessen werden, daß die Beschreibung der Denkmäler in Wort und Bild stets die Hauptsache des Inventars sein soll.

Die Ausführlichkeit der Beschreibung bemißt sich nach der Bedeutung des Denkmals. Bei der Baubeschreibung einer einfachen Dorfkirche ohne weiteres Interesse kann unter Umständen die ungefähre Angabe der Entstehungszeit (z. B. spätgotisch) und eventueller späterer Veränderungen genügen. Im allgemeinen muß die Beschreibung klar, übersichtlich und knapp im Ausdruck sein. Sie soll das Charakteristische betonen. Ausdrücke, wie »in der gewöhnlichen Anlage«, »in der üblichen Komposition« etc., sollen, wenn keine weitere Erklärung beigegeben wird, vermieden werden. Denn die Ausdrücke »gewöhnlich«, »üblich« etc. bedeuten vielfach nur für den genauen Kenner der Denkmäler der einzelnen Gegend ein bestimmtes Schema. Für den ferner Stehenden besagen sie nichts. Urteile, welche den Wert eines Denkmals herabsetzen, wie »unbedeutend«, »mittelmäßig« u. a., sollen möglichst vermieden werden. Dagegen sollen bedeutende Arbeiten als solche besonders bezeichnet werden.

Bei den inventarisierten Goldschmiedearbeiten sind die Beschauzeichen und Meistermarken sorgfältig zu beachten.

Restaurationen sollen womöglich erwähnt, ihre Ausdehnung kurz charakterisiert werden. Bei wichtigeren neueren Restaurationen ist auch die ausführende oder leitende Kraft zu nennen.

5. Behandlung der Inschriften. Mittelalterliche Inschriften können, sofern sie historisch bedeutsam oder charakteristisch sind, wörtlich und in vollem Umfange mitgeteilt werden. Andere mittelalterliche Inschriften sollen summarisch verzeichnet werden. Für Inschriften aus späterer Zeit, insbesondere für Grabinschriften, hat bei der Auswahl und Fassung eine größere Beschränkung einzutreten. Die Inschriften werden soweit als möglich mit ihren Abkürzungen wiedergegeben. Die Abkürzungen werden bei Bedarf nebenan in Klammern aufgelöst. Die Beisetzung der aufgelösten Jahreszahlen und Monatsdaten in Klammern empfiehlt sich in der Regel. Ergänzungen nicht mehr lesbarer Teile von Inschriften werden in eckigen Klammern [ ], Auflösungen oder erklärende Zusätze in runden Klammern ( ) beigegeben. Bei Inschriften vor dem 14. Jahrhundert empfiehlt sich Abbildung. Ab und zu werden auch gotische Majuskel- und Minuskelinschriften als Proben dieser Schriftgattung abzubilden sein. Die Schriftart des Originals ist durch den entsprechenden technischen Ausdruck zu bezeichnen.

Glockeninschriften, Bauinschriften, Autorinschriften werden aus allen Perioden womöglich stets im Wortlaut mitgeteilt. Gibt man nachmittelalterliche Grabinschriften nicht im Wortlaut, so muß man doch nicht nur das Jahr, sondern auch den Tag des Todes im Interesse der genealogischen Forschung kopieren.

6. Statistische Übersichten. Der Einzelbeschreibung der Orte jedes Bezirksamts gehen historisch-topographische Angaben voraus. Diese geben kurzen und knappen Aufschluß über Größe, Lage, Bodenbeschaffenheit, Vorkommen von Baumaterialien; Siedelungsverhältnisse, Stammeszugehörigkeit, Handels- und Verkehrsverhältnisse, territorialgeschichtliche Entwicklung, kirchliche Entwicklung (insbesondere Diözesanverband).

Auf das Denkmälerinventar der einzelnen Orte folgt am Schlusse des Bezirksamts die kunststatistische Übersicht. In der kunststatistischen Übersicht sollen vor allem auch die Denkmälergruppen zusammenfassend charakterisiert, Schulzusammenhänge und lokale Eigenarten beachtet, die kleinen Zentren lokaler Kunsttätigkeit angedeutet werden. Dabei können manche Notizen, die bei der Einzelbeschreibung wegbleiben mußten, verwertet werden.

Zusammenfassende Behandlung in der Übersicht ist namentlich für die Denkmäler volkstümlicher Kunst, wie Bauernhäuser etc., erwünscht. Doch sind auch aus diesem Gebiete die wichtigeren Beispiele bei den einzelnen Orten anzuführen, vielleicht mit Hinweis auf die zusammenfassende Darstellung.

7. Register. Am Schlusse eines Regierungsbezirkes wird ein Ortsverzeichnis, Künstlerverzeichnis, ein spezifiziertes Sachregister beigegeben.

VII. Abbildungen. Abbildungen sollen in möglichst großer Zahl gegeben werden. Dabei darf nicht nur das kunstgeschichtlich Wichtige berücksichtigt werden. Auch kleine, unscheinbare Denkmäler, in welchen sich die lokale Eigenart der Gegend oft mehr widerspiegelt als in den größeren Denkmälern, sind hier gleichmäßig zu beachten. All die kleinen Verschiedenheiten, die der Inventarisator z. B. beim Studium der Dorfkirchen im Grundriß (s. besonders die Turmstellung), im Aufbau und vor allem in den Einzelformen (z. B. Türformen, Maßwerke, Rippenprofile, Schlußsteine, Turmdächer, Turmfenster, Turmgliederung etc.) findet, sollen in typischen Beispielen im Bilde vorgeführt werden. Neben Grundriß, Schnitt und Einzelformen ist vor allem auch Außenansichten Beachtung zu schenken. Oft beruht der Wert des Baues, z. B. einer Dorfkirche, wesentlich auf der Silhouette des Äußeren. Oder die reizvolle Wirkung liegt im Verhältnis des Baues zu der Landschaft, zu seiner Umgebung.

Die Abbildungen sollen sich namentlich auch auf Profandenkmäler erstrecken. Stadttürme, Burgen, Häuser sind oft mehr den durch die Zeitbedürfnisse geforderten Veränderungen und der Verwitterung ausgesetzt als Kirchen, verdienen also schon aus diesem Grunde ein Festhalten im Bilde. Bei mittelalterlichen Wohnhäusern, Rathäusern ist detaillierte Aufnahme, unter Umständen mit den Grundrissen der einzelnen Geschosse, mit Schnitten, Fassade etc., besonders erwünscht. Wichtige, versteckt liegende Bauteile, z. B. alte, interessante Dachstühle, sind besonders zu berücksichtigen.

Alte Ortsansichten, alte Pläne, auch Stadtpläne, können eine höchst erwünschte Beigabe sein.

VIII. Karten. Jedem Bezirksamte wird eine Übersichtskarte seines Gebietes in geeignetem Maßstabe beigegeben.

IX. Drucklegung. Lichtdrucke werden in der Regel auf Tafeln im Format des Textes im Text eingeschaltet. Gegenstände aber, zu deren würdiger Wiedergabe ein größeres Format nötig ist, z. B. Interieurs großer Kirchen, große Flügelaltäre etc., werden in einem Ergänzungsatlas im Formate des Tafelwerkes von Oberbayern vereinigt. Der Ergänzungsatlas wird am Schlusse eines Bandes oder eines Regierungsbezirkes beigegeben. Er ist gesondert käuflich. Bauzeichnungen, wie Grundrisse, Schnitte etc., sollen der bequemen Benutzung halber in Klischeedruck stets im Texte eingeschaltet werden, wenn nötig auf eingefalteten Tafeln.

X. Erscheinungsweise. In der Regel soll das Inventar eines einzelnen Bezirksamts — wenn die Raumverhältnisse es gestatten, mit der dazu gehörigen unmittelbaren Stadt — ein in sich abgeschlossenes Heft bilden, mit eigenem Titelblatt, eigener Seitenzählung und eigenem Inhaltsverzeichnis.

Die Hefte erscheinen gesondert und sind einzeln käuflich.

DIE KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN



DIE

KUNSTDENKMÄLER

DES

KÖNIGREICHS BAYERN

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAGE DES

KGL. BAYER. STAATSMINISTERIUMS DES INNERN
FÜR KIRCHEN- UND SCHUL-ANGELEGENHEITEN

VIERTER BAND

REGIERUNGSBEZIRK

NIEDERBAYERN

HERAUSGEGEBEN

VOM KGL. GENERALKONSERVATORIUM DER
KUNSTDENKMALE UND ALTERTÜMER BAYERNS

I. BEZIRKSAMT DINGOLFING



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1912

DIE

KUNSTDENKMÄLER

VON

NIEDERBAYERN

HEFT I
BEZIRKSAMT DINGOLFING

BEARBEITET VON

ANTON ECKARDT

MIT EINER HISTORISCHEN EINLEITUNG
VON
FRITZ HEFELE

MIT ZEICHNERISCHEN AUFNAHMEN
VON
ANTON ECKARDT

MIT 11 TAFELN, 113 ABBILDUNGEN IM TEXT
UND EINER KARTE



MÜNCHEN
DRUCK UND VERLAG VON R. OLDENBOURG
1912

Vorwort.

Für die Bearbeitung und Veröffentlichung des Denkmälerwerkes von Niederbayern sind die gleichen methodischen Grundsätze maßgebend wie beim oberpfälzischen und unterfränkischen Inventar. Ich habe diese Grundsätze 1903 in einer als Manuskript gedruckten Schrift »Vorschläge für die formale Gestaltung des bayerischen Denkmälerinventars« niedergelegt. Die Vorschläge sind in einer, unter dem Vorsitz Seiner Exzellenz des Herrn Staatsministers Dr. Anton von Wehner im Oktober 1903 stattgefundenen Kommissionsberatung in allen wesentlichen Punkten gebilligt worden. An der Beratung haben teilgenommen die Herren: Dr. Franz Ludwig von Baumann, Direktor des Allgemeinen Bayer. Reichsarchivs in München, Dr. Gustav von Bezold, Direktor des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, Friedrich Braun, Konsistorialrat in Bayreuth, Dr. Hugo Graf, Direktor des Bayer. Nationalmuseums und Generalkonservator der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns in München, Dr. Hermann Grauert, ord. Universitätsprofessor in München, Dr. Gg. Hager, Konservator am Bayer. Nationalmuseum und am Generalkonservatorium der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns in München, Dr. Karl Theodor von Heigel, Geh. Rat, ord. Universitätsprofessor in München, Julius Freiherr von der Heydte, Oberregierungsrat im Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Dr. Theodor Henner, ord. Universitätsprofessor in Würzburg, Sebastian Kirchberger, Domkapitular in München, Dr. Ludwig Heinrich Krick, Domkapitular in Passau, Dr. Franz von Reber, Geh. Rat, Direktor der Kgl. Zentralgemäldegalerie, ord. Professor an der Technischen Hochschule, Honorarprofessor an der Universität München, Dr. Berthold Riehl, außerord. Universitätsprofessor in München, Dr. Sigmund von Riezler, Geh. Rat, ord. Universitätsprofessor in München, Julius Schiller, Stadtpfarrer in Nürnberg, Heinrich Freiherr von Schmidt, ord. Professor der Technischen Hochschule in München, Dr. Alfred Schröder, Lyzealprofessor in Dillingen, Dr. Gabriel von Seidl, Professor, Ehrenkonservator des Bayer. Nationalmuseums in München, Rudolf von Seitz, Akademieprofessor, Ehrenkonservator des Bayer. Nationalmuseums in München, Ludwig Stempel, Oberbaurat in München, Dr. Marcellus Stigloher, päpstl. Hausprälat, apostol. Protonotar, erzb. Generalvikar, Domkapitular in München, Hugo Graf von Walderdorff in Hauzenstein, Architekt Friedrich Karl Weysser, Professor in München, Dr. Sigmund Heinrich Zimmern, Domkapitular in Speyer.

Die Grundsätze sind in der Fassung, in der sie aus der Kommissionsberatung hervorgingen, im Ministerialblatt für Kirchen- und Schulangelegenheiten 1904, Nr. 9, S. 131—142, veröffentlicht worden. Ein etwas abgekürzter Abdruck der Grundsätze ist dem vorliegenden Hefte (wie den folgenden) beigegeben. Er orientiert über den Zweck und die Ziele der Inventarisation sowie über die bei der Bearbeitung festgehaltenen Gesichtspunkte.

Die Denkmälerinventarisation Niederbayerns, deren Publikation mit dem vorliegenden Hefte beginnt, wird in höchst dankenswerter Weise von allen weltlichen und geistlichen Behörden mit Freuden unterstützt. Vor allem schenken die Kgl. Kreisregierung von Niederbayern, das erzb. Ordinariat München-Freising, die bischöflichen Ordinariate Regensburg und Passau dem Unternehmen tatkräftigstes Interesse.

Herr Regierungsrat A. Gengler, Kgl. Bezirksamtmann in Dingolfing, und nicht zum wenigsten die Geistlichkeit des Bezirkes förderten und erleichterten die Denkmälerbeschreibung durch freundlichstes Entgegenkommen in jeder Weise.

Der Historische Verein von Niederbayern gestattete bereitwilligst die Benützung der reichhaltigen Vereinssammlung.

Die Herren Bürgermeister Nirschl und Stadtsekretär Nuber in Dingolfing, sowie Hauptlehrer Gg. Kolnberger in Reisbach stellten in dankenswerter Weise ihr mit vielseitigem Interesse gesammeltes bezirksgeschichtliches Material zur Verfügung; Herr Baurat Heinrich Beck, Vorstand des Kgl. Landbauamtes Landshut, die Pläne von Kirche und Kloster Niederviehbach, Herr Architekt Buchberger in Landshut seine zeichnerischen Aufnahmen der Kirche Thürnthenning, und das Franziskanerkloster St. Anna am Lehel in München den Originalplan des früheren Franziskanerklosters in Dingolfing. Dank schulden wir auch den Dominikanerinnen in Niederviehbach für gütiges Entgegenkommen anläßlich der Bearbeitung des dortigen Klosters, ferner der Kongregation der Armen Schulschwestern bei der Bearbeitung des ehemaligen Schlosses Poxau.

Für bereitwilligste Unterstützung haben wir außerdem noch zu danken den Herren: Geheimer Rat Dr. Franz Ludwig Ritter von Baumann, Kgl. Reichsarchivdirektor in München, Reichsarchivrat Franz Löher, Vorstand des Kgl. Kreisarchivs München, Kreisarchivar Heinrich Sommerrock, Vorstand des Kgl. Kreisarchivs Landshut, Major z. D. Karl Bucher, Vorstand der Kartenabteilung der Kgl. Armeebibliothek in München.

Bei den Recherchen im Allgemeinen Bayer. Reichsarchiv München leistete besonders Herr Reichsarchivpraktikant Dr. Friedrich Solleder freundliche Beihilfe.

Die Bearbeitung des Heftes lag in den Händen des Herrn Dr. Anton Eckardt. Die historische Einleitung verfaßte Herr Dr. Fritz Hefele.

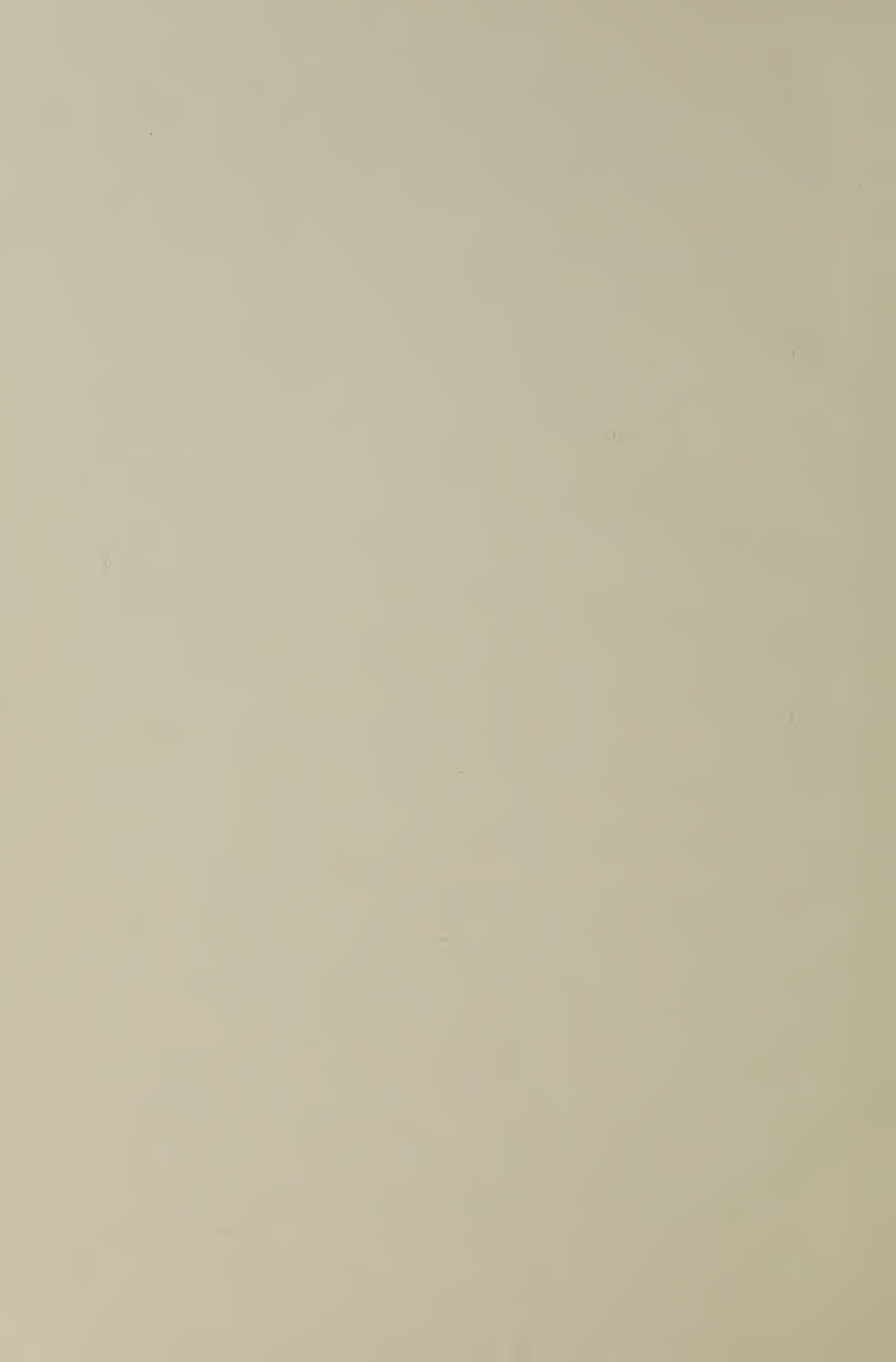
Die zeichnerischen Aufnahmen fertigte Herr Dr. Anton Eckardt. Von ihm stammen auch die photographischen Aufnahmen mit Ausnahme der folgenden:

Die Originale zu Fig. 88, 90, 91, 92, 97, 98 stellte Herr Architekt Julius Kempf in Passau zur Verfügung; die zu Fig. 8, 19, 24 Herr Stadtsekretär Friedr. Nuber in Dingolfing; das Original zu Tafel III Herr Baurat Heinr. Beck in Landshut; die Aufnahmen zu Fig. 9, 11, 12, 77, 78 und Tafel II stammen aus dem photographischen Atelier Michael Axthammer in Dingolfing; die Aufnahme zu Fig. 62 fertigte Photograph Schädler in München. Die Originale zu Fig. 89, 93, 94 und Tafel VI—XI sind ältere Aufnahmen des Generalkonservatoriums. Die Vorlagen für Fig. 16, 99 und 106 stammen aus der Sammlung des Historischen Vereins von Oberbayern.

Zum Gelingen der Abbildungen trug sehr wesentlich Herr Architekt Professor Friedr. Karl Weysser bei, der das Kopieren und Retuschieren der photographischen Aufnahmen und das Überwachen der Herstellung der Klischees übernahm. Die Karte hat der Kgl. Zeichnungsassistent Herr Otto Lindner gezeichnet. Die Klischees wurden von der Kunstanstalt Fr. Bruckmann in München ausgeführt.

München, im Oktober 1912.

Dr. Gg. Hager,
Kgl. Generalkonservator
der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns.



EINLEITUNG.

Das Bezirksamt Dingolfing hat einen Flächeninhalt von 412,29 qkm. Es zählt 33 Gemeinden mit 398 Ortschaften, darunter eine Stadt: Dingolfing und zwei Märkte: Reisbach und Teisbach. Die Einwohnerzahl betrug bei der Volkszählung 1910 23207 Seelen. (Über weitere statistische Angaben vgl. Ortschaftenverzeichnis des Königreichs Bayern, LXV. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, herausgegeben vom Kgl. Bayer. Statist. Bureau, München 1904, S. 414 ff. — Hans Zündt, Frhr. von Kentzingen, Statistisches Amtsbuch für den k. b. Regierungsbezirk Niederbayern, Landshut 1909.)

Das Bezirksamt grenzt östlich an die Bezirksämter Landau und Eggenfelden, südlich an die Bezirksämter Eggenfelden und Vilsbiburg, westlich an die Bezirksämter Landshut und Mallersdorf, nördlich an das Bezirksamt Straubing.

Das ganze Bezirksamtsgebiet gehört zur Hügelrückenzone Niederbayerns. Dieses Hügelrückengebiet wird in der Mitte quer geteilt durch das von West nach Ost ziehende, 4,5 km breite Isartal, das mit seinen ausgedehnten Mooren, seinen Waldstreifen, Äckern und Siedelungen ein charakteristisches Stimmungsbild bietet. Die seitlichen Hänge des Isartales erheben sich ziemlich steil und meist unvermittelt aus der Niederung zu ansehnlicher Höhe, von 350 m im Tal bis durchschnittlich zu 460 m. Im Norden und im Süden des Bezirkes bringen die kleineren Flüßchen Aiterach und Vils eine weitere lebhafte Profilierung in die Bodengestalt.

Der Boden ist außerordentlich lehmhaltig; der seit alter Zeit als Baumaterial verwendete Backstein konnte daher von einheimischen Ziegelbrennereien geliefert werden. Daneben wurde im frühen Mittelalter auch der Nagelfluh aus einheimischen Brüchen verwendet. (Vgl. Wilhelm Götz, Geographisch-historisches Handbuch von Bayern, München und Leipzig I² [1903], 522 ff., wo näheres über Bodengestalt etc. des Bezirkes.)

Etwa seit Mitte des 8. Jahrhunderts gehörte die links der Isar liegende Hälfte des jetzigen Bezirksamtes Dingolfing zum Donaugau, die südliche zum Isen- und Quinzinggau. Vom Isengau zweigten sich in der Folge noch kleinere Teile ab, nämlich der Spechtrain und Viehbachgau, an denen unser Bezirk gleichfalls teil hatte. (Vgl. Riezler I, 846 ff., 748 ff. — M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, München I [1908], 54. — Bavaria I, 2, 1057 ff. — Über die Grenze zwischen Isen- und Quinzinggau vgl. H. Graf Hundt, Die Urkunden des Bistums Freising aus der Zeit der Karolinger, München 1875, S. 45 A 6.) Dingolfing und Reisbach waren

Herzogshöfe. Tassilo III. veranstaltete um das Jahr 769 die bekannte Dingolfinger Synode. (Vgl. Abel-Simson, Jahrbb. des fränkischen Reiches, Leipzig I [1888], 52 ff.) Reisbach war der Schauplatz von zwei kirchlichen und einer allgemeinen Synode. (Vgl. Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig II [1900], 447 ff.) Nach Tassilos Sturz wurde das Herzogtum dem Frankenreich einverleibt. Außer Dingolfing ward nun auch Loiching karolingischer Königshof. (Oefele I, 705.) Mit Arnulf aus dem Hause der Luitpoldinger lebte das Stammesherzogtum wieder auf. Er hielt im Jahre 932 zu Dingolfing einen Landtag ab. (Janner I, 312 ff. — Gg. Waitz, Jahrbb. d. deutschen Reiches unter König Heinrich I., Leipzig 1885, S. 55, 148.) Arnulfs Sohn Bertold wurde abgesetzt, Bayern ein Amtsherzogtum.

Mit dem 10. Jahrhundert hebt in Bayern der Übergang von der Gau- zur Grafschaftsverfassung an. Die Zersplitterung des Isengaues ist eine Phase dieses Prozesses: Hatten die Grafen von Megling früher den ganzen Isengau verwaltet, so begegnet uns unter Konrad I. im Viehbachgau ein Graf Marquard aus dem Hause Eppenstein. (Vgl. Lang, Bayerns alte Grafschaften, Nürnberg 1831, S. 162 ff. — Riezler I, 865. — VN. XXVI, 292 f. XXXVI, 307.) Diese Gauteile mit Einschluß der nördlichen Hälfte unseres Bezirksamtes schmolzen jedoch bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts wieder zu einer Grafschaft, Frontenhausen, zusammen, die südlich noch weit über die Grenze des Bezirksamtes hinausragte. In Teisbach war ein gräfliches Schloß. Im Jahre 1204 wurde Graf Konrad, der letzte seines Stammes, zum Bischof von Regensburg erwählt. Er vermachte etwa die Hälfte seiner Erbgüter, darunter Dingolfing und Teisbach, dem Hochstifte. (Vgl. a. Janner II, 324 f.) Seine Nachfolger lebten mit den Herzogen von Bayern auf dem Kriegsfuß. Im Jahre 1250 wurde Teisbach von Ludwig, dem Sohne Ottos des Erlauchten, zerstört, aber noch keineswegs dauernd in Besitz genommen. Dagegen war Dingolfing seit 1251 in Händen der Herzoge. Um einen Rückhalt gegen die Bischöfe zu gewinnen, erweiterten und befestigten die Herzoge 1251 Dingolfing, wo sie bereits ein Schloß hatten, und verliehen dem Ort 1274 Stadtrechte. (Vgl. L. Rotenfelder, Die Wittelsbacher als Städtegründer in Bayern, Landshut 1911, S. 71 ff. — Häutle, Einige altbayerische Stadtrechte, München 1889, S. 48 ff.) Doch Bischof Heinrich II. gewann nicht nur die früher an die Herzoge verkaufte Schirmvogtei über Teisbach zurück und befestigte es neuerdings (Janner II, 449), sondern erwarb sogar das Grafschaftsgericht der ehemaligen Frontenhauser Marken. (Qu. u. Er. VI, 72 ff., 80 ff., 89 ff.) Bischof Konrad VI. verpfändete die Besitzungen wieder an Bayern und Bischof Johann I. verkaufte sie vollends im Jahre 1386 (Janner III, 310).

Im Südosten des Bezirksamtes brachten es im 12. Jahrhundert die Ritter von Warth und Poxau zu ansehnlichem Besitz. Sie erwarben insbesondere das bisher wessobrunnische Reisbach, verkauften es aber 1438 mit vielen umliegenden Höfen an den Herzog Heinrich von Bayern-Landshut, der Reisbach zum Markte erhob. (VN. XX, 71 ff. A.[85].) Auch ihre Hausgüter gingen den Warthern allmählich wieder verloren (Reichsarchiv München, Dingolfing Ger.-Urkk., Fasz. 3. — VN., a. a. O. — Hund II, 353), während ihre geistlichen und weltlichen Lehen im Jahre 1594 in den Besitz des bayerischen Rentmeisters Stefan Schleich kamen (VN. XX, 82, 87 f.), dessen Nachkommen noch heute das Patronatsrecht der Pfarreien Reisbach, Griesbach und

Warth innehaben. Die Herren von Poxau starben gegen Ende des 15. Jahrhunderts aus. Ihnen folgten die Fraunberg und später die Fraunhofen. (VN. XXX, 285 ff. — Hund I, 291 ff.)

Die Grafen von Leonsberg besaßen das Grafschafts- und Dorfgericht zu Marklkofen. Letzteres traten sie 1269 an Bischof Leo von Regensburg ab. (Ried I, 512. — Riezler II, 178.) Die Leonsbergische Hofmark Niederviehbach (Riezler II, 219) kam 1281 an Heinrich XIII. von Niederbayern. (Qu. und Er. V, 334.) Graf Berengar von Leonsberg errichtete 1296 zu Niederviehbach an Stelle seines Schlosses ein Augustiner-Nonnenkloster (Reg. Boic. IV, 612). Auch die Grafen von Kirchberg (Lang, a. a. O., S. 166. — Ders., Bayerns Gauen, Nürnberg 1830, S. 175) und Ortenburg hatten noch Anteil an unserem Bezirk. Die Kirchberger Besitzungen fielen 1228 an Bayern, die Ortenburgischen Hofmarken Gottfrieding und Mamming hingegen kamen im 17. Jahrhundert zum Kloster Aldersbach (Wening III, 44 f.). Zu Hofdorf, Puchhausen und Tunzenberg saßen seit dem 14. Jahrhundert die Edlen von Rohrbach. (Vgl. Hund II, 268 f.) Thürnthenning war gleichfalls ein alter Adelssitz.

Innerhalb der alten Grafschaft Frontenhausen lagen ferner zahlreiche Besitzungen geistlicher Körperschaften, die großenteils von Schenkungen der Agilolfinger und Karolinger herrührten. Zum Kloster Wessobrunn gehörten insbesondere die Kirchen zu Reisbach und Engelmannsberg. (Janner II, 70.) Letztere wurde später eine Patronatspfarrei der Gutsherrschaft von Poxau. (Matrikel R., S. 119.) Das Bischofskloster St. Emmeram in Regensburg erhielt von Ludwig dem Deutschen die Kirche zu Oberdingolfing mit ihren Gütern (Ried I, 30), wozu durch Tausch mit dem Bistum Eichstätt (a. a. O., S. 49) und durch eine Schenkung des Kaisers Arnulf (a. a. O., S. 72 f.) ein weiterer Zuwachs kam. So treffen wir beispielsweise in Rimbach und Dornwang Besitzungen der Regensburger Kirche. (Janner I, 282. — Reg. Boic. III, 232. IV, 612.) Dem Domkapitel wurden später speziell die Kirchen Dingolfing und Loiching inkorporiert. (Janner II, 185 f. — Matrikel R., S. 97, 107.) Das Schottenkloster zu Regensburg war in der Gegend von Hofdorf begütert und verfügte auch über die dortige Kirche. (MB. XXXVIb, 59. — Matrikel R., S. 159.) Kaiser Heinrich II. schenkte dem Bistum Bamberg zahlreiche Kammergüter in den Pfarreien Dingolfing, Mamming, Gottfrieding, Griesbach und Niederviehbach. (Hirsch, Jahrbb. d. deutschen Reiches unter Heinrich II., Berlin II [1864], 131.) Der vierte Bischof von Bamberg, Adalbero, erwarb seiner Domkirche außerdem die Oblei Oberviehbach, die bis 1594 im Besitz dieses Kapitels blieb. (VN. XXXI, 303.) Noch verschiedene andere Stifte und Klöster hatten vereinzelte Besitzungen in unserem Gebiet, so die Freisinger Kirche, Ober- und Niedermünster zu Regensburg, Oberaltaich, die Kapelle zu Altötting, Gars und St. Peter zu Salzburg.

Im 11. Jahrhundert wurde das Kloster Haberskirchen, ein Ableger der Augustiner-Chorherrnpropstei Baumburg, gegründet, ging jedoch bald wieder ein. (MB. II, 182 f., 186 f. III, 36. — Riezler I, 605 A[2].)

Bei der ersten Teilung Bayerns 1255 kam unser Gebiet zu Niederbayern (vgl. für diese und die folgenden Teilungen Gustav v. Lerchenfeld, die Altbaierischen Landständischen Freibriefe, München 1853, Einleitung S. XLIX ff. — Bavaria I, 2, 641 f.) und zwar zum oberen Vitztumamt mit dem Hauptsitz Pfarrkirchen. (MB.

XXXVI b, 58 ff.) Dingolfing erhielt nunmehr ein eigenes Gericht, während das um 1240 verfaßte Urbar beispielsweise Marklkofen und Engelmannsberg noch unter dem Amt Landau aufführt. (MB. XXXVI a, 28 ff., 496 ff.)

1331 teilten die drei niederbayerischen Herzoge. Stadt und Gericht Dingolfing wurden Heinrich XV. dem Natternberger zugewiesen. Ein Jahr darauf wurde der Vertrag wieder aufgehoben.

Nach dem Aussterben der niederbayerischen Linie im Jahre 1340 vereinigte Ludwig der Bayer die beiden Länder wieder. Seine Söhne teilten 1353 Niederbayern in die drei Linien Landshut, Burghausen und Straubing. Zu letzterer kam auch Stadt, Gericht, Maut und Zoll Dingolfing.

Als der Straubinger Zweig 1425 ausstarb, wurde Dingolfing, die Stadt mit Maut, Kasten und Landgericht, Ludwig dem Gebarteten von Bayern-Ingolstadt zugeteilt. Dieser lag im Streit mit Heinrich von Landshut, der 1446 Dingolfing einnahm und nach Ludwigs Tod dessen Land vollends an sich riß. 1503 starb auch seine Linie aus. Im darauffolgenden Landshuter Erbfolgekrieg wurden Teisbach und Dingolfing von den pfälzischen Feldherren Rosenberg und Wißpeck besetzt. Schließlich vereinigte Albrecht IV. Niederbayern wieder mit Oberbayern und machte durch das Primogeniturgesetz den Teilungen ein Ende.

In der inneren Verwaltung traten jetzt an Stelle der alten Vitztumämter vier Rentämter. Neben dem Gericht Dingolfing, das dem heutigen Bezirksamt an Umfang nahezu gleichkam, wurden nun auch Teisbach, dem von unserm Gebiet die Orte Ober- und Niederviehbach, sowie Marklkofen angegliedert wurden, und Reisbach mit dem einzigen Ort Freinberg selbständige Gerichtsbezirke und dem Rentamt Landshut unterstellt. (G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804, Oberbayer. Archiv LIII, 1 und 2. — Wening III.) Das kleine Gericht Reisbach wurde allerdings schon 1665 mit Dingolfing vereinigt. Auch das Gericht Landau hatte im Norden und Süden geringen Anteil an unserem Gebiete.

Kein anderes Rentamt war mit so vielen Edelsitzen, bezw. Hofmarken vermengt als gerade Landshut und speziell das Dingolfinger Land. Die bedeutenderen Adelsgeschlechter waren außer den schon genannten die Ecker von Lichteneck zu Marklkofen, die Stinglheim zu Thürnthenning und Weixhofen, die Pelkofen in Hackerskofen, Moosthenning und Mamming, die Romung von Romeck zu Tunzenberg, die Seiboltsdorf, Schauenburg, Königsfeld, Sandizell, Lerchenfeld. Ein Geschlecht löste das andere ab.

Im Dreißigjährigen Krieg blieb auch unser Bezirk nicht verschont. Die Stadt Dingolfing war 1633—1634 ein Jahr lang von Bernhard von Weimar besetzt, 1648 die Stadt und Umgebung, so auch die Schlösser Hackerskofen, Moosthenning und Warth, abermals von den Schweden besetzt und gebrandschatzt.

Der österreichische Erbfolgekrieg brachte neues Unheil. Im Mai 1743 ging infolge der Belagerung ein großer Teil der Stadt Dingolfing in Flammen auf.

1799 wurden die alten Pfleggerichte aufgehoben und provisorische Landgerichte gebildet, bis im Jahre 1803 auch die Landgerichte Dingolfing mit Reisbach und Teisbach aufgelöst wurden. Das meiste davon fiel zum Landgericht Landau. In das übrige teilten sich die Landgerichte Pfaffenberg, Vilsbiburg und Eggenfelden.

Dingolfing und Teisbach behielten noch ein Rentamt und gehörten nunmehr zur Regierung Straubing. (Vgl. Prändel, Erdbeschreibung der gesamten pfalz-bayerischen Besitzungen, Amberg I [1805], 281—298.)

Durch die Einführung der Kreisverfassung im Jahre 1808 erhielt unser Bezirk Anteil an dem Unterdonaukreis, sowie an dem Regen-, Isar- und Salzachkreis; letzterer kam jedoch 1810 in Wegfall. 1838 wurde das ganze Gebiet dem Kreis Niederbayern einverleibt.

Im gleichen Jahre wurde das Landgericht Dingolfing aus Stücken von Landau, Pfaffenberg und Vilsbiburg wieder gebildet, sodann 1849 durch Aufhebung der Patrimonialgerichte Schermau und Thürnthenning und später durch Abtrennung Rimbachs von Landshut vergrößert.

Bei der Trennung der Justiz von der Verwaltung im Jahre 1862 verlor Dingolfing erneut sein Landgericht, erhielt aber ein Bezirksamt gleichen Umfangs. Das Landgericht wurde durch ein Amtsgericht ersetzt.

In kirchlicher Beziehung gehörte unser Gebiet von jeher zum Bistum Regensburg.

LITERATUR.

Ein großer Teil der in den Kunstdenkmälern Bayerns, Bd. II: Oberpfalz und Regensburg, Heft 1 und 4, gegebenen Literaturhinweise, insbesondere für die Abschnitte Geschichte und Rechtsverhältnisse, hat auch für Niederbayern Geltung. Wir notieren außerdem:

Zu 3. Kirche und Schule. Matthaeus Sterner, Das Wissensnötigste über das Volksschulwesen und die Dienstverhältnisse der Schullehrer in Niederbayern, Straubing 1886. — Barth. Spirkner, Schulgeschichte Niederbayerns im Zusammenhalt mit der bayerischen Schulgeschichte, Kempten 1901. —

Zu 4. Kulturgeschichte. Ignaz Rudhart, Die Industrie in dem Unterdonaukreise des Königreichs Bayern, Passau 1835. — M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen. Eine kulturgeschichtliche Skizze, München, Oberbayer. Archiv L (1897), 339 ff. — Joh. Pollinger, Aus Landshut und Umgebung. Ein Beitrag zur Heimat- und Volkskunde, München 1908.

Zu 5. Kunstgeschichte. Andreas Niedermayer, Zur Kunstgeschichte Niederbayerns, »Augsburger Postztg.« 1855, Beil. 168. — J. Sighart, Die mittelalterliche Kunst in der Erzdiözese München-Freising, Freising 1855. — Rudolf Redtenbacher, Beiträge zur Kenntnis der Architektur des Mittelalters in Deutschland, Frankfurt a. M. 1872. — Richard Hoffmann, Der Altarbau im Erzbistum München und Freising in seiner stilistischen Entwicklung vom Ende des 15. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Bei Deutinger-Specht, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, München 1905 (IX). — Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. III, Süddeutschland, Berlin 1908.

Zu 6. Topographie. Franz Sebastian Meidinger, Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte der kurfürstlich pfalzbaierischen Rentämter München,

Burghausen, Landshut und Straubing, Landshut 1790. — J. D. A. Höck, Der Unter-Donaukreis des Königreiches Bayern. Historisch-statistisch und topographisch dargestellt. Passau 1829. — Ignaz von Rudhart, Verzeichnis der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises. Passau 1836. — Georg Krämer, Amtliches Geschäfts- und Adreßhandbuch für den Unterdonaukreis des Königreichs Bayern, Passau 1837. — Franz Sartorius und Karl Wolf, Geschäfts- und Adreß-Handbuch für den Regierungsbezirk Niederbayern, Landshut 1841. — Martin von Deutinger, Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, Bd. I—VI, München 1850—54. Fortgesetzt von Franz Anton Specht, München 1901 ff. — J. P. Knauer, Adreß-Handbuch für den Regierungsbezirk Niederbayern des Königreichs Bayern, Landshut 1859. — Anton Mayer, Statistische Beschreibung des Erzbisthums München-Freising, Bd. I, München 1874. Fortgesetzt von Georg Westermayer, Bd. II und III, Regensburg 1880 und 1884. — Ludwig von Ammon, Die Fauna der brackischen Tertiärschichten in Niederbayern, Kassel 1887. — Josef Lindorfer, Leitfaden der Geographie von Niederbayern. Landshut 1890[2]. — Hans Zündt, Freiherr von Kentzingen, Statistisches Amts-Handbuch für den K. bayer. Regierungsbezirk Niederbayern (Kreishandbuch), II. Aufl., Landshut 1909. — Verhandlungen des historischen Vereins im Unterdonaukreise. Passau 1834—1836. Fortsetzung: Verhandlungen des hist. Vereins für Niederbayern. Bd. I bis XLVII, Landshut 1846—1911. Dazu: Kunst-Album des historischen Vereins von und für Niederbayern, Landshut 1867.

Zu 7. Karten. Phil. Apian, Eine neue Beschr. des Fürstenthums Ober- u. Nider-Bairn, 1566 (?), 40 Bl. — Petr. Weinerus, Chorographia Bavariae, Beschreibung Des Lanndts und Loblichen Fürstenthumbs Obern und Nidern Bayrn etc., 1579, 24 Bl. u. ein Übersichtsbl. — Bavariae, olim Vindeliciae, Sup. et Inf. delineatio ex Ph. Apiano Typis Iacobi ab Heyden, Argentina 1622. — Ger. Mercator, Bavaria Ducatus, Amstelodami (G. Blaen) 1628 (?). — Nic. Visscher, Bavariae Circulus atque Electoratus, Amst. Bat. 1630 (?). — Ders., Bavariae Pars Inferior, Amst. Bat. 1630 (?). — Joannes Janssonius, Bavariae Sup. et Inf. nova descriptio, Amst. 1632 (?). — Chorographia Electoratus Bavariae sup. et inf. ac Palatinatus sup. nach Apian, denuo recusa 1651. — Gg. Ph. Finckh, S. Rom. Imp. Circuli et Electoratus Bavariae tabula chorographica. Beschr., Übersichtsbl. (1655, revid. filius 1684) und 28 Bl. (1663, revid. 1671), Augsburg, bei J. Stridbeck. — Dominicus Franc. Calinus, Bavariae Utraque cum Palatinatu sup., 1661. 12 Perg.-Bl., Handzeichn., in der k. b. Armeebibl. — S. Sanson, Le Cercle de Bavière, Paris (H. Jaillot) 1692. — Ders., Der Bayerische Craiß, Nürnberg (Joh. Hofmann) 1692 (?). — Bavaria Ducatus, Amst. 1700 (?). — F. de Wit, Circulus Bavaricus, Amst. 1700 (?). — Petr. Schenk, Imperii Circulus Bavaria, Amst. 1707 (?). — Matth. Seutter, Circulus Bavariae, Aug. Vind. 1728 (?). — Ders., Bavaria Sup. et Inf., Aug. Vind. 1728 (?). — Joh. B. Homann, Bavariae Circulus et Electoratus, Nürnberg 1728. — La Basse Bavière, divisée en 2 Regences, 1) Landshut, 2) Straubing, Nürnberg, bei J. B. Homann. — Circulus Bavaricus od. Geogr. Grundlegung d. Bairischen Craisses, Augsburg (T. C. Lotter) 1730 (?). — Historia Circuli Bavarici, Aug. Vind. (T. C. Lotter) 1730 (?), 3 Bl. — N. de Fer, Le Cercle de Bavière, Paris (Danet) 1734. — Das Herzogthum Ober- und Nieder-Baiern, Augsburg (Gebr. Lotter) 1750 (?), 4 Bl. — G. C. Buna, Le Duché de Bavière, divisé en neuf Cartes Geographiques, Frankfurt a. M. 1750 (?). — Mappa Electoratus et Ducatus Sup. et Inf. Bavariae, Berlin 1766, 4 Bl. — H. Zimmermann, Bojaria Aetate Romanorum collata cum Hodierna, München 1775 (?).

— M. Biron de la Tour, Carte du Duché et Electorat de Bavière, Paris (Esnauts et Rapilly) 1780. — Bavariae Circulus, Augsburg (Walchs) 1796. — J. C. F. Herdegen, Churbayern, herausg. v. J. L. C. Rheinwald, Augsburg 1802. — Bavariae Pars Inferior, Nürnberg (Homanns Erben) 1803. — Churfürstenthum Bayern, 1805. — F. L. Güssefeld, Charte vom Bayerischen Kreise, Nürnberg (Homanns Erben) 1805. — Topogr. Karte der Gegend zw. Donau, Abens und Iser, gest. von Reisser, 1811. — Weiss, Topogr.-geogn. Karte Südbaierns, in Weiss, Südbaierns Oberfläche, 1820. — F. N. Deyrer, Kirchl. Eintheilung Baierns in 8 Bl., 1) Erzbisthum München u. Freysing, 4) Bisth. Regensburg, 5) Bisth. Passau. München 1822. — Karte des Bayer. Unterdonaukreises, Erfurt, bei Müller. — Der Unter-Donau-Kreis des Königr. Bayern, München 1831, 2 Bl. — Fr. Martin, Karte des Unterdonau-Kreises, München 1834. — Karte zu Ign. v. Rudhart, Verz. d. hist. Denkwürdigk. d. Unterdonaukreises, Passau 1836. — Pet. Frhr. v. Khistler, Geogr. Karte v. Niederbayern in dem Königr. Bayern, München 1841. — A. Schumacher, Niederbayern des Königr. Bayern mit d. Eintheilung in Land- u. Herrschaftsgerichte, Nürnberg (Campe) 1842. — Niederbayern, Regensburg (Pustet) 1850 (?). — Ant. Huber, Bisthum Passau, Passau (Elsässer u. Waldbauer) 1852. — C. F. Hammer, Neueste Karte v. Niederbayern des Königr. Bayern, Nürnberg (Lotzbeck) 1865. — J. B. Pfeifer, Karte von Niederbayern, Augsburg 1877. — Gust. Glas, Der Bayerische Wald, München (Finsterlin) 1878. — Gust. Wenz, Südbayern, nach den Angaben W. Rohmeders, München (Kellerer) 1882 (?). — Fischer und v. Gümbel, Karte des Regierungsbez. Niederbayern, Landshut (Attenkofer) 1905, 1 : 100 000. — Fischer, Karte d. Regierungsbez. Niederbayern, Landshut (Attenkofer) 1905, 1 : 400 000. — A. Waltenberger, Karte d. Bayerischen u. d. Böhmerwaldes, Passau 1910[9].

Auf das Bezirksamt Dingolfing im besonderen haben Bezug: J. W. Eberl, Geschichte der Stadt Dingolfing und ihrer Umgebung. Dingolfing 1856. — (J. Sixt), Der Amtsbezirk Dingolfing, Topographisch-historisch-ethnographisch-statistische Beschreibung. 2 Teile. Zwanglose Beilage zur »Isar-Zeitung« von 1883—1887, Dingolfing, Verlag von S. Hils. — Beschreibung über den feindlichen Einfall im Oesterreichischen Erbfolgekrieg in Dingolfing und Umgebung und über die Einäscherung der Stadt in den Jahren 1742 und 1743, mit Einleitung von J. W. Eberl 1857, herausgeg. von Konrad Sixt, Dingolfing 1898. — Johann Pollinger, Die Ortsnamen des Bezirksamts Dingolfing. VN. XL (1904), 35 ff.

Die spezielle ortsgeschichtliche Literatur ist bei den einzelnen Orten angegeben.

ABKÜRZUNGEN
häufiger genannter Werke.

Bavaria. — Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern, München 1860.

Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler, III. — Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Bd. III, Süddeutschland, Berlin 1908.

Eberl 1840. — Wolfg. Jos. Eberl, Ereignisse aus den Annalen der Stadt Dingolfing, Landshut 1840.

Eberl. — J. W. Eberl, Geschichte der Stadt Dingolfing und ihrer Umgebung, Dingolfing 1856.

Götz I — Wilh. Götz, Geographisch-Historisches Handbuch von Bayern, I. Band, München und Leipzig 1903².

Hohn. — Karl Fr. Hohn, Atlas von Bayern. Geographisch-statistisch-historisches Handbuch zur Kenntnis des Zustandes von Bayern in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit für alle Stände, Nürnberg 1840.

Hund, Metrop. Salisb. — Wiguläus Hund, Metropolis Salisburgensis, Ingolstadt 1582.

Hund. — Wiguläus Hund, Bayrisch Stammenbuch, 2 Teile, Ingolstadt 1585, 1586; 2. Ausgabe, Ingolstadt 1598. 3. Teil bei Max Freiherr von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, 3. Teil, Stuttgart und Tübingen 1830.

Jakob. — G. Jakob, Die Kunst im Dienste der Kirche, Landshut 1901.

Janner. — Ferdinand Janner, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, 3 Bde., Regensburg 1883—1886.

Kriegsgeschichte von 1742—43. — Beschreibung über den feindlichen Einfall im Oesterreichischen Erbfolgekrieg in Dingolfing und Umgebung und über die Einäscherung der Stadt in den Jahren 1742 und 1743, mit Einleitung von J. W. Eberl 1857, herausgeg. von Konrad Sixt, Dingolfing 1898.

Lotz II. — Wilhelm Lotz, Statistik der deutschen Kunst des Mittelalters und des 16. Jahrhunderts, 2. Bd.: Süddeutschland, Kassel 1863.

Matrikel R — Matrikel des Bisthums Regensburg, Regensburg 1863.

Meidinger, Versch. Städte. — Franz Sebastian Meidinger, Historische Beschreibung verschiedener Städte und Märkte der kurfürstlich pfalzbaierischen Rentämter München, Burghausen, Landshut und Straubing, Landshut 1790.

Merian. — Matthäus Merian, Topographia Bavariae, Frankfurt 1644.

MB. — Monumenta Boica, München 1763 ff.

Niedermayer. — Andreas Niedermayer, Zur Kunstgeschichte der Diöcese Regensburg, Beil. z. Augsb. Postztg. 1856.

Oefele. — Felix Andreas Oefele, Rerum boicarum Scriptores, 2 Bde., Augsburg 1763.

Oesterreicher. — Paul Oesterreicher, Neue Beiträge zur Geschichte, Bamberg 1823.

Qu. u. Er. — Quellen und Erörterungen zur Bayerischen und Deutschen Geschichte, München 1856 ff. Neue Folge, München 1903 ff.

Reg. Boic. — Regesta sive rerum boicarum autographa, herausgeg. von C. H. v. Lang, M. Freiherr v. Freyberg und G. Th. Rudhart, 13 Bde., München 1822—54.

Ried. — Thomas Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde., Regensburg 1816.

Riezler. — Sigmund Riezler, Geschichte Bayerns, 7 Bde., Gotha 1878 ff.

Rosenberg. — Marc Rosenberg, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt a. M. 1911².

Sighart. — J. Sighart, Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern, München 1862.

Sixt. — (J. Sixt,) Der Amtsbezirk Dingolfing, Topographisch-historisch-ethnographisch-statistische Beschreibung, zwanglose Beilage zur »Isar-Zeitung« von 1883—1887, Dingolfing.

Stumpf. — Pleickard Stumpf, Bayern. Geographisch-statistisch-historisches Handbuch des Königreiches, 2 Bde., München 1852.

VN. — Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern, Bd. I—XLVII, 1834—1911.

Wening, Rentamt Landshut. — Michael Wening, Beschreibung deß Churfürsten- und Hertzogthums Ober- und Niederbayern. Dritter Teil, Das Rennt-Ambt Landshuet. München 1723. (Mit einem Tafelwerk.)

Zimmermann, Kalender. — Jos. Ant. Zimmermann, Churbayrisch geistlicher Calender. Dritter Teil, Das Rent-Amt Landshuet, München 1756.

AIGLKOFEN.

KATH. KIRCHE ST. PETER. Nebenkirche von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123. Kirche.

Einfacher Barockbau, wohl aus der Frühzeit des 18. Jahrhunderts. Eingezogener Chor, mit drei Polygonseiten geschlossen. Langhaus mit zwei Fensterachsen. Sakristei südlich am Chor. Westturm. Chor und Langhaus flachgedeckt, mit Stuckrahmenfeldern. Im Langhaus Pilaster. Turm neu, Spitzhelm über acht Giebeln.

Einrichtung. Frührokoko, um 1720—1730. Einrichtung.

Hochaltar. Mit vier gewundenen Säulen. Seitenfiguren St. Petrus und Paulus.

Linker Seitenaltar. Mit Pilastern. Altarblatt St. Johannes von Nepomuk.

Kanzel. Mit Laub- und Bandwerk und Gittermotiven.

Stuhlwangen. Mit Band- und Gitterwerk.

ALTERSBERG.

KATH. KIRCHE ST. MARGARETA. Nebenkirche von Oberhausen. Matrikel R., S. 138. Kirche.

Schlichter spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Nordturm am Chor mit Satteldach. Im Chor Netzgewölbe auf Wandkonsolen. Langhaus flachgedeckt. Im Erdgeschoß des Turmes Rippenkreuzgewölbe auf Spitzkonsolen. Chorbogen spitz, gedrückt, mit Doppelfase. Fenster spitzbogig, die des Chores mit Nasen. Am Chor außen Dreiecklisenen.

Altar. Barock, um 1700. Mit zwei gewundenen Säulen. Akanthusrankenwerk. Altarblatt St. Maria in Wolken über St. Margareta. Altar.

Im Chorbogen bemaltes Kruzifix. Barock, bezeichnet: *1701, ren. 1860.* Holz. Fast lebensgroß. Kruzifix.

AUNKOFEN.

WALLFAHRTSKIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123. Wallfahrtskirche.

Schlichter gotischer Bau. Das Langhaus und der Unterbau des Turmes stammen etwa aus dem 14. Jahrhundert. Der Chor wurde im 15. Jahrhundert erweitert. Barocke Veränderungen. Baureparaturen u. a. 1710 durch Maurermeister Paumbgartner von Frontenhausen (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 387). 1891 restauriert.

Wallfahrtskirche.

Chor nicht eingezogen, mit einem Joch und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit drei Fensterachsen. Südsakristei am Chor. Südliche Vorhalle. Nordturm am Chor, teilweise einspringend. Im Chor Tonnenwölbung mit Stichkappen. Die Rippen des ehemaligen, spätgotischen Netzgewölbes sind abgeschlagen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmenfeldern. Chorbogen und Chorfenster rundbogig verändert, Langhausfenster barock, Spitzbogeneingang modern. Am Chor rechteckige Strebepfeiler, einmal abgesetzt. Turm: Quadratischer Unterbau, achtseitiger barocker Oberbau, moderner Spitzhelm über acht Giebeln (seit 1869, früher Kuppel; vgl. das Votivbild).

Einrichtung.

Einrichtung[1]) modern.

Kreuzweg. Ende des 18. Jahrhunderts. Leinwand. Gut.

Votivbild.

Votivbild. Von 1798. St. Leonhard in Wolken über den drei Kirchen von Aunkofen, Marklkofen und Frontenhausen.

Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. Im Chor St. Sebastian am Baumstamm. Nackt, mit Lendentuch, auf dem Kopf Baretthaube. Spätgotisch, Ende des 15. Jahrhunderts. H. 0,88 m. — Über dem Chorbogen Kruzifixus. Barock, halb lebensgroß. Die Assistenzfiguren St. Maria und Johannes 16. Jahrhundert. Erstere gut. H. ca. 0,90 m.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Engelsköpfchen, Blumenkörben, Band- und Rankenwerk. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **IZ**. (Rosenberg 472: Johann Zeckel, † 1728.) H. 0,235 m. — Ein gotischer Kelch befindet sich in Marklkofen. (Vgl. S. 95, Nr. 1.)

Glocke.

Glocke. Umschrift in gotischen Minuskeln: *m · v^c . xx* (= 1520) · *gos · mich . hanns · graf · o · rex · glorie · vene* (!) · *cum · pace*. Dchm. 0,395 m.

BRUNN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. ÄGIDIUS. Nebenkirche von Dingolfing. Matrikel R., S. 98. — Eberl S. 15, 19. — F. Nuber, Illustrierte Beschreibung der Stadt Dingolfing (Manuskript im Stadtmuseum Dingolfing) 1907, S. 132.

Kleiner gotischer Bau des 14. Jahrhunderts. 1904—05 restauriert.

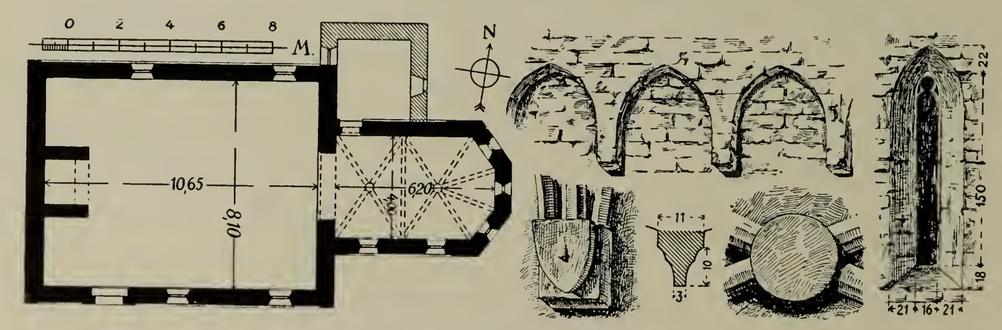


Fig. 1. Brunn. Grundriß und Details der Kirche.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Seiten des Zehnecks. Nordsakristei am Chor. Westturm, in das Schiff einspringend. (Grundriß Fig. 1.) Im Chor gotisches Rippenkreuzgewölbe mit Kappenschluß. Rechteckige Wandkonsolen mit vorgelegten spitzen Wappenschilden tragen die Rippen. Auf den

[1]) Die früheren Kirchenstühle fertigte 1700 Georg Paumeister, Schreiner in Frontenhausen. (Kreisarchiv Landshut, Repert, XLV, Fasz. 387.)

Kirche.

Schilden nasenartiger Vorsprung. Rippen doppelt gekehlt. Große runde Schlußsteine. (Details Fig. 1.) Langhaus flachgedeckt. Deckengemälde modern (1904). Chorbogen spitz, mit abgefaster Westkante. An den Schlußseiten des Chores drei schmale gotische Fenster erhalten. Mit Nasen. (Fig. 1.) Die übrigen Fenster stichbogig und später. An der südlichen und nördlichen Außenseite des Chores Spitz-



Fig. 2. Brunn. Holzfigur in der Kirche.

bogenfries (Fig. 1), durch die später eingebrochenen südlichen Chorfenster und den ebenfalls späteren Sakristeianbau unterbrochen. An der Süd- und Nordseite des ganzen Baues Ecklisenen und Sockel. Das Mauerwerk des Langhauses innen in halber Höhe abgesetzt. Backsteinmaß 32 × 14 × 6,5 cm. Turm mit modernem Spitzhelm über vier Giebeln. Ehemals Satteldach.

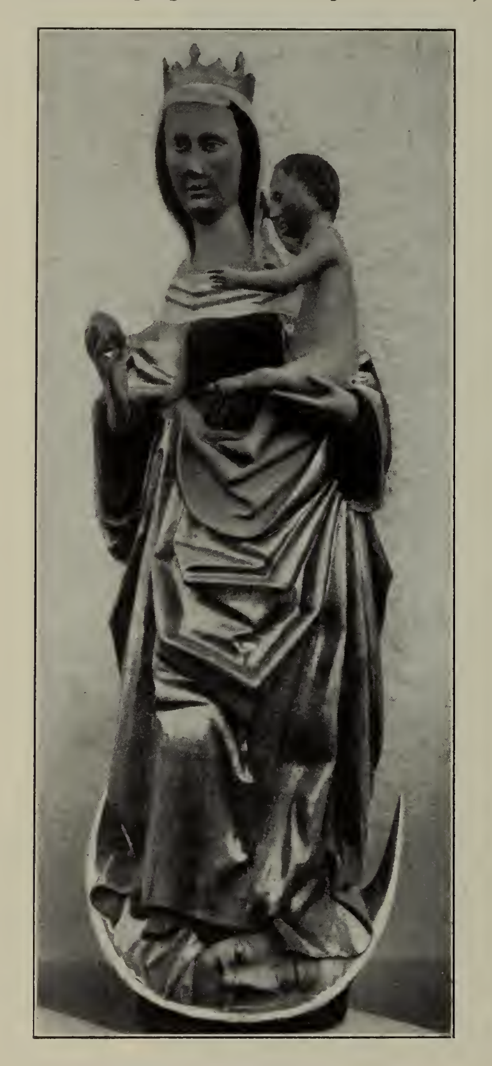
Einrichtung.

Einrichtung barock, Beginn des 18. Jahrhunderts.

Kirche. Einrichtung.

Hochaltar. Mit vier Säulen und großen seitlichen Ranken. Statt des Altarblattes bemalte Holzfigur St. Ägidius als Abt (Fig. 2) Spätgotisch, Ende des 15. Jahrhunderts. Gut. H. 0,93 m.

Seitenaltäre. Einfacher, mit zwei Säulen. Auf dem südlichen statt des Altarblattes bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, mit Kopftuch (Fig. 3). Überarbeitet. Spätgotisch, um 1500. H. 1,19 m. — Ebendort bemalte Holzgruppe



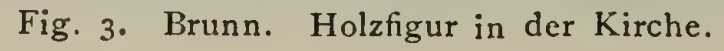


Fig. 3. Brunn. Holzfigur in der Kirche.



Fig. 4. Brunn. Holzfigur in der Kirche.

der Pietà. 16. Jahrhundert. H. 0,36 m. — Am nördlichen Seitenaltar Altarblatt St. Isidor. Rokoko, 18. Jahrhundert.

Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. Im Chor: St. Sebastian am Baumstamm, nackt, mit Lendentuch. Spätgotisch, um 1500. H. 0,78 m. — St. Christophorus (Fig. 4). Spätgotisch, um 1500. H. 1,08 m. — Im Langhaus: St. Leonhard, in der Rechten Buch, in der Linken Stab. Spätgotisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,40 m. — Im Chorbogen Kruzifixus. Barock, 18. Jahrhundert. Halb lebensgroß.

Glocken. Ohne Umschrift. 1. Gotisch, wohl 15. Jahrhundert. Dchm. 0,43 m. — 2. Renaissance, 16.—17. Jahrhundert. Dchm. 0,40 m.

Kirche. Glocken.

BUBACH.

Eberl, S. 6, Anm.

KATH. KIRCHE ST. PETRUS. Filiale von Mamming. Matrikel R., S. 133. — Niedermayer, S. 544. — Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 77.

Kirche.

Einschiffiger Bau. Langhaus und Turm vermutlich romanisch, wohl 12.—13. Jahrhundert. Chor spätgotisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. Im 17. und 18. Jahrhundert barocke Veränderungen, u. a. an den Fenstern. Baureparaturen u. a. in den Jahren 1630, 1690 (durch Magnus Götten, Maurermeister von der Wartt), 1700 (neuer Tafelboden im Langhaus). (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99—101.) 1861 Restaurierung, wobei der Chor wieder Spitzbogenfenster und der Turm auf der Nordseite Stützen erhielt. Sakristei und Vorhalle ebenfalls modern.

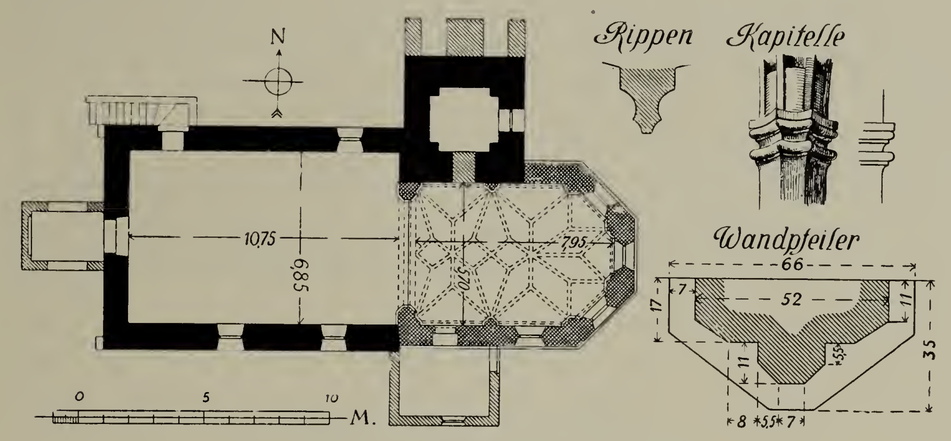


Fig. 5. Bubach. Grundriß und Details der Pfarrkirche.

Chor auf der Nordseite eingezogen, mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Sakristei südlich am Chor. Nordturm am Chor. Westliche Vorhalle. (Grundriß Fig. 5.) Im Chor gotisches Netzgewölbe ohne Schlußsteine. Schwache, gefaste Wandpfeiler und gekehlte spitze Schildbögen. An den Wandpfeilern halbe Achtecksdienste mit profilierten Kämpfern. An letzteren sind die Polygonseiten konkav eingezogen. Doppelt gekehlte Rippen. (Details Fig. 5.) An der Flachdecke des Langhauses verputzte Kassetten mit Holzleisten, erneuert. Chorbogen spitz, mit abgeschrägten Kanten. Chorfenster mit Nasen, modern. Am Chor Sockel. Das Mauerwerk des Langhauses ist außen in halber Höhe ungleichmäßig abgesetzt. Der ehemalige Zugang vom Chor in den Turm vermauert. Der gedrungene Turm hat modernen Spitzhelm mit vier Giebeln. Das flachgedeckte Erdgeschoß des Turmes (ehemals Coronakapelle) weist Spuren einstiger Wölbung auf. An der nördlichen Außenseite drei starke abgeböschte Stützen, modern.

Einrichtung[1]) modern gotisch.

Einrichtung.

---

[1]) Die ehemalige Kanzel fertigte 1740 Franz Perger, Schreiner in Dingolfing (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 103).

Kirche. Einrichtung. Holzfiguren.

Im Hochaltar bemalte Holzfiguren. St. Petrus, in der Rechten zwei Schlüssel, in der Linken Buch. Spätgotisch, um 1500. Gut. Teilweise ergänzt. Fast lebensgroß. — St. Anna selbdritt, das nackte Jesuskind im rechten, die jugendliche Maria im linken Arm. Gut. Spätgotisch, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Fast lebensgroß.

Orgelgehäuse. Einfach, Rokoko.

Holzfigur.

Holzfigur. Im Chor spätgotische, modern bemalte Holzfigur St. Corona, sitzend, in der Rechten ein Kästchen, in der Linken einen Palmzweig. Gut, aber überarbeitet. Um 1450. H. 0,60 m. Gehäuse modern.

DENGKOFEN.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Martinsbuch. Matrikel R., S. 168.

Wieskirche mitten im Feld. Einfacher, kleiner Bau, 1761 neugebaut (Matrikel).

Nicht ausgeschiedener Chor, mit drei Achteckseiten geschlossen. Südsakristei am Chor. Westlicher Kuppelturm mit achtseitigem Oberbau. Durchlaufende Flachdecke.

Einrichtung.

Altar. Barock, nach 1700. Mit vier Säulen. Altarblatt: Steinigung des hl. Stephanus. Seitenfiguren St. Michael und St. Barbara.

Kanzel einfach, mit geschweiften Pilastern. Barock, frühes 18. Jahrhundert.

Orgelgehäuse einfach, Rokoko.

Stuhlwangen mit großer Muschel und Akanthusschnitzwerk, gleichzeitig mit dem Altar.

Kreuzweg von 1736, auf Leinwand gemalt.

DINGOLFING.

Literatur.

MB. XXVIII, a, 25. XXXVI, b, 58 ff., 191 ff. — Mon. Germ. LL. III (1906), 93 ff., woselbst über die Synode von ca. 770 weitere Literaturhinweise. — Qu. u. Er. I (1856), 83, 408 f., 411 f., 471, 491 ff. NF. II, 2 (1909), 177, 238. NF. IV (1905), 88 f. — Reg. Boic. I, 8. III, 472. — Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskde. XXIV (1899), 470. XXXIV (1908—09), 266. — VN. VII, 56. XXXIV, 85. — H. Canisius, Chronicon Victoris . . . Synodus Bavarica sub Tassilone Bavariae duce . . ., Ingolstadt 1600, S. 131. — Merian, S. 12. — Matth. Merian, Theatrum Europaeum oder Historische Beschreibung der denckwürdigsten Geschichten, Frankfurt a. M. VI (1652), 512. — A. W. Ertl, Churbayerischer Atlas, Nürnberg 1687, I, 58 f. — Wening, Rentamt Landshut, S. 41 ff. — C. Meichelbeck, Historia Frisingensis, Aug. Vindel. et Graecii I (1724), 1. Teil, 70 ff., 164. — P. Coelestin Leuthner, Historia Monasterii Wessofontani, Augsburg u. Freiburg i. B. I (1753), 3, 50, 61, 194. — Zimmermann, Kalender III, 213 ff. — Joh. Friedr. Schannat, Jos. Hartzheim etc., Concilia Germaniae, Köln I (1759), 128 ff. — Joh. Heinr. v. Falckenstein, Vollständige Geschichten der alten, mittlern und neueren Zeiten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, 3 Teile, München, Ingolstadt, Augsburg 1763, II, 132, 522. — Oefele I (1763), 110, 175, 389, 460, 535. —

Literatur.

MEIDINGER, Versch. Städte II, 10 ff. — Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm I (1796), 478 f. — ADRIAN VON RIEDL, Reiseatlas von Bayern, München V (1796 ff.), Nr. 43—46, S. 27; Nr. 66, S. 3. — ANTON WINTER, Die drey großen Synoden der Agilolfingischen Periode zu Aschheim, Dingolfing und Neuching, Hist. Abh. der k. b. Akad. d. Wiss., München 1807, S. 1 ff. Mit Hinweis auf weitere Literatur über die erste Synode zu Dingolfing. — RIED I, 172 ff., 386, 479. — LOR. VON WESTENRIEDER, Handbuch der baierischen Geschichte, Nürnberg 1820, S. 83. — OESTERREICHER IV, 5. — IGN. VON RUDHART, Verzeichnis der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises, Passau 1836. — HOHN II, 27 f. — EBERL 1840. — A. LICHTENAUER, Aktenmäßige Darlegung der historischen Denkmäler und Merkwürdigkeiten aus dem Kreise Niederbayern, VN. I (1846), 169 f. — Kalender f kath. Christen, Sulzbach 1852, S. 77 ff. Mit Ansichten. — STUMPF I, 238 ff. — EBERL 1856. — Bavaria I, 2. Teil, 611, 1120. — H. G. GENGLER, Codex Iuris Municipalis Germaniae Medii Aevi, Erlangen I (1863), 775 f. — ERNEST GEISS, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, München 1865—67, II, 13 ff. — J. WÜRDINGER, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506, München I (1868), 236. — J. HEILMANN, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1506 bis 1651, München II (1868), 2. Teil, 769 ff. — K. TH. VON HEIGEL, Landshuter Ratschronik, in den Chroniken der bayerischen Städte, Leipzig 1878, S 257. — J. WÜRDINGER, Franz Carl Cura's Tagebuch über dessen Beteiligung am österreichischen Erbfolgekriege, Oberb. Archiv XXXVIII (1879), 13. — PHILIPP APIAN, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880), 217 ff. Hiezu Anhang: K. PRIMBS, Die Altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. von Bayern, a. a. O. XLII (1885), 38. — JANNER I, 312 ff., 612. II, 438, 490. — (J. SIXT), Der Amtsbezirk Dingolfing. — CHR. HAEUTLE, Einige altbayerische Stadtrechte, Oberb. Archiv XLV (1888—89), 167 f., 210 ff. — WILHELM SCHREIBER, Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte, Freiburg i. B. I (1889), 23, 30, 59, 143, 355, 403, 767. II (1891), 59 — Festschrift für die VII. niederbayerische Kreislehrerversammlung am 16., 17. und 18. August 1898 in Dingolfing. — Kriegsgeschichte von 1742—43 (1898). — ALBERT HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig II (1900), 441. III (1896), 18, 280. IV (1903), 78. — GÖTZ I, 525 ff. — KARL MITTELMAYER, Dingolfing an der Isar. In »Das Bayerland«, Illustr. Wochenschrift, 17. Jahrg., München 1906, S. 306 ff. Mit Ansichten. — F. NUBER, Illustrierte Beschreibung der Stadt Dingolfing (Manuskript im Stadtmuseum Dingolfing), 1907. — FRIEDRICH NUBER, Dingolfing, Kurze geschichtl. Beschreibung der Stadt Dingolfing und Führer durch Dingolfing und in die Umgebung, Dingolfing 1908. — Denkmale der Heimat, Bibliothek für Volks- und Heimatkunde, 74. Sonderheft zu den Deutschen Gauen, Kaufbeuren 1908, S. 12 f. — Altbayerische Monatsschrift, Jahrg. 1908, S. 26. — GEORG FERCHL, Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804, Oberb. Archiv LIII, 1 (1908—1910), 160 ff.

Ansichten.

Ansichten. Miniaturansicht bei PHILIPP APIAN, 24 Bairische Landtaflen, Ingolstadt 1568. Neudruck Augsburg 1886. — Wandgemälde um 1590 von Hans Donauer im Antiquarium der K. Residenz zu München (vgl. Fig. 16). (Vgl. Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern I [Oberbayern], 1117.) — MERIAN, S. 11. (Vgl. Fig. 17.) — MATTH. MERIAN, Theatrum Europaeum, VI (1652), 512. — Abriß Deß Isers Einbruch Zu Dingelfing verfertiget von mir ADAM VIEBIG · den · 26 · february · 1686.

Ansichten. Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 9271. — Ertl 1687, S. 58. — Wening, Tafel 38. (Vgl. Fig. 18.) — Votivbild von 1736, Leinwand, H. 0,82, Br. 1,58 m. Im Besitze des Herrn Karl Loichinger in Dingolfing, Haus Nr. 268. — Kupferstich von 1743 im Stadtmuseum Dingolfing. (Abb. im »Bayerland«, 17. Jahrg. [1906], S. 342.) — Votivtafel von 1791, Holz, H. 0,35, Br. 0,55 m. In der Wallfahrtskirche auf dem Gartlberg bei Pfarrkirchen (Niederbayern). — Eberl 1856, Beilagen. — Sixt, Beilagen. — Götz, S. 526.

Stadtpfarrkirche. Literatur. KATH. STADTPFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. UND ST. JOHANNES EVANG. Matrikel R., S. 96 ff., 491. — VN. I, 169. XXXIV, 244 ff. — Oefele I (1763), 172. — Ried II, 747. — Eberl 1840, S. 32, 42 f., 52, 54. — Eberl 1856, S. 115 ff., 123 f., 126 ff., 134. Mit Ansichten. — Niedermayer, S. 494, 571. — Bavaria I, 2. Teil, 971. — Sighart, S. 435. — Lotz II, 95. — Erinnerung an die Feier des 400 jährigen Bestandes der Stadtpfarrkirche zu Dingolfing, Dingolfing 1867, S. 36 ff. Mit Ansicht. — Heinrich Otte, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters, Leipzig II (1883[5]), 313, 500. — Janner I 611 f. II, 51 Anm. 3; 490. — Jakob, S. 94. — Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 93. — Ansichten im »Bayerland« 1906, S. 307 und bei Nuber, Führer durch Dingolfing, 1908, S. 61.

Baugeschichte. Baugeschichte. Die St. Johanneskirche in Dingolfing wird unter die ältesten Taufkirchen Bayerns gerechnet (VN. XX, 73. — A. Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Süd-Ost-Deutschland, Salzburg I [1874], 289. — Janner I, 46. — M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberb. Archiv, L [1897], 377, 383). 1296 inkorporierte Bischof Heinrich II. von Regensburg die Pfarrei Dingolfing dem Domstifte Regensburg (Ried I, 698. — Reg. boic. IV, 620. — Janner III, 20). 1425 stiftet Pfarrer Werner Aufleger in der von ihm in der Pfarrkirche neu erbauten Mariä Empfängniskapelle eine Messe (Eberl, S. 139). 1457 wird in die Michaelskapelle der Pfarrkirche eine Messe gestiftet (Eberl, S. 141 f.).

Der Grundstein zur jetzigen Kirche wurde am 2. Juni 1467 gelegt (Bauinschrift an der Südaußenseite neben dem Südportal in gotischen Minuskeln: *Aṅo dnī mcccclxvii* (= 1467) *an Eritag vor Erasmi ist gelegt worden de' erst Stain des paws jn den eren des heiligen Sand johš gocztauffe' vñ ewngelistñ bey he'n her flörian strasse' die czeit pfare' czw dinglfing vñ hanns loczenhofe' die czeit Stat kamre' vñ jörg brobst czw der czeit pawmaister.* † Steintafel. H. 0,69, Br. 0,91 m.) (Bei Jakob, S. 94 irrtümlich 1367.) Die Angabe, daß der Bau 1476 vollendet worden (Lotz II, 95), ist ein Irrtum. Die Jahreszahlen 1485 und 1486 auf zwei Türen der oberen Sakristei deuten auf spätere Vollendung. Am Samstag nach Letare 1482 (23. März) wurde die Bäckerknechtkapelle Unser Lieben Frau (jetzt Aloisiuskapelle), unmittelbar westlich vom südlichen Eingang (Nr. 2 auf dem Grundriß Fig. 6), durch den Regensburger Weihbischof Johannes geweiht (Eberl, S. 132. — Sixt, S. 229, 241). 1483 stiftete der Stadtkämmerer und Tuchmacher Leonhard Starz die Tuchmachermesse auf dem Wollwirkeraltar (Eberl, S. 142 f. — Sixt, S. 226). Diese Stiftung dürfte darauf deuten, daß die Tuchmacherkapelle, die westlichste Kapelle der Südseite (Nr. 1 im Grundriß Fig. 6), damals auch schon im Baue war. Die Tuchmacherkapelle wäre also nicht erst 1538 erbaut worden, wie man aus dem Epitaph des Pfarrers Sigismund Leuchinger geschlossen hat, das übrigens nicht an der Westwand der Tuchmacherkapelle (vgl. Sixt, S. 241), sondern außen an der Westwand des südlichen Seitenschiffes angebracht ist. Die an dem großen, im Chorbogen (früher am Gewölbe des

Stadtpfarrkirche. Baugeschichte.

Langhauses) hängenden Kruzifix angebrachte Jahreszahl 1522 läßt annehmen, daß damals der Bau in der Hauptsache vollendet war.

1629 erbaute Urban von Stingelheim für seine Familie unterhalb des Musikchores eine Empore. 1630 wurden an den Pfeilern große Statuen Christi, Mariens, der 12 Apostel und der Evangelisten aus Gips aufgestellt (Eberl, S. 129. — Sixt, S. 230).

Die Einrichtung wurde von da an im Renaissance-, Barock- und Rokokostil erneuert (Sixt, S. 230 f.), das Innere weiß getüncht. In der St. Michaelskapelle (Nr. 8 im Grundriß Fig. 6) und in der St. Sebastianskapelle (Nr. 6 im Grundriß) wurden die Rippen abgeschlagen und durch Stukkaturen ersetzt. 1699 bezahlte die Michaeli-Bruderschaft für die Stuckierung der Michaelskapelle dem Italiener Giovanni Battista Carlone 300 Gulden (Eberl, S. 127, 133. — Sixt, S 231, 242). Die Stuckierung der Sebastianskapelle geschah 1702 (Eberl, S. 133). 1682 wurde der Turm, bis dahin mit einem Helm gedeckt, um ein Stockwerk erhöht und mit einer Kuppel versehen (Eberl, S. 126. — Sixt, S. 230). 1685 wurde die Kirche neu gepflastert (Eberl, S. 224). Pfarrer Haltmayr (1685—1725) erbaute die St. Josephskapelle (Nr. 7 im Grundriß Fig. 6) als letzte und jüngste der Seitenkapellen (Eberl, S. 133, 136. — Sixt, S. 229, 242, 261). 1743 wurde die Maria Hilfkapelle (Nr. 10 im Grundriß) erhöht und gegen Norden erweitert. 1750 wurde sie neu geweiht (Eberl, S. 132. — Sixt, S. 231, 241.) 1753 wurde die Sakristei verändert (Sixt, S. 243).

Im 19. Jahrhundert ging man daran, die Änderungen der »Zopfzeit« zu beseitigen und die Kirche in Bau und Einrichtung wieder ganz zu gotisieren. Dabei fiel, wie bei allen solchen Restaurationen, manche Unregelmäßigkeit, die den lebendigen und malerischen Charakter des Baues gesteigert hatte, dem unkünstlerischen Streben des Gleichmachens zum Opfer. Und die geschichtliche Entwicklung wurde verwischt. 1863 und 1864 wurden die beiden Westemporen entfernt und durch eine neue Orgelempore ersetzt. 1868 erhielt der Turm anstatt der Kuppel wieder einen Spitzhelm. 1876 wurde der Friedhof tiefer gelegt und planiert. Um diese Zeit wurde auch die Maria Hilfkapelle, weil »stilwidrig« und den übrigen Kapellen ungleich, abgetragen und neu erbaut. 1878 wurde das Maßwerk der oberen Fenster eingesetzt. Die drei Chorfenster, von denen das mittlere nur eine Höhe von ca. 4 m hatte, wurden tiefer herabgeführt; die Fenster oberhalb der beiden Seitenportale wurden verkürzt und das Dach der beiden Portalvorhallen bis zur Linie der Kapellendächer erhöht. Die Eingangsbogen der Kapellen St. Michael und St. Sebastian »wurden des zopfigen Beiwerks entkleidet und sämtliche Kapelleneingänge in gleiche Größenverhältnisse gebracht; auch die Portale wurden teilweise geändert«. (Sixt S. 234.) 1880—1884 wurde die Kirche ausgemalt, mit neuen Glasgemälden und mit neugotischer Einrichtung versehen.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 6. — Querschnitt und Details Fig. 7. — Außenansichten Fig. 8 und 9. — Innenansicht Fig. 10.) Die Pfarrkirche, ein stattlicher, einheitlicher Backsteinbau ohne Verputz, ist eine spätgotische, dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang und später hinzugefügten Seitenkapellen. Das Mittelschiff hat sechs Joche und schließt mit zwei Seiten des Sechsecks. Die Seitenschiffe setzen sich in voller Breite als Umgang um den Chorschluß des Mittelschiffes fort. Gesamtschluß in fünf Seiten des Zwölfecks. Nordsakristei mit zwei Geschossen am zweiten und dritten Langjoch von Osten. Nord- und Südeingang mit Vorhalle am fünften Langjoch. Außerdem auf der Nordseite vier, auf der Südseite sechs Kapellenanbauten. Westturm, in dem die Vorhalle für den Haupteingang.

Stadtpfarrkirche. Baubeschreibung.

Kräftige Rundpfeiler, mehr wuchtig als schlank, mit achteckigen Sockeln, trennen die Schiffe. Im Mittelschiff und in den Seitenschiffen durchlaufendes, schönes Netzgewölbe mit sternförmiger Figuration ohne Schlußsteine. Rechteckige Wandpfeiler

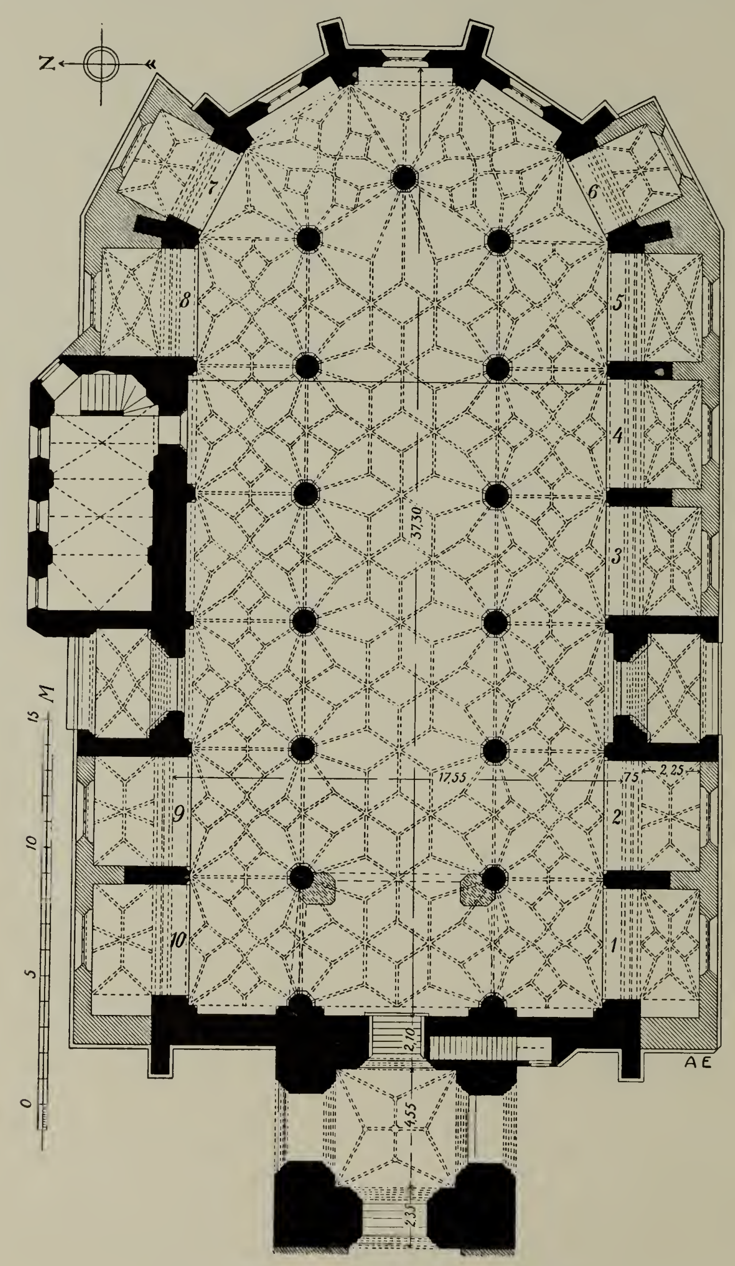


Fig. 6. Dingolfing. Grundriß der Stadtpfarrkirche.

mit ausgekehlten Kanten und ebensolche Schildbögen tragen die Gewölbe. Die doppelt gekehlten Rippen (Fig. 7) entwachsen den Binnenpfeilern unmittelbar, an den Wandpfeilern sitzen sie auf profilierten halben Achteckskonsolen mit konkav gebogenen Seiten (Fig. 7). Im Mittelschiff und im Chorschluß überschneiden sich zum

Teil die Enden der Rippen an den Kreuzungen. An den Jochscheiteln der Seitenschiffe und teilweise auch des Chorumganges gewundene Reibungen.

Stadtpfarrkirche. Baubeschreibung.

Im Mittelschiff netzförmig unterwölbte Westempore. Modern.

Die in halber Höhe der Umfassungsmauer gehaltenen Seitenkapellen stehen mit dem Hallenbau in ihrer ganzen Ausdehnung durch hohe, lebhaft profilierte (Fig. 7) Spitzbogenöffnungen in Verbindung. In den Seitenkapellen und in den niedriger

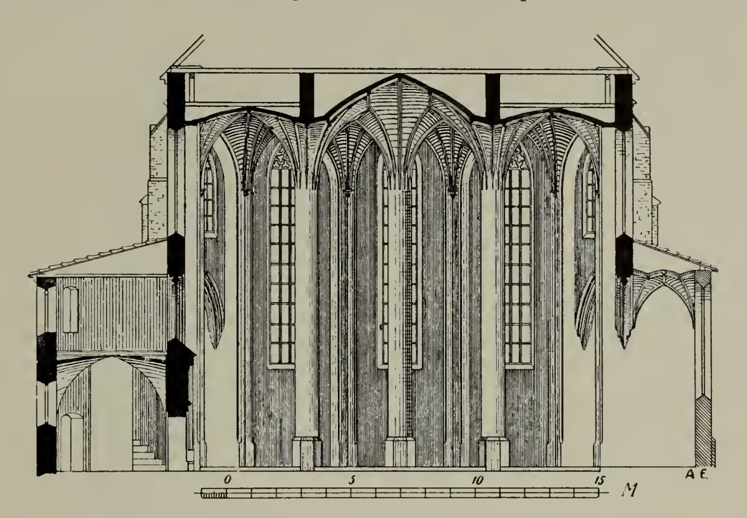




Fig. 7. Dingolfing. Querschnitt und Details der Stadtpfarrkirche.

gewölbten, seitlichen Vorhallen Netzgewölbe mit wechselnder Figuration, in Kapelle 6, 7, 8 und 10 modern. Halbrunde profilierte Spitzkonsolen. Birnstabförmige Rippen. (Fig. 7).

In der Sakristei barocke Wölbung. In der Turmvorhalle gotisches Netzgewölbe. Spitzkonsolen, mit halbrunden Wappenschilden belegt. Birnstabförmige Rippen. In der Mitte ein größerer, an den übrigen Rippenkreuzungen kleine runde Schlußsteine (Fig. 7).

Stadtpfarrkirche. Baubeschreibung.

Fenster spitzbogig mit modernem Maßwerk. An der Innenseite gekehlte Leibung. Von den Fenstern des Hallenbaues nehmen nur die drei Ostfenster des Chores die volle Mauerhöhe ein, alle übrigen senken sich wegen der Kapellenanbauten nur bis zur Hälfte herab. Sie sind dreigeteilt, die der Kapellen vierteilig. An der Westwand zu beiden Seiten des Turmes je ein zweigeteiltes Fenster. Portale spitzbogig. Am Gewände der Portale und der Öffnungsbogen der Turmvorhalle einfache Profilierung mit Fase und Kehle, vermutlich modern.

Am Äußern des Hallenbaues (Fig. 8 und 9) dreimal abgesetzte Strebepfeiler, deren unterer Teil zumeist durch die Anbauten verdeckt ist. Sie sind im dritten Absatz übereck gestellt. Oben Giebelabschluß. (Vgl. Fig. 7.) Am südöstlichen Strebepfeiler große Laubwerkkonsole, wohl zur Aufnahme einer Steinfigur, mit spitzbogigem, fast halbrundem Wappenschild belegt. Der Sockel des Baues ist mit Kehle zwischen Schrägen profiliert. Dachfries, ohne Maßwerk. Die schmucklosen Kapellenanbauten haben durchlaufendes Pultdach. (Die ehemalige Unterbrechung über den Seitenportalen läßt die Ansicht der Pfarrkirche in »Erinnerung an die Feier« etc., Dingolfing 1867, erkennen.) Backsteinmaße des Hallenbaues: 32 × 16 × 7,5 cm.

Charakteristisch der stattliche, schlanke Turm (Fig. 8). Quadratisches Erdgeschoß mit weiten Durchgängen, drei weitere quadratische Geschoße mit Spitzbogenblenden, darüber drei achtseitige Geschosse. Als Übergang zum Achtort vier hohe, polygone Eckstreben mit Kegelspitze. Geschoßtrennung durch zarte Gurtgesimse. Der schlanke Spitzhelm modern. Zugang zu den oberen Turmgeschossen von der Südseite in der Mauerdicke.

Bauanalyse.

Bauanalyse. Die Hallenanlage der Pfarrkirche geht zweifellos auf einen Grundplan zurück, an dem man während der ganzen Bauzeit festgehalten hat. Dieser Grundplan sieht keine Kapellenanbauten vor. Dafür spricht die gleichmäßig durchlaufende Konstruktion der äußeren Strebepfeiler sowie der inneren Wandpfeiler, die als eingezogene Streben fungieren, während anzunehmen ist, daß ursprünglich beabsichtigte Seitenkapellen etwa nach dem System von St. Martin in Landshut zwischen die Streben einkonstruiert worden wären. (Vgl. den Grundriß von St. Martin bei Eberhard Hanfstaengl, Hans Stethaimer, Leipzig 1911, Tafel IV. Ebendort, Tafel VI, veranschaulicht der Grundriß der Hl. Geist-Spitalkirche zu Landshut die Art, wie bei Bauten ohne ursprüngliche Seitenkapellen die Zwischenwände zwischen die Strebepfeiler eingezogen sind.) Wie sich aus der Baugeschichte ergibt, wurden noch während des Baues Kapelle 1 und 2 (vgl. Grundriß Fig. 6) mit der südlichen Vorhalle zusammen gleichzeitig erbaut; die übrigen Kapellen wurden später angefügt. Zunächst folgt Kapelle 3, die durch eine Stoßfuge von der Vorhalle getrennt ist. Hierauf, wieder durch eine Stoßfuge von 3 getrennt, die Kapellen 4 und 5 gleichzeitig, später Kapelle 6. Ebenso läßt sich durch Stoßfugen die spätere Errichtung von Kapelle 7 und 8 erkennen, während 9 und 10 erst in neuerer Zeit ihre heutige Gestalt erhielten. Die Sakristei läßt durch ihren dreiseitigen Abschluß vermuten, daß dort ein Altar aufgestellt war, der Raum also auch Verwendung als Kapelle fand, was auch der kirchlichen Bestimmung entsprechen würde (vgl. Jakob, S. 246).

Daß der Bau nach Plänen oder unter der Leitung des in der Bauinschrift genannten »jörg brobst« aufgeführt wurde, darf nicht angenommen werden. Propst wird wohl damals Aedil oder magistratischer Stadtbaumeister gewesen sein, während als Erbauer der Kirche ein Meister in Frage kommt, über den wir keine Kunde haben. (Vgl. Eberl, S. 125.)



Fig. 8. Dingolfing. Ansicht der Stadtpfarrkirche von Südwesten.

Stadtpfarrkirche. Kunstgeschichtl. Würdigung.

Kunstgeschichtliche Würdigung. Die Pfarrkirche zu Dingolfing ist nicht nur die ansehnlichste und künstlerisch wertvollste Kirche des Bezirks, sondern gehört überhaupt zu den bedeutendsten gotischen Kirchenbauten Niederbayerns. Der Bau beweist die finanzielle und kulturelle Leistungsfähigkeit der Bürgerschaft im 15. Jahrhundert.

Freilich kommt damit Dingolfing noch keineswegs als Bauzentrale in Betracht, es ist vielmehr in dieser Hinsicht völlig abhängig von der benachbarten Landshuter Bauhütte. Die Pfarrkirche stellt sich als eine in bezug auf die allgemeine Anlage auffallend ähnliche Replik der Hl. Geistkirche in Landshut dar. (Abweichend von Hl. Geist hat unser Bau bei größeren Pfeilerabständen ein Joch weniger; der Abschlußpfeiler im Chor ist weiter nach Osten gerückt, wodurch — unter Beibehaltung der Seitenschiffbreite im Chorumgang — in der Umfassungsmauer ein regelmäßiger Polygonschluß erreicht wird, den die Hl. Geistkirche nicht aufweist; der Turm erhebt sich über der westlichen Vorhalle und nicht nördlich am Chor; die Sakristei ist im Norden statt im Süden angebaut; Seitenkapellen fehlen bei Hl. Geist fast ganz. Vgl. Hanfstaengl, S. 22 ff., sowie Tafel VI, XVI und XVII.) Ebenso weist der Turm auf Landshut hin. In ihm läßt sich unschwer der Typus von St. Jodok (Abb. bei Otto Aufleger, Architekturbilder aus deutscher Vergangenheit, München, Tafel II) wiedererkennen. Es liegt nahe, daß man die großen Bauten gerade der benachbarten Stadt Landshut zum Vorbild nahm, wo kurz vorher (1461) die Hl. Geistkirche vollendet worden war, und die St. Martinskirche eben ihrer Vollendung entgegenging, der Ruhm der Bauhütte also bereits auf dem Höhepunkte stand. Auch hat der Baumeister zweifellos seine Ausbildung in der Landshuter Schule erhalten, dafür spricht deutlich genug der Charakter des Baues im ganzen wie die Behandlung der Details auch da, wo die genannten Landshuter Vorbilder nicht streng nachgeahmt wurden. Dessenungeachtet ist es sehr wohl möglich, daß der Baumeister der Kirche nicht selbst ein Landshuter war. Er kann ebensogut in Dingolfing heimisch gewesen sein. Der Baumeister der Kirche von Oberdingolfing, Matthäus von Massing, arbeitete ja ebenfalls im Geiste der Landshuter Bauhütte.

Einrichtung.

Künstlerisch beachtenswert ist die Wirkung des Innenraumes (Fig. 10), sowohl durch schöne Maßverhältnisse — dem Querschnitt der Hallenkirche liegt das gleichseitige Dreieck zugrunde (vgl. Fig. 7) — als auch durch wohltuende Lichtverteilung.

Einrichtung[1]) größtenteils modern gotisch, 1880—1884.

Außer dem Hochaltar zehn Altäre in den Seitenkapellen. Die meisten dieser Kapellen gehörten ehemals den Zünften an. Bei der Aufzählung folgen wir der Numerierung der Kapellen auf dem Grundriß (Fig. 6). 1. Kreuz- oder Tuchmacherkapelle, auch Kapelle vom kostbaren Blute und Seelenkapelle genannt. 1483 wird die Tuchmachermesse auf dem Wollwirkeraltar gestiftet (vgl. oben S. 16). 2. St. Aloisius- oder Bäckerknechtkapelle, vor der letzten Restauration U. L. Fr. (Mariä Opferung) geweiht. 3. Herz Jesukapelle, vor der Restauration Kapelle Mariä Himmelfahrt, in älteren Urkunden Mariä Schiedung geheißen. 4. Kapelle der unbefleckten Empfängnis oder Fischerkapelle. 5. Kapelle St. Peter und Paul oder

---

[1]) Über die vorausgegangene Barockeinrichtung vgl. Eberl S. 127 ff. — Erinnerung an die Feier etc., Dingolfing 1867, S. 40 f. — Ein Altar St. Johannes Nep. kam bereits 1850 nach Haberkofen, Bez.-Amt Straubing. (Kreisarchiv Landshut, Rep. XXXIV b, Verz. 1, Fasz. 1, Nr. 21.) — Die beiden Seitenfiguren des Hochaltars, St. Mauritius und St. Florian, befinden sich jetzt in Dornwang (vgl. S. 50), Haus Nr. 44. — Die Kanzel (Rokoko) hatte Franz Jorhann, Bildhauer zu Landshut, i. J. 1770 um 1000 Taler gefertigt (Meidinger, Versch. Städte II, 15).



Fig. 9. Dingolfing. Ansicht der Stadtpfarrkirche von Süden.

Bäckerkapelle. 6. Kapelle St. Sebastian oder Corporis Christi. (Vgl. Inschrift auf Grabstein 17.) 7. Kapelle St. Joseph. (Vgl. EBERL, S. 133.) 8. Kapelle St. Michael. 9. Kapelle St. Anna, ehemals Kapelle der Maurer und Zimmerleute. 10. Maria Hilfkapelle, ehemals der Schmied- und Wagnerzunft gehörig. (Über die Kapellen vgl. EBERL, S. 130 ff. — Erinnerung an die Feier etc., Dingolfing 1867, S. 41 ff. — SIXT, S. 239 ff.)

Stadtpfarrkirche. Einrichtung.

Taufstein. Spätgotisch, aus der Erbauungszeit der Kirche. Achteckig. Die Maßwerkblenden des Beckens und die Profilierung des Fußes modern. Roter Marmor. H. 1,05 m. (Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 544.)

Stadtpfarrkirche. Gemälde.

Gemälde. In Kapelle 8 Mater dolorosa. Barock, auf Leinwand. (Über die Geschichte des Bildes vgl. EBERL, S. 133. — SIXT, S. 242.)



Fig. 10. Dingolfing. Innenansicht der Stadtpfarrkirche.

Glasgemälde.

Glasgemälde. Kapelle 8. In den vier Mittelfeldern des Fensters spätgotisches Glasgemälde der Geburt Christi (Fig. 11). Wohl Landshuter Arbeit. Sehr gut. Anfang des 16. Jahrhunderts. (Vgl. auch EBERL, S. 133. — NIEDERMAYER, S. 578. — LOTZ II, 96. — Bavaria I, 2. Teil, 977.)

Stadtpfarrkirche. Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. An der Westwand der Kapelle 1 St. Johannes Bapt. (Fig. 12), ebenso in Kapelle 10 St. Johannes Evang. Prachtvolle spätgotische Arbeiten mit schönen, stark bewegten Gewändern. Besonders wertvoll St. Johannes Bapt. Gegen 1520. Renoviert 1814. Lebensgroß. (Über die Figuren vgl. Philipp Maria Halm, Stephan Rottaler, ein Bildhauer der Frührenaissance in Altbayern, München 1908, S. 84.



Fig. 11. Dingolfing. Glasgemälde in der Stadtpfarrkirche.

Dortselbst auch Abbildung des Johannes Evang. — Niedermayer, S. 565. — Lotz II, 95. — Eberl, S. 162.) Die Figuren stammen vom alten gotischen Hochaltar der Pfarrkirche. Bis in die jüngste Zeit befanden sie sich im Beinhaus am nahen Dreifaltigkeitskirchlein. — Vom Gewölbe des Mittelschiffes herabhängend spätgotischer bemalter Kruzifixus von 1522. (Vgl. Fig. 10.) Holz. Überarbeitet. Rückseitig modern bezeichnet: *1522, renoviert 1701 1844 1883.* Die prächtige Figur ist der

Stadtpfarrkirche. Holzfiguren.

gleichen Kunstrichtung zuzuweisen wie die beiden Johannes. Weit überlebensgroß, genannt »der kolossale Herrgott«. Holzkreuz, dessen Höhe ca. 7,0 m, Breite ca. 3,60 m. (Über die Figur vgl. Wening, S. 42. — Eberl, S. 129 f. — Sixt, S. 238 f. — Festschrift etc., Dingolfing 1898. — »Das Bayerland«, 1906, S. 317 f.)

Holzrelief.

Bemaltes Holzrelief. An der Westwand der Kapelle 3 spätgotisches Relief der Geburt Christi. In einer Hütte rechts St. Maria, betend, das Kind vor ihren Füßen, links St. Joseph und zwei Engel. Dahinter zwei Stalltiere. Im Hintergrunde links weidende Schafe und Hirten, denen Engel die Botschaft bringen. Nach 1500. Gut. H. 0,76, Br. 0,74 m.

Ein aus der Pfarrkirche zu Dingolfing stammendes lebensgroßes Holzrelief einer Mater dolorosa (um 1520—1530) befindet sich im bayer. Nationalmuseum zu München (Saal 20a).

Steinrelief.

Steinrelief. Am nordwestlichen Strebepfeiler. Vermutlich Christus und Thomas. Beschädigt. Aus der Erbauungszeit der Kirche. H. ca. 0,50, Br. ca. 0,40 m. Darunter Wappen.

Sakristeieinrichtung.

Sakristeieinrichtung. Kästen und Wandtäfelung einheitlich, mit reichem Knorpel- und Rankenwerk. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts. Zur Herstellung wurden die Brüstungen und Docken der früheren Chor- und Kirchenstühle verwendet. Beachtenswert.

Türen.

Türen. In der oberen Sakristei Doppeltür, rechteckig, bez *148V* (= 1485) bezw. *1486*. Letztere mit gotischem Beschläg.

Grabsteine.

Grabsteine. Von den zahlreichen Grabsteinen der Kirche seien folgende genannt: Innen. An der Nordwand des linken Seitenschiffes 1. Grabplatte des Benefiziaten Petrus Wießt, gest. 21. Dezember 1632. Mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend. Darüber das Wappen. Roter, gesprenkelter Marmor. H. 1,70, Br. 0,93 m. — 2. Rotmarmorgrabplatte (Tafel I). Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · Dōī · 1 · 5 · jm · 21 · an Vnser · fravē · tag · jre' · Schidvng · Starb · die · Edl Vnd Vest · frau · Anna · Egkerī · zv · Oberpering · d' · Got · genat.* Mit lebensgroßem Relief der den Rosenkranz betenden Verstorbenen unter einem Säulenbogen in Frührenaissance. In den vier Ecken Wappen. H. 1,98, Br. 1,01 m. (Vgl. Philipp Maria Halm, a. a. O., S. 41. — Über die Ekher zu Oberpöring vgl. Hund III, 285 ff.) — 3. Grabplatte des am 16. November 1600 verstorbenen Ulrich Romung von Romeckh zu Seehollzen und Obergrasensee und seiner am 23. August 1605 gestorbenen Gemahlin Maria Salome, geb. Offenhaimerin zu Guetteneckh. Unter der Inschrift schön gearbeitetes Ehewappen zwischen zwei Reihen von je vier kleineren Wappen (Roming, Perfahl Rischann, Wangen, Pechtall, Offenhaim, Rösch, Ruestorf, Ziernperger). Dunkelroter, gefleckter Marmor. H. 2,18, Br. 0,99 m. — 4. Rotmarmorplatte des Carl Staudinger zu Thürgenfeldt, gest. 1608, und seiner Gemahlin Anna Maria, geb. Weißenfelder. Inschrift mit Renaissanceumrahmung (durchbrochenes Rollenwerk). Darunter großes Ehewappen mit Helmzier. In den vier Ecken kleinere Wappen. Tüchtige Arbeit. H. 1,585, Br. 0,87 m. — 5. Rotmarmorplatte. Christof Pelkover zu Mostenning, gest. 26. November 1531, und dessen Gemahlin Agnes, geb. Klüekhaimerin, gest. 1533 am Freitag nach Jacobi. Unter der Inschrift Ehewappen mit Helmzier. H. 1,765, Br. 0,88 m. — 6. Rotmarmorplatte. Anna Maria von Sanditzel zu Tunzenberg, geb. Romung von Romeckh, gest. 19. Juli 1613. Die große Mitte des Steines nimmt in stehendem Oval, von stilisierten Engeln eingefaßt, das Doppelwappen Sandizell-Romung mit Helmzier ein. In den vier Ecken die Wappen der Sandizell, Romung, Kärgl und Offenham. H. 2,08, Br. 1,025 m. — 7. Rotmarmorplatte. Das untere

Stadtpfarrkirche. Grabsteine.

Viertel des Steines füllt die Inschrift: *Anno domini 1627 den 26 tag Avrilis Montags nach IVBILATE morgens vmb 2 vhr starb der Wol Edl vnd Gestreng Herr Ernst Romung vō Romeck Zu Seeholz Weñg vnd Mosweñg auf Tuntzberg vnd Mosthening Chr : Dr : in Bayrn Rath vnd Pfleger Zu Dingolfing auch gemain Lobs Landschafft in Bayrn Adiunct. D. G. G·* Im großen Mittelfeld Relief des geharnischten Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend, im Hintergrund eine Burg, darüber Wolken mit Sonne und Mond. Oben das Wappen der Romung mit Helmzier, zu den Seiten schräggestellte Wappenkartuschen. Sehr flott gearbeitet. H. 2,10, Br. 1,025 m. — 8. Rotmarmorplatte. Johannes Albertus Westermair, Pfarrer zu Dingolfing, gest. 1633. Mit großem Relief. Der Verstorbene kniet vor dem Kruzifix, rechts neben diesem ein Engel mit dem Kelch, links Maria und Johannes. Über dem Bild kleines Wappen, in den Ecken geflügelte Engelsköpfchen. H. 2,16, Br. 1,00 m. — An der Westwand der St. Josephskapelle. 9. Mathias Haltmayr, Pfarrer zu Dingolfing von 1685—1725, gest. 6. Sept. 1725. Mit Relief des Verstorbenen, von Toteninsignien und geflügelten Engelsköpfchen umgeben. Weißer Marmor. H. 1,22, Br. 0,715 m. — An den westlichen Mittelschiffpfeilern. 10. Rotmarmorepitaph. Christoph Joachim Auer, Freiherr von Winckel zu Thürnthenning und Ottering, gest. 3. Juli 1701, und dessen Gemahlin Maria Isabella Katharina, geb. Truchmüller, Freiin von Brunn, gest. 16. Oktober 1694. Über der Inschrift Ehewappen mit Helmzier. H. 1,42, Br. 0,66 m. — 11. Rotmarmorepitaph. Maria Jakoba, Tochter des Ernst Romung von Romeckh, gest. 28. August 1620, und Susanna Romung, geb. Lungin von Planeckh. Unter der Inschrift Wappen mit Helmzier. In den vier Ecken kleinere Wappen. H. 1,02, Br. 0,74 m.



Fig. 12. Dingolfing. Holzfigur in der Stadtpfarrkirche.

Stadtpfarrkirche. Grabsteine.

An der westlichen Außenseite, südlich vom Hauptportal. 12. Rotmarmorepitaph. Inschrift in gotischen Minuskeln: *jn · chrī · honorē · Sigismūd9 leuchinger · huius · ecclesie · pastor · uiuens · hunc · titulū erexit · anno · 1 · 5 · 3 · 8 · Vocatus . a . domīo · anno · 1 · 5 ...* Über der Inschrift Renaissancearchitektur, darin der Verstorbene, vor dem Kruzifix knieend. Im Rundbogen die Inschrift: *OBLATUS EST QVIA IPSE VOLVIT.* H. 1,54, Br. 0,85 m. (Von Eberl, S. 126 und Sixt, S. 241 wird der Stein irrtümlich als an der Westseite der Tuchmacherkapelle befindlich angeführt und daher mit dieser in Zusammenhang gebracht. Vgl. oben S. 16.) — Ebendort 13. Gedenktafel. Georg Lehner, Altvater der Eremiten-Kongregation, gest. 30. Nov. 1796.

In der Vorhalle des Südportals. An der Westwand. 14. Epitaph des Wolfgang Haslböck, Rat und Handelsmann, gest. 7. Jan. 1679, und seiner zweiten Ehefrau Anna. Mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend, und den Insignien des Todes. Untersberger Marmor. H. 1,03, Br. 0,72 m. — An der Ostwand. 15. Epitaph der Anna Haslböck, der ersten Ehefrau des Wolfgang Haslböck, gest. 17. Jan. 1684. Anordnung des Steines wie bei Nr. 14. H. 1,45, Br. 0,705 m.

An der südlichen Außenseite eine Anzahl einfacherer Grabsteine und Gedenktafeln, meist des 18. Jahrhunderts. Ebendort 16. Grabstein mit dem lebensgroßen Relief eines stehenden Ritters mit stattlichem, bis zu den Knien herabwallendem Barte und dem Streithammer in der Rechten. Zu seinen Füßen Helm und Wappen. In den vier Ecken Wappen. Umschrift in gotischen Minuskeln: *1568 · An · Sontag · nach Michaeli starb der Edl vnd Vest Balthasar von Cölnbach zu Thürnthening vnd Ottering der Löst seines Namens der alhie begrabē ligt. d. g. g.* Interessanter Stein. Roter Marmor. H. 2,14, Br. 1,02 m. (Erwähnt bei Wening, S. 42. — Eberl, S. 124. — »Erinnerung an die Feier« etc. S. 48. — Sixt, S. 217, mit Abb. S. 246. — F. Nuber, Dingolfing, 1908, S. 58 f., mit Abb. — Abb. in »Das Bayerland« 1906, S. 317.) — Ebendort, an der Außenmauer der St. Sebastianskapelle. 17. *Herr Bernhard Haslböck deß Innern Raths gewester Statt Cāmerer vnnd Handlsman alhier in Dinglfing ist den · 18. Xbris* (= Dezembris) · *Anno 1720 . vnnd Maria Vrsula sein haußfrau den 3. Aprilis · Anno · 1729 · gestorben, haben den H. Martyrern Sebastiano vnnd Martiali disen Altar sambt der Faciata Von Neuen machen, vnnd den Heilligen Leib S: Martialis hieher Transferieren lassen in dem Jahr Christi · 1702 · den 7. May · haben auch in dise Capellen ein Monatliche Messe gestifftet.* Mit Ehewappen. Kalkstein. H. 0,49, Br. 0,81 m. — 18. Inschrift in gotischen Minuskeln: *āno · dñi · 146°* (= 1460?) · *S · der · Ersam · Conrad Kurtzpeckh · d · g · g.* Mit zwei Wappen. Roter Marmor. (Angeführt bei Eberl, S. 124. Dort unrichtig «Kirtzbeckh«. — Sixt, S. 227.)

An der östlichen Außenseite der St. Sebastianskapelle. 19. Rotmarmorplatte. Inschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dnī · m · cccc · l · x* // · (nach Eberl, S. 123 und Sixt, S. 247 zu ergänzen: 1480) *obyt venerabilis · etc · dñs · Andreas Tanner · capplan's · misse · marie Magdalene · in · die — Anno · dnī · m · cccc · l · xviii ·* (= 1468) *obyt venerabilis · dñs · perchtoldus Tanner · in · die · sancte · anne · quorum · aīe* (animae) · *Requiescāt · In · pace.* Darunter die Flachreliefs der Verstorbenen in Rundbogenarchitekturen, zu Füßen des Linken ein Wappen. Der Stein ist quer durchgebrochen, Inschrift und Reliefs teilweise beschädigt. H. 2,00, Br. 0,99 m.

An der östlichen Außenseite des Chores. 20. Johann Egidius Thurnhueber, Stadtschreiber, Richter und Lehensverwalter, gest. 22. // 1705 (?), und dessen Ehefrau Barbara, gest. 11. Okt. 1688. Unter der Inschrift Relief des Gekreuzigten zwischen zwei Wappen. Kalkstein. H. 0,94, Br. 0,58 m. — 21. Adam Thurnhueber, Cammerer



Dingolfing

Grabstein in der Stadtpfarrkirche



und »Peckh«, gest. 16. Okt. 1631: *Hie Lig Ich vnnd Wartt auf dich, Pett ain vattervnnser vir mich.* — 22. Bronzetafel. Johann Thurnhueber, Stadtschreiber, gest. 25. April 1673, und dessen Ehefrau Euphrosine Dollin. Mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend, zwischen zwei Wappen. H. 0,56, Br. 0,42 m. — 23. *Año Dom̄. 1626 den 21 tag Julius nachmittag · vmb 12 vhr · starb der Erwiertig Geistlich vnd wolgelert herr · stöffanus Wislsteiger · gewester weneficiat alhie deme Gott genad.* Mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix knieend, rechts von ihm das Wappen. Roter Marmor, oben gerundet. H. 1,05, Br. 0,76 m. — 24. Maria Salome Thürnhueberin, gest. 8. Okt. 1690. — 25. Maria Anna Thürnhueberin, gest. // April 1719. — 26. Elisabeth Thurnhueberin, gest. 22. Jan. 1652, und weitere Familienmitglieder bis 1668. — 27. Michael Haßlbekh, Rat und Handelsmann, gest. 21. Sept. 1707, und dessen Ehefrau Magdalena, gest 23. Nov. 1714.

Stadtpfarrkirche. Grabsteine.

An der nördlichen Außenseite eine Anzahl einfacher Steine des 18. Jahrhunderts.

Die Inschriften zweier nicht mehr vorhandener Steine von 1458 und 1459 angeführt bei EBERL, S. 124, und SIXT, S. 227.

Kirchl. Geräte.

Monstranzen. 1. Silber, getrieben, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk und Baldachin (Tafel II). Am Fuß die Inschrift: *I. G. A. A. R. A.* mit Wappen der Bräuer. Beschauzeichen Landshut (ROSENBERG, Nr. 1897). Meistermarke PP/W. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,94 m. Die Monstranz stammt aus dem ehemaligen Franziskanerkloster in Dingolfing. (Vgl. EBERL, S. 81 f., 137. — Erinnerung an die Feier etc., S. 47.) — 2. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk, Weinreben und den Figuren St. Johannes Bapt. und St. Sebastian. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke IH im Rund. Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,80 m. — 3. Silber, mit Rokokomuschelwerk. Ohne Beschauzeichen. Meistermarke SSP. Bez. *1762.* H. 0,355 m. — Ziborium. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen drei Sterne im Dreipaß (Dingolfing). Meistermarke SPH im Rechteck. (Vielleicht Sebastian Praunhuber, Goldschmied zu Dingolfing.) Bez. *1787.* H. 0,435 m. Die aufgenietete, edelsteinbesetzte Krone nicht zugehörig und später. Inschrift: *F. A. S.* mit Wappen. — Kelche. Sämtlich Silber, vergoldet. 1. Barock. Mit getriebenem Rankenwerk, an Fuß und Kupa je drei Emailmedaillons, rot in rot, mit Szenen aus der Passion. Beschauzeichen [Wappen] (Dingolfing, Stadtwappen). Meistermarke [AW] im Rund. (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing; vgl. S. 199.) Erstes Viertel des 18. Jahrhunderts. H. 0,24 m. — 2. Barock. Mit getriebenem Rankenwerk. Am Fuß drei blaue Emailmedaillons mit Szenen aus der Passion. Engel mit Leidenswerkzeugen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke LS. (ROSENBERG, 483: Wahrscheinlich Ludwig Schneider, † 1729.) H. 0,275 m. — 3. Mit getriebenem Band- und Rokokomuschelwerk und farbigen, geschweiften Emailmedaillons. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke IPP im Queroval (Johann Paul Praunhueber, Goldschmied zu Dingolfing; vgl. S. 199). Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,265 m. — 4. Einfach. Marken wie bei Kelch 3. H. 0,285 m. — Opferkännchen mit Teller. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen München. Meistermarke FK (ROSENBERG, 2285: Franz Keßler, † 1717). — Lavaboteller. 1. Silber, vergoldet. Ausführung und Marken wei bei Kelch 2. Mit vier Emailmedaillons. In zwei kreisrunden Feldern die Inschrift: *MATHIAS HALTMAYR IVRIS VTR. LICENTIATVS — DECANVS ET PAROCHVS IN DINGLFING MDCC* (= 1700). — 2. Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen drei Helme (Landshut). Meistermarke undeut-

Stadtpfarrkirche.

lich. Inschrift: *E. W. B. A. Z. TH. G. R. G. Z. L.* — Kreuz. Silber. Bez. *1729. FRAN · DOMINICVS · HASLPEKH · BENEF.* H. 0,392 m.

Meßgewänder.

Ein rotes und zwei weiße Meßgewänder mit Blumenstickerei. 18. Jahrhundert. Gut.

Glocken.

Glocken. 1. Gotisch. Ohne Inschrift. Dchm. 0,565 m. (Erwähnt bei Niedermayer, S. 577.) — 2. Umschrift in zwei Zeilen: *MATTHIAS HALTMAIR I. V. L. (iuris utriusque licentiatus) DECANVS ET PAROCHVS IN DINGLFING HAS 4 CAMPANAS EX ANTIQVIS IVVENESCERE ET CRESCERE CVRAVIT IMPENSIS PROPRIIS ANNO DOMINI 1704. — † HOCHHEILIGST DREY EINS ZV BETTEN AN ICH RVEF VND KLING SO WEITH ICH KAN VON DINGLFING GETH AVS MEIN THON WIE MAN DEN HERT GIBT GOTT DEN LOHN.* Am Mantel in fünf Kränzchen die Inschrift: *VICIT LEO DE TRIBV IVDA RADIX DAVID ALLELVIA FVGITE PARTES ADVERSÆ.* Über dem Relief des Kruzifixus: *IESVS NAZARENVS REX IVDÆORVM.* Unter dem Relief der hl. Dreifaltigkeit: *IOHANN GORDIAN SCHELHSHORN IN REGENSPVRG GOSS MICH.* Dchm. 1,355 m. — 3. Umschrift in zwei Zeilen: *EN EGO CAMPANA NVNQVAM DENVNCIO VANA LAVDO DEVM VERVM PLEBEM VOCO CONGREGO CLERVM DEFVNCTOS PLANGO VIVOS VOCO FVLMINA FRANGO VOX MEA VOX VITÆ VOCO VOS AD SACRA VENITE — SIHE AN MARIA VNSERE NOTH THVE GNÆDIG VNS BEWAHREN VORM FEVER KRIEG SINDT GEHEN TODT VOR PLIZ VND WETTERS GFAHREN. 1 · 704.* Unter dem Relief St. Mariä: *IOHANN GORDIAN SCHELCHSHORN IN REGENSPVRG GOSS MICH.* Dchm. 1,07 m. Am Glockenstuhl: $\frac{A}{P\ 1796\ M}$. — 4. Umschrift in zwei Zeilen: *EN ALIOS AD SACRA VOCO NON IPSA ENIRE VOLO SED POTIVS VERBERA DVRA FERO TV. SECTARE VOCEM NOSTRAM NON ASPICE FACTA SIC MALE NON AVDIS SIC BENE CVNCTA FACIS — DEM HILFREICHEN BAPTISTÆ ZV EHREN ICH KLINGE IOHANNEM BIS IBER DIE WOLKHEN ICH SCHWINGE. 1 · 704.* Unter dem Relief St. Johannis: *IOHANN GORDIAN SCHEHLSHORN IN REGENSPVRG GOSS MICH.* Dchm. 0,99 m. — 5. *GEGOSSEN IN STRAUBING · A : 1825.* (Vgl. S. 198.) Mit Rokokomuschelwerk. Am Mantel die Reliefs des Kruzifixus und St. Mariä. Dchm. 0,82 m. (Über die Glocken vgl. »Erinnerung an die Feier« etc., 1867, S. 48.)

Ölberg.

Südlich vom Turm an der alten Friedhofmauer kleiner Bau mit Ölberg. Lebensgroße bemalte Holzfiguren. Barock, um 1700.

Dreifaltigkeitskirche.

DREIFALTIGKEITSKIRCHE S. ERHARD, gen. ERASMI- und SCHUSTERKAPELLE. Ehemals Friedhofkapelle. Matrikel R., S. 98, 518. — Eberl, S. 161 f. — Sixt, S. 248.

Spätgotischer Bau des ausgehenden 15. Jahrhunderts. Restauriert 1875—1876 und 1885. Chor nicht ausgeschieden. Drei Joche und Schluß in drei Achteckseiten. Westliche Anbauten später. (Grundriß Fig. 13.) Schwache Schildbögen mit abgefasten Kanten, zum Teil auf Wandpfeilern; im westlichen Teil auf Konsolen. Kragsteine teils als Köpfchen mit Schriftband, teils profiliert und mit halbrunden Wappenschilden belegt. Netzgewölbe mit birnstabförmigen Rippen. An allen Rippenkreuzungen kleine runde Schlußsteine. Auf den etwas größeren Schlußsteinen am



Dingolfing
Monstranz in der Stadtpfarrkirche

Gewölbescheitel halbrunde Wappenschilde. Fenster und Eingang spitzbogig, die Chorfenster mit Nasen. Spitzer Dachreiter.

Dreifaltigkeitskirche.

Einrichtung modern gotisch.

Im Altar bemalte Holzgruppe der hl. drei Könige. Spätgotisch, spätes 15. Jahrhundert. Modern ergänzt. H. ca. 1,00 m.

Holzgruppe.

An der Südwand des westlich angebauten BEINHAUSES Wandmalerei: Die Auferstehung der Toten. Originelle Auffassung. Bez. *1690*.

Wandmalerei.

An der Ostwand ebendort bemalte Holzgruppe der Pietà. Wohl erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. H. ca. 0,50 m.

Holzgruppe.

Grabsteine. Im Beinhaus neben dem Eingang zur Kirche. Bronzetafel mit spätgotischer Minuskelinschrift: *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam Psal. || [50,3]. In hora mortis meae animam meam Suscipe in vitam aeternam dn̄e Amen: O Got Abrahams, O Got Isaacs, O Got Jacobs, Erlos all gefangen Durch Jesū Christum Deinen geliebten Sun Amen: Hie ligt begraben der Vest Anthoni Rainsteter von Rainsteten fürstlicher gewester Mautner zu Dingolfing welcher starb Im Jar 1558 am Abend Palm — Dessen Sele Got der Almechtig gnedig und Barmhertzig sey.* Mit zwei Wappen. H. 0,45, Br. 0,315 m. — Ebendort und an der anstoßenden ehemaligen Friedhofmauer weitere einfache Grabsteine und Gedenktafeln,

Grabsteine.

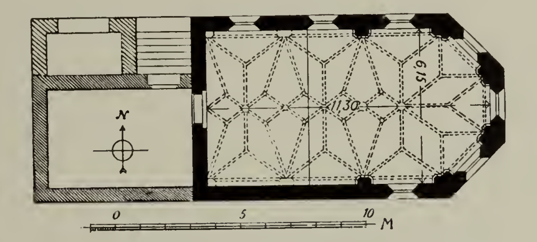


Fig. 13. Dingolfing. Dreifaltigkeitskirche. Grundriß.

meist aus dem 18. Jahrhundert. An der ehem. Friedhofmauer bemerkenswert der Grabstein des Wolf Heinrich Romung von Romeckh, Seeholtzen und Wenng, gest. 6. Juni 1608. Reiche Kartuschenornamentik, mit Wappen. Roter Marmor. H. 1,02, Br. 0,60 m.

FRANZISKANERKLOSTER UND -KIRCHE ST. OSWALD. Matrikel R., S. 98, 503. — WENING, Rentamt Landshut, S. 43. — VIGILIUS GREIDERER, Germania Franziscana, Oeniponte II (1781), 304 ff. — STUMPF I, 239 f. — EBERL, S. 71 ff. Mit Ansicht des älteren Klosters mit Kirche. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1873, S. 53 ff. Mit Abbildungen. — SIXT, S. 264 ff. Mit Ansicht des neuen Klosters. — P. PARTHENIUS MINGES, Geschichte der Franziskaner in Bayern, München 1896, S. 112. — Kriegsgeschichte von 1742—1743, S. 75 ff. — »Isar-Zeitung«, Dingolfing, Jahrg. 1912, Nr. 49, 52, 54, 56, 59, 69, 72. — Grundriß des älteren Klosters mit Kirche von ca. 1678 im Archiv des Franziskanerklosters München. — Desgl. aus der Zeit der Säkularisation im Reichsarchiv München, Plansammlung Nr. 8517. — Desgl., gefertigt von SCHÖFTLMAIR, im Archiv des Franziskanerklosters Dingolfing. — Desgl. bei EBERL, Beilage. — Planaufnahmen und Ansichten der Gruft im Museum Dingolfing. — Aquarelle von sämtlichen Franziskanerklöstern des alten Kurfürstentums aus dem 17. und 18. Jahrhundert im erzbischöflichen Archiv zu München.

Franziskanerkloster und -kirche.

Franziskanerkloster und -kirche. Geschichte.

Geschichte. An der Stelle einer älteren Kirche St. Oswald wurde 1642 – 1644 ein Franziskanerkloster mit Kirche errichtet. Konsens des Kurfürsten Maximilian I. am 20. März 1640 (Kreisarchiv Landshut, Repert. LXXIX, Ziv.-Akten, Fasz. 76, Nr. 168), des Bischofs von Regensburg am 29. Sept. 1640 (Wortlaut bei Vigilius Greiderer II, 304). Grundsteinlegung 30. März 1642. Neubau der Kirche 1679—1682. Grundsteinlegung 6. August 1679, Einweihung 6. August 1682. Auflösung des Konvents anläßlich der Säkularisation 18. Mai 1802 (vgl. Alfons Maria Scheglmann, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg II [1904], 54 ff). Abbruch der Kirche 1804 (vgl. P. Minges, S. 194). Die Turmkuppel und eine Glocke kamen zur Kirche in Höll, der Hochaltar nach Reisbach, die Kanzel nach Martinsbuch, B.-A. Mallersdorf, die Orgel nach Kollbach, B.-A. Eggenfelden, der Kreuzweg und die Monstranz (Tafel II) in die Pfarrkirche zu Dingolfing, das Chorgitter auf die Altane des Gasthauses zum Lamm in Dingolfing. (Eberl, S. 81 f., 137. — Erinnerung an die Feier des 400jähr. Bestandes der Stadtpfarrkirche zu Dingolfing, 1867, S. 47. — Sixt, S. 271. — Kriegsgeschichte von 1742—1743, S. 79.)

Neubau des Franziskaner-Hospitiums 1853—56, der zugehörigen Kirche 1857—1858.

Beschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 14.) Die Klosterkirche des 17. Jahrhunderts, ein stattlicher Bau mit eingezogenem, in drei Sechseckseiten geschlossenem Chor, befand sich in der oberen Stadt unmittelbar westlich vom Hl. Geist- oder Stadtturm (Nr. 23 auf dem Lageplan Fig. 15). Auf der Südseite lehnte sie sich an die Stadtmauer, auf der Nordseite schloß sich an die Kirche, parallel mit dieser laufend, der rechteckige Kreuzgang an, an diesen die Klostergebäude. Östlich an die Kirche war die »äußere Sakristei« angebaut, in deren südlichem Teile sich die im Kreuz gewölbte »innere Sakristei« im Erdgeschoß des ehemaligen Stadtturmes (vgl. die Angabe auf dem Grundriß im Reichsarchiv München bezw. Nr. 1 auf dem Grundriß Fig. 14) befand. Die Gesamtanlage (Fig. 14) bildete ein umfangreiches, nach Nordwesten gestrecktes, unregelmäßiges Viereck, das sich in den an dieser Stelle vom Bering der oberen Stadt gebildeten Winkel einfügt und auf der Südost- und Nordostseite von der Befestigung begrenzt wurde. Vorhanden ist heute noch ein größerer Teil der Klostergebäude einschließlich der »inneren Sakristei« (Haus Nr. 59), während der Kreuzgang und die nördlich davon gelegenen Gebäude sowie die Kirche (diese mit Ausnahme eines kleinen Restes der Südmauer) abgebrochen sind (vgl. die schraffierten Teile auf dem Grundriß Fig. 14). Die jetzt in Privatbesitz befindlichen und teilweise veränderten Klostergebäude (Haus Nr. 52—60) tragen in ihrer jeder Monumentalität entbehrenden Schlichtheit noch den Charakter der mittelalterlichen Klosteranlagen.

Die Kirche und das Hospitium der Franziskaner aus den Jahren 1853 bis 1858, südlich der oberen Stadt gelegen, sind modern gotische Bauten.

Geißelung Christikapelle.

GEISSELUNG-CHRISTI-KAPELLE. Matrikel R., S. 98. — Eberl 1840, S. 66. — Stumpf I, 239. — Eberl 1856, S. 2 ff, 100 f. — Kalender für kath. Christen, Sulzbach 1873, S. 58 ff. Mit Ansicht. — Sixt, S. 272 ff. — F. Nuber, Dingolfing, Dingolfing 1908, S. 54 f.

Einheitlicher kleiner Rokokobau südlich der oberen Stadt. An Stelle einer Kapelle 1753—1754 erbaut, geweiht 1756. (Matrikel. — Sixt, S. 272. — Stumpf gibt irrtümlich als Erbauungsjahr 1763 an.) Nach Westen gerichtet. Chor wenig eingezogen, mit korbbogenförmigem Schluß. Langhaus beim Übergang zum Chor gerundet. Vorhalle im Osten. Das Langhaus setzt sich über der Vorhalle als Musikempore fort. Chor und Langhaus in der Tonne gewölbt, mit Stichkappen. Pilaster-

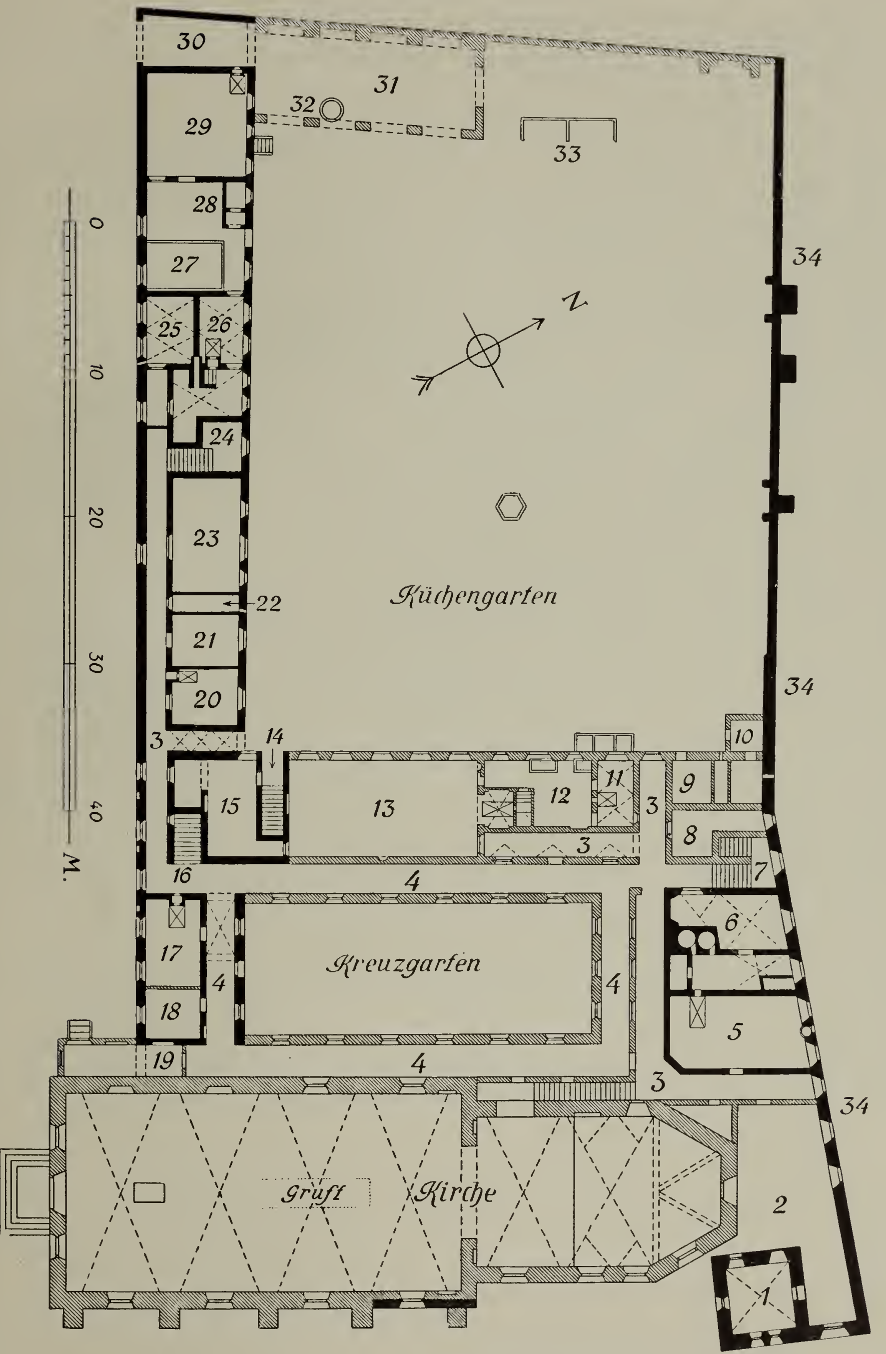


Fig. 14. Dingolfing. Ehem. Franziskanerkloster mit Kirche. Grundriß.

1. Innere Sakristei (ehem. Stadtturm). 2. Äußere Sakristei. 3. Verschiedene Gänge. 4. Kreuzgang. 5. Scherstube. 6. Waschhaus. 7. Aufgang zum Dormitorium. 8. Küchengewölbe. 9. Untere Loca. 10. Gartenkammer. 11. Küchenstübl. 12. Küche. 13. Refektorium. 14. Stiege in den Schenkkeller. 15. Kellerei. 16. Aufgang zum Noviziat. 17. Gesindestube. 18. Portenstübl. 19. Pforte. 20. Servitialstübl. 21. Schreinerei. 22. Novizenloca. 23. Faßhütte. 24. Märzenkeller. 25. Gärgewölbe. 26. Bräustübl. 27. Bierkühle. 28. Bräukessel. 29. Malztenne. 30. Einfahrt. 31. Holzremise. 32. Brunnen. 33. Kalkgrube. 34. Stadtmauer.

Geißelung Christi-Kapelle.

architektur. Zwischen den Voluten der Innenpilaster Engelsköpfchen, Laub- und Fruchtgehänge. Über und unter den Fenstern gefällige Rokokostukkaturen mit Muschel- und Gitterwerk.

Die Fassade ist durch ein kräftiges Gesims geteilt. Die untere Hälfte nimmt über die ganze Breite die gedrückte Bogenöffnung der Vorhalle zwischen zwei Pilastern ein, die obere Hälfte ein geschwungener Volutengiebel. Darüber Dachreiter mit Kuppel und den Renovationsdaten *R. V. 1883* und *1907*. Die flachgedeckte Vorhalle setzt sich nach links und rechts in Arkaden von je vier Traveen mit östlicher Rundbogenöffnung fort.

Einrichtung.

Altar. Stattlicher Aufbau mit vier Säulen und lebensgroßen Seitenfiguren St. Justina und St. Anastasia. Statt des Altarblattes lebensgroße bemalte Holzfigur Christus an der Geißelsäule. Gute Arbeiten aus der Erbauungszeit der Kirche.

Stuhlwangen. Rokoko.

Holzfiguren.

An der inneren Westseite der Arkaden links und rechts der Kirche je vier Nischen (der Inschrifttafel in der südlichsten Nische zufolge 1830 errichtet) mit Szenen aus der Passion, dargestellt durch bemalte Holzfiguren, die größtenteils weder hinsichtlich der Größe noch der Entstehungszeit zusammengehören. In den Nischen (von Süden nach Norden) 1. »Verkündigung«. St. Maria eine hübsche Arbeit des 16. Jahrhunderts. Renaissance. H. 0,95 m. 2. »Hl. Familie«. 3. »Abschied von Maria«. St. Maria ansprechende Barockfigur, lebensgroß 4. »Jesus am Ölberg«. 5. »Dornenkrönung«. 6. »Geißelung Christi«. Hübsche Barockfigur Christi, H. 0,84 m. 7. »Kreuzigung Christi« mit St. Maria und St. Johannes. Gute Christusfigur, barock. Dreiviertellebensgroß. 8. »Beweinung Christi«. Die Gruppe der Pietà durch die Unwahrscheinlichkeit der Haltung interessant. Volkstümliche Barockarbeit.

Friedhofkapelle.

FRIEDHOFKAPELLE ST. THEKLA Matrikel R., S. 97. — EBERL, S. 162. — SIXT, S. 259 f.

Erbaut 1629 (Bauinschrift außen: *Ano 1629 · iar · den 20 · Augusti · hab ich Cristoph Khostner Purger und Schlosser allhie diese Capeln · von Grund Auferbaut, Amen.* Angeführt bei SIXT, S. 259). Umgebaut 1764 (SIXT, a. a. O.).

Kleiner Bau, nach Süden gerichtet. Mit Schluß in drei Sechseckseiten, ohne Choreinziehung. Nördlich hölzerner Dachreiter mit Kuppel. Flachdecke. Bemalung des Innern modern. Außen einfache Pilaster.

Einrichtung.

Altar. Mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Barock, frühes 18. Jahrhundert. Altarblatt St. Thekla. Bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind, barock.

Holzfigur. Christus an der Geißelsäule. Rokoko. Lebensgroß.

Stuhlwangen. Rokoko.

Lage und Befestigung der Stadt.

LAGE UND BEFESTIGUNG DER STADT. VN. VII, 56. XIV, 162. — STUMPF I, 239 ff. — EBERL, S. 28 ff., 85 ff., 122. — RIEZLER II, 197. — SIXT, S. 169 ff. — »Das Bayerland« 1906, S. 306 ff. — DENK und WEISS, Unser Bayerland, München 1906, S. 229, 271, 281, 440. — M. DOEBERL, Entwickelungsgeschichte Bayerns, München I (1908^2), 337. — LUDWIG ROTHENFELDER, Die Wittelsbacher als Städtegründer in Bayern, von Otto I. dem Großen bis auf Ludwig IV. den Bayern (1180—1347). VN. XLVII (1911), 71 ff.

Geschichte.

Geschichte. Die Nachrichten über die Befestigung sind sehr spärlich. 1251 beginnt Herzog Otto II. Burg und Stadt (castrum et oppidum) Dingolfing zu erbauen (OEFELE I [1763], 339, 506. — HERM. ALTAH., Mon. Germ. SS. XVII, 395. — JOH. FRIEDR. BÖHMER, Wittelsb. Regesten, Stuttgart 1854, S. 23. — RIEZLER II, 95. —

Lage und Befestigung der Stadt. Geschichte.

Janner II, 438 f.). 1485 läßt Herzog Georg den Dingolfingern die Stadtsteuer nach, damit sie die Stadtmauer, die zum großen Teil eingefallen war, wieder aufbauen können (»Statsteur Dingolfing tut 200 lib. dn. hat mein genediger herr den von

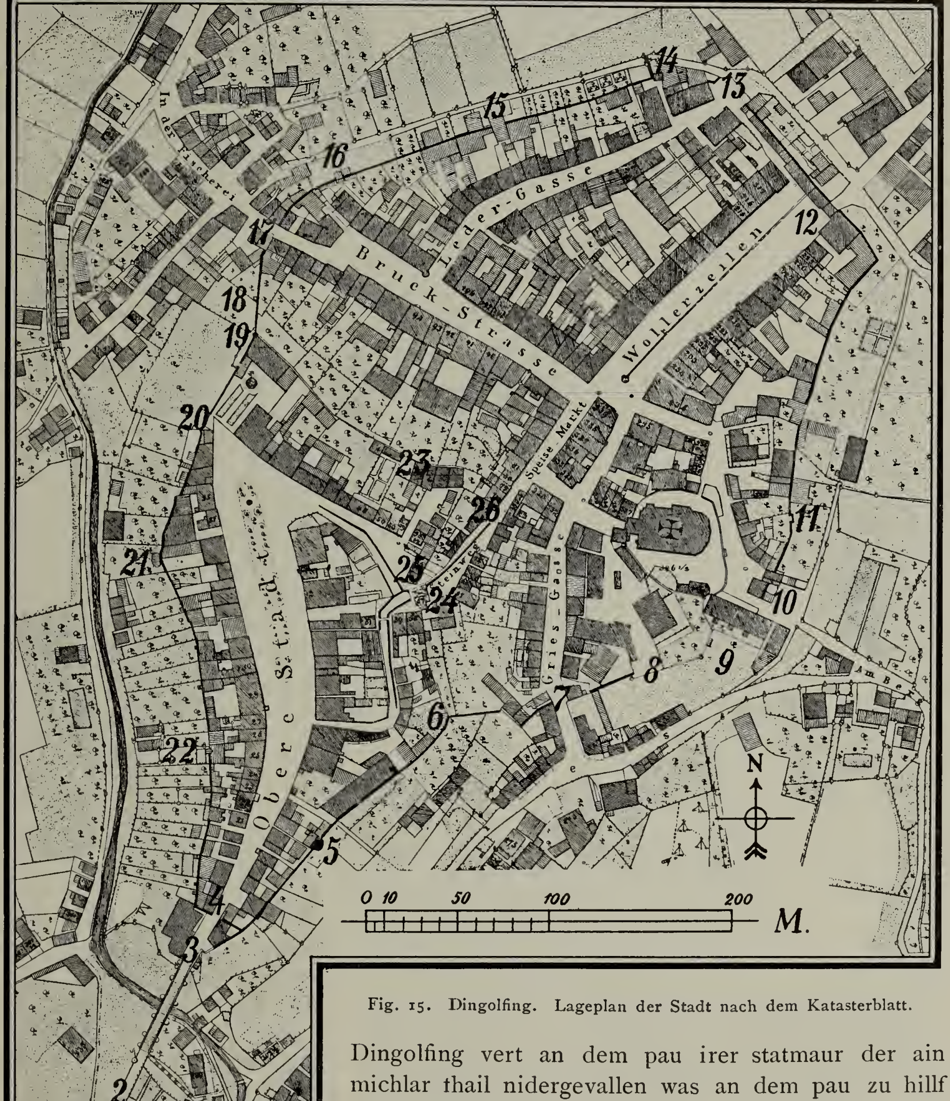


Fig. 15. Dingolfing. Lageplan der Stadt nach dem Katasterblatt.

Dingolfing vert an dem pau irer statmaur der ain michlar thail nidergevallen was an dem pau zu hillf aus genaden nach gelassen . . .« [Jahresrechnung von 1486 des Rentmeisteramtes Landshut, Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 379]). Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert ist der Zustand der Befestigungen besonders der oberen Stadt ein äußerst wehrhafter, wie das Wandgemälde von Hans Donauer um 1590 (Fig. 16) und die Ansicht bei Merian (Fig. 17) zeigen. 1679 wird den Franziskanern erlaubt, »die innere baufällige Stadtmauer hinter dem Kloster« abzubrechen und die Steine zum Kirchenbaue zu verwenden (Eberl, S. 76).

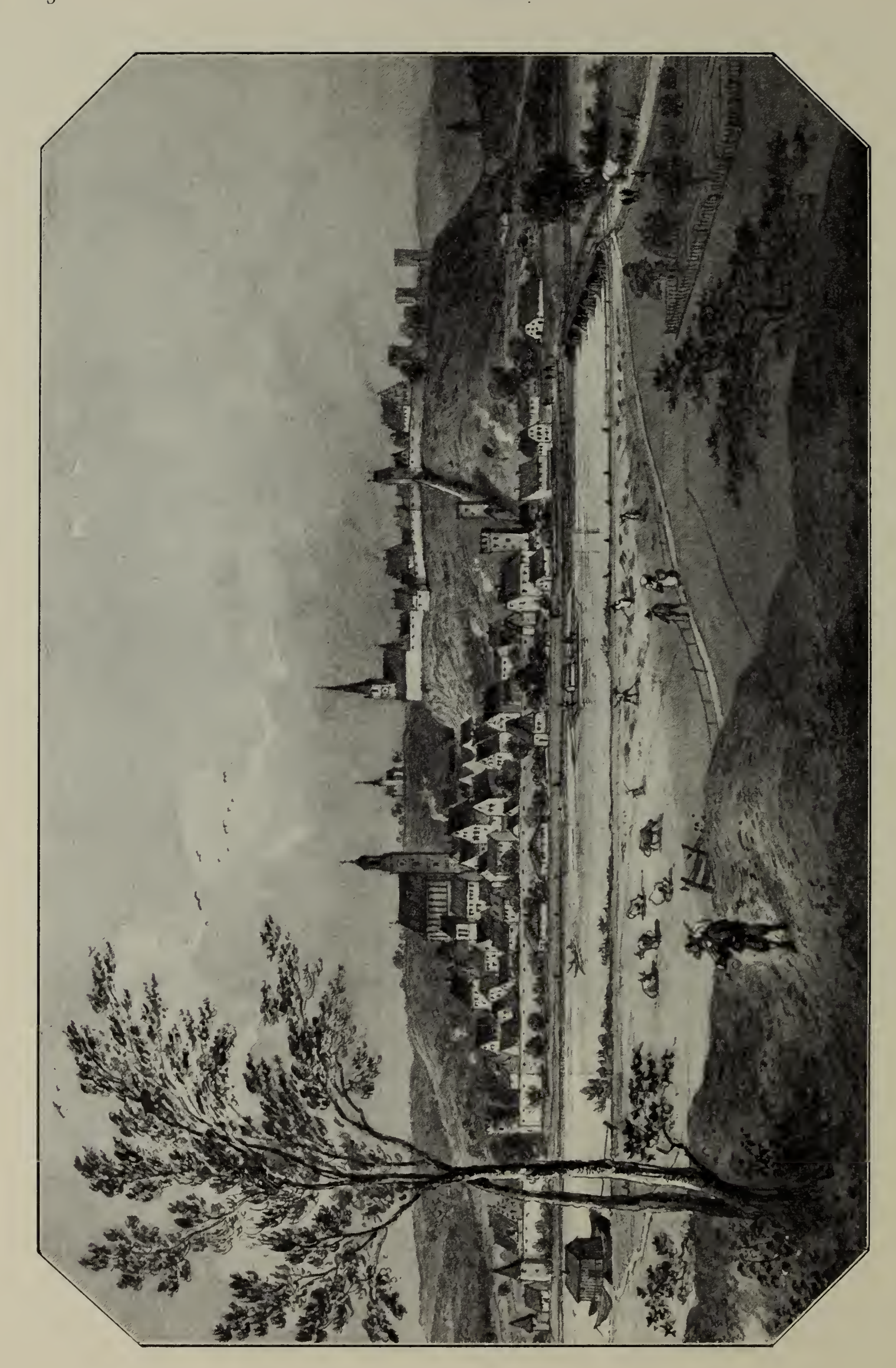


Fig. 16. Dingolfing. Aquarell von Karl August Lebschée († 1877), nach dem Wandgemälde von Hans Donauer im Antiquarium der Kgl. Residenz in München um 1590. In der Sammlung des Hist. Vereins von Oberbayern.

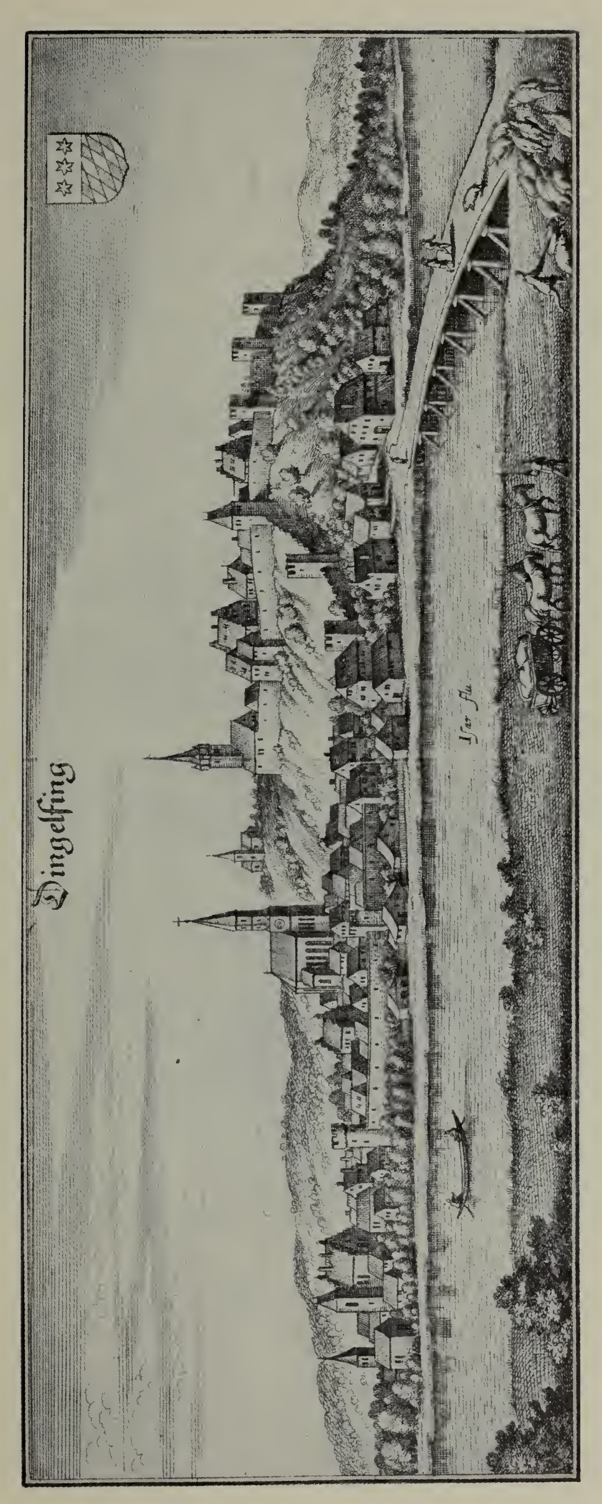


Fig. 17. Dingolfing. Ansicht bei Merian, 1644.

Lage und Befestigung der Stadt Beschreibung.

Beschreibung. Dingolfing (Lageplan Fig. 15) besteht aus einer oberen und einer unteren Stadt. Die obere Stadt liegt auf einer isolierten Bergkuppe, die dem südlichen Isarhange gegen Norden vorgelagert ist und von dessen Massiv durch eine natürliche breite und tiefe Schlucht getrennt wird. Diese natürliche Befestigung mußte zur Anlage einer Siedelung verlocken. Die untere Stadt liegt im Tale nördlich und nordöstlich am Fuße der Bergkuppe. Das Plateau der Bergkuppe hat etwa die Form einer Keule, deren schmales Ende nach Süden, der Schlucht zu, gewendet ist. Eine auf hohen, gemauerten Bögen ruhende Brücke, die Hochbrücke, vermittelt von Süden her den Zugang zur oberen Stadt. Eine Mauer umzog ringsum die obere Stadt. Die Befestigung beschränkte sich ursprünglich auf die obere Stadt. Erst später, aber wohl schon im 14. Jahrhundert, wurde auch das Gebiet nördlich und nordöstlich am Fuße des Berges in die Befestigung mit einbezogen. So entstand die untere Stadt. Zwischen hohen, einst durch Bögen verbundenen und versteiften Stützmauern laufende Straßen, die eine sehr steil, die andere bequemer, verbinden die untere mit der oberen Stadt. Die untere Stadt war außer durch die Ringmauer auch großenteils durch einen Graben geschützt.



Fig. 18. Dingolfing. Ansicht bei Wening, Rentamt Landshut.

A Pfarrkirche. *B* Franziskanerkloster. *C* Rathaus. *D* Herzogl. Kasten. *E* Oberes Tor. *F* Storchenturm. *G* Wolltor. *H* Obere Bürgermühle. *I* Schießstätte. *K* Isar.

Die Straßen der unteren Stadt sind unregelmäßig radial geführt, die breiteren, besonders die Bruck- oder Hauptstraße und die Wollerzeilen, jetzt Marienplatz, dienen als Marktplätze. (Woller = Tuchmacher; vgl. auch B. Kreuter, Beiträge zur Gechichte der Wollengewerbe in Bayern im Zeitalter des Merkantilsystems, Oberb. Archiv L [1897], 231 ff.) Von den Amtsgebäuden steht das ehemalige Rathaus, jetzt Sitz des k. Bezirksamtes, in der oberen Stadt; das neue Rathaus, sowie die Pfarrkirche usw. befinden sich annähernd in der Mitte der unteren Stadt.

Von der durchweg aus Backsteinen mit Kieselfüllung erbauten Stadtmauer stehen noch verhältnismäßig zahlreiche Reste, sie sind jedoch zum großen Teil bei Errichtung von Privathäusern mit verwendet worden. Zu den besterhaltenen gehört der Rest des (älteren) Beringes der oberen Stadt und der Mauerzug auf der Ostseite der unteren Stadt (von der Michaelibastion bis zum Wollertor; vgl. unten S. 39f., Nr. 11 und 12).

TÜRME und TORE. Von den vielen Türmen und Stadttoren sind die meisten jetzt beseitigt. Bei der Aufzählung folgen wir der Numerierung auf dem Lageplan der Stadt (Fig. 15). 1. Bogen bei der ehemaligen Schießstätte. 1860 abgetragen. — 2. Äußerer Hochbrückenbogen. Erbaut 1612, erhöht 1903. Mit drei durchbrochenen Giebelzinnen. — 3. Hochbrückentor. Abgetragen. — 4. Oberes Stadttor. Ehemals Bürgerarrest. Abgetragen 1901. (Abb. in »Das Bayerland«, München 1906, S. 343.) — 5. Der sogenannte »Stinker«, ein auf der Ostseite halbrunder Mauerturm

Türme und Tore.



Fig. 19. Dingolfing. Ansicht des ehemaligen Griestores.

mit Kegelspitze, zur Befestigung des ehem. Schlosses gehörig. Er enthielt die »Torturstatt« und die Gefängnisse. (Vgl. Eberl, S. 49, 72. — Abb. in »Das Bayerland« 1906, S. 330.) — 6. Griesturm. Abgebrochen. — 7. Griestor (Fig. 19. — Abb. in »Das Bayerland« 1906, S. 331). Abgebrochen 1902. Die Fassade war mit sogenannten Schwalbenschwanzzinnen geschmückt. — 8. Pfarrerturm. Abgebrochen. — 9. Klosterturm, auch Pfeiferturm genannt. Abgebrochen 1882. — 10. Stegturm. Ehemaliger Wachtturm, auch »Wächter am Stieg« genannt. Abgebrochen. — 11. Michaelibastion. Reste erhalten. —

Türme und Tore.

12. Wollertor, heute Marienplatztor genannt. — 13. Ein mächtiger Turm befand sich ehemals an der Nordostecke der Stadtmauer. Die Stadtmauer wurde an dieser Stelle 1896 niedergelegt. — 14. Grillenturm, auch Sallacherturm genannt. 1878 abgetragen. — 15. Ehem. Bastion. — 16. Mauerturm beim Armenhaus. 1886 abgebrochen. — 17. Isartor. 1868 niedergelegt. — 18. Schmiedturm. — 19. Storchenturm. 1818 halb abgetragen. 1860 mit Zinnen restauriert. 1906 Spitzhelm. (Vgl. Sixt, S. 176.) — 20. Ehem. Turm beim Kellnerhaus. — 21. Ehem. Spitalhofturm. — 22. Ehem. Wartturm beim Willmertinger. — 23. Hl. Geist- oder Stadtturm, östlich neben der ehemaligen Franziskanerkirche. (Vgl. Fig. 14.) Er hatte nach Eberl, S. 29, vier Ecktürme. (Vgl. die Abbildung bei Merian, Fig. 17.) 1682 abgebrochen bis auf das Erdgeschoß, das als Sakristei der Franziskanerkirche verwendet wurde (vgl. S. 32). — 24. Reiches Schultor, auch Reiserbogen genannt. Überbaut. Dort war der Weiberarrest untergebracht. — 25. Ehem. »eisernes Törl«. — 26. Bogen am Eisenbühl. 1894 niedergelegt. (Näheres über die Befestigung der Stadt bei Nuber, Illustr. Beschr. der Stadt Dingolfing, Manuskript 1907, im Museum zu Dingolfing. Dort auch Abb. von Nr. 5, 6, 8, 9, 10, 13, 17, 19, 26. — Vgl. auch Wening, Rentamt Landshut, Tafel 38 [Fig. 18]).

Ehem. sog. Schloß.

EHEMALIGES SOGEN. SCHLOSS, jetzt HUBERBRÄUKELLER. VN I, 169. — Oberb. Archiv XXXIX, 212. — Oefele I, 705. — Stumpf I, 239. — Eberl, S. 28, 45 ff., 56, 116 f. Mit Ansicht, Beilage 5. — Lotz II, 96. — Sixt, S. 40, 208 ff. Mit Ansicht. — F. Nuber, Illustr. Beschreibung etc., Manuskript 1907. Mit Ansicht. — Dehio, Handb. d. Kunstd. III, 93. — Ansicht in »Das Bayerland« 1906, S. 319. — Ansicht bei Gustav Steinlein, München im 16. Jahrhundert, Zeitschrift des bayer. Vereins f. Volkskunst u. Volkskde., e. V. in München, 1910, Tafel 30.

Geschichte.

Geschichte. 774 Dingolvinga villa publica (M. Fastlinger, Karolingische Pfalzen in Altbayern. In den Forschungen zur Geschichte Bayerns XII [1904], 234). 1251, nach der Zerstörung der Burg Teisbach, beginnt Herzog Otto II. Burg und Stadt Dingolfing zu erbauen (Literaturangabe unter »Befestigung«, S. 34 f.). Der heutige Bau stammt aus dem 15. Jahrhundert. Die vom Jahre 1452 an im Kr.-A. Landshut befindlichen Landshuter Rentmeisterrechnungen und die Dingolfinger Kastenrechnungen (von 1502 an im Kr.-A. Landshut) enthalten mehrfach Einträge, die das »Schloß« betreffen. In diesen Rechnungen, die bis 1559 bald für das »Pfleghaus«, bald für den »Pfleg-« und »Kastenhof«, bald für den »Kasten« Ausgaben anführen, sind die Bezeichnungen »Kastenhof« und »Pfleghof« wohl in den meisten Fällen auf das sog. Schloß zu beziehen, das (bis 1603) Absteigequartier der Herzoge war, aber teilweise schon um 1470 von den Pflegern bewohnt und benutzt wurde. So »vermerkt« Herzog Georg dem Pfleger zu Dingolfing, Wolfgang Gumppenberger, i. J. 1480: »Item er hat auch sein behausung in unnserm haus zu Dingolfing, als vor ein richter dar inn gehabt hat . . .« (Reichsarchiv München, Lit. des Ger. Dingolfing, 1/2). Kastenhof wird es genannt wohl zum Unterschied von dem alten Pfleghaus[1]), das manchmal auch Pfleghof genannt wird, wie auch wegen des Umstandes, daß die Pfleger meist auch Kastner waren und der »Kasten« (Traidkasten) selbst mit dem Schlosse in unmittelbarer Verbindung stand. (Eberl, S. 50. — Sixt, S. 209.)

---

[1]) So wird im Jahre 1460 unter dem Pfleger Kammerauer ein Backofen in das »Pfleghaus« gebaut, ebenso sind 1470 die Zimmerleute mit Ausbesserung des »Pfleghauses« beschäftigt, 1483, 1485 und 1487 wird ebenfalls im Pfleghaus gebaut. 1511 wird in dem »pfleghaus die Stuben erweitert, zwo neu Kamer gemacht«. (Rentmeisterrechn. im Kreisarchiv Landshut, Rep. XVIII,



Dingolfing

Fassade des ehemaligen „Schlosses“



Ehem. sog. Schloß. Geschichte.

Den genannten Rechnungen entnehmen wir folgende Einträge: 1477 wird im Kastenhof »ain neue stallung auch ain neus stulvenster innder stuben unten darunter ain gewelb« gebaut. (Vgl. unter »Traidkasten«, S. 45.) 1482 baut der Pfleger einen Marstall, sowie ein »klains stübl«. (Jahresrechn. des Rentmeisteramtes Landshut von 1482—1483, Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 378. — Nach Eberl, S. 49, und Sixt, S. 208 wird 1482—1484 an einem Marstall und einer Reitstallung gearbeitet.) 1483 baut der Kastner im herzogl. Auftrag hinten eine neue Stube von Grund auf (Jahresrechn. von 1483—1484 a. a. O.). 1489 hat »das weter in das casstenhaus an vil enden eingeslagen, die zynnen her ab geslagen auch das dach zerrütt das man alles wider hat degken und zynnen wider auf mauren müssen, auch die gleser die es zerslagen hat wider machen muessen. Auch nach gescheff des renntmeisters ain neuen boden gelegt in den unntern cassten ...« (Jahresrechn. von 1489 a. a. O., Fasz. 380.) 1502 wird in dem »castnhoff auf dem schrot (vgl. S. 190) ain stiegen verschlagen und der schrot gespreitzt...«. »dem Leupold maler umb sex neue glaß neu eingefast in dem pfleghoff ...« werden 4 β 12 Reg. dn. ausbezahlt. Im »pfleghoff« und im Roßstall arbeitet »Diepold zymerman« mit seinen Leuten. (Rechnungen des Kastenamtes Dingolfing, Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 153.) 1504 arbeitet »Sigmund zymerman im pfleghof selbdritt zwen tag« ... »Item Wolfgang maurer hat zway vennster im casstenhof in zwayen camern vermaurt«. (A. a. O.) 1507 wird »am pfleg- und kastenhaus ettlich paufellikait gewandt ...« Dabei ist tätig »Hans zimerman zu Ottring« (a. a. O.). 1509 notiert der Kastner: »die dächer im pfleghaus auch ainstails am casstenhauß übergen und pessern lassen ... item meines genedigen herrn paumaister Michl Semler hat mir geschickt 60 kallich vaß ...« Dabei arbeitet »Albrecht Heltaller maurer« 21 Tage um 1 lib. 12 Reg. dn. (A. a. O.) 1513 werden Mängel am »kastenhaus« und am »traidkasten« behoben. Im »pfleghaus« und im »kastenhaus« setzt ein Maler 28 Scheiben ein. Maurer »Lienhart Erenst« von Landshut arbeitet ebenfalls im »pfleg- und kastenhaus«. An den »kasten« werden 16 Läden gemacht. (A. a. O.) 1520 werden im »kasten an dem undern gewelb drey hacken« angebracht. (A. a. O.) Im gleichen Jahre wird eine »Brücke in dem Pfleghof unter dem Turm (dem Stinker; vgl. S. 39) und vor dem Stadel« repariert (Eberl, S. 49. — Sixt, S. 209). 1530 setzt »Chuncz maurer stattmaister« mit einem Knecht im »pflöghof in der ehalten stuben ettliche neu kachel ein«. (Kreisarchiv Landshut, a. a. O.) 1535 hat »maister Veit die maur im pfleghof bey dem wasserfal undermaurt und ausgepessert, auch baid pachöfen von neuem gemacht sambt den zwaien pachöffen im pfleg- und casstenhof selbviert gearbait acht tag ...« Zimmermann Schifferegker »hat den ganng im pfleghof gepessert unnd ainen schweinstal gemacht«. (A. a. O.)

Auf das Jahr 1558 werden zur Ankunft des Herzogs Albrecht V. mehrere Fenster eingeglast, unter diesen eines in der »Herzogkuchel«, eines in der »Gastkammer«; der »Zergaden« war schon 1530 in Stand gesetzt worden. 1562 läßt der

---

Fasz. 382. — Vgl. auch Eberl, S. 49. — Sixt, S. 209.) Dagegen soll um 1580 die »Reitschule« und das »Knechtstübl« unter dem »Pfleghof« neu gedeckt, sowie im »Padstübel« der Boden repariert werden. (Eberl, S. 50. — Sixt, S. 210.)

Von 1559 an wird in den Kastenrechnungen zwischen dem alten Pfleghof und dem nunmehrigen Pfleghof unterschieden; so wird 1559 bei dem alten Pfleghof gepflastert, 1572 wird im »alten Pfleghof« der Keller ausgebaut, 1576 der »hohe Steinweg« am »alten Pfleghof« ausgebessert, im nächsten Jahr angeworfen, 1578 geschehen ebenfalls wieder Reparaturen am »hohen Weg« beim »alten Pfleghof«. (Eberl, S. 52. — Sixt, S. 210.)

Ehem. sog. Schloß. Geschichte.

Pfleger (Ecker) »im Pfleghof für die Herren« (Herzog Albrecht V. mit Gefolge) eine neue Tür anschlagen. Bei einem ähnlichen Besuche 1564 läßt der Pfleger »in der großen Stuben gegen den Berg hinaus ein Kreuzfenster machen mit einem Aussehfensterl in dem einen Rahmen«, außerdem verglast Martin Reicheneder noch zwölf Rahmen »in der großen Stuben« und setzt in allem 533 Scheiben ein. 1570 reist der Herzog hier durch, und werden deshalb von demselben Meister Martin 23 Scheiben im »Pfleghof« eingesetzt, auch wird der »Stubenwascher« von Landshut verschrieben, damit er beide Stuben »im Pfleghof« wasche und firnisse.

1603 wurde der Kastenhof an den Pfleger Ernst Romung auf Seeholz, Weng und Moosweng, Tunzenberg und Moosthenning verkauft (Eberl, S. 53. — Sixt, S. 211 f.). Später im Besitz der Stinglheim, teilweise auch der Grafen von Königsfeld (von 1717 ab), und von 1771 ab in bürgerlichem Besitz als Bräuhaus (Eberl, S. 55. — Sixt, S. 212 f.).

Beschreibung.

Beschreibung[1]). (Situation Fig. 20.) Das Schloß (A) befindet sich in der oberen Stadt, an der Ostseite der Hauptstraße (Haus Nr. 7). Durch einen späteren Zwischenbau (D) ist es mit dem südöstlich gelegenen ehem. herzoglichen Traidkasten (C) verbunden. Durch den Traidkasten steht das Schloß in mittelbarem Zusammenhang mit der Stadtbefestigung. Diese hat hier (südlich des Traidkastens) als weiteren Schutz für das Schloß einen starken Mauerturm, den »Stinker« (vgl. oben S. 39. — Lageplan Fig. 15).

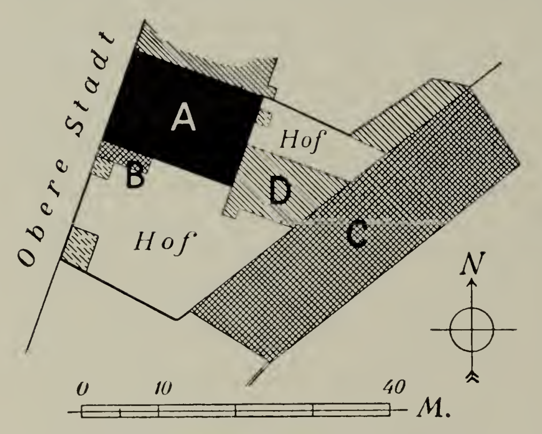


Fig. 20. Dingolfing. Situation des »Schlosses«.

Das Schloß ist ein rechteckig angelegter Backsteinbau mit zwei Geschossen, westlichem und östlichem Treppengiebel. An der Westseite fünf Fensterachsen, deren südliche einem etwas jüngeren Anbau (B) angehört.

Das Charakteristische des Baues ist die reichgeschmückte Westfassade (Tafel III). Der weite stichbogige Torbogen in der dritten Fensterachse (von Norden), somit

[1]) Ein im Reichsarchiv München (Literalien des Gerichtes Dingolfing, 6) befindliches Salbuch des Kastens Dingolfing von 1580 gibt folgende Beschreibung: »Volgen Erstlich die Behausungen und Gründt, so unserm genedigen Fürsten unnd Herrn zuegehörig . . In der Obern Stat ein behausung, Dar Inn der Pfleger wont, die hat auf der Erd zwo Stuben nebeneinannder, Und eines gadens hoch auch wider ein Stuben, sambt den Cämern und anndern gemächen, daneben auch auf dem Platz herauß, einen Clainen gartten, In welcher behausung ein tieffer schöpf, und ein Rör Prunnen, Allda ist auch in dem hof, bis an die Statmauer, der Traid Cassten, mit vier schönen geraumen Pöden, Aufeinander, es wierdet auch solch haus, der Casstenhof genennt, aus Ursachen, das vor Jarn, weil beede Ämbter nit beieinannder gewest, ein Casstner dar Inn gewont, Unndten daran ist ein behausung, auch aines gadens hoch, dar Innen vor Jarn ein Pfleger gewont, sambt einem Stadl, so man den Pfleghof nennt, dar Innen soll der Gerichtschreiber wohnen, weil er sich aber, der Pauföll halber, dar Innen nit behelffen khan, so wierdet Ime desswegen der hauszinß, in einem anndern hauß, diser Zeit Ausgericht, und werden an berürtem Pfleghof, allain die Haubt Meur, und die Tächer versehen, unnd zur Zeit, wie derselb bewonth, ist von dem herobern Rörprunnen, der halbe Thail, wassers, durch die Schidmaur, hinabgelassen worden, zu diesen zwayen Heusern, ist auch hintten der Perg, als weit dieselben heuser Raichen gehörig, welcher anyetzt mit einem gesetzten Zaun verfridt . . .«

Ehem. sog. Schloß. Beschreibung.

aus der Mittelachse etwas nach Süden verschoben, ist mit Rundstäben zwischen Kehlen profiliert (Fig. 21). Über den Fenstern Kleeblattblendbogen. Der steile Dachgiebel ist von der Höhe des Dachansatzes an mit zehn Lisenen verblendet, die sich über der Dachlinie fortsetzen und eine lebhafte Abtreppung bilden. In der Abtreppung zwischen den Lisenen rundbogige, zweigeteilte, maßwerkgeschmückte Durchbrechungen. Im Maßwerk und, ebenfalls zwischen den Lisenen, im Mauerwerk des Giebels rhythmisch verteilt Dreipässe aus gebrannten Formsteinen. Größere und kleine rundbogige Öffnungen, teilweise mit Nasen, beleben außerdem die mittleren fünf Lisenenzwischenräume. Die Fassade ist ein prächtiges, seltenes Beispiel der spätgotischen Landshuter Bauweise und wirkt außerordentlich malerisch. Der Ostgiebel (Fig. 22) ist einfacher gehalten. Die Stirnmauer ungegliedert, mit Rundbogenöffnungen, die Abtreppung ohne Durchbrechungen.

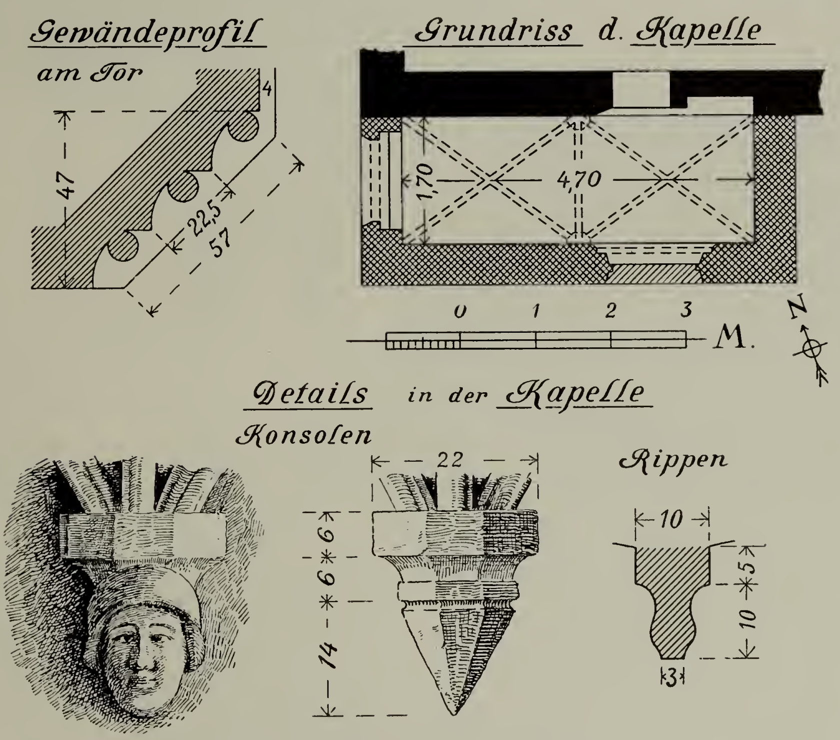


Fig. 21. Dingolfing. Details des Schlosses.

Die Innenräume sind flachgedeckt. Im Obergeschoß des südlichen Anbaues sog. Kapelle. Kleiner Raum mit zwei rechteckigen Jochen und spätgotischem Rippenkreuzgewölbe (Grundriß Fig. 21). Die birnstabförmigen Rippen sitzen an der Jochscheide auf einer profilierten Spitzkonsole und einer guten Kopfkonsole (Fig. 21). Im östlichen Joch ein zugesetztes Südfenster.

Im Verbindungsbau zwischen Schloß und Traidkasten in der Tonne gewölbter schmaler Gang. An der Nordaußenseite des Baues kräftiger Stichbogenfries (Fig. 22).

Der Gesamtblick auf den Ostgiebel und den Verbindungsbau gewährt eines der besten und interessantesten Architekturbilder, das die Stadt aufzuweisen hat (Fig. 22).



Fig. 22. Dingolfing. Ansicht des »Schlosses« von Nordosten.

Ehem. sog. Schloß. Baugeschichtl. Analyse.

Baugeschichtliche Analyse. Von dem 1251 begonnenen Castrum sind keinerlei Reste erhalten. Daß die Anlage dieser Burg sich über das Plateau der oberen Stadt erstreckte, oder eine solche Ausdehnung auch nur geplant war, darf in Anbetracht des großen Umfanges dieser Fläche nicht angenommen werden. Ein Castrum in der oberen Stadt wäre also nur an dem taktisch wichtigsten Punkte des Hügels

zu denken. Die Zeitereignisse machten eine Sicherung gegen das benachbarte Teisbach notwendig. Zu bemerken ist, daß damals eine Überbrückung der Asenbachschlucht, wie sie später durch die Hochbrücke geschaffen wurde, zweifellos nicht vorhanden war; die Teisbacher Straße führte östlich von der heutigen Hauptstraße talwärts gegen die untere Stadt. (Die Abzweigung von der Hauptstraße besteht heute noch.) Diese Straße hätte nur von einer auf dem südlichen Teil des Hügels gelegenen Burg beherrscht werden können. Sonach kam die Südspitze des Hochplateaus für die Anlage einer befestigten Burg in erster Linie in Betracht. Der Umstand nun, daß an diesem Punkte, abgesehen von der Stadtbefestigung, weder Spuren einer Burg zu finden sind, noch jemals an dieser Stelle eine solche erwähnt oder auf alten Ansichten abgebildet worden ist, daß ferner in der Literatur nur vom Beginn der Errichtung eines Castrums die Rede ist, zwingt zur Annahme, daß der Bau dieser Burg nicht weitergeführt, geschweige vollendet wurde. Jedenfalls hegten die Nachfolger in der Regierung andere Absichten als Otto II.

Ehem. sog. Schloß. Baugeschichtl. Analyse.

Das heutige sogenannte Schloß kann nicht eigentlich Schloß genannt werden. Es war ein herzogliches Haus, das, wie schon oben (S. 40) auseinandergesetzt wurde, verschiedenen Zwecken diente und nicht befestigt war. Stilistisch ist der Bau bereits der 2. Hälfte des 15. Jahrh. zuzuweisen. Aus den Rechnungen ist jedoch das Erbauungsjahr nicht zu entnehmen. Zwar wird 1477—78 der Neubau eines Kastens angeführt; die in einer Baunotiz von 1495 (vgl. S. 46) gebrauchte Bezeichnung »unterer neuer Kasten« läßt aber vermuten, daß mit dem Neubau der Traidkasten (vgl. dort) gemeint ist, auf den hinsichtlich der Lage die Bezeichnung eher zutrifft als auf das »Schloß«. Dagegen kann mit dem 1477 erwähnten Stuhlfenster (Erker) sehr wohl der südliche Anbau des Schlosses (B auf der Sit. Fig. 20) gemeint sein, der den Charakter eines auf dem Erdboden aufsitzenden Erkers hat. Demnach wäre das »Schloß« selbst schon vor 1477 erbaut worden. Von Interesse für die Datierung ist ferner die Notiz von 1489 über den Ersatz von Zinnen (vgl. S. 41), die kaum auf einen andern Bau als das »Schloß« bezogen werden darf.

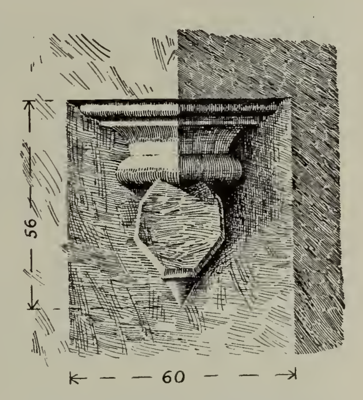


Fig. 23. Dingolfing. Eckkonsole am Knabenschulhaus (ehem. Traidkasten).

Ehem. Traidkasten.

EHEM. HERZOGL. TRAIDKASTEN, jetzt KNABENSCHULHAUS. Vermutlich identisch mit einem 1477—1478 neuerbauten Kasten (1477: »Item man hatt heur nach geschäft meins genadigen herrn ain grossen neuen castenn gemacht und sonnst vil aintziger peu im casstennhof ain neue stallung auch ain neus stulvenster[1]) innder stuben unten darunter ain gewelb dartzu hat man praucht an zeug 46 gefass kalichs 232000 maurstain über die allten stain 57000 preys und hagkenn auch sonnst umb holltz auch maurer und zymerleutt irenn sollt tut alles innhallt des castners puech das er nach der lenng vonn item zu item ausweyst 401 lib. 62 Reg. 1 Lanndsh. dn. . . . Item meyster Hanns zymermann das jar bey dem pau verfütert 1 schaf (habern)«. 1478: »Hanns zymerman von Landshut hat verzert als man das pau am casstn ganntz verpracht hat 5 β Reg. . . . Item heur ver-

[1]) »Stuhlfenster« oder »Fürschuß« = Erker. Bauverbot zu Landshut 1407. (Kreisarchiv Landshut, Report. LXXXII, Verz. II, fol. 169, Nr. 316.)

Ehem. Traidkasten.

paut den neun cassten ganntz degkt auch all pödn von neuem gemacht darauf ist den ganntzn sumer gearbait . . . . 163 lib. 5 Reg. 1 La. dn.« [Jahresrechnungen von 1477 und 1478 des Rentmeisteramtes Landshut, Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 377]. 1495: »Item heur hat man gemacht ain grossen lanngen boden von neuem im unntern neuen cassten, auch das gewelb unter dem stüblein kuchl und unter dem gang unterfarn . . . . . 21 lib. 7 *β* 11 Reg.« [A. a. O. Fasz. 380.]).

Als Getreidekasten diente der Bau bis 1849.

Der langgestreckte, in Trapezform angelegte Bau (Situation Fig. 20, C) hatte vier übereinanderliegende, geräumige Böden (vgl. oben S. 42, Anm. — Vgl. auch Eberl, S. 58. — Sixt, S. 213.) Seit 1849 wiederholt verändert. (Ansicht im früheren Zustand in einem Ansichtenalbum des Museums Dingolfing.) Das nördliche Eck im unteren Teil abgeschrägt. Als Eckstütze profilierte Konsole (Fig. 23).



Fig. 24. Dingolfing. Hochbrücke.

Hochbrücke.

HOCHBRÜCKE. VN. XVII, 212. — Wening, S. 43. — Adrian von Riedl, Reiseatlas von Bayern, München V (1796ff.), Nr. 66, S. 3. — Eberl, S. 26 f., 130. Mit Ansicht auf dem Titelbild. — Bavaria I, 2. Teil, 611, 1120. — Das Bayerland, 1906, S. 319. Mit Ansicht S. 344. — Ansicht im Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1852, S. 78.

Beachtenswerter Backsteinbau mit fünf Rundbogenjochen (Fig. 24). Vermutlich 1592 erbaut (die Jahreszahl 1592 befand sich bis um das Jahr 1850 an einem Stein des Mittelpfeilers; vgl. Eberl, S. 27). Die gewöhnliche Angabe, daß die Brücke 1503 von Herzog Georg dem Reichen erbaut worden sei, ist mit den Bauformen weniger vereinbar. Eine in der Sammlung des Hist. Vereins von Niederbayern in Landshut befindliche Zeichnung, etwa aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, gibt ebenfalls 1592 an. Stumpf I, 239 nennt 1593 als Erbauungsjahr. Restauriert 1750 (ein Stein mit der Jahreszahl *1750* am Fuße des Mittelpfeilers), 1850, 1890.

Ehem. Rathaus.

EHEM. RATHAUS, jetzt K. BEZIRKSAMTSGEBÄUDE. An Stelle eines älteren Baues, der dem Stadtbrand von 1743 zum Opfer fiel, i. J. 1750 erbaut (Eberl, S. 26, Anm.). (Ansicht der geschweiften Giebelfassade des Rokokobaues, mit zierlichem Kuppeltürmchen, im Museum zu Dingolfing.) Heutiger Bau verändert. Nüchtern.

Städtische Gebäude.

Von den STÄDTISCHEN GEBÄUDEN seien weiter erwähnt das Landgerichtsgebäude, 1763 erbaut (Stumpf I, 239), das Krankenhaus von 1784 a. a. O.), die Schießstätte, erbaut 1785 an Stelle eines vermutlich 1528 (Gedenkstein) errichteten Baues, der nach dem Brande von 1743 i. J. 1753 restauriert worden war. (Eberl, S. 26, Anm. — Sonntags-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingolfing 1910, Nr. 12.)

Pfarrhaus.

PFARRHAUS. Bez. *1729.* Zweigeschoßiger, stattlicher Bau mit Walmdach.

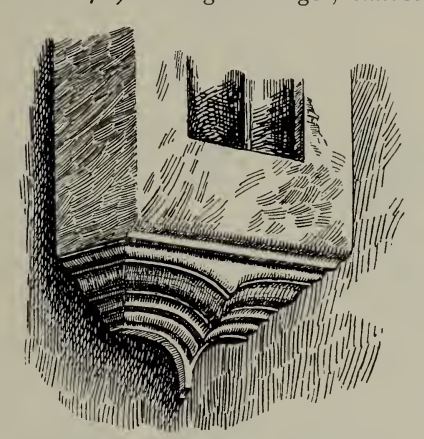


Fig. 25. Dingolfing. Erkersockel am Haus Nr. 85.

Privathäuser.

PRIVATHÄUSER. Die heute eine gotische Giebelform zeigenden Gebäude dürften dieselbe wohl sämtlich erst im 19. Jahrhundert erhalten haben oder in dieser Zeit mit Anlehnung an frühere Giebel restauriert worden sein, da die große Brandkatastrophe vom Jahre 1743 das alte Stadtbild größtenteils vernichtet hatte. Die durch den Brand notwendig gewordene Wiederherstellung der Häuser fand natürlich im zeitgemäßen Rokokostile statt.

Erhalten ist eine Anzahl einfacher Gebäude aus dem 18. Jahrhundert, von denen einige durch ihre geschwungenen Giebelfassaden das Stadtbild angenehm beleben, z. B. die Amannsche Brauerei am Marienplatz. Zusammenhänge mit der Bauweise der Landshuter Bürgerhäuser sind mehrfach festzustellen.

HAUS Nr. 85. Spätgotischer Bau, etwa um 1500, verändert.

Im Erdgeschoß Netzgewölbe mit Birnstabrippen (9,2 — 7,5) und kleinen runden Schlußsteinen erhalten. Es überzieht heute Laden, Hausflur und Werkstatt, jedoch nicht in einheitlicher Figuration.

Im Dachboden Reste der beiden ehemaligen Giebel erhalten. Rundbogige Zinnen, Renaissance, 16. Jahrhundert, wie an der ehem. Fleischbank (vgl. u. Fig. 26), darunter Spuren einstiger Rautenbemalung.

An der Straßenseite des Baues Erker mit gut profiliertem Sockel (Fig. 25). Frühes 16. Jahrhundert.

Privathäuser.

Durch das Haus führte ehemals ein Aufgang zum Franziskanerkloster in der oberen Stadt. Steintreppe teilweise erhalten.

HAUS Nr. 4 der oberen Stadt. Spätgotischer Bau mit Steilgiebel. An der Westseite gefaste Spitzbogenblende, darin Aufzugöffnung mit Kragsturz.

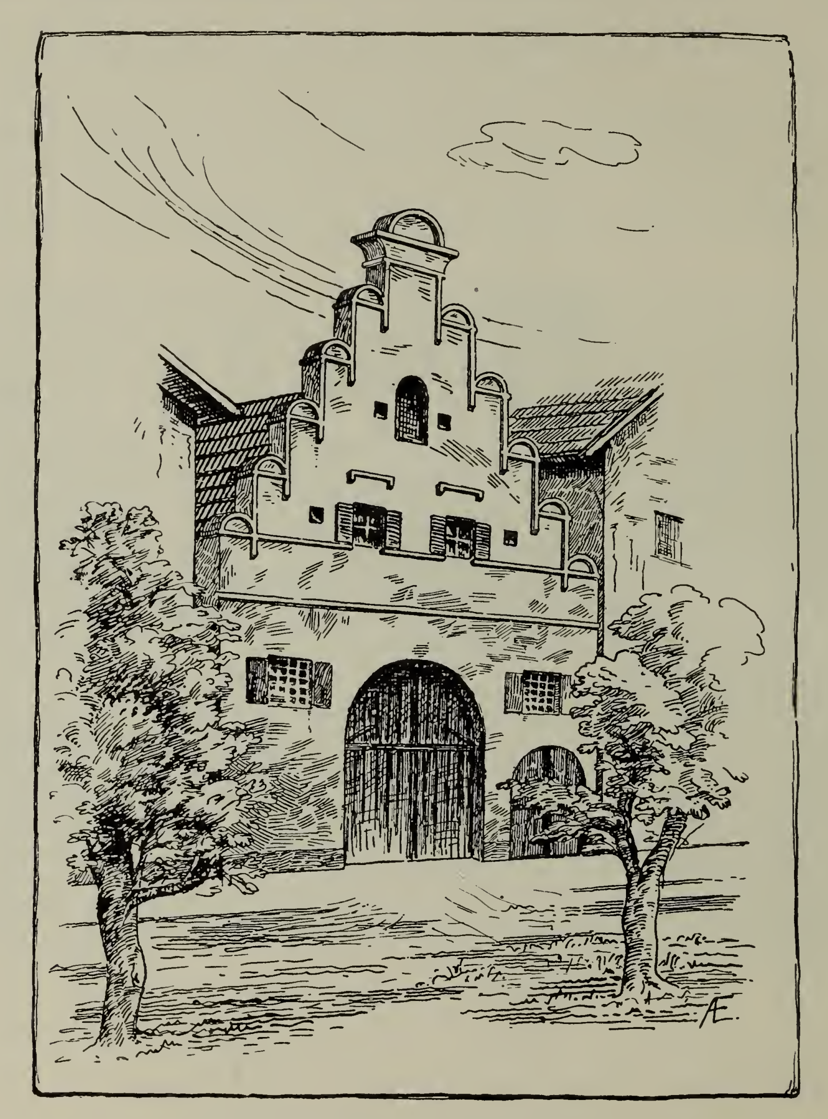


Fig. 26. Dingolfing. Ehem. Fleischbank.

HAUS Nr. 35 der oberen Stadt, EHEM. FLEISCHBANK. Kleiner, zweigeschossiger Bau. Gestufter Steilgiebel, auf den Abstufungen halbkreisförmige Aufsätze. (Fig. 26.) Typus der Landshuter Bauweise des 16. Jahrhunderts. Renaissance. Beachtenswert.

HAUS Nr. 5 der oberen Stadt. Einfacher Renaissancebau des 16. Jahrhunderts, mit steilem Ost- und Westgiebel. Rundbogenzinne von gleicher Art wie an der ehem. Fleischbank. Einfaches Portal mit zwei Pilastern.

DORNWANG.

VN. III, 12. XXVII, 100, 159f., 173. XXIX, 355. XXXII, 261. XXXIII, 15. XXXIV, 13. — Reg. Boic. III, 232. IV, 612. — HOHN II, 77. — STUMPF I, 242. — JANNER II, 479, 508. III, 84. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« 1889, Nr. 5.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Expositur von Veitsbuch. Matrikel R., S. 175. — VN. XXVII, 157. — NIEDERMAYER, S. 565. — LOTZ II, 99.

Kirche.

Romanischer Bau des 12. Jahrhunderts, durch Umbauten, besonders im frühen 18. Jahrhundert, stark verändert. Baureparaturen u. a. 1760 durch Johann Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 475). 1908 westliche Erweiterung des Langhauses und Restaurierung der Kirche.

Eingezogener barocker Chor mit drei Jochen, im Halbkreis geschlossen Barocke Südsakristei und gotischer Südturm am Chor. Nördlich am Chor modernes Seelenhaus. (Grundriß Fig. 27.) Im Chor Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle. Runder Chorbogen, gefast. Barocke Rundbogenfenster.

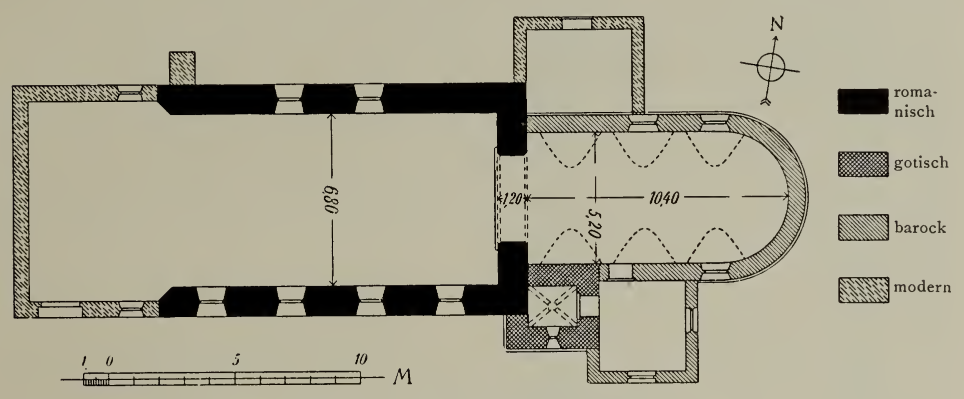


Fig. 27. Dornwang. Grundriß der Kirche.

Romanisches Mauerwerk ist nur am Langhaus und Chorbogen erhalten. Nagelfluhquader, Höhe 30—40 cm, Mauerstärke 1,30 m. Turm rechteckig, mit achtseitigem Oberbau und Kuppel. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Rippenkreuzgewölbe auf Spitzkonsolen. Quadratischer Schlußstein. Ebendort an der Südseite spitzbogiges Schlitzfensterchen erhalten.

Einrichtung.

Einrichtung[1]) aus dem 18. Jahrhundert.

Hochaltar. Frührokoko, vor Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit vier Säulen und seitlichen Akanthusranken. Gutes Altarblatt St. Martin. Seitenfiguren St. Johann Bapt. und St. Sebastian. Hübsches Antependium. Seitliche Durchgänge.

Seitenaltäre einfacher. Rokoko, mit zwei Säulen. Auf dem nördlichen spätgotische bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, das Kind im linken Arm. Stark überarbeitet. Um 1500.

Holzfigur.

Kanzel einfach, barock.

Stuhlwangen. Barock, mit Akanthusranken. Anfang des 18. Jahrhunderts.

---

[1]) In der Kirche befand sich ein Grabstein von 1586. Georg Aicher zu Herrngierstorf, Cammerer und Rat zu Dingolfing, mit Familie. (VN. XXVII, 157.)

Kirche. Holzfiguren.

Spätgotische bemalte Holzfiguren. An der nördlichen Chorbogenleibung St. Martin. Zerschneidet mit der Rechten den Mantel, den er mit der Linken hält. Zu den Füßen links der Bettler. — An der südlichen St. Johannes Bapt. In der Linken Buch mit Lamm, in der Rechten Kreuzesfahne. Sehr gute Arbeiten um 1480. H. 0,88 m.

Kirchl. Geräte.

Monstranz. Kupfer, vergoldet, mit aufgelegtem Silberakanthus. Barock, Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 0,64 m. — Ziborium. Silber, vergoldet, mit Deckel. Profilierte Form. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke A/W im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Barock, um 1700. H. 0,328 m. — Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenen Engeln, Akanthusranken und Fruchtgehängen. Ander Kupa Goldmedaillon mit der hl. Dreifaltigkeit, am Fuß drei Silbermedaillons mit Heiligenfiguren. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke T/M. Barock. H. 0,236 m. — 2. Silber, vergoldet. Mit Engelsköpfchen, Band-, Gitter- und Muschelwerk. Beschauzeichen Landshut. (Rosenberg, Nr. 1898.) Meistermarke II/F. Frührokoko. 1730—1740. H. 0,243 m.

Meßkleider. Grüne und blaue Kasel mit Blumenstickerei, 18. Jahrhundert.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in drei Zeilen: *† SANCTE MARTINE ORA PRONOBIS (!) : RVITVS ION HOC TEMPORIS CPELLANVS (!) IBIDEM ISTA ASCRIPSIT — † GEORGIVS GRIESPAVR AMAN HOC TEMPORIS IN DORNWANG GLAVDE VOILLOZ VND M FRANS CHVILLOT — VND ME FECERVNT A · O · 1626 · V. S.* Dchm. 0,722 m. Der Glockenstuhl ist bezeichnet *1784 PF.* — 2. Am Hals: *IESVS MARIA IOSEPH STEHET DEN STERBENDEN PEI · I · N · R · I·* Am Schlag: *LORENZ OTT, ANNA EVA OTTIN GVETTHEDER DISER ZIGENGLOCKHEN. 1741.* Dchm. 0,42 m. — 3. *ET UERBUM CARO FACTVM EST. ET HABITABIT (!) IN NOBIS · MAX · STERN · GOSS MICH IN STRAUBING · 1817.* Dchm. 0,855 m.

Grabkreuz.

Grabkreuz. Im Friedhof gut erhaltenes eisernes Grabkreuz mit Rokokomuschelwerk. Um 1760. H. 1,77 m.

Holzfiguren.

HAUS Nr. 44. An einem Nebengebäude die überlebensgroßen bemalten Holzfiguren St. Florian und St. Mauritius. Barock, gute Arbeiten vom Ende des 17. Jahrhunderts. Ehemals Seitenfiguren des barocken Hochaltars der Stadtpfarrkirche zu Dingolfing (vgl. Erinnerung an die Feier des 400 jährigen Bestandes der Stadtpfarrkirche zu Dingolfing, Dingolfing 1867, S. 41).

DREIFALTIGKEITSBERG.

Wallfahrtskirche.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE HL. DREIFALTIGKEIT. Expositur von Hofdorf. Matrikel R., S. 159. — VN. XXVII, 175. XL, 60 f. — Johann Pollinger, Aus Landshut und Umgebung, München 1908, S. 73 f.

Einheitlicher Barockbau, hoch gelegen. An Stelle einer Wallfahrtskapelle von 1691 (Ansicht auf dem Hochaltarbild der Kirche) zwischen 1710 und 1720 erbaut (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 102), zunächst mit Dachreiter (Ansicht auf einer tragbaren Votivtafel in der Kirche). Das Türschloß des Südeingangs trägt die Bezeichnung: *1711 I. P.* Die Sakristeitür: *1721.* Anbau des Turmes wahrscheinlich 1739. (Vgl. a. a. O. Fasz. 103.) 1770 baut Maurermeister Felix Hirschstötter von Landshut den durch Unwetter zerstörten Turm um 2123 fl. 54 kr. wieder auf (a. a. O. Fasz. 105).

Wallfahrtskirche.

Wenig eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Sechseckseiten. (Grundriß Fig. 28.) Langhaus mit drei Jochen. Nordsakristei am Chor, zweigeschossig. Haupteingang durch den Westturm. Am westlichen Joch des Langhauses zwei Anbauten: nördlich Kapelle, südlich Vorhalle mit Nebeneingang. Das Mauerwerk der Kirche ist ungewöhnlich dick (1,38 m).

Schöner, heller Innenraum (Fig. 29). Im Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen, Bemalung modern. Pilasterarchitektur. Chorbogen mit schönen Verhältnissen. Fenster rundbogig.

Turm. Quadratischer Unterbau mit zwei Geschossen. Erdgeschoß mit leichter Rustika. Oberbau mit abgeschrägten Kanten. Stattliche schlanke Kuppel.

Einrichtung.

Drei Altäre mit je vier Säulen und reichlichem Akanthusschnitzwerk. Schöne Arbeiten aus der Erbauungszeit der Kirche.

Hochaltar mit reicher figürlicher Ausstattung. Lebensgroße Seitenfiguren: Moses und St. Paulus. Gutes figurenreiches Altarblatt der hl. Dreifaltigkeit. Über dem Tabernakel das Gnadenbild, barock. Von 1687 (nach Aufzeichnungen des Herrn Bürgermeisters Nirschl in Dingolfing). Tabernakel Frührokoko.

Nördlicher Seitenaltar von 1720 (a. a. O., Fasz. 102). Altarblatt St. Wolfgang.

Kanzel und Orgel Rokoko; erstere aus Hagenau, B.-A. Mallersdorf, letztere aus Ponholz in der Oberpfalz stammend (Mitt. des Herrn Expositus).

Stuhlwangen, Beichtstühle und Sakristeischrank barock, mit gutem Akanthusrankenwerk. Gleichzeitig mit den Altären.

Fig. 28. Dreifaltigkeitsberg. Grundriß der Wallfahrtskirche.

Zahlreiche Votivbilder.

Holzfiguren. An der Südwand des Langhauses Kruzifixus, darunter St. Maria. Gute Rokokoarbeiten, 18. Jahrhundert. Überlebensgroß.

Kelche.

Kelche. Silber, getrieben, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. 1. Beschauzeichen Augsburg mit dem Jahresbuchstaben F (ROSENBERG 187, 188: 1743—45).



Fig. 29. Dreifaltigkeitsberg. Innenansicht der Wallfahrtskirche.

Wallfahrtskirche.

Meistermarke herausgebrochen. H. 0,23 m. — 2. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke IH im Rund. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts. H 0,232 m.

Glocken.

Glocken. Neu. Von den früheren Glocken lieferte die eine Johann Schwedt in Regensburg (?; richtig wohl Stadtamhof. Vgl. die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft III, B.-A. Waldmünchen, S. 80, und Heft XVIII, B.-A. Nabburg, S. 151) i. J. 1720 um 141 fl. 57 kr. (a. a. O., Fasz. 102). — Eine andere befindet sich jetzt in Weng, B.-A. Landshut Umschrift in zwei Zeilen: † *GLORIA SOLA TIBI TRINITAS SANCTISSIMA SEMPER HOC SONITU POPULO PROPITIARE — AUS FEUER UND FLAMEN PIN ICH GEFLOSSEN · FRA · PHILIP KOCH IN LANDAU HAT MICH GEGOSSEN : 1788.* Dchm. 0,90 m. (Vgl. Die Kunstdenkmäler von Niederbayern, Heft II, B.-A. Landshut.)

ENGELMANNSBERG.

VN. XX. 72. XXV, 16. — P. Coelestin Leuthner, Historia Monasterii Wessofontani, Augsburg u. Freiburg i. B. 1753, I, 130, 135, 189.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. WILLIBALD. Matrikel R., S. 119, 491. — VN. XXXIV, 260. — Karl Lautenbacher, Das Denkmal zu Reisbach, 1845, S. 8. — Eberl, S. 121. — Niedermayer, S. 496, 572. — Lotz II, 109.

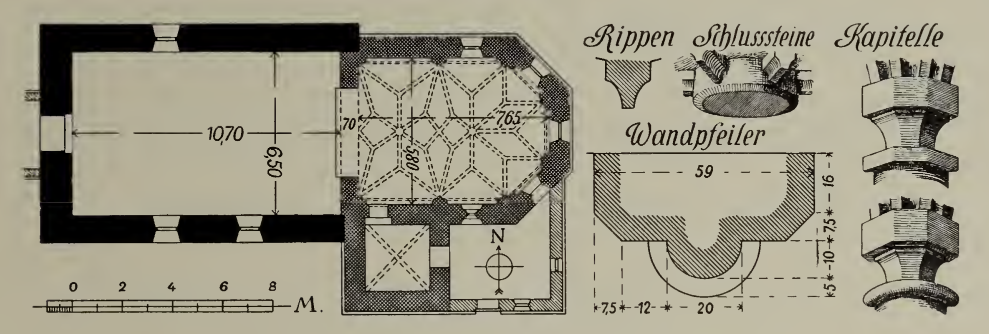


Fig. 30. Engelmannsberg. Grundriß und Details der Pfarrkirche.

Eine der ältesten Kirchen des Bezirkes, vermutlich im frühen 12. Jahrhundert erbaut. 1139 übergibt Bischof Heinrich I. von Regensburg die Kirche von »Engilmarisperge« mit allen Rechten dem Kloster Wessobrunn. (MB. VII, 379. — Leuthner I, 130 f. — Ried I, 205. — Janner II, 70.) 1487 Neubau von Chor und Turm (*1487* auf einem Quader an der Südseite des Turmes). Veränderungen und Baureparaturen im 17. und 18. Jahrhundert: 1613; 1660 durch den welschen Maurermeister Joh. Maria Regetan; 1670 durch H. Grimb (?), Maurermeister von der Warth; 1770. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99, 100, 105.) Weitere Veränderungen und Restaurierung 1839—1879.

Schlichter, einschiffiger Bau von mäßiger Ausdehnung. Spätgotischer Chor, fast von der Breite des Langhauses, mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Moderne Südsakristei und spätgotischer Südturm am Chor. Moderne westliche Vorhalle. (Grundriß Fig. 30.) Im Chor spätgotisches Netzgewölbe auf schwachen, gefasten Wandpfeilern und ebensolchen, spitzen Schildbögen. An den Wandpfeilern halbrunde Dienste mit profilierten Kapitellen. Einfach gekehlte Rippen. Runde

Pfarrkirche. Schlußsteine mit abgefaster Kante. (Details Fig. 30.) Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle, erneuert. Chorbogen ohne Profilierung, spitzbogig verändert. Fenster spitzbogig, die des Langhauses modern.

Der Baukörper des Langhauses besteht größtenteils noch aus romanischen Nagelfluhquadern, deren Höhe 0,20—0,45 m. Im oberen Teil ist das Langhaus auf der Südseite gegen Westen und Osten in Backsteintechnik ergänzt. An der Südseite des Langhauses Spur eines ehemaligen, vermutlich rundbogigen Einganges. Auf der Süd- und Nordseite des Langhauses sind die Umrisse von zugesetzten Rundbogenfenstern aus der Barockzeit erkennbar. Langhaus ohne Sockel. Bei der Erbauung des Chores wurden im unteren Teil Nagelfluhquader, wohl vom ehemaligen romanischen Chor stammend, mitverwendet. Turm quadratisch mit achtseitigem, modernem Spitzhelm. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Rippenkreuzgewölbe. Der Bau ist verputzt.

Einrichtung. Einrichtung modern gotisch.

Taufstein spätgotisch, 15. Jahrhundert. Achtseitig. Roter Marmor. Auf dem Deckel des Taufbeckens unbemalte Holzgruppe der Taufe Christi. Rokoko, 18. Jahrhundert. H. 0,47 m.

Orgelgehäuse Rokoko.

Eingangstür Rokoko.

Kelche. Kelche. Silber, vergoldet. 1. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Um 1760. Beschauzeichen drei Sterne (Dingolfing), Meistermarke P.H., beide im Queroval. H. 0,248 m. — 2. Mit Fruchtgehängen am Nodus und profiliertem Fuß. Marken: N und Monogramm TS, beide im Rund. Wohl spätes 18. Jahrhundert. H. 0,205 m.

Meßkleider. Meßkleider. Eine weiße und eine rote Casula, Damast mit Blumenstickerei. 18. Jahrhundert.

Pfarrhaus. PFARRHAUS. Holzbau der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

ESCHLBACH.

VN. XXV, 17. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« 1880, S. 335.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JOHANNES UND PAULUS. Nebenkirche von Niederviehbach. Matrikel R., S. 110. — Eberl, S. 17, Anm. — Janner I, 282.

Einheitlicher kleiner Barockbau von 1717 (Inschrift in der Vorhalle: *MDCCXVII*).

Chor eingezogen, mit einem Joch und Schluß in drei Seiten des Sechsecks. Langhaus mit zwei Jochen. Südsakristei am Chor. Westliche Vorhalle. Dachreiter mit Kuppel im Westen. Im Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus kleines Deckengemälde: Die hl. Familie.

Einrichtung. Einrichtung. Barock, 18. Jahrhundert.

Hochaltar. Stattlicher Aufbau mit vier gewundenen Säulen und reichem Akanthusschnitzwerk. Statt des Altarblattes bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind, auf der Weltkugel. Gleichzeitig mit dem Altar.

Seitenaltäre einfacher, mit zwei Säulen. Nördlich Altarblatt St. Augustin und Monika, südlich ebenso St. Thasina und Apollonia.

Kanzel einfach. Mit den Bildern der Evangelisten.

FAILNBACH.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Expositur von Reisbach. Matrikel R., S. 140. Kirche.

Ehemals romanischer bezw. gotischer Bau, durch Umbauten stark verändert. Jetzt modern romanischer Charakter.

Baureparaturen in den Jahren 1690, 1719 (das Kirchengewölbe abgetragen; Ersatz durch Bretterboden), 1730 (Georg Aumichler, Maurermeister zu Reisbach), 1747. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)

Eingezogener quadratischer Chor. Langhaus mit moderner westlicher Erweiterung. Südsakristei am Chor. Neuer Westturm mit Spitzhelm über acht Giebeln. Ehemals Südturm. Im Chor und Langhaus moderne Flachdecke. Spuren früherer Fenster auf der Nordseite sichtbar.

Einrichtung[1]) modern romanisch. Einrichtung.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Laub-, Kranz- und Fruchtgehängen. Beschauzeichen München mit der Jahreszahl 96 (= 1796). Meistermarke $\frac{P}{ST}$. (Peter Streißel, Goldschmied zu München. Vgl. Max Frankenburger, Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 251, 422.) H. 0,243 m. Kelch.

Glocken. 1. Umschrift in Frührenaissance-Majuskeln: *149V* · (= 1495) *IAR · GOS · MICH · PETER · GEREIS · VON · AVGSPVRG.* Dchm. 0,605 m. — 2. Von J. Spannagl in Straubing 1794. Dchm. 0,71 m. Glocken.

FELDKIRCHEN.

KATH. KIRCHE ST. MICHAEL. Nebenkirche von Martinsbuch. Matrikel R., S. 168. Kirche.

Wieskirche mitten im Feld. Bescheidener kleiner Bau an Stelle einer älteren Kirche[2]). Errichtet 1827 (Matrikel).

Nicht eingezogener Chor, Schluß in drei Polygonseiten, spitzer Dachreiter, Flachdecke.

Hochaltar von 1666 (Inschrift). Mit bemalter Holzfigur St. Michael. In der erhobenen Rechten das Schwert. Renaissance, 16. Jahrhundert. H. 0,85 m. — Ebendort bemalte Holzfigur St. Michael, im Pilgergewande. Schwert in der Rechten, Wage in der Linken. Spätgotisch, um 1500. H. 0,57 m. Einrichtung. Holzfiguren.

Rechter Seitenaltar. Mit bemalter Holzfigur St. Sebastian. 18. Jahrhundert. — Ebenda zwei gute Rokokoholzleuchter. Nach Mitte des 18. Jahrhunderts. H. 0,41 bzw. 0,38 m.

Kreuzweg. Auf Holz gemalt. Zierliche Arbeit des 18. Jahrhunderts. H. u. Br. ca. 0,20 m.

---

[1]) Über die frühere Einrichtung fanden sich folgende Notizen: Den Hochaltar fertigt 1721 Carl Schwarzmayr, Schreinermeister zu Reisbach. Fassung durch Joh. Franz Probst, Maler zu Reisbach. Altarblatt von Mathias Coburger, Maler zu Landshut. — Der Seitenaltar zu U. L Fr. bekommt 1719 den alten Tabernakel der Pfarrkirche zu Reisbach, den der Schreiner Carl Schwarzmayr instandsetzt, und der Maler Joh. Franz Probst neu faßt. 1747 Renovierung des Altars durch Carl Schwarzmayr. — Die Kanzel wird aus der Pfarrkirche zu Reisbach übernommen. Neufassung durch den Maler Joh. Franz Probst 1711. — Die Betstühle fertigt 1719 Carl Schwarzmayr. 1702 liefern Hanns Georg Reichenberger und 1725 Mathias Reichenberg, beide Zinngießer zu Reisbach, Zinnleuchter. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)

[2]) An der früheren Kirche 1768 Baureparaturen durch Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. LXIII, Verz. 12, Fasz. 26).

Kirche. Holzfiguren.

Holzfiguren. Pietà. Spätgotisch, um 1500. H. 0,68 m. — St. Michael als Ritter mit Flammenschwert. 17. Jahrhundert. H. 0,69 m. — Mater dolorosa. Rokoko, nach Mitte des 18. Jahrhunderts. Lebensgroß.

FRAUENBIBURG.

Eberl, S. 19.

Kirche.

KATH. KIRCHE ZU EHREN DER HL. DREI KÖNIGE. Filiale von Dingolfing. Matrikel R., S. 98. — VN. XXX, 136. XXXIV, 97. — Eberl, S. 164. — F. Nuber, Illustrierte Beschreibung der Stadt Dingolfing, Manuskript 1907 (im Museum Dingolfing), S. 131 f.

Ehemals Pfarrei. Als solche schon 1519 und noch 1679 genannt. (Reichsarchiv München, Regesten von Teisbach, Fasz. 50, 480 ff.)

Frühgotische Anlage des 14. Jahrhunderts, wiederholt umgestaltet. Ursprünglich einschiffig. Von den Seitenschiffen wurde zuerst, im 15. Jahrhundert, nur das östliche Joch des Südschiffes angefügt, wohl als Grabkapelle der Schermer. Der Rest des Südschiffes und das Nordschiff folgten wahrscheinlich noch im 15. Jahrhundert mit Durchbrechung der Scheidmauern, ebenso die Einwölbung des ursprünglich flachgedeckten Mittelschiffes. Der Unterbau des Turmes stammt wohl ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert, ist jedoch nicht gleichzeitig mit dem Langhaus erbaut. Das unterste Achteckgeschoß des Turmes bez. *1522* (Fig. 31). Baureparaturen (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99—105) in den Jahren 1613; 1630; 1640; 1660 durch den welschen Maurermeister Joh. Maria Regetan; 1700 u. a. Erhöhung des Turmes; 1747; 1750; 1768—1770 Wiederaufbau des i. J. 1768 durch Blitzschlag zerstörten Turmes um 1674 fl. (nur im Oberbau. Inschrift im Innern *1768* bezw. *L. W. K. 1769*). 1877 Ersatz der Turmkuppel durch Spitzhelm. Restaurierung der Kirche in den Jahren 1860—70 und 1910.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß und Details Fig. 31.) Der hochgelegene Bau hat hohen, weithin sichtbaren Turm und dreischiffiges Langhaus. Der eingezogene Chor, fast von der Breite des Mittelschiffes, hat ein Joch und Schluß in fünf Seiten des Achtecks. Langhaus mit drei ungleichen Jochen. Das nördliche Seitenschiff ist schmäler als das Südschiff und in halber Breite des Mittelschiffes gehalten. Sakristei nördlich am Chor. Turm westlich am Langhaus, in ihm die Vorhalle. Südwestlich kleiner Ölberganbau mit Aufgang zum Turm.

Im Chor frühgotisches Kreuzrippengewölbe mit Kappenschluß auf spitzen Wandkonsolen. Rippen gefast. Das überhöhte Mittelschiff des Langhauses ist von den Seitenschiffen nördlich durch einfach abgekantete, südlich durch doppelt gefaste, gedrungene Pfeiler und entsprechend profilierte, spitze Scheidbögen getrennt. Im östlichen Joch des Südschiffes sind Pfeiler und Scheidbögen gekehlt. Im Langhaus und in der Vorhalle Netzgewölbe mit spätgotischen Figurationen. Rippen birnstabförmig, im östlichen Joch des Südschiffes doppelt gekehlt. Im Mittelschiff entwachsen die Rippen kurzen Halbkreisstelzen mit spitzen Konsolen und vorgelegten halbrunden Wappenschilden. Runde Schlußsteine. Das südliche Seitenschiff hat auf der Südseite doppelt gefaste Wandpfeiler und ebensolche spitze Schildbögen. In den Seitenschiffen Spitzkonsolen und einige runde Schlußsteine, der des Ostjoches im nördlichen Seitenschiff tellerförmig mit eingelegtem halbrundem Wappenschild. Im Ostjoch des südlichen Schiffes eine profilierte und eine Kopfkonsole. Chorbogen spitz, mit abgeschrägten Kanten, oben mit beiderseitiger Hohlkehle. Portal und Fenster

spitzbogig. An der Ostseite des Chores und in der südlichen Scheidmauer oberhalb der Mittelschiffwölbung spitzbogige Fensterchen erhalten.

Kirche. Baubeschreibung.

Am Äußern des Baues Strebepfeiler, die des Chores zweimal, die übrigen einmal abgesetzt. Das Mittelschiff hatte ehemals Strebepfeiler von gleicher Art wie der Chor; die Stoßfugen sind an der Westseite erkennbar. Das Dach des Langhauses erstreckt sich heute über sämtliche drei Schiffe. Der Bau hatte, wie sich

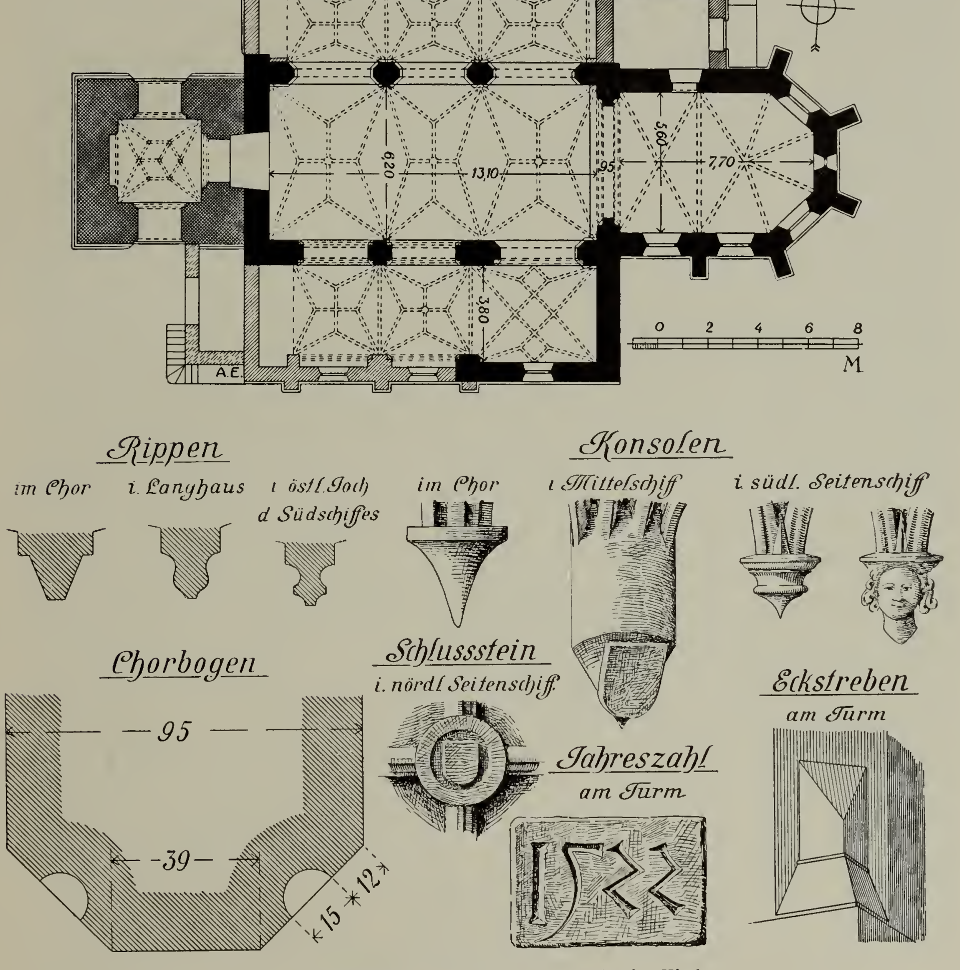


Fig. 31. Frauenbiburg. Grundriß und Details der Kirche.

aus früheren Dachspuren im Kirchenboden ersehen läßt, ehemals basilikalen Charakter mit oberem Lichtgaden auf der Südseite.

Der Turm ist durch eine Stoßfuge von der Westmauer des Mittelschiffes getrennt. Quadratischer Unterbau (Backsteinmaß 32 × 15 × 7 cm) mit zwei Geschoßen, die durch das deutsche Band getrennt sind. Im Erdgeschoß spätgotisches Netzgewölbe mit kleinen, runden Schlußsteinen. Erneuert. Spitze Öffnungsbogen mit Doppelfase. Als Übergang zum Achtort niedrige, steil abgeschrägte Eckstreben, überein-

Kirche. Bau-beschreibung. stimmend mit denen am Turm von Oberdingolfing. An der Südostseite des unteren der drei Achteckgeschoße (Backsteinmaß 35 × 16 × 7,5 cm) ein Quader mit der Jahreszahl *1522.* Kleine im Dreieck geschlossene Schlitzfenster. Moderner Spitzhelm über acht Giebeln. Aufgang zu den oberen Geschoßen von Süden in der Mauerdicke.

An der Westseite der Chorbogenmauer, oberhalb der Mittelschiffwölbung, gotische Wandmalereien, etwa der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts angehörend. Dargestellt ist das jüngste Gericht. Links die Himmelsburg in gotischer Architektur mit den Seligen, rechts der Höllenrachen mit Untieren und den Verdammten. In der Mitte Christus in der Mandorla zwischen Posaunenengeln. Künstlerisch und kunsthistorisch interessante Fresken, in der linken Hälfte gut erhalten. Das Mittelstück wurde anläßlich der Wölbung des Mittelschiffes beschädigt, so daß nur der obere Teil sichtbar ist. Die Malereien erstrecken sich über die ganze Mittelschiffbreite. Die Figuren sind nahezu lebensgroß. (Detail aus der Gruppe der Seligen Tafel IV.)

Wandmalereien.

Einrichtung modern gotisch. Aus den Jahren 1860—70.

Grabsteine. Grabsteine. Im Chor. 1. Kind Maria Theresia von Lösch auf Hilgertshausen, gest. 9. Okt. 1752. Mit Wappen. Roter Marmor. H. 0,77, Br. 0,59 m. — Im südlichen Seitenschiff. 2. Kind Ernst von Asch, gest. 1628. Mit Wappen. Grauer Sandstein. H. 0,71, Br. 0,47 m. — Ebenda im Boden. 3. Inschrift in gotischen Minuskeln: *† Anno · dni · m · cccc · xxi ·* (= 1421) *obiit · Egclolf · schermer · in · die · Scti · Erhardi · Epi.* Großes Wappen mit Helmzier. Roter Marmor. H. 1,70, Br. 0,73 m.

Kirchl. Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Mit Rokokomuschelwerk, Engelsköpfchen und den hl. drei Königen. Mitte des 18. Jahrhunderts. Beschauzeichen drei Sterne (Dingolfing). Meistermarke H. I (undeutlich). H. 0,60 m. — Kelche. Silber, vergoldet. 1 Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. An Fuß und Kupa je drei rosafarbene Emailmedaillons mit Darstellungen aus der Passion. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke A/W im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Inschrift am Fuß: *M · URSULA · HASLPÖKHIN · HANDLSFRAV · 1721.* Barock. H. 0,24 m. — 2. Kupa mit Überfang. Blumen und Laubwerk. Beschauzeichen und Meistermarke undeutlich, ersteres ein Kreuz im Rund (wahrscheinlich Passau), letztere etwa MK. Innen am Fuß die Inschrift: *MATHEUS KHIERMAYR GIRTLER · MAISTER IN PASSAU · EIN GEBIRTIGER DINGLFINGER · Ao: 1744.* H. 0,235 m.

Glocken. Glocken. 1. Inschrift in zwei Zeilen: *† TE (!) HABITAVID IN NOBIS SS: IOHANNE ET PAVLE — FRANZ PHILLIPP KOCH GOSS MICH IN LANDAV Ao · 1768.* Dchm. 0,89 m. — 2. Inschrift in zwei Zeilen: *† I. N. R. I. S. FRANCISCVS XAVERI ORA PRO NOBIS — FRANZ PHILLIPP KOCH GOS MICH IN LANDAV Ao. 1768.* Dchm. 0,73 m. — 3. 1844 umgegossen. Dchm. 1,16 m.

FREINBERG.

Verhandl. des Hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg IX, 64, 68.

Kapelle. KAPELLE ST. TRINITAS. Matrikel R., S. 141.

Erbaut 1845 (Matrikel).

Altar. Barock, frühes 18. Jahrhundert. Mit Rokokozutaten. Mit zwei Säulen und Seitenfiguren. Altarblatt hl. Dreifaltigkeit.

Zu beiden Seiten des Chorbogens lebensgroße barocke Holzfiguren St. Agatha und St. Barbara. Auf Sockeln mit schönem Akanthusschnitzwerk.



Frauenbiburg

Wandmalerei in der Kirche



FRICHLKOFEN.

Oesterreicher IV, 19. — Eberl, S. 13, 42. — Janner I, 449.

KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Filiale von Gottfrieding. Matrikel R., S. 128. — Eberl, S. 13, Anm. — Niedermayer, S. 253 f. — Bavaria I, 2. Teil, 966. — Sighart, S. 162. — Lotz II, 127.

Kirche.

Einfacher romanischer Bau, wohl des 12. Jahrhunderts. Gotische und barocke Veränderungen, u. a. 1630 und 1660 (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99).

Eingezogener quadratischer Chor. Moderne Sakristei südlich, Turm nördlich am Chor. Ebendort kleiner Bahrkammeranbau (von 1630; a. a. O., Fasz. 99). Westliche Vorhalle modern.

Im Chor frühgotisches Rippenkreuzgewölbe. Einfach gekehlte Rippen ohne Konsolen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle. Runder Chorbogen, romanisch. Rundbogenfenster, barock. Turm nur im Unterbau romanisch. Moderner Spitzhelm über vier Giebeln.

Das Mauerwerk der romanischen Bauteile besteht aus Nagelfluhquadern (H. 0,20—0,35 m) und unregelmäßig geschichtetem Bruchstein. Verputzt.

Einrichtung.

Hochaltar modern romanisch.

Südlicher Seitenaltar. 17. Jahrhundert. Restauriert. Altarblatt modern.

Nördlicher Seitenaltar. Rokoko. 1740 von Franz Perger, Schreiner zu Dingolfing (28 fl.). Joh. Georg Heigl, Maler zu Dingolfing, fertigte das Altarblatt. (A. a. O., Fasz. 103.) Jetziges Altarblatt modern. Hübsche Rokokosilberrähmchen.

Kanzel. Rokoko, 18. Jahrhundert. Mit den Bildern der Evangelisten.

Gemälde.

Gemälde. An der Westwand Tod des hl. Joseph. 18. Jahrhundert. Leinwand. H. 0,53, Br. 1,00 m.



Fig. 32. Frichlkofen. Holzfigur in der Kirche.

Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. An der nördlichen Chorbogenleibung St. Laurentius, in der Rechten Rost, in der Linken Buch. Spätgotisch, zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,91 m. — Über dem Chorbogen St. Georg als Drachentöter (Fig. 32). Spätgotisch. Um 1480. Sehr gut. H. 0,90 m. — An der Südwand des Langhauses Kruzifixus und Maria. 18. Jahrhundert. 3/4 lebensgroß.

Kirche. Glocken. G l o c k e n. 1. Umschrift in spätgotischen Minuskeln: *o † rex gloriae veni cum pace.* Dchm. 0,45 m. — 2. Spätgotisch, ohne Umschrift. Mit Kleeblattfries. Dchm. 0,56 m. (Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 577.)

GEIGENKOFEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Nebenkirche von Kollbach. Matrikel R., S. 132.

Schlichter, spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts. Im 18. Jahrhundert verändert. Baureparaturen u. a. 1640 (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99).

Chor nicht ausgeschieden. Schluß in drei Polygonseiten. Südsakristei. Westliche Vorhalle. In das Schiff einspringender Westturm mit Satteldach. Durchlaufende barocke Flachdecke mit Hohlkehle. In der Sakristei Kreuzrippengewölbe erhalten. Fenster spitzbogig, mit Nasen.

Altar. A l t a r. Barock, um 1700. Zwei gewundene Säulen mit Weinranken. Statt des Altarblattes bemalte Holzfigur St. Martin, gleichzeitig mit dem Altar. Zwei Seitenfiguren.

Holzgruppe. An der Nordwand bemalte H o l z g r u p p e St. Martin zu Pferd, zu Füßen kleiner Bettler. Barock, frühes 18. Jahrhundert. H. 0,83 m.

Glocken. G l o c k e n. 1. Mit gotischer Minuskelumschrift: *Anno · domynj · m · cccc · lxx ·* (= 1470) *iar.* Dchm. 0,36 m. — 2. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,35 m.

Bauernhäuser. Hölzerne BAUERNHÄUSER mit sog. »Schrot« (= umlaufende Veranda). Spätes 18. Jahrhundert. Typus von Fig. 82.

GÖTTERSDORF.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ELISABETH. Nebenkirche von Loiching. Matrikel R., S. 107.

Einheitlicher kleiner Barockbau (Fig. 33), 1692 erbaut (Jahreszahl am Chorgewölbe mit dem Wappen der Schleich; Votivtafel im Langhaus).

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Sechseckseiten. Nordsakristei am Chor. Eingang durch den Westturm. Im Chor Tonne mit Stichkappen. Langhaus flachgedeckt. Turm mit drei quadratischen Geschossen und achtseitigem Oberbau. Kuppel mit Restaurationsdatum *1890.*

Einrichtung. E i n r i c h t u n g barock, aus der Erbauungszeit der Kirche.

H o c h a l t a r. Mit zwei Säulen und großem seitlichem Rankenwerk. Altarblatt Krönung Mariä.

S ü d l i c h e r S e i t e n a l t a r. Zwei Säulen. Figurenreiches Altarblatt: Tod eines Bischofs. Am Gebälk Akanthusschnitzwerk.

K a n z e l. Mit Säulchen und den Bildern der Evangelisten.

O r g e l. 18. Jahrhundert. Einfach.

Votivtafel. Im Langhaus V o t i v t a f e l von 1692 in schöngeschnitztem Akanthusrahmen.



Fig. 33. Göttersdorf. Ansicht der Kirche von Süden.

GOTTFRIEDING.

RIED I, 84. — EBERL, S. 117. — »Isar-Zeitung«, Dingolfing, vom 5. Juni 1878. — JANNER I, 278. — WILHELM SCHREIBER, Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte, Freiburg i. B. I (1889), 767. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 39. — GÖTZ I, 527.

KATH. PFARRKIRCHE ST. STEPHAN. Matrikel R., S. 128. — EBERL, S. 15 f., 101. — NIEDERMAYER, S. 495, 565. — Bavaria I, 2. Teil, 980. — SIGHART, S. 435. — LOTZ II, 141. — JAKOB, S. 94. — DEHIO, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 155.

Pfarrkirche

Gotischer Bau mit zweischiffigem Langhaus. Die ältesten Teile der ursprünglich einschiffigen Kirche sind das früher flachgedeckte Langhaus und der Unterbau des Turmes. Sie stammen vermutlich aus der spätromanischen Zeit, aus dem 13. Jahrhundert. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts Neubau des Chores und gotische Wölbung des Langhauses. Das nördliche Seitenschiff wurde vor 1630 für die Bruderschaft aller gläubigen Seelen angefügt. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99.) Baureparaturen in den Jahren 1630, 1710, 1730 (Abbruch des Turmes bis zu den Glockenfenstern; neuer achtseitiger Aufbau mit Kuppel wie vorher. 640 fl.), 1740. (A. a. O. Fasz. 99—103.) Restaurierung und Neueinrichtung 1855—1866. 1877 Spitzhelm.

Wenig eingezogener, spätgotischer Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit drei Jochen und nördlichem Seitenschiff. Doppelt ge-

Pfarrkirche.

faste Pfeiler mit ebensolchen Scheidbögen trennen die Schiffe. Nordsakristei am Chor mit moderner östlicher Erweiterung. Westturm. Westliche moderne Vorhalle. (Grundriß Fig. 34.) Im Chor und Langhaus spätgotisches Netzgewölbe auf gefasten Wandpfeilern und ebensolchen spitzen Schildbögen. Profilierte halbe Achteckskonsolen mit konkaven Seiten tragen die birnstabförmigen Rippen. Am Gewölbescheitel größere, an den übrigen Rippenkreuzungen kleine runde Schlußsteine. Im Seitenschiff und in der Sakristei modern gotische Wölbung. Chorbogen spitz, gefast. Fenster spitzbogig mit modernem Maßwerk.

Der ältere Teil des Langhauses und der Turm sind ohne Sockel. Für das Mauerwerk des ersteren ist außer Backsteinen Nagelfluh verwendet. Am Chor Dachfries. Turm mit achteckigem Oberbau und modernem Spitzhelm über acht Giebeln.

Einrichtung.

Einrichtung[1]) modern gotisch.

Am südlichen Seitenaltar Altarblatt: St. Sebastian wird entfesselt. Rokoko, 18. Jahrhundert.

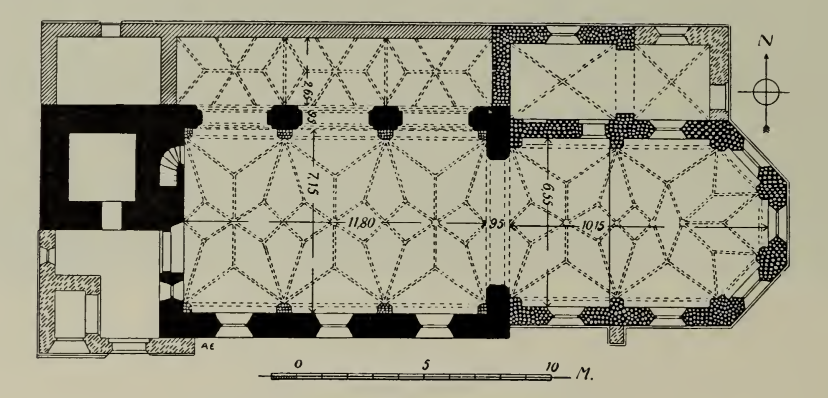


Fig. 34. Gottfrieding. Grundriß der Pfarrkirche.

Gemälde.

Ölgemälde. An der Westwand des Langhauses Gemälde auf Leinwand. Zwei heilige Ritter. Renaissance, 16. Jahrhundert. Gut, aber beschädigt. H. 0,56, Br. 0,37 m.

Grabsteine.

Grabsteine. An der Westaußenseite. 1. Pfarrer Caspar Ernst, gest. 30. April 1692. — In der Vorhalle. 2. Pfarrer Joh. Bapt. Lein, gest. 29. August 1694. Mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend. H. 0,95, Br. 0,60 m. — An der Südaußenseite. 3. Pfarrer Joh. Andr. Wittmann, gest. 2. März 1766. — 4. Pfarrer Joh Christoph Seidl, gest. 8. April 1708. — 5. Umschrift im Kreise: *I. G. A. F. V. B. A. B. V. M. H. Z. N. T. S. M. V. D.* (= Josef . . Frhr. von Berching auf Piesing und Menzing, Herr zu Nieder-Traubling, Sengkofen, Mangolding und Dengling). Ehewappen mit Helmzier. Seitlich bezeichnet *1726*. Sandstein. Dchm. 1,03 m.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Blumen und Ranken. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{\text{A}}{\text{W}}$ (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing) im Rund. Um 1710. H. 0,247 m.

---

[1]) Am früheren Hochaltar von 1720 war tätig Joh. Georg Heigel, Maler zu Dingolfing (Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 102). Der frühere Maria-Hilf-Seitenaltar 1690 von Nikolaus Eißelin, Schreiner zu Dingolfing. Bildhauerarbeit von Mathias Naybuecher, Bildhauer zu Landshut. Zwei Altarblätter, Maria Hilf und St. Joseph, von Agatha Barbara Zöberaicherin, Malerin und Vergolderin zu Dingolfing. (A. a. O , Fasz. 100.)

Meßkleider. Zwei weiße Kaseln, Damast mit Blumenstickerei. 18. Jahrhundert. Gut. Pfarrkirche.

Glocke. *IOHAN GEORG TRÖSCH PFARRER ZU GOTTFRIDING GUTHÆTER IOHAN ERHARD KISSNER ZU STADTAMHOFF GOSS MICH Ao: 1775.* Am Mantel Relief der hl. Familie. Dchm. 0,39 m. Glocke.

Über die EHEM. HOFMARK vgl. Wening, Rentamt Landshut, S. 44. 1371 wird urkundlich als ansässig genannt Peter der Semann. (Reichsarchiv München, Literalien des Landgerichtes Dingolfing, Fasz. 1, 6.) Ehem. Hofmark.

GRAFLKOFEN.

Oesterreicher IV, 20.

KATH. KIRCHE ST. MARIA MAGDALENA. Nebenkirche von Mamming. Matrikel R., S. 133. Kirche.

Schlichter spätgotischer Bau, barock verändert- Baureparaturen nimmt 1690 Gumbertig Marschalckh, Maurermeister zu Dingolfing, vor. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 100.)

Nicht eingezogener Chor, mit drei Polygonseiten geschlossen. Sakristei im Südturm. Südliches Vorzeichen. Durchlaufende Flachdecke. Fenster barock. Eingang spitzbogig. Am Chor zweimal abgesetzte, gedrungene Strebepfeiler. Am quadratischen Unterbau des Turmes Spitzbogenblenden. Am achtseitigen Oberbau Eckstreben und Barockfenster. Moderner Spitzhelm von 1907.

Hochaltar. Mit zwei Säulen und reichlichen Akanthusranken. Um 1700. Altarblatt modern. Hochaltar.

Glocke. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,47 m. Glocke.

BAUERNHAUS. Haus Nr. 199 ist ein hübscher, typischer Holzbau. Um 1800. Bauernhaus.

GRIESBACH.

MB. XXVIII, a, 435. — Oesterreicher IV, 20. — Eberl, S. 5 f. — Götz I, 527.

KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 128. — Zimmermann, Kalender III, 234 f. — Niedermayer, S. 544. — Sighart, S. 435. — Lotz II, 148. Pfarrkirche.

Schön gelegener Bau mit dreischiffigem Langhaus in modern romanischem Basilikencharakter. In seinem ältesten Teile, dem Chor, romanisch, wohl 12. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert wurde das heutige Mittelschiff des Langhauses erbaut und spätgotisch eingewölbt. Weitere Veränderungen im 17. und 18. Jahrhundert: Das südliche Seitenschiff wurde angefügt, der Turm erhielt eine Kuppel, die Fenster wurden barock verändert. Barocke Neueinrichtung mit vier »monströsen« Altären. Einweihung 1695. Baureparaturen u. a. 1680. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 387.) 1832 Anfügung des nördlichen Seitenschiffes, Ersatz der gotischen Wölbung im Mittelschiff durch Flachdecke, Walmdach. Der Eingang, bisher südlich, wurde nach Westen verlegt. 1869 erhielt der Turm einen

Pfarrkirche.

Spitzhelm. Durchgreifende Restaurierung und Neueinrichtung 1874—1879. (Bauakten im Pfarrarchiv Griesbach.)

Chor rechteckig, fast von der Breite des Mittelschiffes. Langhaus mit drei Fensterachsen. Turm südlich am Chor bezw. am Mittelschiff des Langhauses. Die Lage des Turmes bedingt eine Kürzung des südlichen Seitenschiffes gegenüber dem Mittelschiff. Das nördliche ist entsprechend gehalten. Runde Scheidbögen auf modernen Rundsäulen trennen die Schiffe. Moderne Südsakristei am Chor. Vorhalle im Westen. (Grundriß Fig. 35.)

Im Chor Flachkuppelwölbung. Langhaus flachgedeckt, Mittelschiff erhöht ohne Lichtgaden. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Netzgewölbe erhalten. Rippenprofil nebenstehend: Spitzkonsolen und kleiner runder Schlußstein. Chorbogen ehemals spitz, jetzt rundbogig verändert. Am Chor kleine romanische Rundbogenfenster

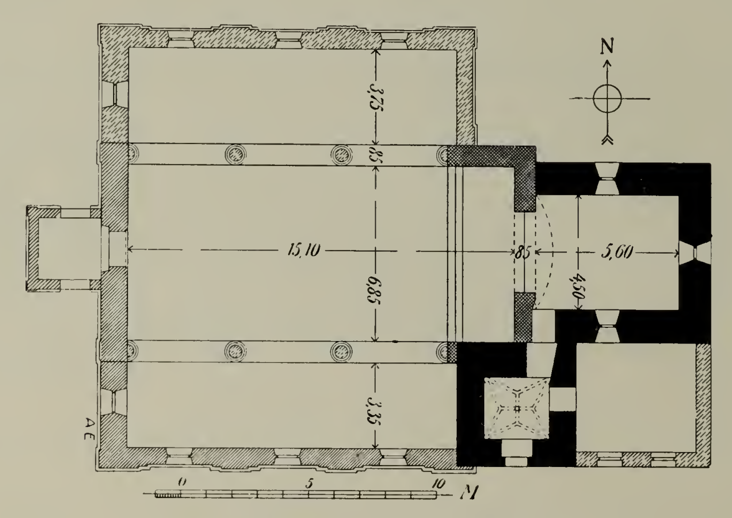


Fig. 35. Griesbach. Grundriß der Pfarrkirche.

erhalten. An der Scheidmauer des Langhauses ist der spitzbogige Ansatz des ehemaligen gotischen Gewölbes erkennbar. Mauerstärke im Chor 1,30 m. Am Langhaus Lisenen. Turm mit drei quadratischen und einem achteckigen Geschoß. Geschoßtrennung am Unterbau durch einfache Rundbogenfriese im romanischen Charakter. (Vgl. Kunststatistische Übersicht, S. 179 f.) Spitzhelm über acht Giebeln. Die mittelalterlichen Bauteile ohne Sockel.

Einrichtung modern romanisch.

Holzfiguren.

Im südlichen Seitenaltar spätgotische bemalte Holzfiguren. Links St. Sebastian, nackt, mit Lendentuch und faltenreichem Mantel. Die Linke hebt den Mantel, in der Rechten Pfeil. Anfang des 16. Jahrhunderts. Überarbeitet. H. ca. 1,00 m. — Rechts St. Georg als Drachentöter (Fig. 36). Frühes 16. Jahrhundert. Gut. H. 1,06 m.

Im nördlichen Seitenaltar ebenso links St. Katharina, rechts St. Barbara (Fig. 37). Beide um 1500. H. ca. 0,90 m.

Taufstein.

Taufstein. Spätgotisch, 15. Jahrhundert. Achtseitig mit Maßwerkblenden.

Spätgotische bemalte Holzfiguren. Im Chor. 1. St. Nikolaus als Bischof. H. 0,65 m. — 2. St. Ulrich als Bischof. H. 0,65 m. Beide von gleicher Hand, um

Pfarrkirche. Holzfiguren.



Fig. 36. Griesbach. Holzfiguren in der Pfarrkirche.

die Mitte des 15. Jahrhunderts (Fig. 38). — 3. St. Lorenz. Gut. H. 0,68 m. — 4. St. Stephan. H. 0,61 m. Beide aus dem späten 15. Jahrhundert (Fig. 38). — An der Südwand des Mittelschiffes nächst dem Chorbogen. 5. St. Maria, gekrönt, mit

Pfarrkirche. Holzfiguren.

Kind (Fig. 37). Um 1500. Überarbeitet. H. ca. 0,70 m. — An der Südwand des südlichen Seitenschiffes. 6. St. Florian (Fig. 36). Frühes 16. Jahrhundert. Gut. H. 1,16 m. — An der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes. 7. St. Dionysius als Bischof, in der Linken das abgeschlagene Haupt, im rechten Arm den Stab. Zu Füßen kleine betende Gestalt, vielleicht den Bildschnitzer darstellend. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Gut. H. 0,96 m. — Über dem Chorbogen. 8. Kreuzigungsgruppe. Überlebensgroßer Kruzifixus des frühen 16. Jahrhunderts. Gut. Die lebensgroßen Figuren St. Maria und Johannes später.



Fig. 37. Griesbach. Holzfiguren in der Pfarrkirche.

Grabsteine.

Grabsteine. In der Vorhalle. 1. Pfarrer Johann Stainninger, gest. 1628. — 2. Pfarrer Anton Helbling, gest. 8. April 1776. — 3. Pfarrer Sebastian Streber, gest. 19. Nov. 1799.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Akanthusranken und Fruchtgehängen. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{A}{W}$ im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Um 1710. H. 0,23 m.

Bauernhäuser.

Mehrere hölzerne BAUERNHÄUSER aus dem späten 18. Jahrhundert.

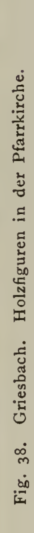


Fig. 38. Griesbach. Holzfiguren in der Pfarrkirche.

GROSSWEIHER.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Ottering. Matrikel R., S. 170.

Kleiner spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts.

Baureparaturen in den Jahren 1630 und 1749. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99 und 104.)

Chor nicht ausgeschieden, mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Im Chor spätgotisches Netzgewölbe auf Polygondiensten. Schildförmige Schlußsteine. Das spätere Langhaus flachgedeckt. Chorbogen spitz, gefast. Barocke Fenster. Ehemalige Chorfenster zugesetzt, ebenso der ehemalige Südeingang am Langhaus. Am Chor Dreiecklisenen. Spitzer westlicher Dachreiter.

Altar. Altar barock, um 1700. Mit zwei Säulen. Altarblatt modern.

GUMMERING.

Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte V, 334.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ANDREAS. Nebenkirche von Loiching. Matrikel R., S. 107. Kleiner, spätromanischer Bau des 12. bis 13. Jahrhunderts, mit gotischen Veränderungen. (Grundriß und Details Fig. 39.) Einschiffig, flachgedeckt, mit Apsis

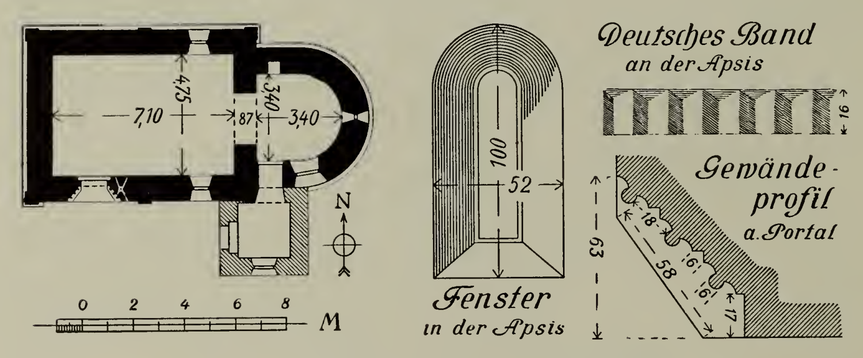


Fig. 39. Gummering. Grundriß und Details der Kirche.

in Form eines gestelzten Rundbogens. Sakristei südlich an der Apsis im Erdgeschoß des Turmes. Apsis mit Tonnengewölbe, bezw. Halbkuppel. Chorbogen spitz. In der Ostwand der Apsis und in der Südwand des Schiffes noch je ein romanisches Rundbogenfensterchen. Die übrigen Fenster später. In der Nordwand der Apsis kleine Mauernische, im Dreiecksgiebel geschlossen. Portal gotisch verändert. Spitzbogig, am Gewände drei Rundstäbe zwischen Kehlen. Außen am Chor das deutsche Band. Am Schiff Lisenen. Der ganze Bau verputzt. Backsteinmaß 30 × 15 × 7,5 cm. Späterer kleiner Turm mit gotischen Spitzbogenblenden. Achtort mit Spitzhelm, modern.

Einrichtung. Hochaltar barock, gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Mit zwei Säulen und seitlichen Heiligenfiguren. An Stelle des Altarblattes barocke Holzfigur St. Maria mit Kind.

Nördlicher Seitenaltar. Gleichzeitig mit dem Hochaltar, mit zwei kannelierten Säulen. Holzfigur. Bemalte gotische Holzfigur St. Maria, im rechten Arm das bekleidete Kind, in der linken Hand das Zepter. Nach 1400. H. 0,90 m.

Bemalte Holzfiguren. Am Chorbogen. St. Barbara, im rechten Arm den Turm, in der Linken Palmzweig. St. Margareta, im linken Arm den Drachen. Spätgotisch, um 1450—60. H. 0,75 bezw. 0,80 m.

Kirche. Holzfiguren.

HABERSKIRCHEN.

VN. XX, 72. — P. Cölestin Leuthner, Historia Monasterii Wessofontani, Augsburg u. Freiburg i. B. 1753, I, 129f., 135, 189. — K. Holzgartner, Beiträge zur Geschichte der Pfarrei Haberskirchen. In der Bibl. für Volks- und Heimatkde., Kaufbeuren, Heft 63 (1906), woselbst weitere Literaturangaben.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARGARETA. Matrikel R., S. 129, 492. — MB. II, 180 f., 186. — VN. XXXIV, 265 f. — Ried I, 203. — Karl Lautenbacher, Das Denkmal zu Reisbach, 1845, S. 8. — M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberbayer. Archiv, L (1897), 430.

Pfarrkirche.

Eine der ältesten Kirchen des Bezirkes. Eine Kirche wurde um 1050 von den Herren von Haberskirchen errichtet. Vollendung unter Wolfram und Berengar von Haberskirchen nach 1130. (MB. II, 180.) 1133 bezw. 1138 Pfarrkirche. (Vgl. Janner II, 52.) 1139 kam die Kirche von »Hawartiskirchen« durch Schenkung an das Kloster Wessobrunn. (Leuthner I, 130 f.) 1140 ging das Vogteirecht an das Kloster Baumburg über. (Holzgartner, S. 3 f.)

Die Angabe der Matrikel, daß das Langhaus 1662 neu gebaut worden sei, ist unzutreffend, da das Mauerwerk des Langhauses vom romanischen Bau des 11. bezw. 12. Jahrhunderts stammt. (Vgl. auch Holzgartner, S. 4, wonach im Jahre 1906 bei der Restauration der Lourdesgrotte am Langhause ein romanischer Südeingang gefunden wurde.) 1662 werden also wohl nur Veränderungen und Ausbesserungen vorgenommen worden sein. Der Dachstuhl des Langhauses trägt an einem Balken die Jahreszahl *1682*. 1690 Baureparaturen durch Gg. Göll, Maurermeister zu Khodendorf. (Kirchenrechn. im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 387.) 1695 wurde der Hochaltar geweiht. (Holzgartner, S. 10.) Der Chor nebst dem Chorbogen und der Dreifaltigkeitskapelle (seit 1786 Sakristei) wurde 1712 neu erbaut (laut Inschrift auf der Gedenktafel für Pfarrer Kolbmann im Erdgeschoß des Turmes; die Matrikel gibt irrtümlich 1812 an). 1786 wurde das Satteldach des Turmes durch einen Spitzhelm ersetzt. Der Eingang zur Kirche, der vorher von Süden her durch die Seelenkapelle führte, wurde nach Westen verlegt. Neue Vorhalle. Neupflasterung der Kirche. 1808 Erneuerung des Turmhelmes. 1879 Restauration der Kirche im Innern. Neueinrichtung. 1894 wurde der neue Hochaltar konsekriert. 1903 Erhöhung des Turmes um das achteckige Obergeschoß. Neuer Spitzhelm. 1905 wurde die Seelenkapelle in eine Lourdesgrotte verwandelt.

Von dem heute barocken Bau gehört nur das Langhaus ursprünglich der romanischen Bauperiode an. Der Turm ursprünglich gotisch.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Seiten des Sechsecks. Sakristei südlich, Turm nördlich am Chor. Vorhalle im Westen. Südlich am Langhaus moderner Anbau mit Lourdesgrotte. (Grundriß Fig. 40.) Im Chor Tonne auf Pilastern, mit Stichkappen und Stuckrahmendekoration. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmen. Turm quadratisch mit achteckigem Oberbau und

Pfarrkirche. Spitzhelm. Das ehemals gotische Gewölbe des Erdgeschosses barock verändert. Langhaus und Turm ohne Sockel.

Einrichtung. Einrichtung größtenteils modern romanisch.

Taufstein. Achteckig. Spätgotisch, 15. Jahrhundert. (Fig. 41.) H. 0,79 m.

Eingangstür und ein Betstuhl mit gutem Akanthusschnitzwerk. Barock, nach 1700.

Weihwasserbecken. Von 1713. Barock.

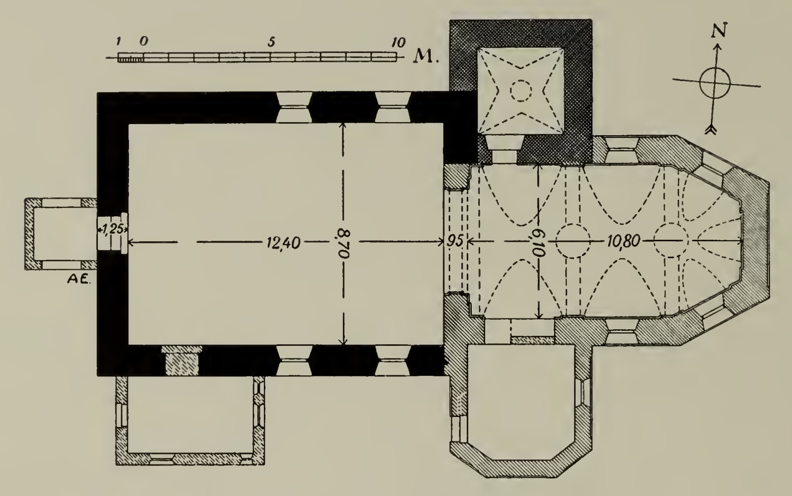


Fig. 40. Haberskirchen. Grundriß der Pfarrkirche.

An der Südwand des Langhauses Holzfiguren. Kruzifixus und St. Maria. Barock, frühes 18. Jahrhundert. Lebensgroß.

Grabsteine. Grabsteine. Im Erdgeschoß des Turmes. 1. Inschrift in gotischen Minuskeln: *Hie ligt begraben d' Edl vest wilhelm Vngollt zum Schreyēhoff der sein tege beschlossen vrsule der Junckfrauen Anno dñi 1521 dē got gnad.* Mit Wappen. Roter Marmor. H. 0,90, Br. 0,43 m. (Über Ungold vgl. Holzgartner, S. 4.) — 2. Pfarrer Johann Bapt. Angriener, gest. 19. Januar 1723. — 3. Pfarrer Andreas Filsmer, gest. 19. April 1747. — 4. Pfarrer Barth. Rauscher, gest. 24. Dez. 1756. — Im Langhaus im Boden. 5. Pfarrer Thomas Pamer, gest. 1783.

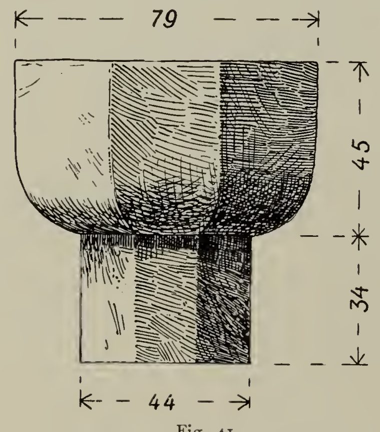


Fig. 41. Haberskirchen. Taufstein in der Pfarrkirche.

Kirchl. Geräte. Monstranz. Silber, teilvergoldet. Getriebene Akanthusranken, Bandwerk und Engelsköpfchen. Marken S und Monogramm MV, beide im Rund. Spätbarock, um 1720. H. 0,515 m. — Kelch. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Laub-, Band-, Gitter- und Muschelwerk. Ohne Marken. Frührokoko, 1730—40. H. 0,264 m. — Kreuzpartikel. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk und Gittermotiven. Beschauzeichen München. Meistermarke $\overset{\mathrm{I}}{\mathrm{BC}}$. (Rosenberg 2299: Johann Benno Canzler, † 1773. — Vgl. auch Max Frankenburger, Die Altmünchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 406.) H. 0,276 m.

Glocke. Umschrift in zwei Zeilen: † *ET VERBVM CARO FACTVM EST — FRA: PHILIPP KOCH IN LANDAV GOS MICH 1789.* Am Mantel *S. MARGARETA* und Relief der Heiligen. Dchm. 0,86 m.

Pfarrkirche. Glocke.

HACKERSKOFEN.

VN. I, 170.

KATH. KIRCHE ST. MARIA. Nebenkapelle von Gottfrieding. Matrikel R., S. 128.

Kirche.

Kleiner Bau um 1800, klassizistisch. 1856 modern gotisch verändert. Nach Norden gerichtet. Chor nicht eingezogen. Schluß in drei Achteckseiten. Südturm mit Achtort und modernem Spitzhelm. Chor in der Halbkuppel gewölbt. Langhaus flachgedeckt. Chorbogen und Fenster spitzbogig verändert. Am Chor Lisenen.

EHEM. HOFMARK. Einst im Besitz der Pelkofer. Stephan von Pelkofen wohnte um 1357 zu Dingolfing, nachdem die Böhmen in den Kriegen zwischen Ludwig dem Bayern und Friedrich dem Schönen sein Schloß zu Hackerskofen zerstört hatten. Im 15. und 16. Jahrhundert wurde das Herrenhaus wieder von den Pelkofern bewohnt. (Eberl, S. 60.) Hierauf Sitz der Goder (von 1580 ab), der Staudinger, der Egger von Kapfing, der Hochholzer. (Vgl. Wening, Rentamt Landshut, S. 44.) Das Schloß wurde 1648 von den Schweden zerstört. (Miniaturansicht bei Philipp Apian, 24 Bairische Landtaflen, 1568.)

Ehem. Hofmark.

HÖLL.

Bavaria I, 2. Teil, 1120.

KATH. KIRCHE ST. ANTONIUS, genannt Siechenkirche. Nebenkirche von Dingolfing. Matrikel R., S. 98. — Eberl, S. 81, 165. Mit Ansicht. — Sixt, S. 280 ff. — F. Nuber, Illustrierte Beschreibung der Stadt Dingolfing, Manuskript, im Museum zu Dingolfing, 1907, S. 129 ff. Mit Ansicht.

Kirche.

Gotischer Bau, vor 1432 erbaut. (Stadtarchiv Dingolfing, Fach 15, Akt 2.) — 1803 bekam die Kirche die Kuppel und eine Glocke der alten Franziskanerklosterkirche zu Dingolfing. 1855 erhielt der Turm wieder einen Spitzhelm. In neuerer Zeit wurde das Langhaus und der Turm neu gebaut.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Seiten des Achtecks. Südturm am Chor mit Spitzhelm. Ehemals Westturm. Im Chor gotisches Netzgewölbe auf profilierten Wandkonsolen. Im Langhaus Flachdecke. Chorbogen spitz, gefast und ausgekehlt. Fenster spitzbogig. Am Chor Dachfries.

Einrichtung größtenteils modern gotisch.

Einrichtung.

Chorgestühl mit gedrehten Säulchen und Akanthusrankenschnitzwerk. Barock, um 1700. Gut. Stammt aus dem alten Franziskanerkloster zu Dingolfing (Sixt, S. 282).

Stuhlwangen. Rokoko. Zwei davon bezeichnet: *1756.*

Gemälde. Öl auf Leinwand. An der südlichen Chorwand. 1. Mariä Heimsuchung. Von 1694. H. ca. 1,40, Br. 0,66 m. — An der nördlichen Chorwand. 2. St. Antonius der Einsiedler. Um 1700. Gut. H. ca. 2,20, Br. 1,12 m. — An der Nordwand des Langhauses. 3. St. Antonius mit dem Jesuskind. Anfang des 18. Jahrhunderts. H. 1,00, Br. 0,80 m. Mit geschnitztem Akanthusrahmen.

Gemälde.

Kirche. Holzfigur.

Holzfigur. An der Südwand des Langhauses. St. Antonius der Einsiedler, rechts zu den Füßen das Schwein, in der rechten Hand offenes Buch. Mit stark bewegten Gewandfalten. Landshuter Arbeit vor Mitte des 16. Jahrhunderts. Sehr gut. 3/4 lebensgroß.

Glocken.

Glocken. 1. Mit Maßwerkfries und Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dni · 1540 · gos · mich · hanns · graf · zv · lantshvett · in · der · er · der · heilg · drifaltkait.* Dchm. 0,69 m. — 2. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,44 m.

HOFDORF.

VN. XXIV, 224. XXVI, 205. XXIX, 195, 298. XXXIII, 21, 39.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARGARETA. Matrikel R., S. 159, 493. — Ansicht bei Wening, Rentamt Landshut, Tafel 40.

Die Kirche wurde um 1220 dem Schottenkloster St. Jakob in Regensburg inkorporiert. (MB. XXXVI b, 59. — Matrikel R., S. 500.) Baureparaturen u. a. 1670 durch Maurermeister Michael Pruckhpaur von Dingolfing (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 100). Heute modern romanischer Bau von 1905 (Architekt H. Hauberrisser, Regensburg) mit Verwendung gotischer Teile der früheren Kirche: des eingezogenen, in drei Achteckseiten geschlossenen Chores, wohl aus dem 15. Jahrhundert stammend, und des Unterbaues des Turmes. Turm südlich am Chor, mit modernem Spitzhelm.

Einrichtung.

Einrichtung größtenteils neu.

Beichtstuhl barock. Um 1710.

Stuhlwangen Frührokoko. Um 1725.

Opferstock barock. Mit reichem Akanthusrankenwerk. Um 1710.

Ehem. Hofmark.

EHEMALIGE HOFMARK. Hohn II, 92. Die Herren von Hofdorf werden bereits im 13. Jahrhundert genannt (vgl. Stumpf I, 274). 1368 ist Andre, 1379 Ulrich der Semann Inhaber der Hofmark (Reichsarchiv München, Literalien des Landgerichtes Dingolfing, Fasz. 1, 5; 1, 8). Es folgen die Rorbacher (vgl. Hund II, 268 ff.), die Closen (bis 1626), die Eisenreich, die Stromer auf Jetzendorf (Wening, S. 44 f.).

Das Schloß scheint im frühen 18. Jahrhundert neu gebaut worden zu sein (vgl. die Abbildung bei Wening, Tafel 40). Nicht mehr vorhanden.

Pfarrhaus.

PFARRHAUS. Holzbau von 1693.

HÜTTENKOFEN.

Eberl, S. 22.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Expositur von Leiblfing. Matrikel R., S. 165. — Johann Strohmeier, Kurzgefaßte Geschichte der Pfarrei Leiblfing. Bibl. f. Volks- u. Heimatkde. Kaufbeuren 1907, S. 11 f., 24 ff., 49.

Gotischer Bau um 1400. 1410 errichtete Hans von Rohrbach ein Benefizium (Strohmeier, S. 28). Baureparaturen in den Jahren: 1714; 1720 und 1721 (u. a. wird der Spitzhelm durch eine Kuppel ersetzt); 1754 (Johann Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing); 1763 (derselbe); 1770; 1772 (Joseph Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing); 1786 (Mathias Weigenthaller, verpfl. Gerichtsmaurermeister); 1791 (derselbe). (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut,

Repert. XLV, Fasz. 102 und Repert. LXIII, Verzeichnis 12, Fasz. 23—28.) 1852 Neubau des Langhauses durch Leo Schmidtner, Bauinspektor in Landshut. Einweihung 1859. 1866 Ersatz der Kuppel durch Spitzhelm. 1895 Erhöhung der Sakristei.

Kirche.

Chor eingezogen, mit zwei Langjochen und Schluß in fünf Achteckseiten. Das westliche Joch später. Langhaus modern. Nordsakristei und Südturm am westlichen Joch des Chores. Moderne Vorhalle östlich am Turm, im Obergeschoß als Sakristei verwendet. (Grundriß und Details Fig 42.) Im Chor gotisches Kreuzrippengewölbe mit Kappenschluß. Einfach gekehlte Rippen auf profilierten Spitzkonsolen. Die kleineren Konsolen des Westjoches vermutlich modern. Runde Schlußsteine. Die beiden Langjoche trennt ein gefaster runder Gurtbogen, der ehemalige Chorbogen. Jetziger Chorbogen modern. Fenster spitzbogig, zweigeteilt, mit modernem Maßwerk. Der Innenraum des Chores ist äußerst gedrückt. Am Chor Strebepfeiler. Turm im größeren Unterbau quadratisch. Achtseitiger Oberbau und Spitzhelm über acht Giebeln. Chor und Turm ohne Sockel.

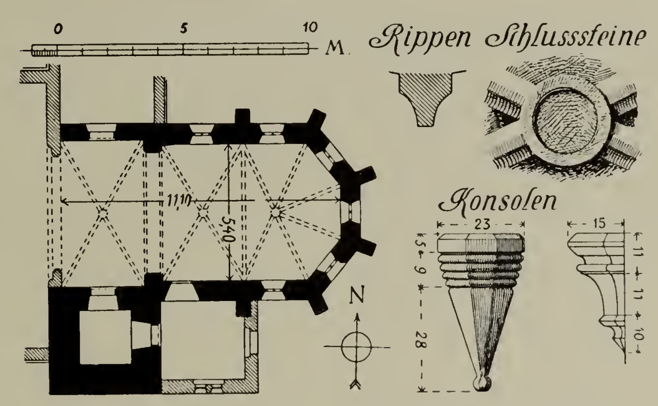


Fig. 42. Hüttenkofen. Kirche. Grundriß und Details des Chores.

Einrichtung[1]) modern gotisch.

Einrichtung.

Auf dem nördlichen Seitenaltar spätgotische, bemalte Holzfiguren. Rechts St. Barbara, in der Linken den Turm. Links St. Katharina, in der Rechten das Schwert, die Linke hebt den Mantel. Um 1510. H. 0,92 bezw. 0,94 m.

Holzfiguren.

Sakristeischrank mit Akanthusschnitzwerk. Barock, Anfang des 18. Jahrh.

Epitaph. An der Südseite des Turmes. Wilhelm von Sandizell zu Tunzenberg, gest. 22. August 1597. In Renaissance-Ädikula Relief des Verstorbenen, vor

Epitaph.

[1]) Über die frühere Einrichtung fanden sich folgende Notizen (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99, und Repert. LXIII, Verz. 12, Fasz. 23—28): An einem neuen Seitenaltar von 1660 ist der Maler Johann Khrüner tätig. Joh. Georg Heigl, Maler zu Dingolfing, faßt und renoviert i. J. 1757. 1760 fertigen Martial Perger, Schreiner zu Dingolfing, und Johann Paul Wagner, Bildhauer zu Vilsbiburg, einen neuen Hochaltar. Die Fassung besorgt 1761 Johann Georg Paumeister, Goldfasser und Maler zu Mengkofen (oder zu Frontenhausen? vgl. a. a. O., Fasz. 23, Jahrgang 1754, Martinsbuch). 1764 Neufassung der Kanzel durch Joh. Georg Paumann (?), Maler zu Mengkofen. 1769 zwei neue Seitenaltäre und eine neue Kanzel. (Joseph Schwarzmayr, Schreiner zu Reisbach; Joseph Fischer, Bildhauer zu Reisbach; Jos. Haigl, Maler zu Dingolfing.) 1785 fertigt Joh. Kurtz, Schreinermeister zu Geiselhöring, geschnitzte Kreuzwegrahmen. Jos. Erasmus Kaindl, Maler zu Mengkofen, faßt i. J. 1795.

1753 fertigt Johann Paul Praunhueber, Goldschmied zu Dingolfing, einen neuen Kelch. — Versilberte Opferkännchen, Leuchter, Ampeln u. a. fertigt der Gürtler Johann Capistran Neudorfer in den Jahren 1762, 1764, 1765, 1773.

Kirche. dem Kruzifix kniend, das Wappen mit Helmzier zur Seite. An den beiden Pilastern je vier Wappen. Im Auszug Relief der Auferstehung Christi mit seitlichen Engelsfiguren. Kalkstein, verwittert. H. 2,02, Br. 1,08 m. (Inschrift bei STROHMEIER, S. 11 f.)

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Einfache Form. Beschauzeichen Straubing (Stadtwappen). Meistermarke FD. 17. Jahrhundert.

Glocken. Glocken. 1. *GEORG · SEDLBAUR · GOSS · MICH · IN · STRAUBING · 1706 · LAUDETUR · SANCTISIMA* (!) · *TRINITAS · INDIUISA · VNITAS.* Mit Akanthusornament und Fruchtgehängen. Dchm. 0,75 m. — 2. Von Max Stern in Straubing. 1830. Mit Rokokoornament. Dchm. 0,58 m.

JOHANNISSCHWIMMBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JOHANNES BAPT. Nebenkirche von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123. — M. FASTLINGER, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberbayer. Archiv L [1897], 384, 409.

Schlichter gotischer Bau des 15. Jahrhunderts. Baureparaturen 1611 durch Meister Gilgen, Maurer zu Frontenhausen. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467.)

Chor nicht ausgeschieden. Schluß in drei Seiten des Sechsecks. In das Schiff einspringender Westturm mit Satteldach. Durchlaufende Flachdecke. Fenster und Eingang rundbogig verändert. Am Chor zugesetztes Spitzbogenfenster.

Altar. Altar barock, Beginn des 18. Jahrhunderts. Zwei Säulen und lebensgroße Seitenfiguren St. Zacharias und St. Elisabeth. Altarblatt modern.

Glocken. Zwei gotische Glocken. Ohne Umschrift. Dchm. 0,44 bezw. 0.32 m.

KLAUSEN.

Wallfahrtskirche. KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. REDEMPTOR. Matrikel R., S. 168.

Kleiner Rokokobau, geweiht 1788 (Matrikel). Am Waldesrand gelegen. Nicht eingezogener Chor mit Segmentschluß. In Chor und Langhaus Flachdecke. Im Innern Pilaster und gerundete Ecken. Außen Lisenen. Spitzer Dachreiter.

Altar. Altar klassizistisch. Mit rundtempelförmigem Aufsatz.

Zahlreiche Votivtafeln.

LENGTHAL.

MB. XXXVI, a, 39.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ÄGIDIUS. Filiale von Obertunding. Matrikel R., S. 174. — ZIMMERMANN, Kalender III, 231 f.

Einfacher Bau, vermutlich romanische Anlage. Spätgotische und barocke Veränderungen. Baureparaturen u. a. in den Jahren 1680 durch Martin Reitter, Maurermeister zu Dingolfing, 1700 durch Maurermeister Gumbert Marschall, 1750 durch Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 100, 101, 104.)

Chor eingezogen, rechteckig. Sakristei südlich, Turm nördlich am Chor. Vorhalle im Westen. Im Chor und Langhaus Flachdecke. Chorbogen rund. Fenster barock verändert. Südeingang zugesetzt. Der Chor war ursprünglich erheblich niedriger, Erhöhung vermutlich im 18. Jahrhundert. Turm mit drei quadratischen Geschossen, das mittlere mit gotischen Spitzbogenblenden. Moderner achteckiger Oberbau und Spitzhelm über acht Giebeln. Ehemals Satteldach. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Rippenkreuzgewölbe auf Spitzkonsolen. Kirche.

Einrichtung aus dem 18. Jahrhundert. Einrichtung.

Altäre Rokoko, Mitte des 18. Jahrhunderts. Restauriert. Im Hochaltar gutes Altarblatt St. Katharina.

Orgel Rokoko.

Stuhlwangen teils mit barockem Akanthusschnitzwerk, um 1700, teils mit Rokokomuschelwerk, um 1750.

In der Vorhalle Holzfigur St. Sebastian, am Baumstamm kniend. Originelle Auffassung. 18. Jahrhundert. H. ca. 1,00 m.

Mehrere gute Altarleuchter. Rokoko. Silber.

Glocke. Mit Umschrift in gotischen Minuskeln: *† indem · namen · gotts · vnd · sand · gilgen · anno · 1457.* Dchm. 0,55 m. Glocke.

Im Friedhof schmiedeisernes Grabkreuz des 18. Jahrhunderts.

Alte hölzerne BAUERNHÄUSER. Typisch Haus Nr. 3, von 1794. Mit schönen bemalten »Schroten« (vgl. S. 190). Bauernhäuser.

LOICHING.

VN. XVII, 139. — Oefele I, 705. — Eberl, S. 116f. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 26.

KATH. PFARRKIRCHE ST. PETRUS UND PAULUS. Matrikel R., S. 107. — Niedermayer, S. 495, 565. — Eberl, S. 15. — Lotz II, 252. — Janner II, 432. — Jakob, S. 94. — Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 264. Pfarrkirche.

Die Kirche, die zu den bedeutenderen des Bezirks gehört, ist ein stattlicher, einschiffiger Bau, dessen Langhaus im Mauerwerk noch der spätromanischen Zeit, etwa dem 13. Jahrhundert, angehört. Chor, Wölbung des Langhauses und Turm spätgotisch, um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Baureparaturen in den Jahren 1660, 1670, 1680, 1700 (Blitzschlag in den Turm), 1760 durch Joh. Mathias Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 468, 469, 470, 475.) Restauriert 1903—05.

Baubeschreibung. (Grundriß und Details Fig. 43, Innenansicht Fig. 44, Außenansicht Fig. 45.) Wenig eingezogener Chor mit drei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit sechs Jochen. Sakristei südlich am Chor. Südliche Vorhalle am dritten Joch des Langhauses (von Osten). Südturm am westlichen Joch des Langhauses. Zwischen Sakristei und Vorhalle jüngerer Ölberganbau. Baubeschreibung.

Im Chor und Langhaus schönes, spätgotisches Netzgewölbe. Rechteckige Wandpfeiler mit ausgekehlten Kanten und ebensolchen, spitzen Schildbögen tragen das Gewölbe. Birnstabförmige Rippen, im Chor auf kleinen profilierten Konsolen mit vorgelegten, spitzen, fast halbrunden Wappenschilden, im Langhaus auf halbrunden Spitzkonsolen. Am Gewölbescheitel sowie am Kappenschluß des Chores größere, an den meisten übrigen Rippenkreuzungen kleine runde Schlußsteine.

Pfarrkirche. Baubeschreibung.

Chorbogen spitz, mit abgeschrägten Kanten. Fenster spitzbogig mit Ausnahme zweier größerer, barocker Rundbogenfenster im Langhaus (im zweiten und dritten Joch von Osten). Am Gewände des spitzbogigen Hauptportals und am Sakristeieingang im Chor Rundstäbe zwischen Kehlen, an letzterem ist der äußere Rundstab im Rechteck über dem spitzbogigen Eingang als Blendrahmen fortgeführt. Der Eingang in den Turm und vom Turm in die Kirche stichbogig. Kreuzförmig unter-

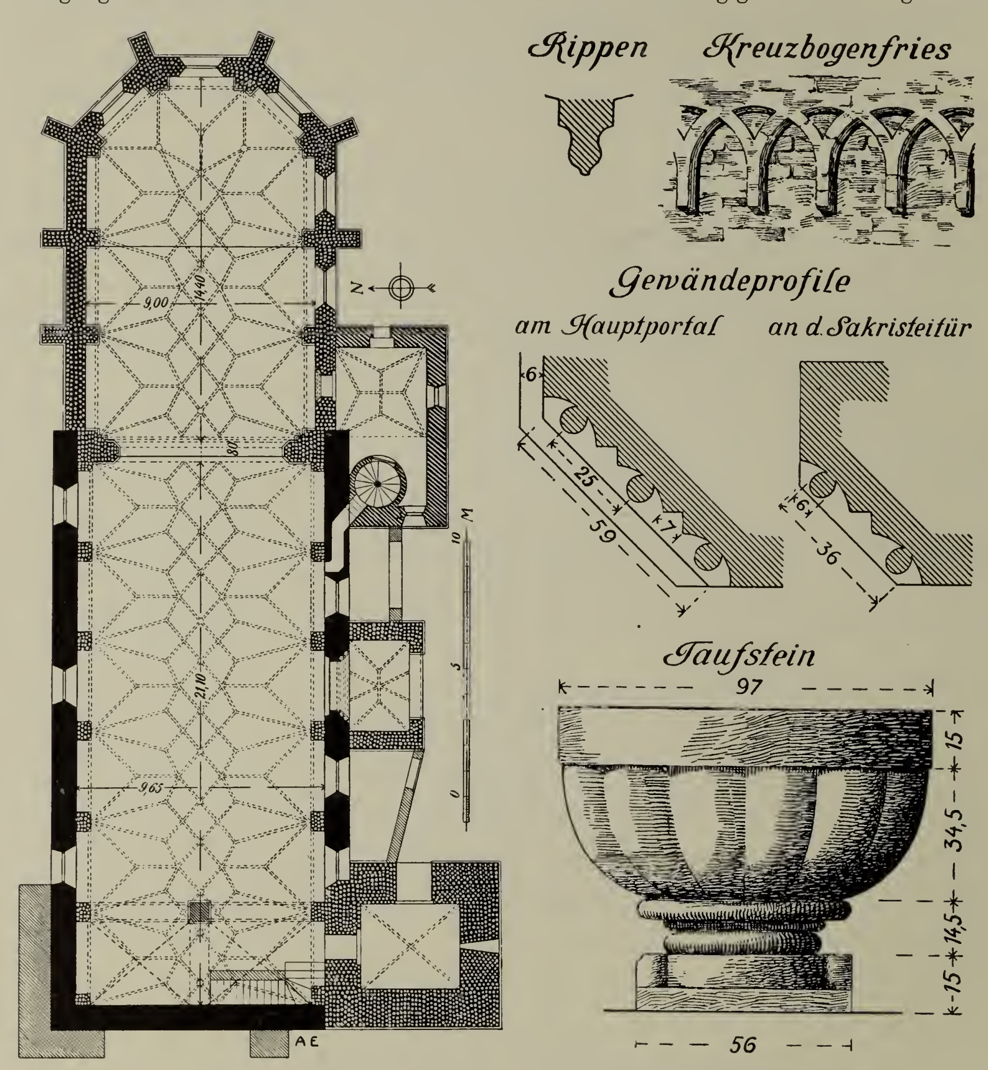


Fig. 43. Loiching. Pfarrkirche. Grundriß, Details und Taufstein.

wölbte Westempore auf gedrungenem, quadratischem Mittelpfeiler, später. Im östlichen Teil der Sakristei und in der Vorhalle spätgotisches Netzgewölbe mit sternförmiger Figuration. Spitzkonsolen, kleiner runder Schlußstein. In der Vorhalle neben dem Hauptportal sind Spuren einstiger Bemalung unter dem Verputz erkennbar.

Am Chor Dachfries und zweimal abgesetzte Strebepfeiler, der mittlere Absatz übereckgestellt. Langhaus ohne Sockel. Baumaterial Backstein, im unteren Teil auch Nagelfluh. Verputzt. An der Südaußenseite des Langhauses Reste eines spät-



Fig. 44. Loiching. Innenansicht der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Baubeschreibung.

romanischen Frieses mit überschlagenen, gestelzten Rundbogen, eines sogenannten Kreuzbogenfrieses, erhalten (Fig. 43). (Über die Kreuzbögen vgl. Gg. Hager, Baugeschichtliche Forschungen in Altbayern, in Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege, München 1909, S. 102 f.) Turm: Rechteckiger Unterbau mit drei Geschossen, die beiden unteren Geschosse mit Spitzbogenblenden. Im Erdgeschoß Kreuzgewölbe und südliches, spitzes Schlitzfensterchen. Achtseitiger Oberbau. Am Übergang gedrungene, runde Ecktürmchen mit leichter Schwellung und Kegelspitze, unter dem Dachansatz mit deutschem Band. Hoher, achtseitiger Spitzhelm, modern.

Einrichtung.

Einrichtung barock, bezw. Rokoko (Fig. 44).

Hochaltar. Stattlicher Aufbau, barock, um 1690. Mit zwei Säulen und lebensgroßen Seitenfiguren St. Petrus und St. Paulus. Statt des Altarblattes lebensgroße, bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, auf dem Halbmond stehend, das bekleidete Kind in der Linken, das Zepter in der Rechten. Wohl erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. Überarbeitet. Tabernakel mit Rokokomuschelwerk, 1760 gefertigt vom Schreiner Veit Crandsperger um 27 fl. Für die Schneidarbeit am Tabernakel erhielt Joseph Fischer, Bildhauer zu Teisbach, 27 fl. Fassung durch Ignaz Kaufmann, Maler zu Teisbach, um 75 fl. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 475.)

Seitenaltäre. Spätrokoko, um 1780. Mit zwei schräggestellten Säulen. Am nördlichen figurenreiches Altarblatt und die Seitenfiguren St. Martin und St. Florian. Am südlichen Bild des Gekreuzigten über dem Fegfeuer.

An der Nordwand des Chores Votivaltar mit zwei Säulen. Barock. Altarblatt der Auferstehung Christi mit der knienden Familie des Stifters. An den Sockeln der Säulen zwei Wappen (Häckelöder [?] und Schleich).

Kanzel. Spätes 18. Jahrh. Klassizistisch. Medaillons, Gehänge und Vasen.

Taufstein (Fig. 43). Rund. Am Fuß einfache Eckblätter. Quadratische Fußplatte. Spätromanisch. Granit. H. 0,79 m.

Orgelgehäuse und Brüstung der Musikempore mit reichem Akanthusrankenschnitzwerk. Barock, um 1700.

Chorgestühl mit Akanthusranken. Bezeichnet *1702*.

Betstühle und Beichtstühle mit reichem Akanthusschnitzwerk. Um 1700.

Gemälde.

An der nördlichen Chorwand drei große Ölgemälde auf Leinwand: Anbetung der Könige, Begegnung der Frauen, Ostermahl der Jünger Jesu. 18. Jahrhundert.

Kreuzweg, Öl auf Leinwand. Rokoko, 18. Jahrhundert. Gut.

Holzfiguren.

Spätgotische, bemalte Holzfiguren. An der Südwand im Chor St. Georg (Fig. 46). Sehr gute Arbeit, um 1480. H. 0,99 m. — An der Nordwand des Langhauses St. Paulus, in der Rechten das (ergänzte) Schwert, in der Linken Buch. Gute Arbeit des frühen 16. Jahrhunderts. H. 1,29 m. — Ebendort St. Maria, gekrönt, in der Rechten das Zepter, in der Linken das (ergänzte) bekleidete Kind haltend. Beginn des 16. Jahrhunderts. Gut. Fast lebensgroß. — Ebendort St. Petrus als Papst, in der Rechten Buch, in der Linken Stab. Frühes 16. Jahrhundert. H. 1,45 m. — An der Südwand des Langhauses St. Johannes Bapt., mit Fell und Mantel. In der Rechten den Kreuzstab, in der Linken Buch mit Lamm. Um 1500. H. 1,45 m. — Ebendort über dem Portal St. Leonhard mit Birett, in der Rechten Abtstab, in der Linken Buch, in dem er liest. Frühes 16. Jahrhundert. Gut. Fast lebensgroß.

Spätere Holzfiguren. An der Südwand des Chores St. Rochus als Pilger, mit der Rechten auf die Wunde im linken Schenkel deutend. Barock, spätes 17. Jahr-

hundert. Gut. Fast lebensgroß. — An der Nordwand des Chores Pietà. 18. Jahrhundert. — An der Nordwand des Langhauses St. Johannes Nepomuk. 18. Jahrhundert. Lebensgroß. — Im Chorbogen Kruzifixus. Barock, um 1700. Überlebensgroß.

Pfarrkirche. Holzfiguren.



Fig. 45. Loiching. Ansicht der Pfarrkirche von Osten.

Holzrelief. An der Ostseite des Emporenpfeilers spätgotisches, bemaltes Holzrelief der Beweinung Christi, um 1500. H. 0,40, Br. 0,47 m.

Neben dem südlichen Seitenaltar hölzerner Standleuchter mit schönem Akanthusrankenwerk und bemalter Holzfigur St. Maria. Barock, um 1700.

Pfarrkirche. Grabsteine.

Sakristeischränke. Mit Akanthusschnitzwerk. Barock, um 1700.

Grabsteine. An der Südaußenwand des Chores. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dñi · m · cccc · lxvii ·* (= 1467) *jar · ist . der · edel · vest · caspar · eschellpeck · an · montag · vor · san · jacobs · tag · dem · got . genädig · sei · vrsvla · /// · sein · hausfrau.* Mit großem Wappenrelief, darunter zwei kleinere Wappen. Roter Marmor. H. 2,24, Br. 1,16 m. — 2. Denkstein. Georg und Elisabeth Pöhl, Schulmeister und Organist, gest. 1719. — 3. Desgl. Mathias und Maria Elisabeth Mohl, gest. 1752 bezw. 1729. — An der Südaußenwand der Sakristei. 4. Denkstein der Joh. Anastasia Zierngiblin, Marktschreiberin zu Teisbach, gest. 3. April 1721.



Fig. 46. Loiching. Holzfigur in der Pfarrkirche.

Im Chor. 5. Pfarrer Georg Carl aus Murnau. Ohne Jahresangabe. Erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. (Vgl. VN. XXXIV, 252.) Mit Relief des Verstorbenen und Umschrift. Gesprenkelter roter Marmor. H. 1,97, Br. 1,00 m. — 6. Denkstein des Pfarrers Johann Georg Göring, gest. 16. Mai 1770. — 7. Pfarrer Joseph Paur, gest. 7. Febr. 1745. Roter Marmor. — 8. Kurator Georg Wolfgang Wedel, gest. 25. Febr. 1731. Roter Marmor. — 9. Pfarrer Franz Anton Seiz, gest. 29. Mai 1736. Weißer Marmor. — 10. Pfarrer Georg Andreas Ziegler, gest. 23. Okt. 1791.

Im Langhaus. An der Südwand. 11. Schwarzer Marmorstein von 1700 mit Doppelwappen. Inschrift großenteils unleserlich. — 12. Denkstein des Kooperators Johann Georg Nagengas, gest. 1743. — An der Nordwand. 13. Joachim Caßtner von Millhausen, vormals Thüringischer Lehenspropst von Oberkölnbach, gest. 10. April 1668. — 14. Ein weiterer Stein von 1668 ist vom nördlichen Seitenaltar teilweise verdeckt. — 15. Anna Maria Thammerin, kurfürstl. Hofkammersekretarin, gest. 25. Dez. 1715. Mit Wappen. Weißer Marmor.

In der Vorhalle. 16. Epitaph. Maria Ludovika Freifrau von Pechmann, geb. Freiin von Asch, Witwe des k. Kämmerers und Landrichters Heinrich Freiherrn von Pechmann, gest. 5. Jan. 1820. Mit Wappen. Grauer Marmor mit Ornamentumrahmung aus weißem Marmor. Darunter liegende Putte in Trauer und Totenkopf. Weißer Marmor. Bezeichnet: *Franz Schwanthaller fecit 1821.*

Monstranz[1]. Silber, teilweise vergoldet. Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke A/W im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Barock, nach 1700. H. 0,63 m, mit späterem Fuß 0,69 m. — Kelche. Silber, getrieben, vergoldet. 1. Mit Engeln, Fruchtgehängen und Akanthusranken. An Fuß und Kupa je drei farbige Emailmedaillons mit Heiligenfiguren; eines davon mit Wappen, über dem die Inschrift: *memento mei C. B. V. Ö. P. T.* Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke IL/S im Herz. Barock. H. 0,27 m. — 2. Mit Bandwerk und Engelsköpfchen. Am Fuß vier, an der Kupa drei farbige Emailmedaillons mit Heiligendarstellungen. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke I·L im Queroval (vielleicht ROSENBERG, 471: Johannes Lautterer, † 1719). Widmungsinschrift: *G: W: W: P: L: Anno 1722.* Sehr schönes Stück des frühen Rokoko. H. 0,278 m. — 3. Mit Bandwerk und Fruchtkörben. An Fuß und Kupa je drei farbige Emailmedaillons mit Heiligenfiguren. Marken wie bei 2. Frührokoko. H. 0,257 m. — Lavaboteller. Silber, vergoldet, mit getriebenen Akanthusranken und Engeln mit Leidenswerkzeugen. Mit vier farbigen Emailmedaillons. Marken wie bei Kelch 1. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts. Mit zwei Opferkännchen.

Pfarrkirche. Kirchl. Geräte.

Meßgewand. Rote Seide mit Gold und Silber. Applizierte Arabeskenstickerei, 17. Jahrhundert. Sehr gut.

Glocken.

Glocken: 1. Mit gotischer Minuskelumschrift: *mateus * lucas * marcus * ioannes ** 14. bis 15. Jahrhundert. Dchm. 0,42 m. — 2. *† SANCTI PETRE ET PAVLE ORATE PRO NOBIS ANNO DOMINI MDCXXXXII* (= 1642). Am Mantel: *FRANCISCVS GIOT VON LOTHARING BVRGER ZV MINICHEN HAT MICH GOSSEN 1642.* Dchm. 1,03 m. — 3. Umschrift in zwei Zeilen. Am Hals: *† A FVLGRE* (!) · *ET · TEMPESTATE · LIBERA · NOS · DOMINE · ANNO · 1697.* Am Schlag: *DVRCH · GOTES · HILLF · VND · FEVER · BIN · ICH · GEFLOSSEN · IOHANN · HEINRICH · HOLTZ · HAT · MICH · GOSSEN · IN · LANDTS · HVEDT ·* Am Mantel St. Petrus und St. Paulus. Dchm. 0,96 m. — 4. Umschrift in zwei Zeilen: *† A SVBITANEA ET IMPROVISA MORTE LIBERA NOS DOMINE MDCCLXXIV* (= 1774) — *† FRANZ PHILIPP KOCH IN LANDAV GOS MICH A · O 1774.* Mit Reliefs am Mantel. Dchm. 0,92 m. — Ein Balken der Glockenstube ist bezeichnet *1763.*

Allerseelenkapelle.

ALLERSEELENKAPELLE. Westlich der Pfarrkirche im Friedhof. Nach Norden gerichteter rechteckiger Raum mit zwei Jochen und spätgotischen Kreuzrippengewölben. Wohl 16. Jahrhundert.

Einrichtung. Holzfiguren.

Altar. Barock mit zwei Säulen. 1909 restauriert. Statt des Altarblattes spätgotische bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, mit dem bekleideten Kind auf dem Schoß, in der Linken ein (ergänztes) Zepter (Fig. 47). Sehr gute Arbeit um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das Kind ist modern. H. 0,87 m. — In den Altarflügeln bemalte Flachreliefs. Links St. Wolfgang als Bischof, in der Rechten den Stab, in der Linken die Kirche (Ergänzung). Rechts St. Nikolaus als Bischof, Buch mit den Kugeln in der Rechten, Stab in der Linken. Spätgotisch, Anfang des 16. Jahrhunderts. Gut. H. ca. 1,00 m.

Weihwasserbecken, bezeichnet *1628.*

---

[1] 1760 fertigt Johann Ferdinand Schmid, Goldschmied zu Landshut, eine Monstranz, und Johann Kapistran Neudorfer, Gürtler zu Dingolfing, eine versilberte Ampel. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 475.)

Allerseelenkapelle. Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. An der Ostwand gekrönter Ritter, in der Rechten Lanze, in der Linken Schild. Spätgotisch. Um 1510. Gut, jedoch überarbeitet. H. 0,82 m. — Ebendort St. Ulrich, Buch mit Fisch in der Rechten, Stab in der Linken. Spätes 15. Jahrhundert. H. 0,92 m. — Ebendort zwei hl. Bischöfe mit



Fig. 47. Loiching. Holzfigur in der Allerseelenkapelle.

Buch und Stab. Frührenaissance. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,03 bezw. 1,00 m. — An der Südwand St. Maria und Johannes, von einer Kreuzigungsgruppe herstammend. Frührenaissance, Mitte des 16. Jahrhunderts. Gute Arbeiten der Landshuter Schule. H. 0,68 bezw. 0,73 m. — Ebendort zwei hl. Bischöfe mit

Buch und Stab. Spätgotisch, Mitte des 15. Jahrhunderts. Halb lebensgroß. — Zwischen ihnen auferstandener Christus. Spätgotisch, gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Halb lebensgroß.

Allerseelenkapelle.

Grabsteine. An der Ostwand. Joh. Matthäus Thürnhueber, Marktschreiber zu Teisbach, gest. 12. April 1682. — An der Südwand. Katharina Hofstetterin, gest. 7. März 1674. Mit Wappen.

Grabsteine.

PFARRHAUS. Vornehmer Bau des 18. Jahrhunderts. Zweigeschossig, mit Rustika und Walmdach.

Pfarrhaus.

Auf dem Platze östlich der Kirche fünf prächtige LINDENBÄUME, vermutlich aus der Erbauungszeit des Chores stammend.

Linden.

HAUS Nr. 9. Hübscher Holzbau mit »Schrot« und Bemalung. Am Ostgiebel bez. *1810*.

Bauernhaus.

LOITERSDORF.

KATH. KIRCHE ST. GEORG. Nebenkirche von Oberhausen. Matrikel R., S. 138.

Kirche.

Kleiner, gotischer Bau des 15. Jahrhunderts, barock verändert. Chor eingezogen, mit einer Fensterachse und Schluß in drei Achteckseiten. Westliches Vorzeichen. Flachdecke, im Chor mit Hohlkehle und Stuckrahmen. Chorbogen spitz, mit Fase. Im Osten gotisches Spitzbogenfenster erhalten. Die übrigen Fenster rundbogig. An der Südseite des Langhauses Spitzbogenfenster, zugesetzt. Südlich am Chor Spur eines ehemaligen Anbaues und zugesetzter Spitzbogeneingang. Chor ohne Sockel, mit einmal abgesetzten Strebepfeilern. Spitzer Dachreiter im Westen.

Einrichtung modern gotisch.

Glocke. Umschrift in zwei Zeilen. Renaissancemajuskeln: ❧ *LIENHARD* ❧ *DANDL* ❧ *YN* ❧ *LANTSHVED* ❧ *M* ❧ *D* ❧ *LXXXIX* ❧ (= 1589). Dchm. 0,37 m.

Glocke.

MAMMING.

VN. IV, 20. VIII, 226, 270. XII, 156. XIII, 368, 433. XV, 99. XXIV, 73, 231. XXX, 256. XXXIV, 68. — C. MEICHELBECK, Historia Frisingensis, Aug. Vind. et Graecii I (1724), 1. Teil, 356. — ÖSTERREICHER IV, 20. — EBERL, S. 52, 116. — NIEDERMAYER, S. 495. — Beiblatt der »Landshuter Zeitung« 1875, S. 179. — JANNER I, 449. — GÖTZ I, 527. — J. HEILMANN, Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1506 bis 1651, München 1868, II, 2. Teil, 770 f. — SIXT, S. 211.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MARGARETA. Matrikel R., S. 132.

Pfarrkirche.

Gotischer Bau des 15. Jahrhunderts, barock verändert. Baureparaturen in den Jahren 1660 (Erneuerung der Kuppel); 1680 durch Martin Reitter, Maurermeister zu Dingolfing; 1710; 1719 und 1720 durch die Maurermeister Georg Weigenthaller von Dingolfing und Georg Aumiller; 1730 durch Georg Weigenthaller; 1740 (Erhöhung des Chores, Neubau der Sakristei u. a.) durch Georg Weigenthaller, Stadtmaurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99—103.)

Wenig eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in fünf Achteckseiten. Langhaus mit vier Jochen. Sakristei nördlich am Chor. Südturm am Langhaus.

Pfarrkirche. Westliche Vorhalle. Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf gefasten gotischen Wandpfeilern, im Langhaus mit aufgemalter gotischer Netzfiguration. Die Wandpfeiler im Chor wurden anläßlich der Chorerhöhung 1740 barock verändert. Chorbogen rund verändert, gefast. Fenster spitzbogig, mit modernem Maßwerk. Am Langhaus einmal abgesetzte Strebepfeiler und Dachfries. Turm quadratisch, mit Achtort und modernem Spitzhelm.

Einrichtung. Einrichtung[1]) größtenteils modern gotisch.

Stuhlwangen und Beichtstuhl barock, nach 1700. Mit Akanthusschnitzwerk.

Grabsteine. Grabsteine. In der Sakristei Grabstein mit Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend, und Wappen. Inschrift beschädigt. Von 1607. Sandstein. H. 0,45, Br. 0,45 m. — An der Südwand im Langhause. Pfarrer Joh. Wolfgang Banni, gest. 3. Juli 1754. — An der Nordwand des Chores. Pfarrer Joh. Jos. Barth. Pencker, gest. 31. August 1782. Mit Wappen.

Kelche. Kelche. 1. Silber, mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen undeutlich, Meistermarke IA/P im Rund. Frührokoko. H. 0,238 m. — 2. Silber, vergoldet. Ohne Marken. Inschrift am Fuß: *GOTS·HAVS·MÄNING 1802.* Klassizistisch. H. 0,23 m.

Glocken. Glocken. Von 1626. 1. *PER FRANCISCVM SCHWILLOT & CLAVDIVM VOILLO FVSORES AMBO EX LOT|RINGIA NATOS † AD SSS TRIADIS GLORIAM TRES ISTAE CAMPANAE CVRA & INDVSTRIA AVGVSTINI KOCH SIGENBVRGENSIS BOII PAROCHI IN MAMING VNA SVNT REFVSAE MENSE SEPTEMBRI ANNO MDCXXVI* (= 1626). Dchm. 1,05 m. — 2. † *S : QOVQZ* (!) *PARACLITVM † SPIRITVM: † FIAT ††* Dchm. 0,615 m. — 3. † *VENERANDVM TVVM VERVM & VNICVM † FILIVM: FIAT.* Dchm. 0,90 m. — 4. † *SANCTA MARIA ORA PRO NOBIS ANNO MDCXXVI* (= 1626), sowie FC (wahrscheinlich Franz Chvillot; vgl. S. 50) mit Glöckchen. Dchm. 0,475 m.

Mehrere schmiedeiserne Grabkreuze aus dem 18. Jahrhundert. (Vgl. Denkmale der Heimat, 82. Sonderheft zu den »Deutschen Gauen«, Kaufbeuren 1910, S. 74.)

Ehem. Hofmark. Über die ehemalige HOFMARK vgl. WENING, Rentamt Landshut, S. 45.

MARKLKOFEN.

MB. III, 31, 32. — VN. XXX, 275. — EBERL, S. 117. — Bavaria I, 2. Teil, 1060. — JOS. MATHES, Memorialbuch von Marklkofen (Manuskript; im Expositurhaus von Marklkofen). Aus den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Expositur von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123, 491. — WENING, Rentamt Landshut, S. 154. Mit Ansicht Tafel 163 (Fig. 58). — ZIMMERMANN, Kalender III, 548. — NIEDERMAYER, S. 495, 544, 565, 571, 572. — Bavaria I, 2. Teil, 971. — SIGHART II, 435. — LOTZ II, 271. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« vom 1. Nov. 1874. — HEINRICH OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters, Leipzig 1883[5], II, 319. — JAKOB, S. 94.

Stattlicher, gotischer Bau mit dreischiffigem Langhaus. Im Kern romanisch, im 14. und 15. Jahrhundert umgebaut (vgl. S. 88).

---

[1]) 1749 ist Johann Georg Heigl, Maler zu Dingolfing, an neuen Seitenaltären tätig. (Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 104.)

1439 stiftete Hans von Poxau ein Johannesbenefizium auf den gleichnamigen Altar (Matrikel). Weitere Nachrichten über den mittelalterlichen Bau fanden sich nicht vor. Baureparaturen fanden u. a. statt in den Jahren 1680 durch Georg Weber,

Kirche.

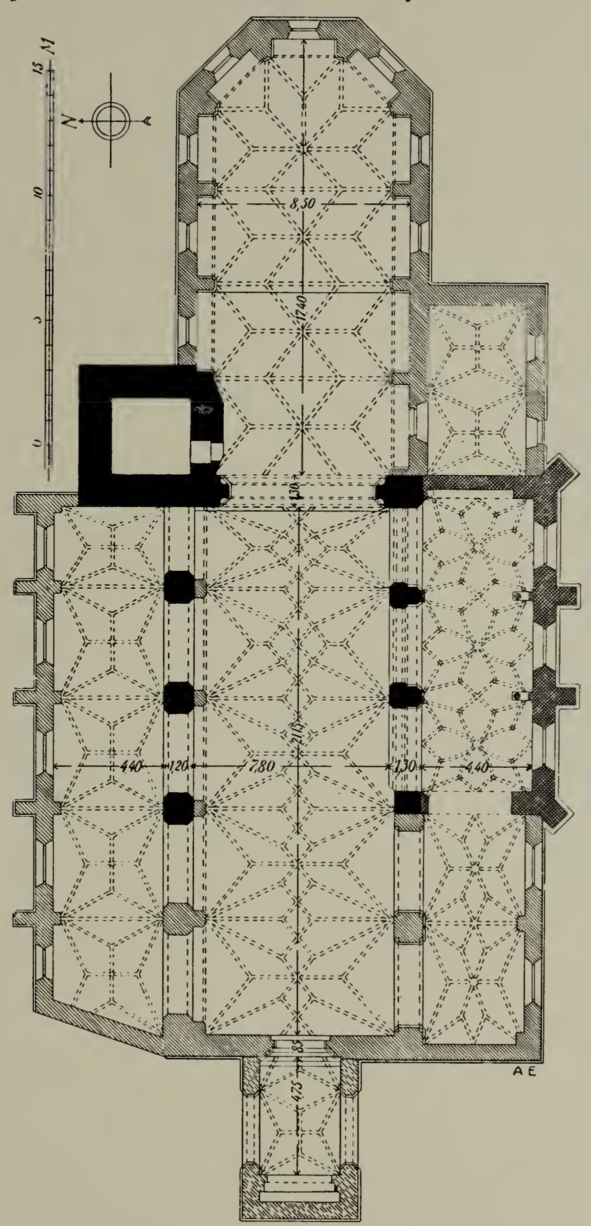


Fig. 48. Marklkofen. Kirche. Grundriß.

1700 durch Hanns Paumbgartner, 1730 durch Barthlme Ehrlmayr, 1740 durch Barth. Erl; sämtliche Maurermeister zu Frontenhausen. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 469—473.) Restaurierung 1850—1882. 1865 wurden die Seitenschifffenster erweitert, 1882 die Sargmauer des Mittelschiffes erhöht.

Kirche. Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 48, Innenansichten Fig. 49 und 50, Details Fig. 51—53.) Der eingezogene Chor umfaßt drei Joche und ist mit fünf Seiten des Achtecks geschlossen. Das dreischiffige Langhaus umfaßt fünf Joche. Unregelmäßig gestaltete, an den Kanten teils einfach, teils doppelt gefaste Pfeiler und entsprechende, spitze Scheidbögen trennen die Schiffe. Sakristei südlich vom Chor, mit zwei Jochen. Turm nördlich am Chor, etwas in denselben einspringend. Westliche Vorhalle.

Chor, Langhaus und Sakristei haben spätgotisches Netzgewölbe mit verschiedenen Figurationen. Im Chor tragen tiefe Wandpfeiler mit abgefasten Kanten und ebensolche, spitze Schildbögen das Gewölbe. Die einfach gekehlten Rippen sitzen auf profilierten Halbkreiskonsolen. Am Gewölbescheitel runde Schlußsteine, an den Kanten ausgekehlt, mit aufgelegten, halbrunden Wappenschilden.

Im Mittelschiff des Langhauses gefaste Wandpfeiler und ebensolche spitze Schildbögen, jedoch nur auf der Nordseite. Die doppelt gekehlten Rippen sitzen auf profilierten halben Achteckskonsolen mit konkav eingezogenen Seiten. Die Konsolen sind teils mit einem, teils mit zwei bemalten Wappenschilden in Tartschenform belegt.

Die drei östlichen Joche des südlichen Seitenschiffes haben auf der Nordseite Wandpfeiler mit abgeschrägten Kanten, auf der Südseite zwei schwache, rechteckige Wandpfeiler mit frei vorgestellten Rundsäulen aus Kunststein ohne Basis. Beiderseits Schildrippen. Die Säulen ruhen auf rechteckigem, auf der Nordseite abgesetztem Unterbau, der mit den Wandpfeilern in Verbindung steht und die gleiche Breite hat wie diese. Auf den beiden Rundsäulen und den zugehörigen Wandpfeilern kauern als Träger der Rippen zwei gotische Grotesken (Fig 50 und 52), diabolische Tierfiguren aus Kunststein, die für den Bau eine bemerkenswerte Eigenart bedeuten. Die einfach gekehlten Rippen entwachsen den Stützen meist ohne Vermittlung, teilweise sitzen sie auf einfachen Spitzkonsolen. Sie überschlagen sich und bilden, teilweise in gewundenen Reihungen, eine schöne, sternförmige Figuration. Sämtliche Rippenkreuzungen sind mit kleinen, spitzen Wappenschilden belegt. Am Scheitel größere runde Schlußsteine.

Ein breiter, spitzer Gurtbogen trennt die drei östlichen von den zwei westlichen Jochen des Südschiffes. In den letzteren einfach gekehlte Rippen auf profilierten Spitzkonsolen. Am Scheitel runde Schlußsteine. Der südliche Wandpfeiler modern.

Das nördliche Seitenschiff hat auf der Nordseite rechteckige Wandpfeiler. Die birnstabförmigen Rippen sitzen teils auf einfachen, halbkreisförmigen Konsolen mit gekehlter Stütze, teils auf halben Achteckskonsolen mit konkav gebogenen Seiten. Den letzteren Konsolen sind spitze, fast halbrunde Wappenschilde vorgelegt.

In der Sakristei einfach gekehlte Rippen auf profilierten, halbrunden Wandkonsolen. Runde Schlußsteine.

In der Vorhalle sind die Rippen des Gewölbes abgeschlagen.

Das Mittelschiff ist überhöht, hat aber keinen Lichtgaden. Im ganzen ist der Innenraum ziemlich gedrückt. Die Konsolen des Mittelschiffgewölbes sitzen tiefer als die Scheitel der Scheidbögen.

Sämtliche Bogen und Öffnungen des Baues sind spitzbogig. Chorbogen beiderseits abgekantet und ausgekehlt; etwa in halber Höhe ist der Leibung eine weitere Profilierung mit Kehle auf dreieckigen, profilierten Konsolen vorgekragt (Fig. 51). Fenstermaßwerk modern. Die Fenster der Seitenschiffe modern erweitert.

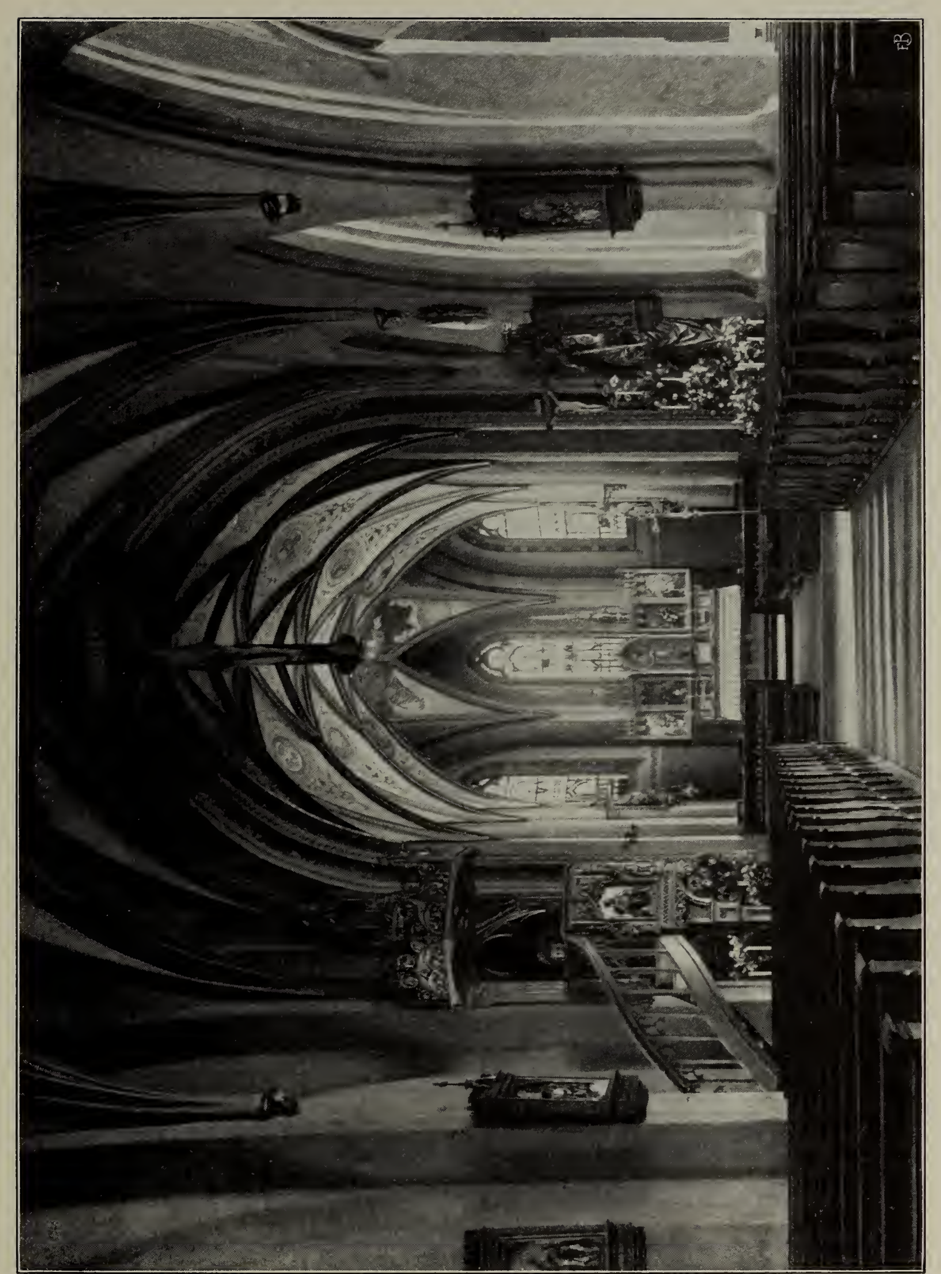


Fig. 49. Marklkofen. Innenansicht der Kirche.

Kirche. Bau-beschreibung.

Am Eingang vom Chor zur Sakristei sowie am Gewände des Portals und an den Öffnungsbogen der Vorhalle Rundstabprofilierung.

Außenstreben am nördlichen Seitenschiff und an den drei östlichen Jochen des Südschiffes. Die einmal abgesetzten Strebepfeiler des letzteren haben zwei spitzbogige, gekehlte Durchbrechungen übereinander (Fig. 53), der östliche und westliche sind übereck gestellt. Die Umrahmung der Fenster zwischen diesen Strebepfeilern mit Dreiecklisenen ist modern (1865), ebenso die Maßwerkbemalung des Dachfrieses an Chor und Mittelschiff.

Turm. Ohne Sockel. Zu drei Vierteln quadratisch, der achtseitige Oberbau modern. Vier Giebel und Spitzhelm mit Laterne. (Ansicht des früheren Kuppelturmes bei Wening [Fig. 58] und auf einer Votivtafel von 1798 zu Aunkofen [vgl. dort].)

Bauanalyse.

Baugeschichtliche Analyse. Die drei östlichen Achsen der Südwand des Mittelschiffes weisen auf eine ältere, stilistisch in die Periode des romanischen Stiles gehörige Anlage. Über dem Gewölbe des südlichen Seitenschiffs sind nämlich an der Mittelschiffsargwand hier die Randbögen von zwei rundbogig geschlossenen, also jedenfalls romanischen Fenstern, die bei der Anfügung des südlichen Seitenschiffs nur teilweise zugebaut wurden, erhalten. Außerdem zeigt diese Mauer in der entsprechenden Ausdehnung einen alten Außenverputz in zwei Schichten aufeinander. Auch ist die Länge der hier verwendeten Backsteine (0,40 m) und die Mauerstärke (1,20 m) größer wie bei den übrigen Bauteilen. Die entsprechende Mittelschiffwand auf der Nordseite besitzt dieselbe Mauerstärke und darf deshalb vermutlich als die nördliche Außenwand des romanischen Baukerns angesehen werden. Der Turm scheint etwas jünger zu sein (Länge der Backsteine 0,30 m). Aus gotischer Zeit, etwa um 1400, stammen die drei östlichen Joche des Südschiffes, wie die Form der Strebepfeiler zeigt. Die Einwölbung derselben ist jedoch erst später und zwar sicher nicht vor der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erfolgt. Dafür spricht sowohl die ganz leichte Ausführung des Gewölbes wie die Art der Figuration. Die ganze Behandlung weicht von den übrigen Gewölben der Kirche völlig ab und scheint von einem nicht einheimischen Meister ausgeführt zu sein. Bemerkenswert ist die späte Verwendung der spitzen Wappenschilde an den Rippenkreuzungen. Ebenfalls der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gehören die übrigen Erweiterungen des Baues an, der große spätgotische Chor, das nördliche Seitenschiff und die Verlängerung des Mittel- und Südschiffes nach Westen. Die Wölbung dieser Bauteile erfolgte gleichzeitig mit der Erbauung, nur die Einwölbung des Mittelschiffes ging erst nach der Fertigstellung des Nordschiffes vor sich, was aus der nachträglichen Verstärkung des oberen Mauerwerkes der Hochmauer auf der Nordseite zu ersehen ist. Diese Wölbung kann etwa in der Wende zum 16. Jahrhundert ausgeführt worden sein. Stilistisch erscheinen alle letztgenannten Wölbungen älter wie die der drei östlichen Joche des Südschiffes.

Einrichtung.

Einrichtung modern gotisch.

Taufstein (Fig. 54). Quadratischer Fuß, achtseitig abgestuft, Ständer rund, Becken zwölfseitig mit Maßwerkblenden. Runder Beckenrand. Spätgotisch, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,96 m. (Erwähnt bei Niedermayer, S. 544.)

Stuhlwangen im Chor. Mit Akanthusschnitzwerk. Barock, frühes 18. Jahrhundert.

Holzfiguren.

Holzfiguren. An der Ostwand des Langhauses südlich vom Chorbogen bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, auf dem Gesichtsmond. Auf dem linken Arm



Fig. 50. Marklkofen. Kirche. Inneres des südlichen Seitenschiffes.

das Kind, in der Rechten das Zepter. Um 1470. Gut, aber stark überarbeitet. Überlebensgroß. — Chorbogenkruzifixus. Barock, lebensgroß. Kirche.

Steinrelief. An der Südaußenseite Relief der Kreuzabnahme. 15. Jahrhundert. Sehr beschädigt. H. 1,00, Br. 0,67 m. Steinrelief.

Grabsteine. Im Chor. Hinter dem Hochaltar im Boden. 1. Johann Adam Ferdinand von Mechtling, gest. 18. Sept. 1743. Mit Wappen. Roter Marmor. H. 1,20, Grabsteine.

Kirche. Grabsteine.

Br. 0,40 m. — 2. Maria Regina Barbara Freifrau von Armansperg, geb. von Reuching, gest. 9. April 1741. Mit Ehewappen. Roter Marmor. H. 0,66, Br. 0,37 m. — 3. Judas Thaddäus Geyer, Benefiziat, gest. 16. Jan. 1745. — 4. Johann M. Angerbrand, Expositus, gest. 8 März 1762.

Im nördlichen Seitenschiff. Im Boden. 5. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Anno · dñj · m · cccc · lxx ·* (= 1470) *obiit · venerabilis · vir · dns · Andreas · Geruing ·*

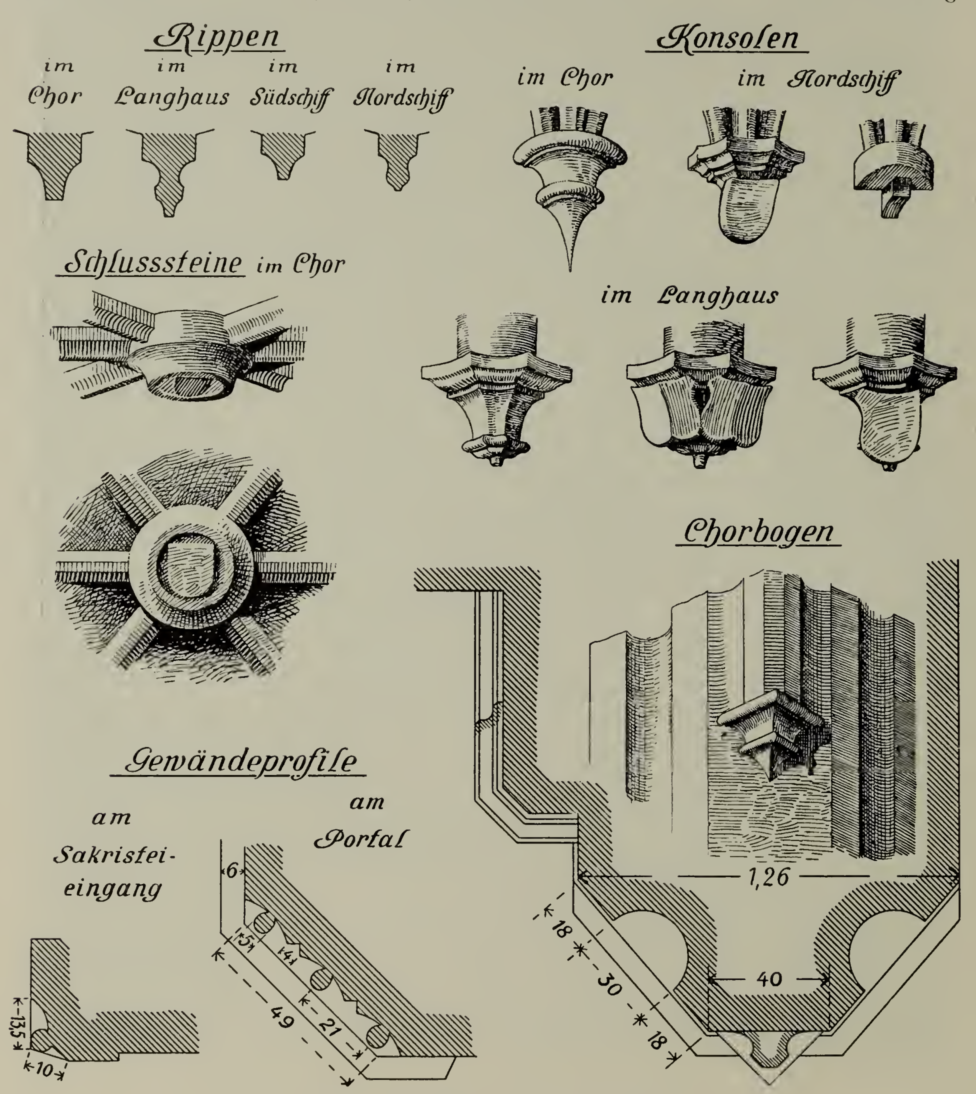
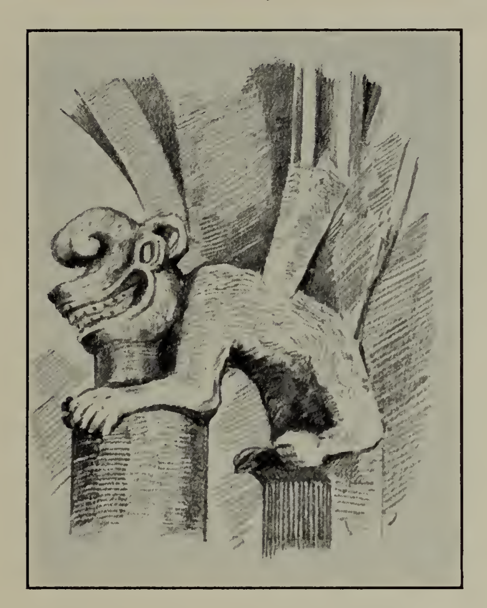


Fig. 51. Marklkofen. Details der Kirche.

Cappellanus · Altaris · sancte · Anne · in · marchelkouen. In der Mitte Buch mit Kelch. Roter Marmor. H. 1,39, Br. 0,70 m. — 6. Eva Maria, Tochter des Hans Georg Startzhauser und seiner Frau Argula, geb. Eisenreich, gest. 23. Nov. 1612. Mit Ehewappen. Roter Marmor. H. 1,07, Br. 0,67 m. — An der Nordwand. 7. Johann Ludwig Freiherr *V · A · V · N · F · A · P · M · V · A ·* (= von Alt- und Neu-Frauenhofen auf Poxau, Marklkofen und Aiglkofen), gest. 10. Mai 1673. Dessen Gemahlin Maria

Kirche. Grabsteine.

Claudia, Freifrau von Lerchenfeld, geb. Gräfin von Törring, gest. 10. Nov. 1716. Deren Tochter Anna Catharina Eleonora, gest. 4. Febr. 1672. Adam Lorenz Wolfgang Frhr. *V·A·V·N·F·A·P·M·V·A.*, gest. 5. Juni 1719, sowie dessen Gemahlin Maria Adelheid Catharina Freifrau von Frauenhofen, geb. Freiin von Fraunberg, gest. 3. Febr. 1745, und deren fünf Töchter und zwei Söhne. Doppelwappen mit Helmzier. Roter Marmor. H. 1,22, Br. 0,91 m. — 8. Rotmarmorgrabstein, Relief wie an Nr. 14. Stark abgetreten, Inschrift unleserlich. H. 1,50, Br. 0,75 m. — An einem Pfeiler. 9. Ludwig Maria Reichsfrei- und Panierherr von Imbsland, Herr von Marklkofen und Wildenau, gest. 1. Okt. 1778 im 60. Jahr, und dessen Gemahlin Maria Josepha, geb. von Mächtling auf Marklkofen, Wässing und Loitterstorf, gest. 7. Febr. 1790. Mit Ehewappen. Kalkstein. H. 1,07, Br. 0,76 m.



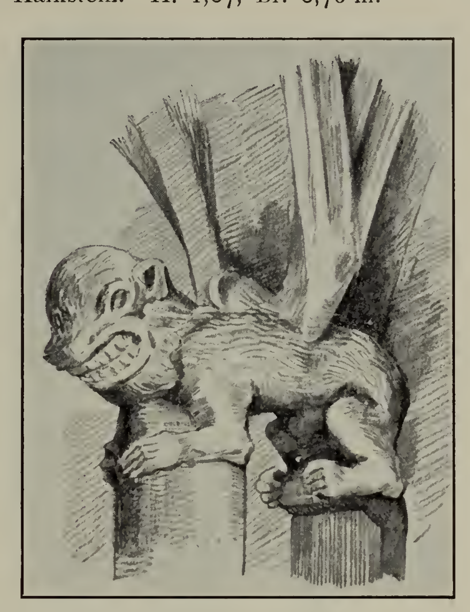


Fig. 52. Marklkofen. Steinfiguren in der Kirche.

An der Westwand. 10. Veit Zachreis, gest. 17. Juli 1567, dessen erste Gemahlin Magdalena Eckherin von Lichteneck, gest. 20. Sept. 1534, und dessen zweite Gemahlin Barbara von Raindorf, gest. 20. Jan. 1587. Großes Wappen der Zachreisen mit schöner Helmzier; darunter zwischen Engeln die Wappen der Ecker und Raindorf, in der Mitte Löwenkopf. In den vier Ecken Wappen der Zachreisen, Buchberg, Blieml und Schönbrunn. Gute Arbeit. Roter Marmor. H. 2,13, B. 1,08 m. — 11. Rotmarmorgrabplatte (Fig. 55) der Brüder Wilhelm, Christoph, Haimeram und Matthäus von Fraunberg zu Poxau und Ruedau, des hl. röm. Reiches Erbritter. Über der Inschrift Relief eines Ritters, vor dem Kruzifix kniend, zu den Füßen Wappen mit Helmzier. Auf den vier Randleisten verteilt die Wappen der Druchtling, Bochsau, Aham, Zenger, Chlosen, Gransn und Dorsperg. Unten in der Mitte das Monogramm *G. V.* An den Seitenflächen des Steines die Namen und Wappen der Ehefrauen der Brüder: Genefe, geb. von Preysing, Amelia, geb. Kharglin, Elisabeth, geb. von Pirhing, Anna, geb. Zellerin. Prachtstück, um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Frührenaissance. H. 2,51. Br. 1,31 m. Der Stein befand sich früher im Chor. (Vgl. S. 97.) — 12. Wolf Tattenbach, gest. 13. März

Kirche. Grabsteine.

1613, und seine Gemahlin Maria Magdalena, geb. Zachreis, gest. 29. März 1612. Mit prächtigem Relief der Pietà (Fig. 56), darunter das Schönburg-, Tattenbach- und Zachreiswappen mit Helmzier. An den Randleisten acht kleinere Wappen. Roter Marmor. H. 2,09, Br. 0,99 m.

Im südlichen Seitenschiff. 13. Inschrift in gotischen Minuskeln: *Anno domī 1521 Jar Am freitag nach Sant Michllitag Starb der Edl Vnd Vest Hanns Kluekheimer zv marchlkoven dem Got Genad.* Wappen mit Helmzier. Ziemlich abgetreten. Roter Marmor. H. 1,99, Br. 0,92 m. — 14. Hans Wilhelm von Buchberg, gest. 17. Okt. 1627. Über der Inschrift Wappen mit Helmzier im Oval, mit Barock-



Fig. 53. Marklkofen. Kirche. Ansicht des südlichen Seitenschiffes.

umrahmung, darüber geflügeltes Engelsköpfchen. In den vier Ecken die Wappen der Buchberg, Zachreis, Gieser und Raindorf. Roter Marmor. H. 1,80, Br. 0,89 m.

In der Sakristei. 15. Epitaph (Tafel V). Johann Christoph von Fraunberg, gest. 7. Juli 1597, und seine drei Gemahlinnen Margareta Ebronin von Wildenberg, gest. 1570, Afra von Sinzenhofen, gest. 1582, und Euphrosine von Preysing, gest. 1622. Ädikula mit Relief des Verstorbenen und seiner Familie, vor dem Kruzifix kniend. Im Aufsatz Relief der Auferstehung. Als Bekrönung St. Anna selbdritt. An den Säulen die Wappen derer von Fraunberg, Poxau, Ahaim, Truchtling, Khargl, Kluegheim, Harscher. Am Gebälk die Wappen der Fraunberg und Preysing. Sehr gut im Aufbau und in der Ausführung. Kalkstein. H. ca. 4,00, Br. ca. 2,00 m. Das Epitaph befand sich früher an der nördlichen Chorbogenleibung.

Kirche. Grabsteine.

In der Vorhalle. 16. Umschrift in gotischen Minuskeln, sehr beschädigt: /// [Anno 1490 (?)] *starb die edel und Ernfest Frau* /// [Dorothea (?) von] *Fraunberg geborn Fr* /// *Poxaw.* Lebensgroßes Relief der Verstorbenen mit Rosenkranz, zu Füßen ein Hündchen. Darüber geschweifter Spitzbogen. Mit Wappen der Poxauer. In den vier Ecken kleinere Wappen. Roter Marmor. H. 2,03, Br. 1,03 m. — 17. Johann Mächtlinger von Herrngierstorff zu Marklkofen, gest. 4. April 1668. Lebensgroßes Relief des Verstorbenen in strammer Haltung, mit langen Haaren, den Stock in der Hand, das Schwert in der Scheide. Mit zwei Wappen. Interessanter Stein. Roter Marmor. H. 2,34, Br. 1,09 m. — 18. Umschrift in gotischen Minuskeln: *Veit · Wilhalm̄ · Zachreis · der · gestorbn̄ · ist · an · sand · leonhart · tag · Anno · dn̄ı · m · cccc · xxııı ·* (= 1423). In der Mitte großes Wappen. Der Stein ist teilweise vom Pflaster verdeckt. Roter Marmor. H. 2,54, Br. ca. 0,90 m. — 19. Franz Xaver Haydt, Fraunbergischer Verwalter zu Poxau, gest. 30. April 1733. — 20. Maria Regina Winkhlerin, Fraunbergische Verwalterin zu Poxau, gest. 15. Jan. 1740. —

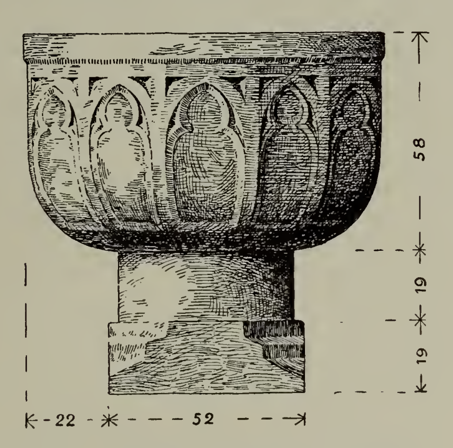


Fig. 54. Marklkofen. Taufstein in der Kirche.

21. Franz Anton Härtl, Leutnant, gest. 14. Okt. 1720. Roter Marmor. H. 0,43, Br. 0,42 m. — 22. Franz Leopold Wynckhler, Fraunbergischer Verwalter zu Poxau, gest. 6. Nov. 1754. H. 0,35, Br. 0,35 m.

An der Südaußenseite der Vorhalle. 23. Gotische Minuskelumschrift: *hanns · Poxawer · ligt · hir · und · ist · gestorben Anno dn̄ı m · cccc · lııı ·* (= 1454). In der Mitte großes Wappen mit Helmzier. Heller, rotgesprenkelter Marmor. H. 2,20, Br. 1,30 m.

An der Westaußenseite des Langhauses. Nördlich der Vorhalle. 24. Maria Magd. Egckherin, geb. von Oberndorff, gest. 2. Sept. 1592 (98?). Mit Ehewappen. Roter Marmor. H. 1,24, Br. 0,72 m. — 25. Kinder Franziskus und Magdalena von Puechberg, gest. 9. April 1618 bezw. 3. März 1610. Mit Buchberg- und Eckerwappen. Roter Marmor. H. 0,74, Br. 0,44 m. — 26. Hans Georg, Söhnchen des Hans Wilhelm von Puechberg zu Wintzer und seiner Gemahlin Barbara, geb. Egckherin zu Liechtenegckh, gest. 1. Jan. 1599. Mit Relief des Kindes und Ehewappen wie an Grabstein 25. Kalkstein. H. 0,82, Br. 0,44 m. — Südlich der Vorhalle. 27. *Alda Ligt begraben der erengeache* (!) *und Rumreiche Herr iohan christoff Härdl gewester Maller zu poxau seines alters 90 jahr . . .* gest. 11. März 1730. Kalkstein. H. 0,34, Br. 0,285 m.

Kirche. Grabsteine.

An der Südaußenseite des Chores. 28. Kinder Urban, gest. 1. Mai 1603, Wolf Adam, gest. 30. Jan. 1607, Andreas Georg, gest. 2. Juni 1608, Anna Barbara, gest. 14. Mai 1601, von Puechberg. Mit Ehewappen, bezeichnet: *H W V P* (= Hans



Fig. 55. Marklkofen. Grabstein in der Kirche.

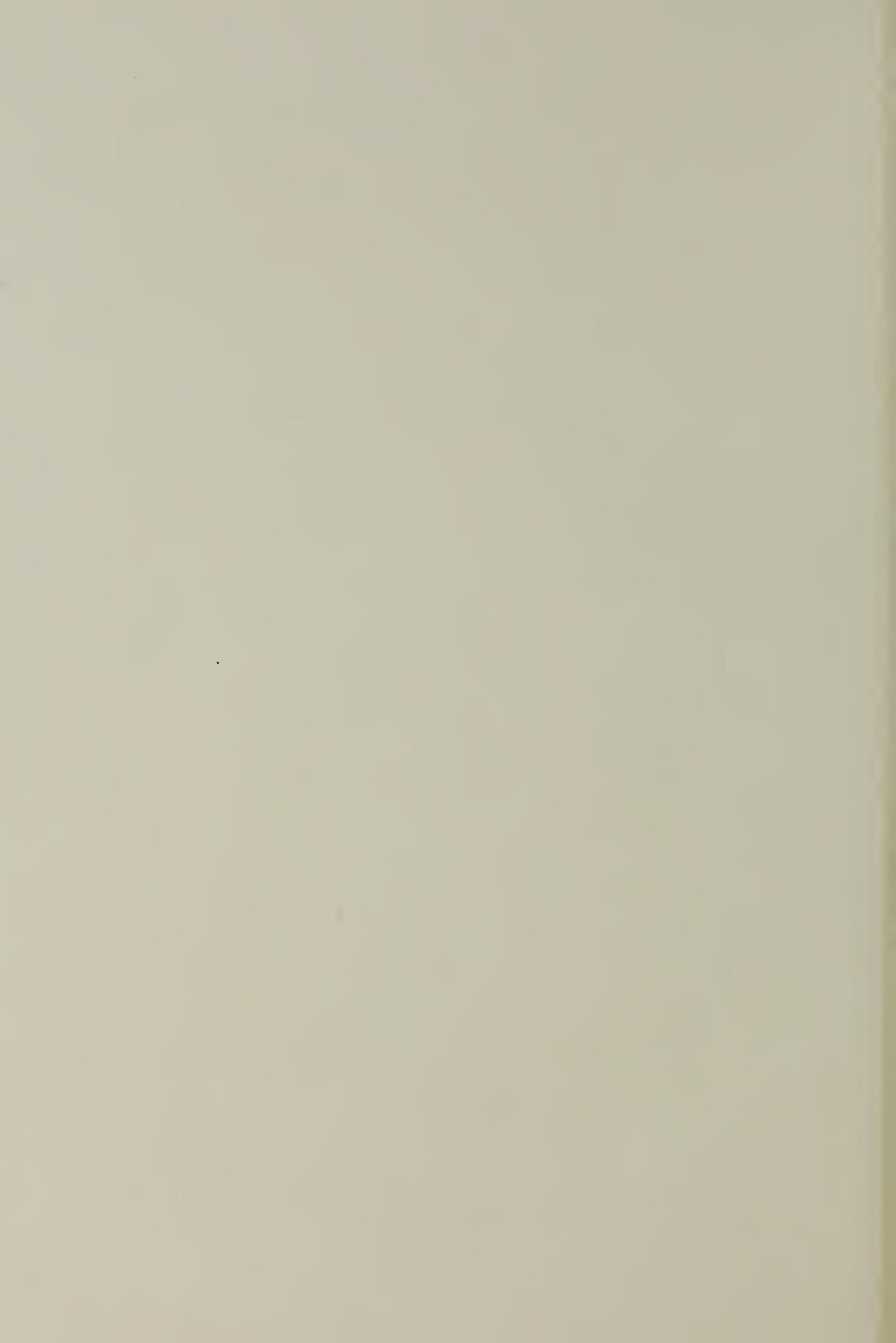
Wilhelm von Puechberg) *B V P G E* (= Barbara von Puechberg, geb. Ecker) *1608*. Kalkstein. H. 0,84, Br. 0,57 m.

Über die Grabsteine der Kirche vgl. Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« vom 1. Nov. 1874. — VN. XXX (1894), 292: Einzelne Denksteine in der Kirche zu Marklkofen. — »Vilstaler Bote«, Sept. 1909: (G. Kolnberger,) Die Grabdenksteine an und in der Kirche Marklkofen.



Marklkofen

Epitaph in der Kirche



Kirche.

Kirchl. Geräte.

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Runder, glatter Fuß. Sechseckiger Ständer mit eingravierten Zickzack- und Strahlenmotiven. Gebuckelter Nodus mit ausge-



Fig. 56. Marklkofen. Grabstein in der Kirche.

triebenen Blättern. Weit ausladende Kupa. Am Fuß aufgelötetes Rundmedaillon mit zwei halbrunden Wappenschilden (Ehewappen, vermutlich eines Zachreis) und mit Emaileinlage. Über den Schilden Schriftband mit *w p c g* in gotischen Minuskeln.

Kirche. Kirchl. Geräte. Ohne Marken. Spätgotisch. Wohl erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,16 m. (Vgl. oben S. 10.) — 2. Silber, neuvergoldet. Runde Fußplatte mit ausgetriebenem Sechspaß. Am gebuckelten Nodus Maßwerk und sechs übereckstehende, viereckige Rotuli, an deren Stirnseiten in gotischen Minuskeln † *m a r i a.* Auf der Fußplatte und am sechseckigen, profilierten Ständer in Tremuliertechnik gravierte Ornamente bezw. (über dem Nodus) *IHESVS* in Renaissancemajuskeln. Steile Kupa. Die auf der Fußplatte aufgenieteten Ornamente modern. Am Fuß aufgelöteter halbrunder Wappenschild der Zachreis. Beschauzeichen ein Helm (Landshut). Meistermarke .P. Beide im Rund. Spätgotisch. Wohl zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 0,20 m. (Erwähnt bei Niedermayer, S. 572. — Lotz, a. a. O. — Jakob, S. 209. — Otte, Kunstarchäologie I, 231.) — 3. Mit getriebenen Engelsköpfchen, Fruchtkörben und Bandwerk. Kupa mit Überfang. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\frac{I}{FB}$ im Drei-



Fig. 57. Marklkofen. Portallöwe vor dem Ederschen Gasthaus.

paß (Rosenberg 519: Joh. Friedr. Bräuer, † 1753). Mit dem Wappen der Mächtlinge und der Jahreszahl *1729*. Frührokoko. H. 0,249 m. — 4. Mit getriebenem Bandwerk. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{A}{W}$ im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing) Frührokoko, um 1730. H. 0,24 m. — 5. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen drei Sterne im Dreipaß (Dingolfing). Meistermarke H. A (?) im Queroval. Um 1750. H. 0,25 m. — Ziborium. Von gleicher Art und mit den gleichen Marken wie Kelch 3. Mit dem Wappen der Mächtlinge ohne Jahreszahl. H. 0,33 m.

Meßkleid. Meßkleid in Goldbrokat mit Blumenstickerei. 18. Jahrhundert.

Notizen. 1760 lieferte Jakob Seebaldt Härd, Zinngießer zu Reisbach, neue Opferkännchen. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 475.)

Kirche.

1780 goß Franz Philipp Koch, Glockengießer zu Landau, eine Glocke um 256 fl. 46 Kr. um. Nicht mehr vorhanden. (A. a. O., Fasz. 476.)

Holzfigur.

Im EXPOSITURHAUS spätgotische bemalte Holzfigur des auferstandenen Christus. Um 1490. Gut, jedoch überarbeitet. H. 0,79 m. — Ebendort zu den Seiten des Eingangs zwei spätromanische Portallöwen, etwa aus dem 13. Jahrhundert, den Kopf zur Seite geneigt. Vielleicht ehemals an einem Kirchenportal verwendet. Roter Marmor. H. ca. 0,50 m.

Portallöwen.

Am Eingang des Ludwig Ederschen GASTHAUSES befinden sich zwei verwandte Löwen, von denen der eine den Kopf geradeaus richtet. (Fig. 57; zwei Stücke dieser letzteren Art befinden sich vor dem Pfarrhaus in Frontenhausen, B.-A. Vilsbiburg.) Die Löwen waren bis zur Restauration der Kirche (im 19. Jahrhundert) als Träger des Grabsteines Nr. 11 (Fig. 55) im Chor verwendet.

Kapelle.

Am Ostausgang des Ortes kleine KAPELLE mit spätgotischer bemalter Holzfigur St. Wolfgang. Zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. ca. 0,65 m.

Schmiedeisernes Abschlußgitter. Barock. Bez. *1630*.



Fig. 58. Marklkofen. Ansicht bei WENING, Rentamt Landshut.

Bauernhäuser.

BAUERNHÄUSER. Einige Holzhäuser aus dem späten 18. Jahrhundert, teilweise mit »Schrot« (vgl. S. 190). Hübsches Beispiel Haus Nr. 72.

Ehem. Hofmark.

EHEMALIGE HOFMARK. Inhaber waren die Zachreis (14.—16. Jahrh.), die Poxauer von Poxau (einem Kaufbrief von 1470 zufolge erwirbt »Matheus Pochsauer die Erbrechte auf dem Hof zu Marchelkhouen in der Freyung bei dem obern Thor« [Reichsarchiv München, Literalien des Gerichtes Dingolfing, Repert. I, 16, 2]), die Klughaimer (15. Jahrh.), die Buchberg und Fraunberg (16. und 17. Jahrh.), die Ehringen, die Seyboltsdorf, die Mächtlinge und Lerchenfeld (17. und 18. Jahrh.), die Imsland und Fraunhofen (18. Jahrh.), die Tattenbach, die Vessingen, die Arco. (Über die Besitzer der Hofmark und ihre [vier?; vgl. PHILIPP APIAN, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880), 216] Schlösser vgl. VN. XXV, 65. — HUND II, 298. III, 439, 691 ff., 786. — WENING, S. 153 f. Hier auch Abbildung, Tafel 163 [Fig. 58]. — MEIDINGER, Versch. Städte, II, 64. — HOHN II, 99 f. — Bayerns Chronik. Erster Teil: Isar-Kreis, Passau 1833, S. 116. — JOSEF MATHES, Adelsfamilien in Marklkofen und Poxau, VN. XXX [1894], 273 ff. — Kreisarchiv Landshut, Literalien, Repert. LXXIX, LXXXIII f., XCVII f.)

MENGKOFEN.

VN. VIII, 216. XIX, 187. XXV, 64, 69. XXVI, 213. XXVII, 100, 173. XXIX, 277, 323 ff.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. MARIÄ VERKÜNDIGUNG. Filiale von Martinsbuch. Matrikel R., S. 167. — ZIMMERMANN, Kalender III, 237 f.

Einheitlicher Barockbau. Erbaut 1717 von Franz Adam Frhr. von Lerchenfeld (vgl. Grabstein 2). Geweiht 1722 (Matrikel).

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Polygonseiten. Langhaus mit drei Jochen. Südsakristei am Chor. Eingang durch den Westturm. Im Chor und Langhaus Tonne mit Stichkappen und Stuckrahmenfeldern. Deckengemälde im Chor modern (1886). Chorbogen rund. Fenster oben und unten gerundet. Doppelte Westempore. Im Innern Pilaster. Außen Lisenen und Hohlkehlensims. Turm mit Achtort und Spitzhelm neu (1846).

Einrichtung.

Einrichtung barock, aus der Erbauungszeit der Kirche (Fig. 59). Mit reichem Akanthusrankenwerk. Beachtenswert.

Hochaltar. Mit vier Säulen und Seitenranken. Zwei gute Seitenfiguren, lebensgroß. Altarblatt neu. Das frühere befindet sich im Benefiziatenhaus. Tabernakel modern. Der frühere kam nach Steinhach, Bez.-Amt Mallersdorf.

Seitenaltäre. Mit vier Säulen und Seitenranken. Nördlich Altarblatt St. Nikolaus von Tolentin. Seitenfiguren St. Rochus und Sebastian. Südlich Altarblatt Herz Jesu mit Engeln. Seitenfiguren St. Joseph und Johannes von Nepomuk.

Kanzel. Am Korpus die Reliefs der Evangelisten zwischen Säulen.

Stuhlwangen. Mit großer Muschel im Rankenwerk.

Opferstock. Gut. Bez.: *J. 1719 P.*

Am Chorbogen gute schmiedeiserne Leuchter. Entwickeltes Rokokomuschelwerk. Um 1760.

Sakristeischrank. Um 1720. Gut.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Chor. 1. Epitaph. Anna Franziska Antonia Freifrau von Lerchenfeld, geb. Gräfin von Arco, gest. 10. Juni 1750. Mit Ehewappen. Roter Marmor, geschweifte Form. H. 1,75, Br. 0,88 m. — Im Langhaus. Südwand. 2. Epitaph des Franz Adam Joseph Freiherr von Lerchenfeld, *welcher dise Kürch Von Grundt auffer Pautt,* gest. 20. Febr. 1744 (Chronostichon). Mit Wappen. Roter Marmor. Reiche Rokokoumrahmung. Zu den Seiten Pilaster mit Wappen, von Skeletten gehalten. Oben geschwungenes Gesims mit Engeln und Baldachin. H. 1,76, Br. 0,71 m. — 3. Maria Margaritha Freifrau von Lerchenfeld, geb. Gräfin von Fugger auf Kirchberg und Weißenhorn, gest. 16. Okt. 1724. Mit Ehewappen Roter Marmor. H. 1,73, Br. 0,77 m. — Nordwand. 4. Maria Joh. Bapt. Clara Freifrau von Lerchenfeld, geb. Freiin von Geebeck, gest. 18. Okt. 1731. Mit Ehewappen. Kalkstein. H. 1,28, Br. 0,84 m.

Kirchl. Geräte.

Monstranz. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Bandwerk und den Reliefs der hl. Dreifaltigkeit, St. Maria, Joseph und Veronika. Am Fuß Medaillons. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke I/FB (ROSENBERG, 519: Joh. Friedr. Bräuer, † 1753). Frührokoko. H. 0,57 m. — Ziborium. Silber, teilvergoldet, mit Krone. Bandwerk des frühen Rokoko. — Kelche. Silber, teilvergoldet. 1. Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Beschauzeichen ein Kreuz, unbekannt. Meistermarke D P. Barock. H. 0,232 m. — 2. Mit getriebenen Engelsköpfchen und Bandwerk. Marken



Fig. 59. Mengkofen. Innenansicht der Kirche.

Kirche. Kirchl Geräte. wie an der Monstranz. Frührokoko. H. 0,265 m. — 3. Wie Kelch 2. Gleiche Marken. H. 0,25 m. — Lavaboteller mit Kännchen. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Bandwerk, Frührokoko. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke **L S** (ROSENBERG, 483: wahrscheinlich Ludwig Schneider, † 1729). — Kreuzpartikel. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Um 1750. H. 0,40 m. — Reliquiar. Kupfer, vergoldet. Mit silbergetriebenem Rokokomuschelwerk. H. 0,395 m. — Standkreuz mit silbernem Kruzifixus. 18. Jahrhundert. Gut. H. 0,64 m.

Paramente. Drei Alben mit guten Spitzen. 18. Jahrhundert.

Weg-kapellen. WEGKAPELLEN. Im Ort. 1. Mit bemalter Holzfigur Christus am Kreuz. 18 Jahrhundert. Lebensgroß. — An der Straße zur Klause. 2. Mit bemalter Holzfigur St. Johannes Nep. 18. Jahrhundert. 3/4 lebensgroß.

Schloß. SCHLOSS. HOHN II, 100. — JOHANN STROHMEIER, Kurzgefaßte Geschichte der Pfarrei Leiblfing. Bibl. f. Volks- und Heimatkde., Kaufbeuren 1907, S. 43 f. Stammsitz der Mengkofer, weiterhin im Besitz der Armansperger (16. Jahrhundert; vgl. darüber HUND III, 225 ff.), der Seyboltsdorf (über diese vgl. HUND II, 291), der Lerchenfeld seit 1654 (WENING, Rentamt Landshut, S. 45. Mit Ansicht des alten Schlosses, Tafel 41), der Grafen von Törring. Das Schloß wurde nach dem Brande von 1842 neugebaut.

MOOSTHENNING.

VN. I, 171. XXVI, 213. XXIX, 193. — EBERL, S. 5.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. MARIA. Filiale von Ottering. Matrikel R., S. 170, 493.

Spätromanischer Bau, 12.—13. Jahrhundert. Verändert. Baureparaturen in den Jahren 1660 am Chor und Turm durch den welschen Baumeister Joh. Maria Regetan; 1679; 1759; 1770 durch Mathias Weigenthaller, Maurermeister in Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99, 100, 105.)

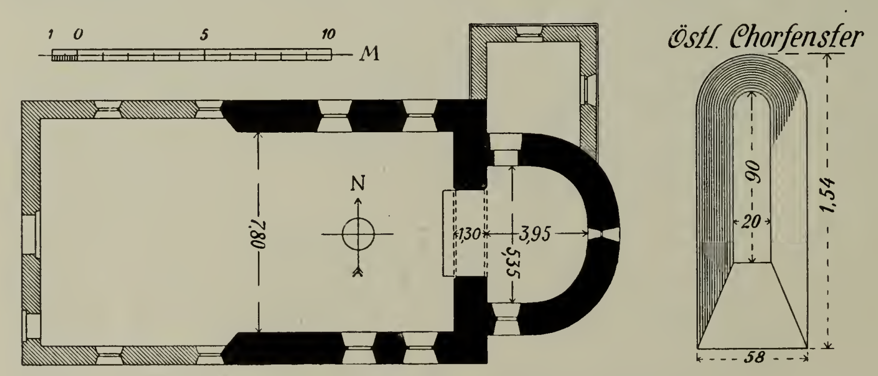


Fig. 60. Moosthenning. Kirche. Grundriß und Chorfenster.

Einschiffig, flachgedeckt, mit Apsis in Form eines gestelzten, gedrückten Rundbogens. Das Schiff im Westen modern erweitert. Spätere Sakristei nördlich an der Apsis. (Grundriß Fig. 60.) Im geradlinigen Teil der Apsis Tonnengewölbe, in der Rundung Halbkuppel. Chorbogen rundbogig, beiderseits abgefast. Fenster barock. In der Apsis romanisches Rundbogenfensterchen erhalten (Fig. 60). Das Mauerwerk ist etwa 1,30 m stark. Ohne Sockel. Backsteinmaße 30 × 15 × 7 cm.



Fig. 61. Moosthenning. Ansicht des ehemaligen Schlosses bei WENING, Rentamt Landshut.

Ostturm über der Apsis, jedoch von geringerer Breite als diese. Achtseitiger barocker Oberbau mit Querovalfenstern. Moderner Spitzhelm über acht Giebeln. Kirche.

Hochaltar. Rokoko, Mitte des 18. Jahrhunderts. Mit vier Säulen. Altarblatt modern. Einrichtung.

Seitenaltäre barock, Beginn des 18. Jahrhunderts. Mit vier Säulen und modernen Altarbildern. Akanthusschnitzwerk.

Kanzel, Beichtstuhl, Stuhlwangen, Opferstock (bez. *1709)* gleichfalls mit Akanthusschnitzwerk. Barock.

Grabsteine. Südlich am Chorbogen. 1. Maria Euphrosine Baumbgarttner, geb. Freislederin, gest. 1. Febr. 1680. Kalkstein. H. 0,37, Br. 0,37 m. — Nördlich am Chorbogen. 2. Maria Barbara von Baumbgartten, geb. von Holdingen aus Gezingen, gest. 5. Okt. 1682. Mit Wappen. H. 0,68, Br. 0,40 m. — An der Südwand des Langhauses. 3. Epitaph. Cordula Eberspeckh, Gemahlin des Hans Cyriakus Eberspeckh zu Moosthenning, geb. Schwarz, gest. 15. Febr. 1588. Über der Inschrift zwischen Säulen Relief der Auferstehung Christi, darunter Sockelfries mit Wappen und den Figuren des Ehepaares. Weißer und roter Marmor. H. 1,70, Br. 0,93 m. Grabsteine.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen drei Sterne im Queroval (Dingolfing). Meistermarke herausgebrochen. H. 0,24 m. Kelch.

Glocken. 1. *ANNO · 1699 · GOSS · MICH · IOHANN · HEINRICH HOLTZ · IN · LANDSHVET ·* Dchm. 0,70 m. — 2. Von 1820. Dchm. 0,875 m. Glocken.

Im Friedhof gutes schmiedeisernes Grabkreuz. Rokoko. H. ca. 2,50 m.

EHEMALIGE HOFMARK. WENING, Rentamt Landshut, S. 46. Mit Ansicht des Schlosses Tafel 113 (Fig. 61). — EBERL 1840, S. 61. — EBERL 1856, Ehem. Hofmark.

Ehem. Hofmark. S. 49, 181, 183. 1343 Ott der Pelnhouer (VN. IL, 249). Das Geschlecht ist bis ins 16. Jahrhundert hier ansässig (vgl. VN. XXIX, 324. — Reichsarchiv München, Lit. d. Ger. Dingolfing, Fasz. 13, 187: Krystan Pellenkofer 1446. — A. a. O., Urkk. v. Niederviehbach, Fasz. 29: 1514 Oswald, 1518 Christoph Pellkoffer). WENING nennt als Inhaber 1506—1550 die Perkhofer. Es folgen die Leuprechtinger, die Ebersbeck, die Magesreutter (seit 1597), Georg von Leuprechting, Ernst von Romeck, die Closen, von Fräncking auf Adldorf, die Baumgartner von Teittenkofen (seit 1676).

Das Schloß, das sich am Platze des jetzigen Schulhauses befand, wurde 1648 niedergebrannt. Zur Zeit WENINGS stand noch ein bewohnbarer Turm (Fig. 61), der im 19. Jahrhundert abgebrochen wurde.

Bauernhäuser. Bemerkenswerte, hölzerne BAUERNHÄUSER aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, teilweise mit hübschem »Schrot« (vgl. S. 190), sind Haus Nr. 10, Nr. 20, Nr. 24.

NIEDERVIEHBACH.

Klosterkirche. Literatur. KATH. PFARRKIRCHE UND DOMINIKANERINNEN-, EHEMALS AUGUSTINERINNENKLOSTERKIRCHE ST. MARIA. Matrikel R., S. 110, 509, 513 f. — MB. XIX, 405. — Reg. Boic. III, 290. IV, 6, 12, 134, 612, 634, 654, 656. V, 271. — VN. XXXIV, 15, 253 f. — HUND II, 270. — HUND, Metrop. Salisburg., I, 313. III, 413 ff. — MERIAN, S. 82. — ANTON WILH. ERTL, Chur-Bayerischer Atlas, Nürnberg 1690, II, 234. — B. PEZ, Thesaurus anecdotorum novissimus, Aug. Vind. et Graecii I (1721), 3, 47. — WENING, Rentamt Landshut, S. 151. — G. VON BESSEL, Chronicon Gotwicense, Tegernsee 1732, II, 833. — JOHANN CARL PARICIUS, Allerneueste und bewährte Historische Nachricht Von allen in denen Ring-Mauren der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifftern, Haupt-Kirchen und Clöstern Catholischer Religion, Regensburg 1753, S. 431 f. — ZIMMERMANN, Kalender III, 548 ff. Mit Verzeichnis der Priorinnen. — MEIDINGER, Versch. Städte, II, 63. — Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm II (1796), 517. — RIED I, 636. — OBERNBERG, Reisen durch das Königreich Bayern, München 1816, II, 310 f. — Bayerns Chronik. Erster Teil: Isar-Kreis, Passau 1833, S. 153. — HOHN II, 121. — STUMPF I, 241. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1853, S. 101 ff. Mit Abbildung. — EBERL, S. 15. — NIEDERMAYER, S. 496, 571. — Bavaria I, 2. Teil, 1120 f. — LOTZ II, 324. — PHILIPP APIAN, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880), 213. — RIEZLER II, 219. — JANNER II, 379. III, 100 ff., 367. — MATTHÄUS HOBMAIER, Die Edelgeschlechter auf Niederaichbach, VN. XXV (1888), 9 ff. XXVI (1889), 163 ff. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 26. — G. LEIDINGER, Fundationes monasteriorum Bavariae, Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskde. XXIV (1899), 702. — GÖTZ I, 527. — P. PIRMIN LINDNER, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae, Salzburg 1908, S. 504. — DEHIO, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 327; hier irrtümlich unter »Niederaichbach« aufgeführt. — JOHANN POLLINGER, Aus Landshut und Umgebung. Ein Beitrag zur Heimat- und Volkskunde. München 1908, S. 74 f. — Handschriftliche Chronik des Klosters, in neuerer Zeit von den Dominikanerinnen angelegt.

Ansichten. Ansichten: Miniaturansicht bei PHILIPP APIAN, XXIV Bairische Landtaflen, Ingolstadt 1568, Tafel 15. — ERTL 1690, II, 234. — WENING, Tafel 164. — Ansicht des alten Klosters auf einem Ölgemälde im Kloster (vgl. S. 119).

Klosterkirche. Geschichte und Baugeschichte.

Geschichte und Baugeschichte. Das Kloster liegt auf einer mäßigen Erhebung, die dem südlichen Hang des Isartales vorgelagert ist.

Die Gründung des Klosters geschah, indem Berengar Graf von Leonsberg und dessen Gemahlin Agnes, geb. Pflug, ihr Schloß, ein herzogliches Lehen, in ein Kloster verwandelten. (Über die Grafen von Leonsberg vgl. JOHANNES TURMAIRS, genannt AVENTINUS, Sämtliche Werke, herausgeg. von der k. Akad. d. Wiss., München I [1881], 152. — HUND I, 12, 110.) 1268 werden bereits aus dem Augustinerkloster in Regensburg drei Mönche gesendet, damit sie den Ordensfrauen in »Viepach« und dem vom Grafen Berenger zu errichtenden Konvent zu Ehren der Jungfrau Maria und des hl. Augustin vorständen (NICOLAUS CRUSENIUS, Monasticon Augustinianum, Augsburg 1623, S. 134).



Fig. 62. Niederviehbach. Konvent- und Prioratsiegel des Klosters, an Urkunden von 1557 und 1594. (Reichsarchiv München, Urkk. des Klosters Niederviehbach.)

Die Stiftungsurkunde des Grafen Berengar ist im Jahre 1296 ausgestellt. (Eine Abschrift aus dem Jahre 1417 befindet sich im Reichsarchiv München [Urkk. des Klosters Niederviehbach, Fasz. 25].)

Die Gründung wurde von Bischof Konrad V. unterm 22. November 1296 bestätigt. Gleichzeitig erfolgt die Ausscheidung der Kapelle Niederviehbach aus der Pfarrei Kirchberg. (HUND, Metrop. Salisb. III, 413 ff., woselbst Wortlaut des Stiftungsbriefes und der Bestätigungen. — Reg. Boic. IV, 630. — Nach CRUSENIUS, S. 139 erfolgte die Selbständigkeitserklärung des Klosters i. J. 1288.) Die Herzoge Otto, Ludwig und Stephan erscheinen als Mitgründer, indem sie 1296 die Hofmark vom Lehensverbande befreien. (JOHANN HEINRICH VON FALCKENSTEIN, Vollständige Geschichten der alten, mittlern und neuern Zeiten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, 3 Teile, München, Ingolstadt und Augsburg, 1763, II, 509 f. — JANNER III, 101.) Besetzt war das Kloster zunächst mit 10 Nonnen (Stiftungsurkunde, Abschrift von 1417; HUND I, 110, JANNER III, 100 u. a. geben 12 Nonnen an) aus dem Orden der Augustiner-Eremitinnen. (Vgl. MAX HEIMBUCHER, Die

Kloster-kirche. Geschichte und Baugeschichte.

Orden und Kongregationen der katholischen Kirche, Paderborn 1907², II, 209.) (Über die Augustiner-Eremiten vgl. auch THEODOR KOLDE, Die deutsche Augustiner-Kongregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879. — JOS. SCHLECHT, Zur Geschichte der deutschen Augustiner vor Luther, im Jahresbericht des hist. Vereins zu Dillingen VIII, 164 ff. — L. KELLER, Joh. von Staupitz und die Anfänge der Reformation, Leipzig 1888. — GG. MÜLLER in der Zeitschrift f. kirchl. Wiss. u. kirchl. Leben, 1889. — Catalogus Fratrum O. E. S. A., Romae 1900. — NIK. PAULUS im Hist. Jahrb. XII, 309 ff. und KL. XI, 746 ff. — PIRMIN LINDNER, Profeßbuch etc., Salzburg 1906.) Die Klosterstiftung wurde 1297 durch Papst Bonifaz VIII. und 1313 durch Clemens V. bestätigt. Die kaiserliche Bestätigung erfolgte durch Ludwig den Bayern. (Wiederholte Abschriften der Bestätigungen im Reichsarchiv München, Literalien des Klosters Niederviehbach, Nr. 1 ff.) 1316 erwarb das Kloster das Patronat auf Altendorf, 1320 das auf Kirchberg (JANNER III, 151). Die Pfarrei Kirchberg wurde dem Kloster 1361 inkorporiert (a. a. O., S. 235), die päpstliche Bestätigung darüber erfolgte 1400 (a. a. O., S. 305). In den Jahren 1402, 1407, 1419, 1420, 1421 erfolgte die landesherrliche, bischöfliche und päpstliche Bestätigung des Patronatsrechtes über Loitzenkirchen. (Reichsarchiv München, Urkk. des Klosters Niederviehbach, Fasz. 25, 26. — Vgl. darüber auch JANNER a. a. O.) (Über das Verhältnis des Klosters zu den Ortschaften [bezw. Kirchen] Goldern, Eschelbach, Reichelstorff, Oberweigendorf, Spechtrain, die fast sämtlich schon im 14. Jahrhundert von Niederviehbach abhängig waren, vgl. Literalien des Klosters Niederviehbach im R.-A. München, Nr. 1, 71, 118, 126, 132, 142.) 1473 Reformierung des Klosters (a. a. O., Nr. 17, 7). 1479 Einführung einer strengeren Observanz zur Verschärfung der Ordensregeln. (Urkk. d. Kl. Niederviehbach im R.-A. München, Fasz. 28. — Vgl. auch JANNER III, 548.) 1531—32 abermalige Reformierung (a. a. O., Fasz. 30). 1802 Säkularisation des Klosters. (Vgl. JANNER III, 102. — ALFONS MARIA SCHEGLMANN, Geschichte der Säkularisation im rechtsrheinischen Bayern, Regensburg II [1904], 297 ff.) 1847 wurde das Kloster den Dominikanerinnen in Regensburg übergeben, die es noch innehaben. (Vgl. HEIMBUCHER, Die Orden und Kongregationen etc., II, 166.)

Der Bau der Kirche begann vermutlich Ende des 13. Jahrhunderts. 1296 (Reg. Boic. IV, 630) und 1297 (Reichsarchiv München, Regesten von Teisbach, Fasz. 40, 407) wird von einer »Kapelle« gesprochen. In der Hauptsache erstand die noch erhaltene Kirche im frühen 14. Jahrhundert. Als Förderer der Klosterbauten erscheint Herzog Heinrich XIV. († 1339), der die Kapelle zu einer stattlichen Kirche umgebaut und das Schwesternhaus vergrößert haben soll. (HUND, Metr. Salisb. I, 313. III, 413. — JANNER III, 101.) Klosterkirche, Kloster und Kreuzgang sollen 1355 vom Bischof Friedrich eingeweiht worden sein (handschriftl. Klosterchronik). Eine weitere Weihe des Klosters erfolgte 1388. (Reichsarchiv München, Literalien des Klosters Niederviehbach, Nr. 15, 74: »Item dem weichpyscholf umb wein · 22 · dn., do er daz kloster weicht«.) 1406 werden zwei Sakristeien erbaut von dem Maurer Purchauser von Landshut: »Item dem Purchauser dem maurer und allen sein chnetten von den zwein saggrar zu maurn und von dem schlafhaus zu dekken und von den städeln 5½ lb. und 25 dn.« (Ausgabenbuch im Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. Niederviehbach, Nr. 15, 124.) Daß Purchauser von Landshut war, geht aus einem Eintrage über den Stadelbau von 1410 hervor: »dem Purchauser von Lanshut und ander vir maurer mit im und vir chneten von dem heustadel zu deken und zu mauren 6 lb. 30 dn.« (a. a. O. Nr. 15, 190). (An Meister Hans Stetheimer von Burghausen, den Erbauer von St. Martin in Landshut, wird man

Kloster-kirche. Geschichte und Baugeschichte.

wohl kaum denken dürfen.)[1] 1585 wurde die Schwesternkirche renoviert und im untern Teil neu getäfelt, wobei ein Georg Lechzer aus Burghausen tätig war. (Ein auf dem Gebälk vorgefundenes, jetzt im Kloster aufbewahrtes Holzplättchen trägt die Inschrift: *GEORGIVS · lechzer Bin Ich genant Burghausen Ist mein Vatterlandt 1585.* Mit Monogramm im Wappenschild.)

Unter der Priorin Basilika Gobelin (1668—93) baute Graf Nikolaus auf Niederaichbach die baufällig gewordene Klosterkirche wieder auf. Diese Renovierung erstreckt sich in der Hauptsache auf das Langhaus, da der Chor, abgesehen von der Fensterveränderung, in der ursprünglichen Gestalt erhalten ist.

1731—33 wurde das Kloster von dem Münchener Baumeister Johann Michael Fischer neugebaut. (Bauinschrift an der Ostseite des westlichen Klosterflügels über den drei Arkadenbögen: *Disses Kloster = hatt = Angefangt = Die hochwirttige = In = Gott = Geistliche = Frau = Maria Maxima = Hoff Bergerin = Frau Brieorin = In = Jahr = Anno 17 = 31. — Johan = Michael = Fischer = Burger = Maurer vnd = Baumeister = in = Minchen hatt = dissem = Kloster = Bau Gefiertt = ANNO 17 = 31. — Marthin = Wöger Maurer = Balliehr = Negst* (= nächst) = *Minchen = In = Der = Lieben = Au = ist = gewest = bei Dissen = Neien Kloster Bau.* — Weitere Inschriften im Stiegenhaus des Nordbaues. Im Erdgeschoß auf zwei Kartuschen verteilt: *MMHP* [= Maria Maxima Hof Pergerin] — *1733.* Im ersten Obergeschoß: *MARIA MAXIMA · HOFPERGERIN — · ANNO · · M · D · CCXXX · I · I · I ·* [= 1733].) (Über die Finanzierung des Neubaues vgl. Kreisarchiv Landshut, Repert. XXXIX, S. 44, Nr. 41.) 1785 wurde der Ostflügel des Klosters um ein Geschoß erhöht (Klosterchronik). 1904—05 Renovierung der Schwesternkirche.

Baubeschreibung.

Baubeschreibung. (Grundriß und Details Fig. 63.) Der stattliche, langgezogene Baukörper der Kirche gehört der Frühgotik und zwar in der Hauptsache dem frühen 14. Jahrhundert an, ist aber mehrfach barock verändert. Der eingezogene Chor hat ein Langjoch und Schluß in fünf Seiten des Achtecks. Das Langhaus hat neun Fensterachsen, von denen die fünf östlichen der Laienkirche, die übrigen der Schwesternkirche angehören. Eine Quermauer trennt unten Laienkirche und Schwesternkirche. Oben ist die Schwesternkirche, wie das häufig bei Frauenklöstern des Cisterzienserordens der Fall ist (vgl. u. S. 108f.), als tiefe Westempore gestaltet, ohne durch eine Mauer vom östlichen Teil des Langhauses geschieden zu sein. Südlich am Chor Anbauten, darunter die barocke Sakristei. Ihre Ausdehnung heute verändert (vgl. die Ansicht bei Wening [Fig. 72]). Nördlich am Chor gotischer Anbau, im Obergeschoß als Oratorium dienend, mit barocker östlicher Erweiterung. Südliche Vorhalle zwischen der dritten und vierten Achse von Osten (vgl. unten S. 115).

[1]) In den Ausgabenbüchern des Klosters werden vom Ende des 14. bis hinein ins 16. Jahrhundert eine Reihe von Bauten und eine große Anzahl von Maurern genannt. Die Nachrichten betreffen aber meist Profanbauten, wie Stadel, Bräuhaus, Roßstall usw. 1406 wird am »Schlafhaus« (Dormentbau) gebaut (Reichsarchiv München, Literal. d. Kl. Niederviehbach, Nr. 15, 124), 1398 und 1436 am Kreuzgang, 1436 auch am »Herrengang« repariert (a. a. O., Nr. 15, 74, 108), 1446 am »Herrenhaus« gezimmert (a. a. O., Nr. 16, 112); ebenso 1453—54, 1461—62, 1475 am »Portenstübl« (a. a. O., Nr. 16, 143—146, 170. Nr. 17, 13, 14). 1453—54 erhalten zwei Maurer Lohn von sechs Tagen, »daß sy den turn gemaurt und gedeckt habent« (a. a. O., Nr. 16, 143 ff.). Außer dem oben genannten Maurer Purchauser von Landshut werden z. B. genannt 1418 Meister Hans (a. a. O., Nr. 15, 190); 1475 Maurer Weiß von Dingolfing (a. a. O., Nr. 17, 13 f.); 1491 Maurermeister Kaspar (a. a. O., Nr. 18, 48, 49); 1398 Zimmerleute von Dingolfing (a. a. O., Nr. 15, 108); 1436, 1444, 1445, 1446, 1447, 1448, 1455 Zimmermeister Ulrich von Eschelbach (a. a. O., Nr. 16, 74, 102, 107 ff., 112, 117, 148 ff.); 1445 Maurer Prener von Frontenhausen und Ulrich von Dingolfing (a. a. O., Nr. 16, 107—109).

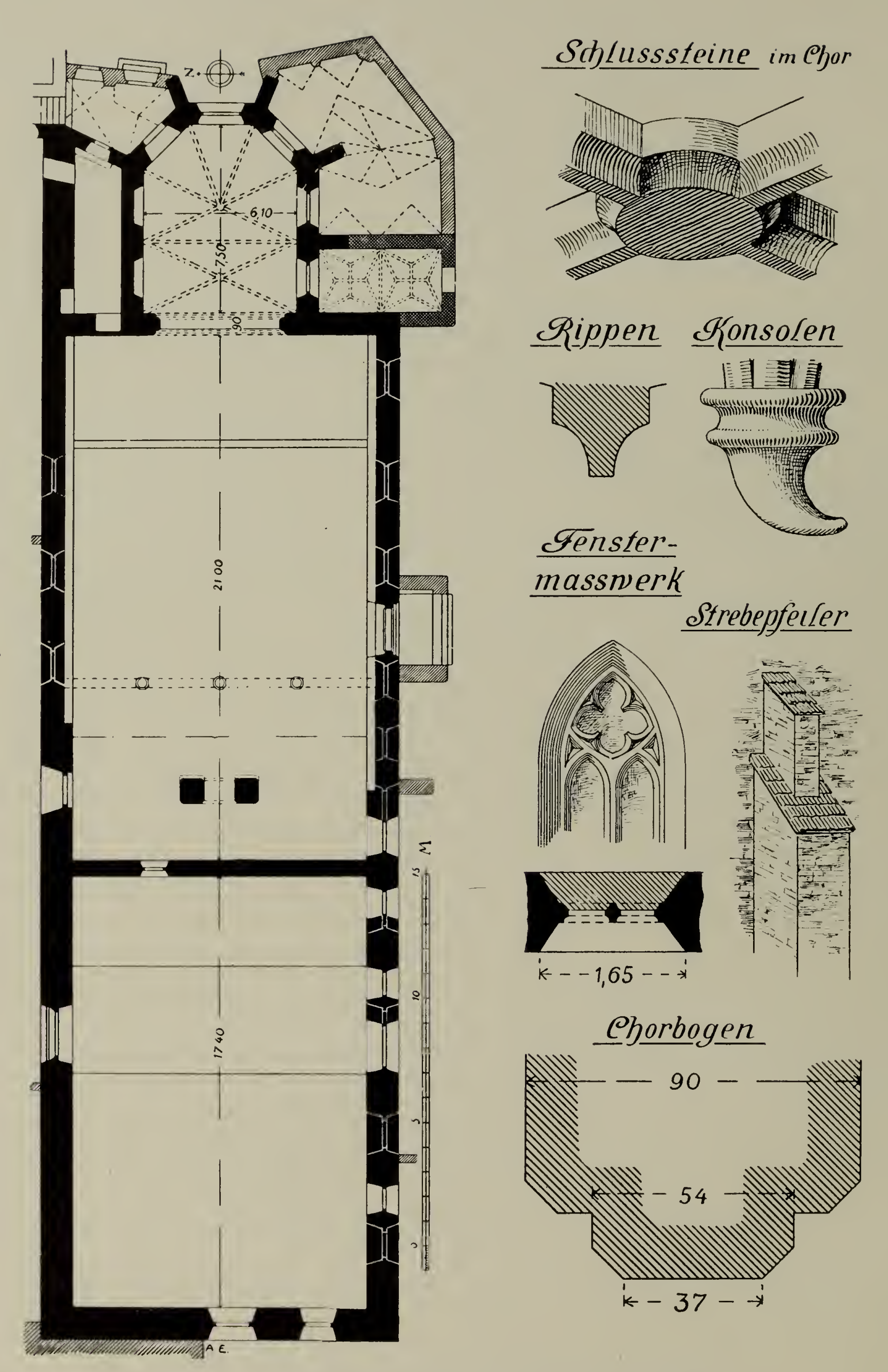


Fig. 63. Niederviehbach. Grundriß und Details der Klosterkirche.

Im Chor frühgotisches Rippenkreuzgewölbe mit Kappenschluß auf profilierten Hornkonsolen (Fig. 63). Einfach gekehlte Rippen und ebensolche runde Schlußsteine. Im Langhaus barocke Flachdecke mit großer Hohlkehle und Stuckrahmenfeldern. In der untern Schwesternkirche einfache Holztäfelung von 1585 erhalten. Renaissance. In der Sakristei barocke Wölbung mit Stichkappen. In einem kleineren Anbau südöstlich am Langhaus Netzgewölbe, vermutlich modern gotisch. Im westlichen (älteren) Teil des Oratoriums ehemals gotisches Rippenkreuzgewölbe. Rippen und Konsolen abgeschlagen. Hoher, schlanker Chorbogen, spitz, doppelt gefast. Die Fenster des Chores sind rundbogig verändert. Das spitzbogige Nordostfenster des Chores zugesetzt. Auf der Innenseite Zweiteilung und Maßwerk erhalten (Fig. 63).

Klosterkirche. Baubeschreibung.



Fig. 64. Niederviehbach. Ansicht des Klosters von Südosten.

Im Langhaus barocke Rundbogenfenster in zweigeschossiger Anordnung, die unteren in geringerer Anzahl und unregelmäßig verteilt. Portale spitzbogig, gefast. Vorhalle mit Giebelarchitektur des 18. Jahrhunderts.

Die Kirche ist ein verputzter Backsteinbau, nur im unteren Mauerwerk findet sich auch Nagelfluh. Das Mauerwerk des Langhauses ist in halber Höhe außen abgesetzt, im östlichen Teil auch innen. An den Innenwänden der Schwesternkirche fanden sich bei der Renovation 1904—05 Wandmalereien, wurden jedoch wieder zugedeckt (Denkmale der Heimat, Bibl. f. Volks- und Heimatkde., 74. Sonderheft zu den Deutschen Gauen, Kaufbeuren 1908, S. 71). Langhaus ohne Sockel. Am Chor Strebepfeiler mit verjüngtem Aufsatz. Charakteristisch ist das hohe und steile Dach des massigen Baues (Fig. 64). Es hat im Westen einen unscheinbaren spitzen Dachreiter an Stelle eines früheren Kuppeltürmchens, das sich in der Mitte

Kloster-kirche. Bau-beschreibung.

des Langhauses, mit Fundament in der Kirche, erhob (vgl. die Ansicht bei Wening [Fig. 72], und im Kal. f. k. Christen, 1853, S. 101). Das Fundament ist noch erhalten (vgl. Grundriß, Fig 63). An der Ostaußenseite der Sakristei Sonnenuhr von 1684.



Fig. 65. Niederviehbach. Steinmadonna in der Klosterkirche.

Kunstgeschichtl. Würdigung.

Kunstgeschichtliche Würdigung. In der Gesamtanlage, insbesondere in der bedeutenden Längenentwicklung des Baues mit dem großen Nonnenchor im Westen, zeigt die ehem. Augustinerinnen-Klosterkirche zu Niederviehbach den Typus der gotischen Nonnenkirchen, die trotz ihrer Zerstreuung eine ausgeprägte Verwandtschaft untereinander aufweisen. Als Beispiele zum Vergleich führen wir an: Seligenporten (vgl. Kunstdenkmäler d. Oberpf., Heft XVII, Stadt u. B.-A.

Neumarkt, S. 253ff.), Mariaburghausen (vgl. Kunstdenkm. v. Unterfranken, Heft IV, B.-A. Haßfurt, S. 108ff.), Frauenthal (vgl. Kunst- u. Altertumsdenkmale i. Königr. Württemberg, Tafelbd. III, Tafel 81). In der letztgenannten Kirche ist in gleicher Weise, wie es ursprünglich in Niederviehbach der Fall war, der Turm in der Mitte des Langhauses errichtet, eine Eigenart, die sich bei Cistercienserinnenbauten mehrfach findet, so in Himmelspforten bei Würzburg und ehemals auch in Maidbronn (vgl. Kunstdenkm. v. Unterfranken, Heft III, B.-A. Würzburg, S. 91f.). Im übrigen ist es wegen der barocken Veränderungen der Klosterkirche Niederviehbach schwer, sich über die einschlägigen kunstgeschichtlichen Fragen näher zu verbreiten. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man den Bau in Anbetracht der geringen Entfernung von Landshut in Zusammenhang mit der dortigen Bauhütte bringt, zumal die wenigen gotischen Überreste des Baues eine Verwandtschaft mit der dortigen Bauweise erkennen lassen. Die Hornkonsolen im Chor erinnern allerdings eher an jene der Dominikanerkirche zu Regensburg.

Klosterkirche. Kunstgeschichtl. Würdigung.

Einrichtung[1]. In der unteren Schwesternkirche:

Einrichtung.

[1]) Über die frühere Einrichtung fanden sich folgende Notizen: 1404—05 neues Gestühl. (»Anno domini m⁰ cccc⁰ iiii⁰ (= 1404) . . Item zu dem neun gestull hab ich enphangen . . . Item daz ist daz recept zu dem neun gestüll xiiii lib. lviii Regensp. (= 14 ℔ 58 Regensburger ₰) daz ist geschehen anno domini m⁰ cccc⁰ v⁰ (= 1405): in vigilia mathie ap. zu den zeiten da frau Dorothea die Chlosnärin priorin ist gewesen« [Reichsarchiv München, Literal. des Klosters Niederviehbach Nr. 15, 19, 20] — »Item daz ist daz distribut von dem neun gestüll xiiii (= 14) lib. lxviii (= 68) Regensp.« [a. a. O , Nr. 15, 121]). 1407—11 neues Tafelgemälde. (»Recept zu der dafeln: Anno domini m⁰ cccc⁰ vii (= 1407) item ich han enphangen . . . . . Distribut zu der dafeln: Anno domini m⁰ cccc⁰ xi⁰ (= 1411) am suntdag Reminiscere in der vasten han ich Margred Zcengerin die zceit priorin gerait mit dem Dyttrich dem maller von Lanshut von unsrer dafeln wegen und han im auzgericht von trin jarn her summa xxix lib. (= 29 ℔) noch sol man im ix lib. (= 9 ℔). Item darnach am suntdag nach dem aufr'tag han ich in zcalt ix lib. und ist also gancz und gar zcalt der dafeln . . .« [a a. O., Nr. 15, 188, 190]). 1412 neue Orgel. (»Anno domini m⁰ cccc⁰ jn dem xii jar [= 1412] jn der fasten an unser frauntag hab ich Margred Czengerin die zeit priorin kauft und pestelt unser orgel von pruder Chunrad dem Snäudinger umb v lib. (= 5 ℔) und lxxv dn. (= 75 ₰) die jch ganz und gar han pezalt« [a. a. O.]). 1477 »Item dem maler zu Dingolfing zu ayner pesserung von des hungertuchs wegen iiii sol. (= 4 Schillinge)« (a. a. O., Nr. 18, 3). 1488 Reparatur der Orgel (a. a. O., Nr. 18, 35). 1499 Bemalung der Kapelle im Kreuzgang; neue Gläser; Tafelbild für die Kapelle. (»Anno domini m cccc und in dem jar lxxxxviiii (= 1499) nach sant partelmeus tag hab ich swester Apolonia Egingerin die zeit prioin die capellen in dem creuczgang lassen mallen mit hilf frumer leit und gestet das gemel xiiii (= 14) reinysch gl. oder nach dem ℔ xi ℔ vi sol. xv dn. (= 11 ℔ 6 Schill. 15 ₰). Item hernach volget der frumen leyt namen und wie vyll jr yetliches zu stoyer geben hat an dem gemel« . . . . . . [a. a. O., Nr. 17, 310]. »Item dem maler von Dingelfing umb neue glesser und die alten zu pessern da von geben xx sol. xviii dn. (= 20 Schill. 18 ₰). Item von der capellen zu malen geben xi ℔ xi (!) sol. xv dn. und ist zalt« [a. a. O., Nr. 18, 85]. »Item ich hab auch machen lassen ain schonne tafel mit pilder auch mit hilf der frumen menschen in dy obgenantten capellen darzu haben geben . . . . . . macht alles an einer sum vi (= 6) ℔ also ist die gemalt tafel bezalt worden und ist gemacht worden die obgeschriben capellen und vollent an aller heiligen abent m499 (= 1499)« [a. a. O., Nr. 17, 310]). 1512 neues Gestühl in der Laienkirche. (»Item in dem xvᵉ und xii. (= 1512.) iar pey der · w. frauen Braxsedis Stingelhamerin hat man gemacht das gestül in der layenkürchen . . . Item des schreiners lon ist von ainem mansstant xxxv dn (= 35 ₰) von ainer frauen stant xxiii dn. (= 23 ₰) macht die ganz sum xvi (= 16) guld. rh. und vi sol. vi dn. oder xiiii lib. vi sol. vi dn. (= 14 ℔ 6 Schill. 6 ₰)« [a. a. O., Nr. 18, 141]). 1514 neuer »peichtstuel, stuell zu d' orgel und predigstuell« vom Schreiner (a. a. O , Nr 18, 152). 1515 Renovierung der Orgel durch den Orgelmeister von Landshut (a. a. O., Nr. 18, 160). Der Abt von Oberaltaich Christoph Glöckler (1593—1614) läßt für die Laienkirche von Niederviehbach den Fronaltar fertigen. Zwei Jahre Arbeit. (A. a. O., Nr. 7, 31.) Von Goldschmieden werden erwähnt 1407 »Chuncz goltschmid« (a. a O., Nr. 15, 188), 1488 ein Goldschmied von Dingolfing (a a. O., Nr. 18, 35, 37), 1493 »Symunt (Sigmund) goltschmid von Lantzhut« (a. a. O., Nr. 18, 53, 54).

Kloster-kirche. Einrichtung.

Altar. Mit vier Säulen. Barock, frühes 18. Jahrhundert. Altarblatt modern.

Chorgestühl. Mit Akanthusschnitzwerk. Barock, erstes Viertel des 18. Jahrhunderts. Gut.

Holzfiguren. Kruzifixus, lebensgroß; darunter kniend St. Magdalena, für die Trachtenkunde bemerkenswert. Barock.

An der Ostseite Türstock mit reichem barockem Knorpelwerk. Ende des 17. Jahrhunderts.

In der oberen Schwesternkirche:

Hochaltar. Mit vier schräggestellten Säulen. Spätrokoko, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Altarblatt modern.

Südlicher Seitenaltar. Mit zwei gewundenen Säulen. Statt des Altarblattes Holzfigur Ecce Homo, lebensgroß. Frührokoko.

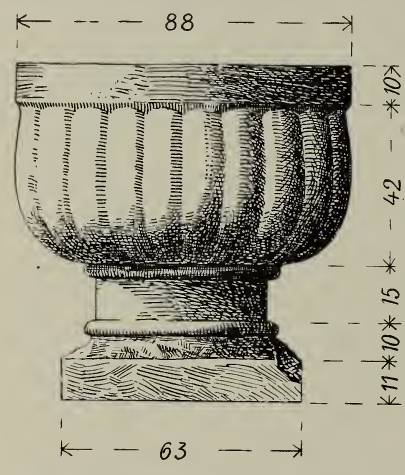


Fig. 66. Niederviehbach. Taufstein in der Klosterkirche.

Chorgestühl. Schönes Akanthusrankenwerk und Früchte. An den Wangen große Muschel. Bez. *1722*. Barock.

Holzfiguren. St. Maria, 18. Jahrhundert. Gut. Lebensgroß. — Ölbergfiguren von 1765. Fast lebensgroß.

In der Laienkirche (Pfarrkirche):

Hochaltar. Von 1755. Rokoko. Stattlicher Aufbau mit vier Säulen. Statt des Altarblattes gotische bemalte Steinfigur St. Maria, gekrönt (Ergänzung), mit Kind (Fig. 65. — Erwähnt bei Niedermayer, S. 565). Sehr gut, um 1400. Lebensgroß. (An der jetzigen Stelle seit 1755. Die Figur befand sich vorher auf einem besonderen Seitenaltar im Chor.) Seitenfiguren St. Ulrich, Benno, Joachim und Anna, gleichzeitig mit dem Altar.

Steinmadonna.

Nördlicher Seitenaltar. Barock, um 1680. Renoviert 1857. Mit zwei gezierten Säulen. Altarblatt Maria-Schnee, gut. Seitenfiguren unten St. Katharina und Barbara, oben St. Johannes Bapt. und Johannes Ev.

Südlicher Seitenaltar. Von 1755. Rokoko. Mit zwei Säulen. Altarblatt St. Michael. Seitenfiguren unten St. Sebastian und Rochus, oben St. Georg und Martin.

Kanzel. Rokoko, um 1750.

Taufstein (Fig. 66). Rund. Profilierter Fuß, gebauchtes Muschelbecken. Renaissance, um 1600. H. 0,88 m.

Beichtstühle. Barock, um 1710.

Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. Im Oratorium. St. Nikolaus als Bischof (Fig. 67). Frühgotisch, zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts. Gut. Renoviert 1635 und 1760. H. 0,85 m. — An der Friedhofmauer. Kruzifixus. Spätgotisch, frühes 16. Jahrhundert. Gut. Am Lendentuch beschädigt. Lebensgroß. — An der Ostseite der einstigen Turmpfeiler. St. Johannes v. Nep. und St. Florian. 18. Jahrhundert. Lebensgroß.

Grabsteine.

Grabsteine. Nördlich am Chorbogen. 1. Epitaph. Hans Urban von Stinglheim zu Thürnthenning, gest. 24. März 1631, und dessen Gemahlin Cordula, geb. von Rorbach, gest. 17. Sept. 1624. Mit Relief der Krönung Marias, darunter in einem Fries kniend der Verstorbene mit seiner Familie. Im Aufsatz Ehewappen, zu beiden Seiten je sieben kleine Wappen. Unten die Inschrift. Weißer Kalkstein mit

Bemalung und Vergoldung. H. 2,70, Br. 0,99 m. — 2. Maria Philadelphia Augusta von Thumberg, geb. Reichsgräfin von Mannsfeld, gest. 15. März 1765. Weißer Marmor. H. 1,09, Br. 0,62 m.

Kloster-kirche. Grabsteine.

Südlich am Chorbogen. 3. Epitaph für Sebastian von Haunsperg zu Vahenlug und Neufarn, gesetzt 1624 von seiner Witwe Magdalena, geb. Altin. Schöner und interessanter ädikulaartiger Aufbau. Oben zwischen zwei trauernden Engeln das Ehewappen. Im unteren Teil Flachrelief der Kreuzabnahme zwischen zwei Säulen mit geflügelten Engelsköpfchen. Darunter die Inschrift. Roter Marmor und Kelheimer Stein mit teilweiser Vergoldung. H. 2,70, Br. 1,16 m. — 4. Magdalena von Haunsperg, geb. Altin, gest. 8. August 1624. Mit Ehewappen. H. 1,09, Br. 0,62 m. (Über die Haunsperg vgl. HUND III, 364 ff.)



Fig. 67. Niederviehbach. Holzfigur in der Klosterkirche.

Im Langhaus. 5. Hochgrab des Stifters des Klosters. Prächtiges barockes Denkmal von 1687. Auf einer von schmiedeisernem Gitter umfriedigten Stufe die Tumba. Darauf auf Kissen ruhend der Ritter in ganzer Gestalt, den Schild in der Rechten, die Linke am Schwert. Zu den Füßen das Wappen. Umschrift: *Vatter. Muetter vnd der Sohn Ruhen Vndter difem Thron. Ich war von Leonsperg der letzt, Drumb hat der todt mir d Cron aufgsetzt.* An der Ostseite der Tumba die Inschrift: *ANNO DOMINI MCCLXXXXVI* (= 1296) *Obiit PERNGERUS COMES DE LEONSBERG Piae memoriae Sexto Calendas Maii Fundatur huius Monasterii Viebacensis Cuius et Agnetis Coniugis ac Henrici filii ossa sub hoc lapide requiescunt. Diß Werckh hat dem etc. Stuffter zu danckbarer Erkhantnus des Closters Convent, deme alß Priorin vorstundte MARIA BASILICA GOBELIN etc. aufrichten laßßen im Monath Februarii Aō. 1687.* Roter Marmor. L. 2,22, Br. 1,06, H. 0,80 m.

An der Vorhalle. 6. P. F. Eleutherius Agricola Ord. Erem. S. Aug., gest. 8. Febr. 1630. Mit Relief des Verstorbenen in Halbfigur. Roter, gesprenkelter Marmor. H. 1,10, Br. 0,64 m.

Im Gang nördlich vom Chor, im Boden. Umschrift in gotischen Majuskeln, beschädigt: † *ANO · DOMINI · M · CCC · XXX ////* (= 133.) *: OBIIT · CHVNIGVNDIS · CHOLD ////// MATER SALOME.* Großes Wappen mit Helmzier. Roter Marmor. H. 1,84, Br. 0,85 m.

Kloster-kirche. Kirchl. Geräte.

Monstranz. Kupfer, oberer Teil Silber, vergoldet. Mit Rokokomuschelwerk. Nach 1750. — Kelche. Sämtliche Silber. 1. Vergoldet. Einfach. Marken undeutlich. 17. Jahrhundert. H. 0,23 m. — 2. Vergoldet. Mit getriebenem Akanthusrankenwerk. An Fuß, Nodus und Kupa je drei Emailmedaillons, rot in rot. Beschauzeichen München. Meistermarke FK (ROSENBERG, 2285: Franz Keßler, † 1717). Am Fuß Inschrift: *R. M. W. 1687.* Schönes Stück (Fig. 68). H. 0,275 m. —



Fig. 68. Niederviehbach. Kelch in der Klosterkirche.

3. Teilvergoldet. Kupa mit Überfang. Mit wulstigem, an französische Arbeit erinnerndem Rokokomuschelwerk (Fig. 69). Beschauzeichen undeutlich (Augsburg?). Meistermarke Monogramm DS (vielleicht ROSENBERG, 512: Daniel Schlesinger). Um 1750. H. 0,215 m. — 4. Vergoldet. Mit reichem, getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit dem Jahresbuchstaben X (ROSENBERG, 215: 1775—77). Meistermarke CXS (ROSENBERG, 568: Caspar Xaver Stipeldey). H. 0,27 m. —

Kloster-kirche. Kirchl. Geräte.

Ziboriumskrone. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laubwerk. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{\text{IF}}{\text{W}}$ im Rund (Johann Franz Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing. Vgl. S. 150). Frührokoko, um 1730. Dchm. 0,108, H. 0,09 m. — Lavaboteller mit Opferkännchen. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Laub- und Bandwerk. Beschauzeichen Freising (Rosenberg, 1429). Meistermarke **ISK** (Rosenberg, 1433). Frührokoko, um 1730. — Rauchfässer. Silber. 1. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Augsburg mit dem Jahresbuchstaben **Y** (Rosenberg, 216: 1777 bis 1779). Meistermarke **IAS**. Hierzu Kohlenschiffchen mit gleichem Beschauzeichen. Meistermarke **ICB**. — 2. Mit Kohlenschiffchen. Ohne Marken. Spätes 18. Jahrhundert.



Fig. 69. Niederviehbach. Kelch in der Klosterkirche.

Paramente.

Meßgewand aus grünem Samt mit goldenen Spitzenborten. Inschrift: *16 · A · G · G · S · V · H · V · S · 60.* Darunter zwei Wappen.

Ziboriumsmäntelchen. Seide. Bunte Pflanzen- und Blumenornamentik auf weißem Grund mit goldener Verzierung. Wohl eine Handarbeit der Augustinerinnen. 18. Jahrhundert.

Im Bayer. Nationalmuseum (Saal 8) zu München befindet sich ein aus dem Kloster Niederviehbach stammendes Büstenreliquiar, dessen Unterseite in gotischen Majuskeln die Umschrift trägt: *† SWESTER · CHVNGVNT · VON · EGLOFSHAIM · PRIORINN · ZE · VICHPACH · HAT · MICH · ERZEVGT · M° · CCC° · XL · V ·* (= 1345) *SYMONIS · YVDE · WARD · ICH · PERAIT.* Kupfer, vergoldet.

Kloster-kirche. Glocke.

Glocke. Umschrift in Renaissancemajuskeln zwischen Taubändern. Am Hals: † *AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINVS TECVM* ❀ *ANNO DNI · M · D · XCII ·* (= 1592). Darunter spätgotischer Maßwerkfries. Am Schlag: † *MARIA MATER GRATIAE MATER MISERICORDIAE TV NOS AB*



Fig. 70. Niederviehbach. Altartafel in der St. Annakapelle.

HOSTE PROTEGE IN HORA MORTIS SVSCIPE ❀ *WOLF STEGER MONACHII ME FECIT.* Dchm. 0,64 m.

Pfarrhaus.

Außer der Kirche ist das PFARRHAUS, ehemals Herrenhaus, das einzige Gebäude der gesamten Anlage, das, wenn auch barock verändert, noch aus dem Mittelalter erhalten ist. Rechteckige Anlage. Der schlichte, zweigeschossige Bau steht im Erdgeschoß durch einen kleinen barocken Zwischenbau, im Obergeschoß

Pfarrhaus.

durch das Oratorium mit dem Chor der Kirche in Verbindung und erstreckt sich nach Norden. Aut der Ostseite zehn Fensterachsen ohne Wandgliederung. Steile Dachung mit südlich aufsitzendem, zierlichem Glockentürmchen. Im Norden gewalmt. (Ansicht und Pläne von 1892 im Landbauamt Landshut.)

An der Südaußenseite Wandmalerei aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit der Darstellung von Kirche und Kloster und dem Stifter-Ehewappen. Das Bild zeigt auf der Südseite des Langhauses der Kirche an Stelle der jetzigen Vorhalle einen größeren Anbau, der heute gänzlich beseitigt ist (vgl. auch die Ansicht bei Wening [Fig. 72]).

St. Annakapelle.

ST. ANNAKAPELLE. Im nördlichen Teil des Pfarrhauses, Erdgeschoß. Im Mauerwerk wohl noch romanisch. Auf dem Altar ein Inschrifttäfelchen: *Anno Domini 1233 Ist dise Capelle geweicht worden von dem Ehrwürdigen Herrn und Vatter Herrn Conrathen Bischoff Zu Regensburg, Zu den Ehren der Heiligen Frauen Sanct Anna*

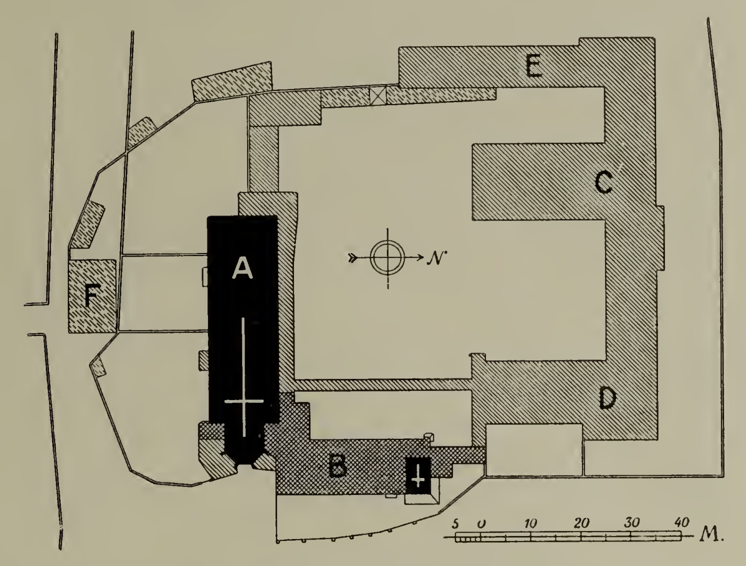


Fig. 71. Niederviehbach. Lageplan des Klosters.
Pfarr- und Klosterkirche. *B* Pfarrhaus. *C* Kloster. *D* Mädchenerziehungsinstitut. *E* Mädchenschule. *F* Schule.

und Sanct Maria Magdalena: Und den Kürchtag soll man Begehen den Sontag nach Michaelis Tag. Obvermelte Capellen ist Zum Andern mal verneuert worden, als man Zalt A° 1551 Zum Dritten mal Anno 1602 Und zum Vierten mal Anno 1767. Deren Reliquien hierinnen Verschlossen als Volgt: . . . . Die Nachricht über die Einweihung durch Bischof Konrad 1233 ist unzutreffend, da Bischof Konrad (IV.) 1204—1226 regierte. (Janner II, 234.) Die Weihe fand entweder während dieser Zeit oder durch den 1227—1246 regierenden Bischof Sigfried (a. a. O., S. 330) statt.

Dürftiger, kleiner Raum, außer liturgischem Gebrauch. 1908 restauriert. Im Grundriß rechteckig. Barocke Wölbung. Zwei schmale Fenster im Osten, barock verändert.

Altärchen aus rotem Marmor. Barock. Altarblatt St. Anna selbdritt mit St. Augustin und Magdalena (Fig. 70). In der Farbe sehr gut. Gegen 1650. Restauriert 1908. Öl auf Holz. H. 1,27, Br. 0,99 m.

Ampel. Silber, barock. Gut.

Kloster-gebäude.

KLOSTERGEBÄUDE. (Situationsplan im Laudbauamt Landshut [Fig. 71].) Die heutigen Klostergebäude befinden sich in der Hauptsache nördlich der Kirche, mit der sie annähernd ein Viereck bilden. Die mittelalterliche Anlage war ähnlich disponiert, scheint jedoch geringeren Umfang gehabt zu haben, wie die Ansicht bei Wening zeigt (Fig. 72).

Vom mittelalterlichen Bau stammt noch eine nördlich vom Pfarrhaus in der Richtung von Ost nach West ziehende Mauer, die den südlichen Abschluß des heutigen Ostflügels bildet.

Aus dem 17. Jahrhundert stammt ein schmaler Trakt im Westen, südlich an den Westflügel des heutigen Hauptbaues (E auf Fig. 71) anschließend. An der Hofseite gekröpfte Pilaster. Östlich an der im Korbbogen mit Stichen gewölbten Durchfahrt stattliche Portalarchitektur mit Pilastern und steilem, oben durchbrochenem Giebel.



Fig. 72. Niederviehbach. Ansicht des Klosters bei Wening, Rentamt Landshut.

Hauptgebäude. Erbaut 1731—33 von Johann Michael Fischer, Baumeister in München (vgl. oben S. 105). Vom langgestreckten, von Westen nach Osten laufenden Nordtrakt zweigen drei Flügel nach Süden ab, der mittlere etwas westlich der Hauptachse. (C, D, E der Situation Fig. 71.) Die stattliche Nordfassade (Fig. 73) ist durch einen wenig vorspringenden, an den Kanten ausgekehlten Mittelpavillon mit Mansarddachung und durch zwei Eckpavillons mit Walmdach lebendig gegliedert. Die Pavillons haben drei Fensterachsen und vier Geschosse, die Zwischentrakte sechs Fensterachsen und drei Geschosse. Ein zierlicher Dachreiter krönt den Mittelbau. Der ansehnliche Ostflügel (D auf Fig. 71) hat 12 Fensterachsen, von denen fünf dem vorspringenden östlichen Eckpavillon angehören. Durchlaufend vier Geschosse (infolge der Erhöhung von 1785; vgl. oben S. 105). Der mittlere Nordsüdflügel wurde in neuerer Zeit erhöht und gegen Süden erweitert.



Fig. 73. Niederviehbach. Ansicht des Klosters von Norden.

Kloster-gebäude.

Die Ostseite des Westflügels (E auf Fig. 71) ist im Erdgeschoß durch flachgedeckte Arkaden mit drei Korbbogenöffnungen belebt. Ornamentale Wandmalereien im frühen Rokoko fassen je eine dieser Öffnungen mit dem entsprechenden Fenster

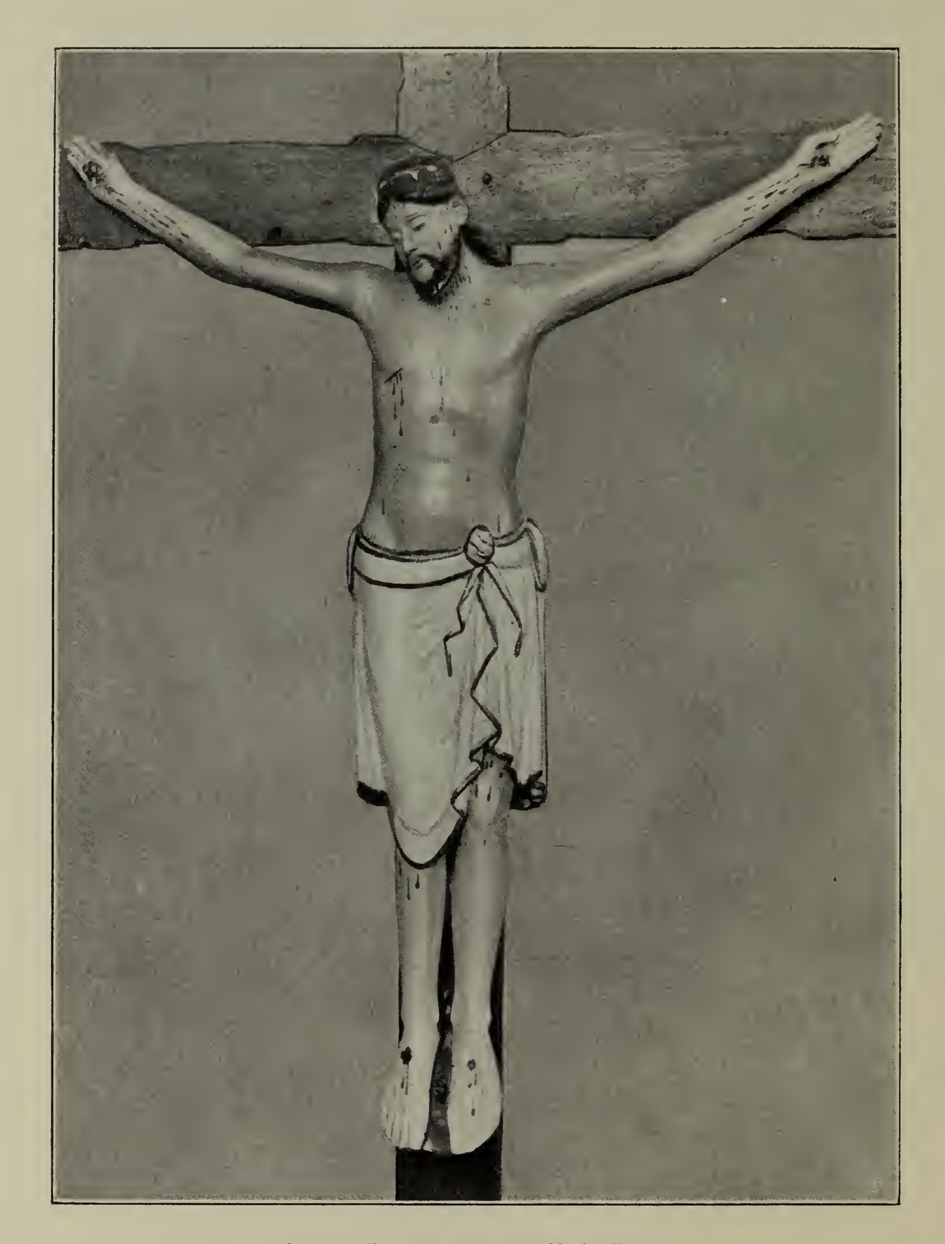


Fig. 74. Niederviehbach. Kruzifix im Kloster.

des ersten Obergeschosses zusammen. Unmittelbar über den Bogenöffnungen auf drei gemalte Kartuschen verteilt die Bauinschrift (vgl. oben S. 105). An den Kanten des ganzen Baues Rustika mit seitlich gerundeten Füllungen. Der Bau ist grau verputzt, die Gesimslinien, Fenstereinfassungen etc. rot aufgemalt.

Die Innenräume haben Flachdecke mit unscheinbarem, profiliertem Stuckrahmen. Die Fenster liegen in breiten, gekehlten Korbbogennischen. Die Mittelachse der Nordbaugeschosse ist im durchlaufenden Flur durch eine leichte Schweifung der Wandfläche mit seitlichen Pilastern und Gesims betont, an denen bemalte Stukkaturen des frühen Rokoko, teilweise im Baldachincharakter. Am Gesims außerdem Bauinschriften (vgl. oben S. 105). Klostergebäude.

Ölgemälde. Unter den zahlreichen, im Kloster befindlichen Ölgemälden auf Leinwand seien hervorgehoben: Ein großer Kreuzweg im Flur des Hauptgebäudes, 18. Jahrhundert. — St. Maria mit Kind über der Ansicht von Maria Hilf bei Passau. 1653. — Eine figurenreiche Verkündigung. St. Maria und der Engel lebhaft bewegt. Ehemaliges Altarblatt in der Schwesternkirche. 18. Jahrhundert. Gut. — Zwei Bilder mit der Darstellung der Klostergründung. Auf dem einen Agnes und Elisabeth von Leonsberg mit der (ungenauen) Ansicht der Klosterkirche, auf dem andern Berengar und Heinrich von Leonsberg mit der Ansicht des alten Klosters mit Kirche (ungenau). 18. Jahrhundert. Gemälde.

Holzfiguren. Kruzifixus, spätromanisch (Fig. 74). Aus der Gründungszeit des Klosters, zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts. Mit schlechter, späterer Übermalung. H. 1,27 m. — St. Laurentius, spätgotisch. In der gesenkten Rechten geschlossenes Buch, die Linke mit dem Rost fehlt. Um 1470. H. 1,18 m. — St. Florian, spätgotisch. In der Linken den Eimer. Um 1480. Beschädigt. H. 0,98 m. — St. Johannes Bapt., spätgotisch, um 1510. In der Rechten Buch mit Lamm. H. ca. 1,00 m. — St. Gabriel. Frührenaissance, erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, H. ca. 1,10 m. — St. Ottilia mit einer zweiten, gekrönten Heiligen, sitzend. Renaissance, um Mitte des 16. Jahrhunderts. H. 0,43 m. — St. Augustin als Bischof. Renaissance, nach 1600. H. ca. 1,00 m. Holzfiguren.

Alabastergruppe. Pietà, gotisch, um 1430. Kopf der Madonna ergänzt. Alabastergruppe.

BRAUEREIGEBÄUDE. Östlich vom Kloster am Fuß des Abhanges. Bez. *1816.* Brauereigebäude.

OBERDINGOLFING.

MB. XXVIII, a, 435. — Oesterreicher IV, 5 ff. — Eberl, S. 118, 120. — Bavaria I, 2. Teil, 611, 1120. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 38.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Dingolfing. Matrikel R., S. 98. — Eberl, S. 19, 41, 115 ff., 121 f. Mit Ansicht (Beilage). — Niedermayer, S. 495, 565, 572. — Bavaria I, 2. Teil, 971. — Sighart II, 432. — Lotz II, 352. — Dehio, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 359. Kirche.

Hoch gelegener, weithin sichtbarer Bau. An Stelle einer früheren Kirche. 833 schenkt König Ludwig der Deutsche eine Kirche mit den Zugehörungen, gelegen im Angesichte seines Fiskus Tingulvinga, zum Kloster St. Emmeram in Regensburg (B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, Aug. Vind. et Graecii I [1721], 17. — Liber probationum ad historiam monasterii et principalis ecclesiae S. Emmerami. Ratisbonae 1752, S. 43 ff. — Oefele I, 172. — Ried I, 36). Vermutlich ist damit die Kirche von Oberdingolfing gemeint. (Vgl. Oesterreicher IV, 19.)

Über die beiden wichtigsten Bauperioden des gegenwärtigen, spätgotischen Baues berichten zwei Inschriften. Die eine, an der Nordseite im Chor befindlich, lautet: *Anno dñi · m · cccc · lxxxiiii ·* (= 1484) *ist das gebelb gepaut worden durch maister matheus von mässing hannß porcwall die zeyt kirchprobst zu sand lienhart.*

Kirche. (Erwähnt bei SIGHART, S. 432. — HEINR. OTTE, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie des deutschen Mittelalters, Leipzig II [1884[5]], 514.) (IGN. VON RUDHART, Verzeichnis der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises, Passau 1836, A. LICHTENAUER, Aktenmäßige Darlegung der historischen Denkmäler und Merkwürdigkeiten aus dem Kreise Niederbayern, VN. I [1846], 171, und LOTZ II, 352 geben als Erbauungsjahr der Kirche 1471 an. 1484 dürfte demnach annähernd das Jahr der Vollendung des Chores sein.) Turm und Langhaus sind wohl gleichzeitig mit dem Chor erbaut.

Über den Erbauer des Chores, Matthäus von Massing (B.-A. Eggenfelden), fanden sich bis jetzt keine weiteren Nachrichten. Es handelt sich um einen in der Landshuter Bauweise geschulten Meister, der im Chor und zweifellos auch im Turm zu Oberdingolfing einen an interessanten Details reichen Bau hinterlassen hat, und dem daher sicher noch weitere spätgotische Bauten der Gegend zuzuschreiben sind. Vorläufig fanden wir jedoch keine Kirche, die hinsichtlich ihrer Details eine solche Übereinstimmung mit Oberdingolfing aufweist, daß wir sie mit Bestimmtheit als ein Werk des Meisters Matthäus erkennen könnten.

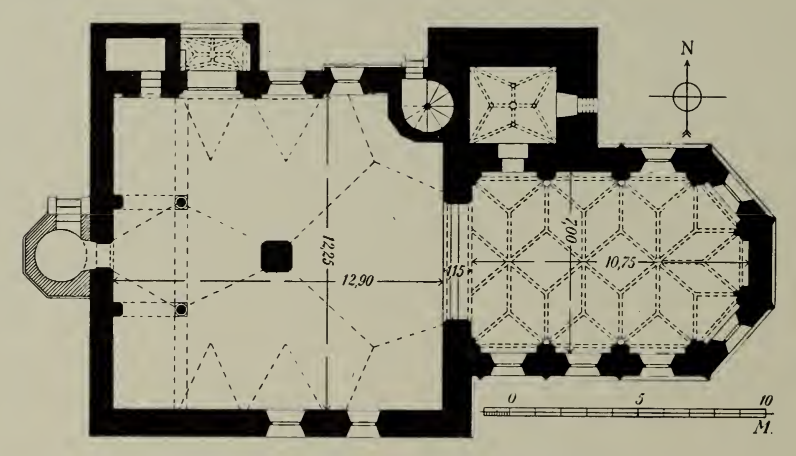


Fig. 75. Oberdingolfing. Kirche. Grundriß.

Die zweite am Mittelpfeiler des Langhauses angebrachte Inschrift lautet: *Anno · Domini · 1 · 6 · 10 · ist das gewelb Gepaut worten duch Sigmundt Greiff Bürger vnnd Maurer · zu dinglfing* ⁘ Sie bezieht sich ausschließlich auf die Wölbung des Langhauses, das vorher flach gedeckt war.

Beschreibung. Beschreibung. (Grundriß Fig. 75. — Details Fig. 76. — Außenansicht Fig. 77.) Der stark eingezogene Chor umfaßt drei Joche und ist in drei Achteckseiten geschlossen. Das quadratische Langhaus mit ebenfalls drei Jochen ist durch einen Mittelpfeiler in zwei Schiffe geteilt. Sakristei im Turm, nördlich am Chor. Ein nördlicher Anbau am Langhaus enthält die Vorhalle und den Aufgang zur Westempore. Westlich am Langhaus polygonaler Anbau mit kreisrundem Innenraum.

Im Chor spätgotisches Rippengewölbe, netzförmig figuriert, mit runden, gefasten Schlußsteinen. Schwache, gefaste Wandpfeiler und ebensolche spitze Schildbögen tragen das Gewölbe. An den Wandpfeilern Runddienste mit profilierten $^5/_8$-Kapitellen. Birnstabförmige Rippen. Im Langhaus Renaissancewölbung. Auf den kräftigen quadratischen Mittelpfeiler stützt sich ein quadratisch angelegtes Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der an den Kanten abgeschrägte Mittelpfeiler hat ein einfach

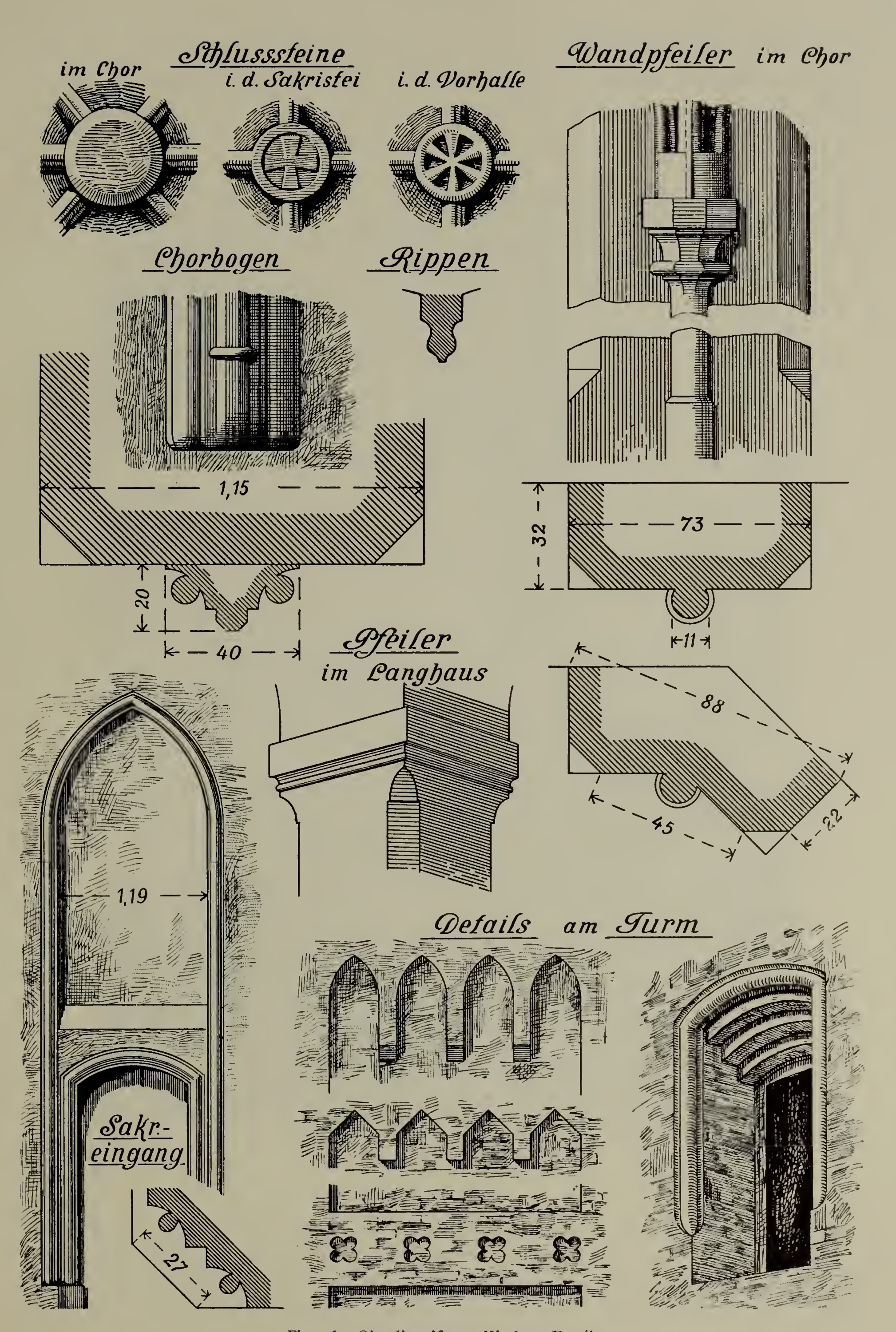


Fig. 76. Oberdingolfing. Kirche. Details.

Kirche. Beschreibung.

profiliertes Kapitell; der Umfassungsmauer entwächst das Gewölbe ohne Vermittlung. Die Westempore stützen zwei einfache Rundpfeiler. In der Sakristei einfach figuriertes Netzgewölbe auf spitzen Kopfkonsolen. In der Mitte runder Schlußstein mit Kreuzeinlage. An den übrigen Rippenkreuzungen kleine runde Schlußsteine. In der Vorhalle einfaches Netzgewölbe. Runder Schlußstein mit Sterneinlage.



Fig. 77. Oberdingolfing. Ansicht der Kirche von Norden.

Chorbogen spitz, gefast. Etwa in halber Höhe ist der Leibung eine hübsche Profilierung mit Polygondienst und Rundstäben vorgekragt. Im Chor Spitzbogenfenster, deren Außenleibung rundbogig verändert ist. Die Langhausfenster im östlichen Joch spitzbogig, die übrigen rundbogig und später. An der Südseite des Langhauses kleines Rundbogenfenster, zugesetzt.

Das Gewände des Zuganges zur Sakristei ist mit zwei Rundstäben zwischen Kehlen profiliert. Der innere begleitet den Stichbogenschluß des Einganges, der äußere ist als Blende darüber hinaus fortgesetzt und schließt in hohem, schlankem Spitzbogen. Innerhalb dieses Blendbogenrahmens Wandmalerei Christus am Kreuz mit Maria und Johannes, bez. *1697*. Eingang zum Langhaus stichbogig. Die Vorhalle ist im Spitzbogen geöffnet. Der Zugang vom Langhaus zum westlichen Anbau ist spitzbogig, gefast. In der Chorbogenmauer über dem Chorbogen zwei rundbogige schmale Durchgangsöffnungen. Bemerkenswert ist die hohe Sargmauer des Chores. Außen am Chor schwache Dreieckstreben und Kaffsims. Dachfries ohne Maßwerk. Langhaus ohne Sockel.

Kirche. Beschreibung.

Wandmalerei.



Fig. 78. Oberdingolfing. Kreuzwegtafel in der Kirche.

Charakteristisch ist der schön gegliederte, schlanke Turm (vgl. Fig. 77). Der Unterbau hat drei Geschosse. An der Trennung des ersten und zweiten Geschoßes Vierpaßblenden. Ecklisenen und eine Mittellisene fassen das zweite und dritte Geschoß zusammen und schließen in einem Fries aus gestelzten Dreiecksgiebeln. Achteckiger Oberbau mit zwei Geschossen. Am unteren Geschoß steil abgeschrägte Eckstreben, am oberen gestelzter Spitzbogenfries auf Ecklisenen. Gut erhaltener, spitzer Steinhelm. An der Ostseite der Sakristei kleines Fenster, außen mit abgetrepptem Stichbogen.

Einrichtung größtenteils barock.

Einrichtung.

Hochaltar. Mit zwei Säulen. Altarblatt: St. Leonhard befreit einen Gefesselten. An der Predella Gemälde: Wallfahrt nach St. Leonhard. Mit Ansicht der Kirche. Seitenfiguren unter Voluten. Spätes 17. Jahrhundert

Kirche. Einrichtung.

Seitenaltäre mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Nach 1700.

Steinkanzel gotisch. Fuß und Korpus achtseitig. Der durch den Chorbogen führende Zugang hat an der Westseite Rundstabprofilierung. Der Korpus hat Holzverkleidung mit Akanthusschnitzwerk und den Bildern der Evangelisten aus dem 18. Jahrhundert.

Chorgestühl von 1716, mit hübschem Akanthusschnitzwerk. Barock.

Kreuzweg, auf Holz gemalt (Fig. 78). An die im Queroval angeordnete Darstellung der Leidensstationen schließt sich eine in geschmackvoller Komposition gehaltene Randbemalung mit Engeln und Rankenwerk. Die Tafeln sind dementsprechend ausgeschnitten. Beachtenswert. Barock, um 1700.

Holzfiguren.

Spätgotische bemalte Holzfiguren. Im Chorbogen Kruzifixus. Modern bezeichnet *1523*. Renoviert 1854. Landshuter Schule. Gut. Lebensgroß. — Vom Chorgewölbe herabhängend Rosenkranzmadonna. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Auf der Rückseite die Bezeichnung: *1652 neu getert, 1854 ren.*

Epitaphien.

Epitaphien. An der Nordwand im Chor. 1. Blasius Khugler, gest. 16. November 1620. Von dessen Kindern errichtet am 23. Juli 1633. Mit der gemalten Darstellung der Kreuzigung. Renaissance, gut. Holz. — 2. Bierbräuer Caspar Daner, Schwedengeisel der Stadt Dingolfing. Errichtet am 17. August 1633. Mit der Darstellung der Kreuzaufrichtung. Von gleicher Art wie 1, jedoch kleiner.

Klingel.

Klingel. Mit Vierpaßdurchbrechungen. Spätgotisch, 15. Jahrhundert. (Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 572. — JAKOB, S. 234.)

Glocken.

Glocken. 1. *AVS DEM FEVER FLOSS ICH·NICOLAVS·KRIEGER· ZV·STAT·AMHOF GOS MICH ANNO 1686.* Dchm. 0,63 m. — 2. Von Wolfgang Hubinger in München 1829. Dchm. 0,80 m.

OBERSPECHTRAIN.

Kirche. Einrichtung.

MB. XI, 17. XXXVI, b, 167, 169. — EBERL, S. 13, Anm. 27. — Bavaria I, 2. Teil, 1059.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Loitzenkirchen. Matrikel R., S. 109. — EBERL, S. 13f.

Schlichter, kleiner Barockbau. Die Sakristei baute 1660 Hans Grimb, Maurermeister auf der Warth. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 468.) Restauriert 1911.

Nach Norden gerichteter, eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Polygonseiten. Ostsakristei am Langhaus. Eingang durch den Südturm. Im Chor Tonne mit Stichkappen auf Pilastern. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmen. Turm quadratisch mit Achtort und modernem Spitzhelm.

Einrichtung aus dem 18. Jahrhundert.

Altar barock. Mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Altarblatt modern. Seitenfiguren St. Lorenz und St. Leonhard.

Kanzel barock. Mit Akanthusschnitzwerk.

Orgelgehäuse Rokoko.

Stuhlwangen Frührokoko.

Holzfiguren.

An der Stelle der fehlenden Seitenaltäre bemalte Holzfiguren. Links St. Maria, gekrönt, in der Rechten das bekleidete Kind, in der Linken das Zepter.

Gute, aber sehr modernisierte Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,48 m. — Rechts Figur des Heilandes. 18. Jahrhundert. $^3/_4$ lebensgroß.

Kirche.

Glocken. 1. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,375 m. — 2. *IOHANN · PETER · GRAS · GOSS · MICH · IN · REGENSBVRG · ANNO · 1746.* Dchm. 0,585 m.

Glocken.

OBERTUNDING.

Eberl, S. 20, 21.

KATH. PFARRKIRCHE ST. KATHARINA. Matrikel R., S. 174. Turm romanisch, wohl 12.—13. Jahrhundert. Langhaus später, barock verändert. Baureparaturen in den Jahren 1667 durch Michael Pruckhpaur, Stadtmaurermeister zu Dingolfing; 1677 (Erhöhung des Chorbogens); 1682; 1772 durch Paulus Haltmayr, churfürstl. Maurermeister. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. LXXXIX, Fasz. 29 und 34.)

Pfarrkirche.

Wenig eingezogener, fast quadratischer Chor im Ostturm. Langhaus mit zwei Fensterachsen. Südsakristei und östliche Seelenkapelle am Chor. Westliches Vorzeichen. (Grundriß Fig. 79.) Chor und Langhaus flachgedeckt. Chorbogen und Fenster rundbogig, barock.

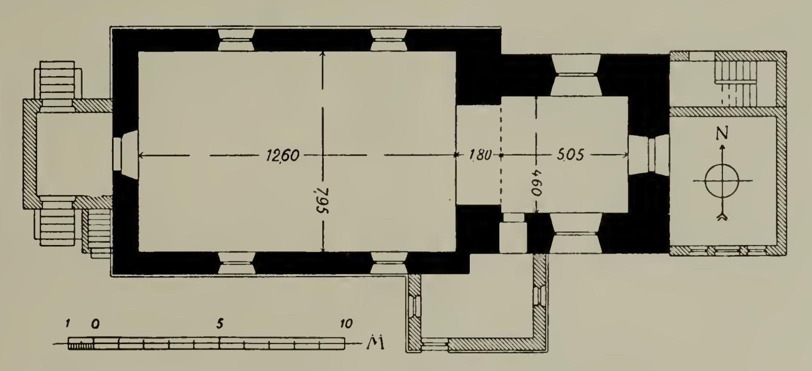


Fig. 79. Obertunding. Grundriß der Pfarrkirche.

Der äußerst massige (Mauerstärke 1,70—1,80 m), interessante Turm (Fig. 80) hat vier Geschosse, deren Trennung äußerlich nur teilweise, durch das sog. deutsche Band, kenntlich ist. Ohne Sockel. Die unteren drei Geschosse romanisch, wohl 12. Jahrhundert. Backsteinmaß 28 × 14 × 8 cm. Auf der Innenseite in der Stärke von 0,88 m Füllschicht aus Bruchsteinen und Ziegeln. Im dritten Geschoß springt das Mauerwerk ein, der obere Teil des Turmes (Mauerstärke 0,60 m, Backsteinmaß 30 × 15 × 6 cm) entstammt einer etwas späteren Bauperiode, wohl dem 13. Jahrhundert. Im Erdgeschoß große Barockfenster. Im zweiten Geschoß rechteckige Schlitzfenster, innen mit dreieckigem Schluß aus schräg aufgestellten Backsteinen. Im dritten Geschoß etwas größere rechteckige Fenster. Die Schallöffnungen spitzbogig. Satteldach mit Zinnengiebel.

Einrichtung[1]) barock, aus dem 17. und dem frühen 18. Jahrhundert.

Einrichtung.

[1]) Ein neuer Choraltar wurde 1651 errichtet (Kreisarchiv Landshut, Repert. LXXXIX, Fasz. 8, Nr. 77), neue Seitenaltäre 1677 (a. a. O., Fasz. 29, Nr. 369).

Pfarrkirche. Einrichtung.

Hochaltar. Mit vier gewundenen Säulen. Altarblatt St. Katharina mit der hl. Familie, zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Gut. Seitenfiguren St. Rochus und Sebastian. Seitliche Durchgänge.



Fig. 80. Obertunding. Ansicht der Pfarrkirche von Süden.

Seitenaltäre. Mit vier Säulen. Am nördlichen Altarblatt Mariä Heimsuchung, am südlichen statt des Altarblattes Holzfigur Mater dolorosa, gleichzeitig mit dem Altar, gut.

Stuhlwangen. Mit Akanthusschnitzwerk. Gut. Um 1710.

Kanzel. Mit gedrehten Säulchen.

In der Seelenkapelle Gemälde St. Maria. Renaissance, 16. Jahrhundert. Gut. Öl auf Holz. H. 0,73, Br. 0,59 m. Mit barockem Akanthusrahmen.

Pfarrkirche. Gemälde.

Ebenda bemalte Holzfigur. Kruzifixus, Renaissance, 16. Jahrhundert. Gut. 3/4 lebensgroß.

Holzfigur.

Grabsteine. Am Chorbogen. 1. Pfarrer Seb. Obermayr, gest. 1799. — 2. Pfarrer Johann Georg Pertl, gest. 1765. Mit Rokokoornament. — An der Südaußenseite der Sakristei. 3. Pfarrer Georg Stainhaußer, gest. 1. Sept. 1607. Kalkstein. H. 1,03, Br. 0,60 m.

Grabsteine.

Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Akanthusrankenwerk. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke A/W im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Um 1710. H. 0,248 m.

Kelch.

Alte HOLZHÄUSER, 17. und 18. Jahrhundert.

Bauernhäuser.

OBERVIEHBACH.

KATH. PFARRKIRCHE ST. GEORG. Matrikel R., S. 111. — M. Fastlinger, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberbayer. Archiv L (1897), 430. — Franz Jos. Riedler, Oberviehbach bei Landshut als Obley des Domstifts Bamberg 1057—1594, VN. XXXVI (1900), 303 ff.

Pfarrkirche.

Einheitlicher Barockbau des frühen 18. Jahrhunderts, an Stelle einer früheren Kirche. Erste Konsekration 1050 (Matrikel).

Baureparaturen in den Jahren 1631, 1660 durch Michael Pruckhpaur, 1700 durch Georg Pergdaller, 1780 durch Mathias Weigenthaller, sämtliche Maurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467, 468, 470, 476.)

Chor eingezogen, mit einem Joch und Schluß im Halbkreis. Langhaus mit drei Fensterachsen. Sakristei südlich am Chor, zweigeschossig. Südliche Vorhalle. Südturm an der Westachse des Langhauses. Seelenhausanbau westlich am Langhaus.

Im Chor Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle. Beachtenswerte Stukkaturen aus zwei Perioden: Am Chorgewölbe, am Chorbogen und an der Langhausdecke zartes, barockes Akanthusrankenwerk. Um 1710. Am Scheitel und Sockel der Fenster elegantes Rokokoschweifwerk. Um 1770. Chorbogen und Fenster rundbogig. Doppelte Westempore. Turm im Oberbau achteckig. Kuppel mit Laterne.

Einrichtung[1]) barock, um 1710, bezw. Spätrokoko, um 1770.

Einrichtung.

Altäre aus Stuckmarmor. Rokoko.

Stattlicher Hochaltar von 1773. Vier vorgestellte Säulen sind durch eine Kuppelschale mit dem rückwärtigen Aufbau verbunden. Altarblatt St. Georg. Lebensgroße Seitenfiguren St. Heinrich und Kunigunde. Gut.

Seitenaltäre mit zwei Säulen. Altarbilder modern.

Kanzel Rokoko. Gut.

Taufstein Rokoko. Mit Holzgruppe der Taufe Christi.

---

[1]) Am früheren Hochaltar, der 1720 von Franz Perger, Schreiner zu Dingolfing, gefertigt wurde, war tätig Jos. Anton Grainlechner, Maler zu Teisbach. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 471.) Mitarbeiter an der Ausstattung der Kirche sind ferner der Schreiner Christoph Perleb 1640 (neue Kirchenstühle im Chor) und Georg Spiegl, Maler zu Dingolfing, 1650 (a. a. O., Fasz. 467 und 468).

Pfarrkirche.

Orgel barock. Einfach.

Chorgestühl und Betstühle barock. Mit reichem Akanthusschnitzwerk. Bez. *1711* bezw. *1710.*

Beichtstuhl aus dem späten 18. Jahrhundert.

Gemälde.

An den Wänden des Langhauses große Ölgemälde auf Leinwand. 1. Anbetung der hl. drei Könige. — 2. St. Andreas mit den beiden Johannes. — 3. St. Barbara und Margareta. — 4. Die hl. Dreifaltigkeit. Sämtliche aus dem 18. Jahrhundert. Gut.

Holzfiguren.

Über dem Chorbogen Holzfigur des Gekreuzigten. Renaissance. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts. Gut. Lebensgroß.

An der Vorhalle Ölberg mit fast lebensgroßen Holzfiguren. Rokoko. 18. Jahrhundert.

Sakristeischrank. Barock. Mit Akanthusrankenwerk.

Grabsteine.

Grabsteine. Im Chor. Nordwand. 1. Pfarrer Georg Ernst, gest. 28. Juli 1674. Mit Relief des Verstorbenen. H. 1,21, Br. 0,68 m. — Südwand. 2. Pfarrer M. Joh. Petr. Zullian, gest. 26. Juli 1706. Mit Wappen. H. 1,10, Br. 0,61 m. — Am Chorbogen. Nördlich. 3. Pfarrer Thomas Miller, gest. 18. Juni 1744. Mit Rokokoornament. — Südlich. 4. Pfarrer Joh. Simon Schlierff, gest. 31. März 1732. Mit Rankenwerk. — Im Langhaus. Nordwand. 5. Johann Georg Rudolph Nagengast, gest. 6. Nov. 1781. Inschrift: *Viator mirare Altaria, Baptisterium, Cathedram, Ornamenta, queîs pauperem suam Sponsam partim propriis Sumptibus, partim Solicita cura ornavit.* Weißer Marmor mit hölzernem Rokokorahmen. — Südwand. 6. Epitaph. Adelheid Gräfin von Königsfeld, gest. 4. März 1765. Mit Wappen. Stuckmarmor mit Rokokoornamentik und Totenkopf. Gut. H. 1,85, Br. 1,28 m. — Im Boden. 7. Relief eines Geistlichen. Mit Wappen. Inschrift unleserlich, abgetreten. Kalkstein. H. 1,69, Br. 0,52 m.

Kirchl. Geräte.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Prachtstück des entwickelten Rokoko mit getriebenem Muschelwerk (Fig. 81). Um die Mitte gruppiert die hl. Dreifaltigkeit, St. Georg, St. Heinrich und St. Magdalena. Beschauzeichen Landshut mit Jahreszahl (1751?). (Rosenberg, Nr. 1896). Meistermarke $\frac{\text{IF}}{\text{S}}$ (Johann Ferdinand Schmid, Goldschmied zu Landshut [vgl. S. 81]; bei Rosenberg, Nr. 1905 findet sich nur die Meistermarke). H. 0,75 m. — Kelche. Silber, vergoldet. 1. Profilierte Form. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{\text{A}}{\text{W}}$ im Rund (Anton Winhard, Goldschmied zu Dingolfing). Um 1700. H. 0,23 m. — 2. Getriebenes Laub- und Bandwerk, Engelsköpfe und Fruchtgehänge. Frührokoko, um 1720. Beschauzeichen München. Meistermarke IME (Johannes Michael Ernst (I), † 1735. Vgl. Max Frankenburger, Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 381). Mit der Widmungsinschrift: *1841 ex dono Franzisci Xaverii de Schwäbl, Episcopi Ratisbonensis, per 17 annos quondam parochi hic in Oberviehbach.* H. 0,277 m. — 3. Mit getriebenem Spätrokokomuschelwerk. Beschauzeichen undeutlich. Meistermarke $\frac{\text{RF}}{?}$. H. 0,245 m. (Ein 1640 von Görgen Weinhart (?), Goldschmied zu Landshut, gefertigter Kelch (a. a. O., Fasz. 467) ist nicht mehr vorhanden.) — Zu Kelch 3 passend Lavaboteller mit Kännchen. Beschauzeichen München mit der Zahl 70 (= 1770). Meistermarke IW (Joseph Westermayer, Goldschmied zu München. Vgl. Frankenburger, S. 418). Inschrift: *1841 ex dono Franzisci Xaverii Episcopi Ratisbonensis.* — Am Hochaltar schöne Silberleuchter. Rokoko.

Gitter.

Im Friedhof schmiedeiserne Gitter. Rokoko. Gut. Ebensolche Grabkreuze.

Bauernhäuser.

Einige hölzerne BAUERNHÄUSER des 18. Jahrhunderts.

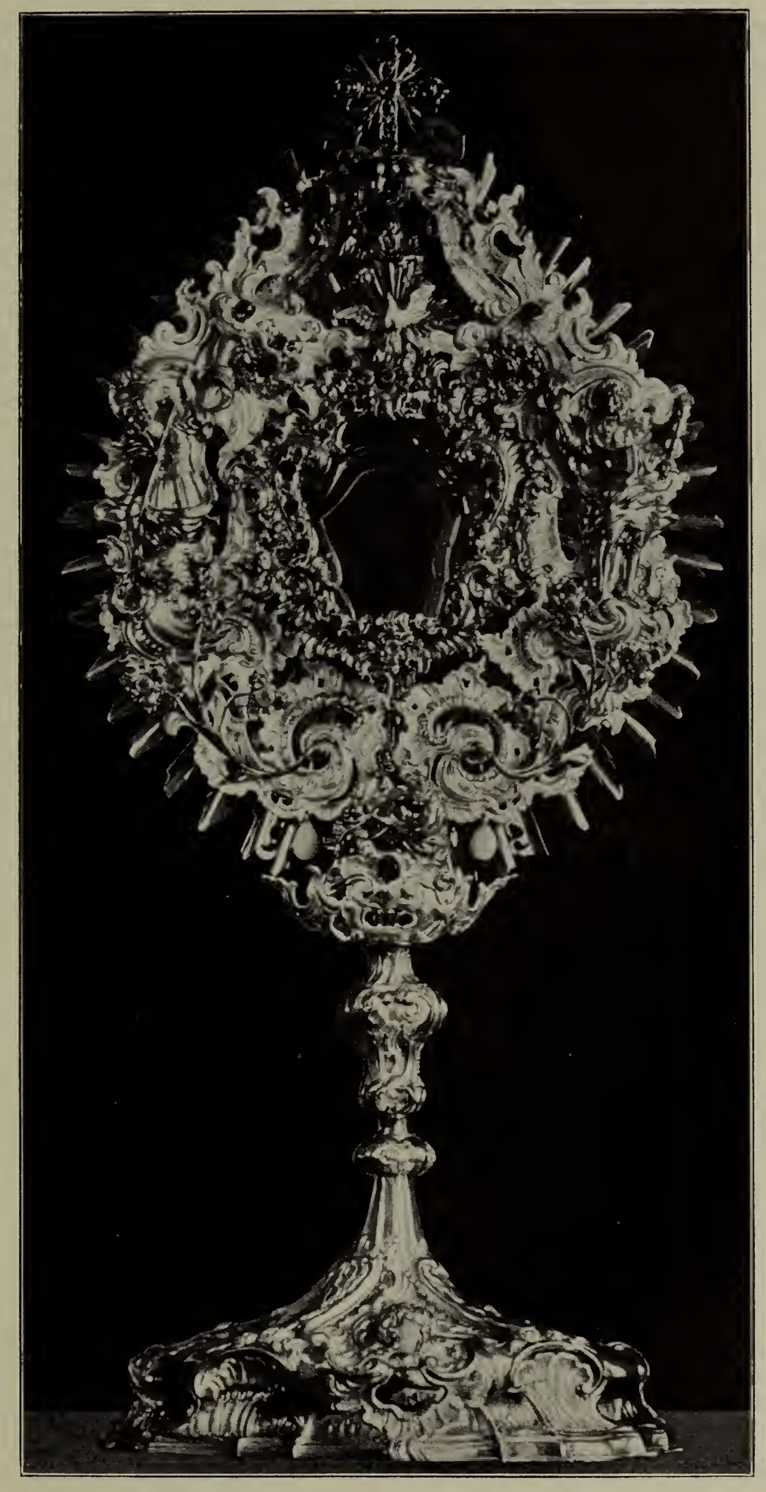


Fig. 81. Oberviehbach. Monstranz in der Pfarrkirche.

Ehem. Hofmark.

Über die ehem. HOFMARK vgl. WENING, Rentamt Landshut, S. 155. — Bayerns Chronik, erster Teil: Isar-Kreis, Passau 1833, S. 158 — MATTHÄUS HOBMAIER, Die Edelgeschlechter auf Niederaichbach, VN. XXV (1888), 9 ff. XXVI (1889), 163 ff.

OBERWEIGENDORF.

Kirche.

KATH. KIRCHE ST. LEONHARD. Nebenkirche von Loiching. Matrikel R., S. 107.

Barockbau, durch Umbauten stark verändert. An Stelle eines älteren, gotischen Baues, von dem sich der Unterbau des Turmes erhalten hat.

Baureparaturen 1670 (Karl Khayser, Schreiner zu Dingolfing) und 1760. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 468 bezw. 475.) Restauriert 1911.

Nicht eingezogener Chor mit zwei Fensterachsen und Schluß in drei Polygonseiten. Südsakristei am Chor. Eingang durch den Westturm. Im Chor und Langhaus Spiegeldecke mit Stuckrahmenfeldern. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Kreuzrippengewölbe. Chorbogen und Fenster rundbogig. Eingang spitzbogig mit Fase. Im Chor und am Äußern des Baues Lisenen. Turm mit Achtort und moderner Kuppel (1908).

Einrichtung.

Einrichtung[1]) barock, aus dem ersten Viertel des 18. Jahrhunderts.

Hochaltar mit vier Säulen. Altarblatt St. Leonhard. Reiches Akanthusrankenwerk.

Seitenaltäre einfacher, mit zwei Säulen. Auf dem linken bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind, auf dem rechten ebenso St. Nikolaus. Gleichzeitig mit den Altären.

Zahlreiche Votivtafeln von 1639 ab.

Bauernhäuser.

Alte BAUERNHÄUSER. Haus Nr. 10 typisch, am »Schrot« bezeichnet: *1664*.

OTTERING.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. JOHANNES BAPT. UND JOHANNES EV. Matrikel R., S. 170, 493.

Modern gotischer Bau aus den Jahren 1861 und 1862 (Matrikel) an Stelle eines älteren Baues mit Verwendung des alten, gotischen Turmes. 1887 wurde der Turm erhöht.

Grabstein.

Grabstein. An der Nordwand im Langhause. Lebensgroßes Reliefbildnis einer adeligen Dame, mit vier Eckwappen. Von 1608. Der untere Teil mit der Inschrift durch Holzverschalung verdeckt, wodurch eine nähere Bestimmung zurzeit nicht möglich ist. Roter Marmor.

Kirchl. Geräte.

Monstranz. Silber, teilvergoldet. Mit getriebenem Rankenwerk. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{A}{W}$ im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Am Fuß das Wappen der Auer mit Umschrift: *FRANZ: XAVERI AVER : F· V· W·* (=Freiherr von Winkel) *Z I· 1711.* Barock. H. 0,62 m.

---

[1]) An einem früheren Altar von 1640 war tätig Georg Spiegl, Maler zu Dingolfing. 1750 erhält Ignatius Kaufmann, Maler zu Teisbach, Aufträge. (A. a. O., Fasz. 467 und 474.)

Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Akanthuswerk. Marken wie an der Monstranz. Beginn des 18. Jahrhunderts. H. 0,224 m. — 2. Wie Kelch 1. H. 0,24 m. Pfarrkirche.

Glocken. 1. Mit Umschrift in zwei Zeilen: *GEORG · DEIGNER · IN · STRAVBING · HAT · MICH · GEGOSSEN · AVS · DEM · FFVER(!) · BIN · ICH · GEFLOSSEN — ANNO · MDↃ* (!) · *XXX2* · (= 1632) *HODIE · SI · VOCEM · AVDIERITIS · NOLITE · OBDVRARE · CORDA · FESTRA(!).* Dchm. 0,94 m. — 2. *IESVS † NAZARENVS † REX † IVDAEORVM IESVS CHRISTVS REX GLORIÆ VENIT IN PACE · M · VDALRICVS: MVSLER BOGENSIS PAROCHVS IN OTTERING ANNO 1717. IOHAN IGNATIVS KOCH IN LANDAV HAT MICH GEGOSEN AVS DEM FEVER BIN ICH GEFLOSSEN.* Dchm. 1,29 m. Glocken.

Über die ehem. HOFMARK vgl. Wening, Rentamt Landshut, S. 87. — Eberl, S. 61 ff., 65 f. Ehem. Hofmark.

PIEGENDORF.

KATH. KIRCHE ST. MARTIN. Nebenkirche von Loiching. Matrikel R., S. 107. Kirche.

Gotischer Bau, barock verändert. Baureparaturen u. a. in den Jahren 1670 (neue Kirchendecke), 1680 durch Martin Reitter, Maurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 468, 469.) 1780 erhielt der Turm den achtseitigen Oberbau mit Kuppel (Jahreszahl im Übergangsgeschoß). Ein zugesetztes Spitzbogenfenster im Unterbau des Turmes ist bezeichnet: *M 1818 W* (vielleicht Mathias Weigenthaller, Maurermeister in Dingolfing; vgl. S. 188).

Eingezogener quadratischer Chor mit Südsakristei. Am Langhaus Westturm und südliches Vorzeichen. Im Chor und im Erdgeschoß des Turmes gotisches Rippenkreuzgewölbe erhalten. Doppeltgekehlte Rippen, runder Schlußstein. Im Langhaus barocke Flachdecke mit Hohlkehle. Chorbogen spitzbogig, gedrückt. Fenster barock verändert. Eingang spitzbogig, am Gewände drei Rundstäbe zwischen Kehlen. Langhausmauer innen etwa in halber Höhe abgesetzt. Turm mit achtseitigem Oberbau und eingeschnürter Kuppel.

Einrichtung[1]) barock, frühes 18. Jahrhundert. Einrichtung.

Hochaltar mit zwei Säulen und Seitenfiguren. Altarblatt modern.

Nördlicher Seitenaltar. Mit zwei Säulen und barocken Holzfiguren St. Maria, Sebastian und Johannes von Nepomuk.

Am südlichen Seitenaltar spätgotische bemalte Holzfigur des auferstandenen Christus. Frühes 16. Jahrhundert. H. 0,74 m.

Kanzel einfach. Mit Säulchen und den Bildern der Evangelisten.

Stuhlwangen mit Akanthusschnitzwerk.

Bemalte Holzfiguren. An der Südwand des Langhauses St. Leonhard. In der Rechten Stab, in der Linken Buch. Spätgotisch, um 1500. H. 1,14 m. — An der Nordwand des Langhauses Holzgruppe St. Martin zu Pferd, den Bettler zu den Füßen. Frühbarock, erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Interessant für die Trachtenkunde. H. ca. 1,20 m. Holzfiguren.

---

[1]) An einem neuen Altar von 1640 ist der Maler in Dingolfing (wohl Georg Spiegl; vgl. S. 130, Anm.) tätig. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467.)

Kirche. Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: *† s · vieth* (die Glocke stammt vermutlich von der alten Veitskirche im nahen Teisbach) ** pit * got * fvr † vns † ////* (Rest unleserlich). 15. Jahrhundert. Dchm. 0,59 m. — 2. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,445 m.

Bauernhäuser. BAUERNHÄUSER. Haus Nr. 75 ist ein hübscher Holzbau mit »Schrot« (vgl. S. 190) um 1800. — Das Modell eines typischen schönen Holzhauses aus Piegendorf befindet sich im städtischen Museum in Dingolfing.

PILBERSKOFEN.

Oesterreicher IV, 20. — Ign. von Rudhart, Verzeichnis der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises, Passau 1836. — Eberl, S. 16.

Bauernhäuser. BAUERNHÄUSER. Im Orte einige Holzhäuser, typische Bauten des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Mit hübschem »Schrot« und gezierten Stützen. Ein gutes Beispiel ist Haus Nr. 202 (Fig. 82), von 1795.

POXAU.

Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 26. — Götz I, 527.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. GEORG UND ST. MARTIN. Nebenkirche von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123 f. — Ansicht bei Wening, Rentamt Landshut, Tafel 42 (Fig. 83).

Einfacher, ehemals gotischer Bau. Im 18. Jahrhundert und bei der Renovierung 1904—05 (Inschrift an der Ostwand im Chor) stark verändert.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Sakristei südlich am Chor, im Erdgeschoß des Turmes. Modernes Vorzeichen im Westen, an Stelle eines früheren größeren Anbaues.

Im Chor gotische Wölbung, deren Rippen abgeschlagen. Im Langhaus seit 1904 Flachdecke mit Hohlkehle an Stelle einer früheren gotischen Wölbung. In der Sakristei gotisches Kreuzrippengewölbe erhalten. Chorbogen und Fenster korbbogig verändert. Über dem Chorbogen die Wappen der Fraunberg und Fraunhofen. Turm mit drei quadratischen und einem achtseitigen Geschoß. Eingeschnürte Kuppel.

Einrichtung. Einrichtung um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Rokoko.

Hochaltar. Mit zwei schräggestellten Säulen und figurenreichem Altarblatt St. Georg als Drachentöter. Seitenfiguren St. Christoph und St. Stephan.

Seitenaltäre ohne Säulen. Statt der Altarbilder Holzfiguren des 18. Jahrh.

Holzfigur. Im Chor spätgotische bemalte Holzfigur St. Martin als Bischof, die Gans zu Füßen. Mit lebhaftem Faltenwurf. Um 1500. H. 0,95 m.

Glocke. Glocke. Umschrift in zwei Zeilen: *† CHRISTUS EST NOBISCUM CUM MARIA FUGITE PARTES ADUERSAE — UICIT LEO DE TRIBU IUDA RADIX DAUIT. A: O. 1781:*

Ehem. Schloß. EHEMALIGES SCHLOSS, jetzt FILIALE DER ARMEN SCHULSCHWESTERN. Matrikel R., S. 124, 491, 517. — Bavaria I, 2. Teil, 1121. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« vom 1. Nov. 1874. 1875, S. 184. — Miniaturansicht bei Philipp Apian, XXIV Bairische Landtaflen, Ingolstadt 1568, Tafel 15. — Ansicht bei Wening, Tafel 42 (Fig 83).



Fig. 82. Pilberskofen. Bauernhaus.

Ehem. Schloß. Geschichte.

Geschichte. 1407 gibt Herzog Johann in Bayern Heinrich dem Poxauer zu Poxau die Erlaubnis, »die Vessten zu Pochsau seiner Gelegenheit nach zu pauen« (Reichsarchiv München, Literalien des Gerichtes Dingolfing, Repert. I, 16, 2). (Über das Geschlecht der Poxauer zu Poxau vgl. Hund I, 292.) Im Besitz der Poxauer bleibt das Schloß bis 1484. Es folgen die Fraunberg (1484 bis zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts), hierauf die Fraunhofen bis 1857. (Wening, S. 47. — Josef Mathes, Adelsfamilien in Marklkofen und Poxau, VN. XXX, 273 ff. — Über die Fraunberg vgl. auch Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« 1881, S. 50. 1885, S. 203, 226.) Im 30jährigen Krieg wurde das Schloß durch Brand zerstört. Vollständiger Neubau gegen Ende des 17. Jahrhunderts. 1857 kam der Besitz durch Schenkung an die Kongregation der armen Schulschwestern.

Beschreibung.

Beschreibung. Vom mittelalterlichen Bau, über dessen Umfang und Aussehen uns nichts bekannt ist, haben sich nur spärliche Reste erhalten, nämlich im Nordwesten des heutigen Baues Mauerteile, vielleicht eines ehemaligen Söllers, mit einfachen Schlüsselscharten (Abbildung nebenstehend ; nach Wening, Tafel 42 [Fig. 83], war der ehemals dort befindliche Eckturm mit Zinnen gekrönt), und an der Hofseite des jetzigen Nordflügels Kellerräume mit Spitzbogeneingang.

Der Neubau des Schlosses aus der Barockzeit (Fig 83) ist im wesentlichen erhalten mit Ausnahme eines massigen, turmartigen Gebäudes im Norden, das heute beseitigt ist. Der stattliche Komplex umschließt einen im unregelmäßigen Fünfeck angelegten Hof. Er hat drei Geschosse und Walmdachung. Die nach Süden gerichtete Hauptfassade ist durch zwei Eckrisalite mit je fünf Fensterachsen gegliedert, der Zwischentrakt hat sechs Achsen. In der Mittelachse der südöstlichen Schmalseite des Gebäudefünfecks Hauptportal mit zwei Pilastern und gebrochenem Segmentgiebel, darin Wappen der Fraunberg und Fraunhofen. Der Hof ist auf der Nordseite durch rundbogige Säulenarkaden belebt. (Eine Ansicht des Schlosses aus dem Jahre 1779 zeigt ein Gemälde, im heutigen Schulsaal befindlich. Mit Wappen der Fraunhofen.)

Die Innenräume des Schlosses haben zumeist Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmenfeldern; in einigen Sälen finden sich hübsche Gesimsprofile.

Kamin.

Kamin. Im heutigen Schlafsaal stattlicher Kamin mit Marmorverkleidung. Barock.

Ofen.

Ofen. Im Sprechzimmer klassizistischer Kachelofen, um 1800.

Schloßkapelle.

SCHLOSSKAPELLE ST. KARL BORROMÄUS. Matrikel R., S. 124. Im südöstlichen Trakt des Schlosses. Restauriert 1889. Rechteckige Anlage, Chor nicht ausgeschieden. Durchlaufende Flachdecke mit stuckiertem Laub- und Rankenwerk, einem größeren Deckengemälde, die Krönung Marias darstellend, und zwei kleineren, mit Episoden aus dem Leben des hl. Karl Borromäus. Barock. An der Brüstung der Musikempore die Wappen der Fraunberg und Fraunhofen. Dachreiter mit Kuppel.

Altar.

Altar [1]). Mit zwei schräggestellten Säulen, Rokokomuschelwerk und Baldachin. Altarblatt St. Karl Borromäus. Seitenfiguren St. Franziskus von Paula und Johannes von Nep. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts.

[1]) Der frühere, 1710 geweihte Altar hatte nach einem im Schlosse befindlichen Votivbild von 1710 zwei kannelierte Säulen und reiche Barockdekoration.

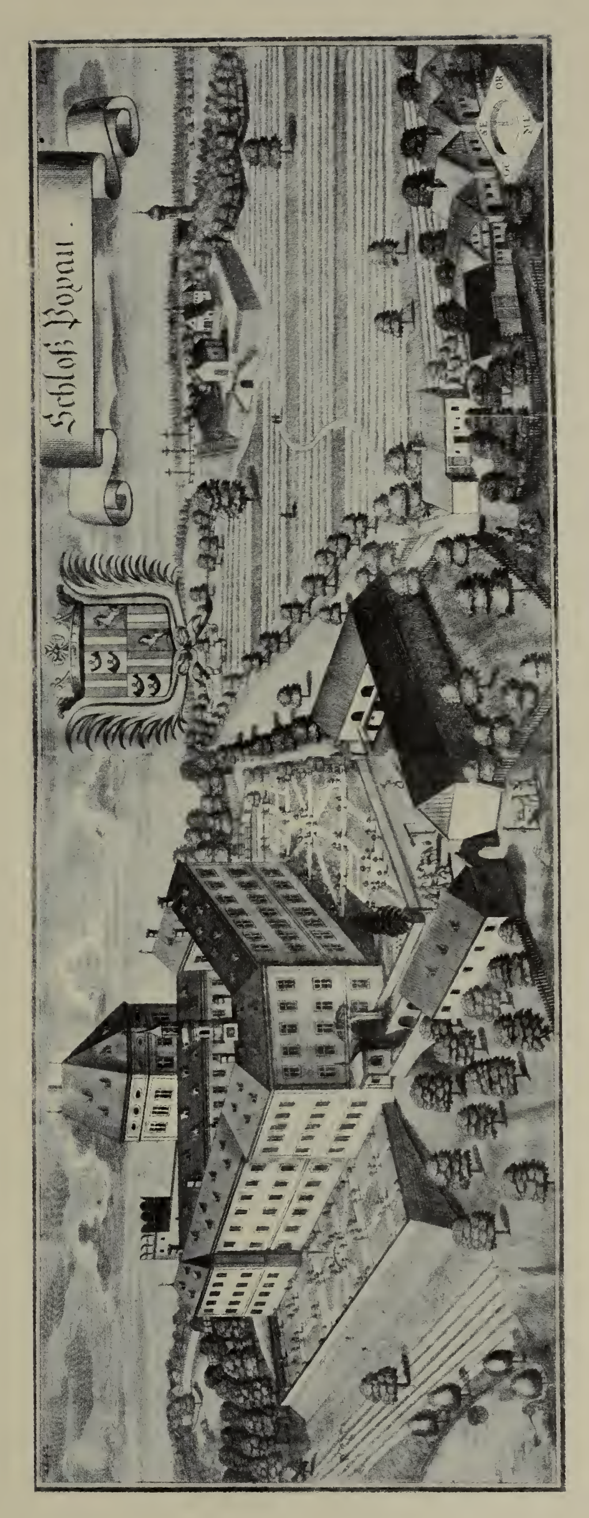


Fig. 83. Poxau. Ansicht des Schlosses bei Wening, Rentamt Landshut.

Schloß-kapelle. Votivbild. Votivbild von 1695, die Rettung eines Knaben durch St. Karl Borromäus darstellend. Mit ungenauer Abbildung des Schlosses Poxau. H. 0,77, Br. 0,60 m. Schön geschnitzter Akanthusrahmen.

Kelch. Kelch. Silber, vergoldet. Mit getriebenem Rokokomuschelwerk. Beschauzeichen Landshut. (ROSENBERG: Nr. 1897.) Meistermarke undeutlich. H. 0,26 m.

Missale. Von 1686. Antwerpener Ausgabe.

PUCHHAUSEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETRUS. Filiale von Leiblfing. Matrikel R., S. 165 f. — JOHANN STROHMEIER, Kurzgefaßte Geschichte der Pfarrei Leiblfing. In der Bibliothek für Volks- und Heimatkunde, Kaufbeuren, VIII (1907), 24 ff., 49 f. Modern romanischer Bau von 1900 an Stelle einer früheren, wohl mittelalterlichen Kirche, die 1759 umgebaut wurde (Matrikel).

Grabsteine. Grabsteine. An der Südaußenseite des Langhauses. 1. Inschrift in gotischen Minuskeln: *A · d · m · cccc · xxvi* (= 1426) *starb hanns von Rorbach · an · dem ersten · tag · apl ·* (= April). Darunter Wappen ohne Helmzier, im Vierpaß. Abgetreten. Roter Marmor. H. 1,70, Br. 0,80 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln: *hie · ligt · begraben · der from · fridreich · vn · Rorbach zv · pvchawsen o ·* (= obiit) *in · vig · S · andree · apli · A · d · m · cccc · xliiii* (= 1444). In der Mitte großes Ehewappen mit Helmzier, darüber maßwerkgezierter Bogen, darunter vier leere spitze Wappenschilde. In den vier Ecken die Wappen der Brennberg, Buchberg, Sattelbogen und Poxau. Roter Marmor. H. 1,98, Br. 1,02 m. (Angeführt bei HUND II, 270. — STROHMEIER, S. 10 f.)

Ehem. Hofmark. EHEM. HOFMARK. WENING, Rentamt Landshut, S. 47. — HOHN II, 77. — STROHMEIER, S. 8 ff., 44. Inhaber waren im 15. Jahrhundert die Rohrbach (vgl. HUND II, 268 ff.), im 16. die Baumgarten, im 17. die Nothaft von Wernberg, die Seiboldsdorf (von 1639 an), die Lerchenfeld (von 1651—1744), dann die Törring (von 1744—1830) und Niethammer. Das Schloß ist nicht mehr vorhanden.

REISBACH.

Literatur. MB. VII, 337. — ERNST DÜMMLER, Jahrbücher des ostfränkischen Reiches, Leipzig III (1888), 511. — Mon. Germ. LL. III (1906), 196 ff., 205 ff., woselbst über die Synode von ca. 798 weitere Literaturhinweise. — Oberb. Archiv XLIII, 1, 160, 863. — Neues Archiv d. Ges. f. ältere deutsche Geschichtskde. XXIV (1899), 474 f. MERIAN S. 79. — A. W. ERTL, Chur-Bayerischer Atlas, Nürnberg 1687, S. 152. — WENING, Rentamt Landshut, S. 137. — C. MEICHELBECK, Historia Frisingensis, Augusta Vind. et Graecii I (1724), 1. Teil, 93 f. — B. PEZ, Thesaurus anecdotorum novissimus, Augustae Vind. et Graecii VI (1729), 1, 74. — G. VON BESSEL, Chronicon Gotwicense, Tegernsee 1732, II, 594. — P. CÖLESTIN LEUTHNER, Historia Monasterii Wessofontani, Augsburg u. Freiburg i. B. 1753, I, 27, 52, 59, 125, 135, 152, 189. — ZIMMERMANN, Kalender III, 233 f. — JOH. FRIEDR. SCHANNAT, JOS. HARTZHEIM etc., Concilia Germaniae, Köln 1759 ff., II, 692. — JOH. HEINR. v. FALCKENSTEIN, Vollständige Geschichten der alten, mittleren und neueren Zeiten des großen Herzogthums und ehemaligen Königreichs Bayern, 3 Teile, München, Ingolstadt, Augsburg II (1763),

134. — MEIDINGER, Versch. Städte, II, 51. — Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm II (1796), 780. — RIED I, 205. — A. BUCHNER, Geschichte von Bayern, Regensburg, München II, 16. — IGN. VON RUDHART, Verzeichnis der historischen Denkwürdigkeiten des Unterdonaukreises, Passau 1836. — HOHN II, 110. — KARL LAUTENBACHER, Das Denkmal zu Reisbach im Vilsthale von Niederbayern für Maximus v. Imhof, Fr. Xav. v. Schwäbl und Ignatz v. Streber, 1845, S. 5 ff. — STUMPF I, 241 f. — EBERL, S. 40, 115. — Bavaria I, 2. Teil, 1060, 1121. — ERNEST GEISS, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, München 1865 ff., II, 75. — C. J. v. HEFELE, Konziliengeschichte, Freiburg i. B. 1873 ff., III, 725. — HÄRTL, Historische Notizen vom Markte Reisbach an der Vils, VN. XX (1878), 69 ff. — RIEZLER I, 246, 279 ff. — PHILIPP APIAN, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880), 224 f. Hierzu Anhang: K. PRIMBS, Die altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. von Bayern, Oberb. Archiv XLII (1885), 39. — JANNER I, 138, 273. — WILHELM SCHREIBER, Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte, Freiburg i. B. I (1889), 27, 45, 166. — Unterhaltungs-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingolfing 1891, Nr. 16. — M. FASTLINGER, Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, Oberb. Archiv L (1897), 349, 350. — A. HAUCK, Kirchengeschichte Deutschlands, Leipzig I (1904), 507. II (1900), 225, 450 ff. — GÖTZ I, 527. — O. DENK und J. WEISS, Unser Bayerland, München 1906, S. 95. — J. F. BÖHMER, Regesta Imperii 751—918, neu bearbeitet von E. MÜHLBACHER, Innsbruck 1908², S. 158. — GEORG FERCHL, Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804, Oberb. Archiv LIII, 1 (1908—1910), 863 ff. — Sonntags-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingolfing 1910, Nr. 24 und 25: Vier Bilder aus der Geschichte des Marktes Reisbach. — Saal Oder Urbars Buech Des Furstlichen Castns Reispach. Anno Domini 1578. K. Kreisarchiv Landshut, Rep. LXIII, Verz. 9, Fasz. 20.

Literatur.

Ansichten.

Ansicht auf einem Wandgemälde um 1590 von Hans Donauer im Antiquarium der k. Residenz zu München (Fig. 99). — Ansicht auf zwei Votivtafeln von 1659 und 1835 in der S. Salvatorkirche zu Reisbach.

Pfarrkirche.

KATH. PFARRKIRCHE ST. MICHAEL. Matrikel R., S. 139 f., 492. — MB. VII, 379. — VN. XX, 82 f. — C. LEUTHNER, I, 152, 224 ff. — NIEDERMAYER, S. 495, 544, 565, 571. — EBERL, S. 120 f. — LOTZ II, 416. — JANNER I, 46. III, 513, 616. — JAKOB, S. 94. — DEHIO, Handbuch der Kunstdenkmäler III, 428. — Ansicht bei KARL LAUTENBACHER, Das Denkmal zu Reisbach, 1845, Titelbild.

Stattlicher gotischer Bau an Stelle einer früheren Kirche. Die St. Michaelskirche zu Reisbach wird neben der St. Johanneskirche zu Dingolfing unter die ältesten Taufkirchen Bayerns gerechnet. (Literaturangaben vgl. Dingolfing, S. 16.) Eine Einweihung der Kirche findet durch Bischof Hartwich I. von Regensburg (1105—26) statt, der bei dieser Gelegenheit eine Zehentschenkung macht. (JANNER I, 629.) Vom Jahre 1139 datiert eine Zehentbestätigung des Bischofs Heinrich I. von Regensburg an die Kirche von Reisbach, die zum Kloster Wessobrunn gehörte. (MB. VII, 379. — LEUTHNER I, 129 ff. — RIED I, 205. — JANNER II, 70.)

Der älteste Teil der heutigen Kirche ist der Unterbau des Turmes. Er entstammt wohl noch dem 12. bis 13. Jahrhundert. Aus dem 14. oder dem frühen 15. Jahrhundert rührt das Langhaus her. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden der Chor und die Sakristei neu gebaut und das Mittelschiff eingewölbt. Das Bau-

Pfarrkirche. datum *1496* an der Ostseite des Chorbogens bezeichnet wohl das Jahr der Vollendung. Die ebenfalls am Chorbogen angebrachte Jahreszahl *1682* deutet auf Veränderungen am Bau hin, über die uns nähere Nachrichten fehlen. Bei der Erbauung der oberen Sakristei 1696 waren tätig Magnus Göttl, Maurermeister auf der Warth, und Adam Schwarzmayr, Schreinermeister zu Reisbach. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.) Baureparaturen fanden statt in den Jahren 1694 durch Maurermeister Göttl; 1701; 1725; 1729; 1730 durch Maurermeister Georg Aubichler; 1739 durch Georg Weigenthaller, Maurermeister zu Dingolfing; 1750. (A. a. O.) Restaurierung in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts, besonders 1893.

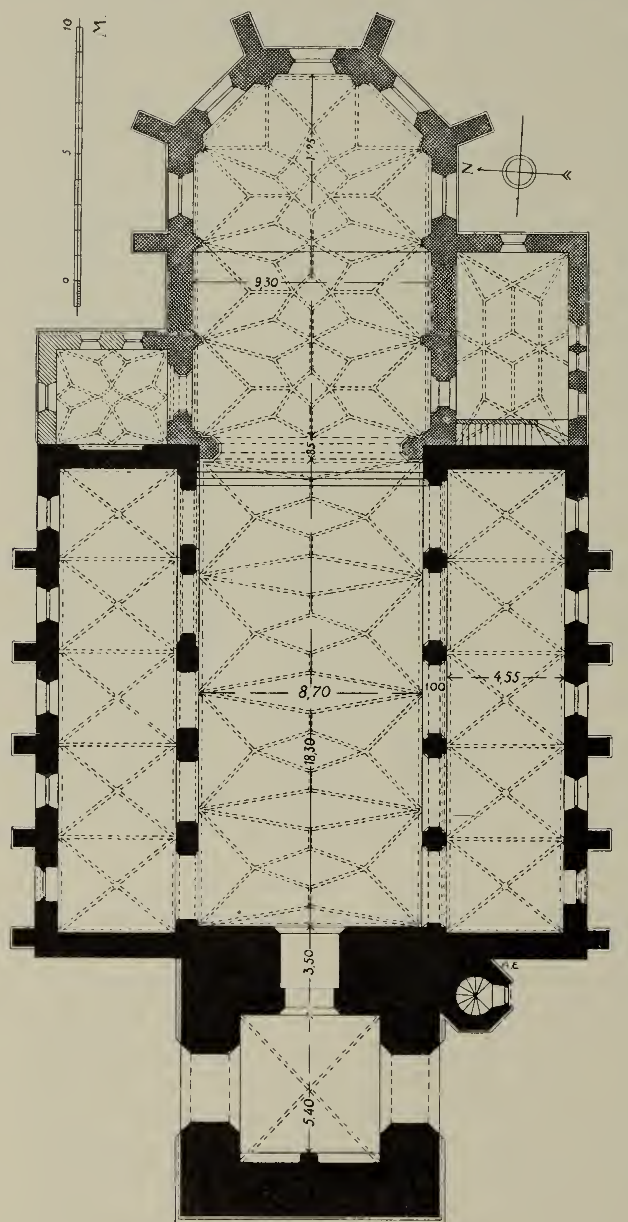


Fig. 84. Reisbach. Grundriß der Pfarrkirche.

Baubeschreibung. Baubeschreibung. (Grundriß Fig. 84. — Querschnitt Fig. 85. — Details Fig. 86. — Querschnitt des Turmes Fig. 87. — Außenansichten Fig. 88 bis 90.) Die Kirche, eine basilikale Anlage mit dreischiffigem Langhaus, ist eine der bedeutendsten gotischen Kirchen des Bezirks. Der spätgotische Chor ist etwas breiter als das Mittelschiff. Er umfaßt drei Joche und Schluß in drei Seiten des Achtecks. Das Langhaus hat im Mittelschiff vier, in den Seitenschiffen fünf Joche. Südlich an den zwei westlichen Jochen des Chores die Sakristei. Ein späterer, nördlicher Anbau am Westjoch des Chores dient als Taufkapelle. Massiger Westturm, dem Mittelschiff in voller Breite vorgelagert; in ihm die Vorhalle.

Im Chor schönes, spätgotisches Netzgewölbe ohne Schlußsteine. Schwache Wandpfeiler mit ausgekehlten Kanten und ebensolche spitze Schildbögen tragen das Gewölbe. An den Wandpfeilern halbe Achtecksdienste mit profilierten Sockeln und Laubwerkkapitellen. Die doppelt gekehlten Rippen entwachsen unvermittelt einer kurzen, halbrunden Fortsetzung der Dienste über den Kapitellen.

Im Mittelschiff des Langhauses spätgotisches Netzgewölbe, ohne Schlußsteine, auf profilierten halben Achteckskonsolen mit konkav eingezogenen Seiten. Ansatz der Rippen und Rippenprofil wie im Chor. Schildrippen.

Pfarrkirche. Baubeschreibung.

Gedrungene Pfeiler von verschiedener Stärke und Profilierung und entsprechende, spitze Scheidbögen trennen die Schiffe. Die nördlichen Pfeiler sind rechteckig und an den Kanten abgefast. Die zugehörigen zwei östlichen Scheidbögen sind beiderseits durch einen rundbogigen, gefasten Blendbogen zusammengefaßt, vermutlich zur Entlastung des Zwischenpfeilers. Die südlichen Pfeiler sind achteckig und an den Schrägseiten gegen das Mittelschiff gekehlt, gegen das Südschiff doppelt gefast. Die südlichen Scheidbögen sind etwas höher als die nördlichen.

In den Seitenschiffen frühgotisches Kreuzrippengewölbe mit hohen, runden Schlußsteinen. Die einfach gekehlten Rippen sitzen auf abwechslungsreich profilierten, teils halbrunden, teils polygonalen Spitzkonsolen (Fig. 86). Je zwei einander gegenüberliegende Konsolen sind gleich. An der Ostseite des südlichen Seitenschiffes zwei Kopfkonsolen.

In der Sakristei spätgotisches Netzgewölbe ohne Schlußsteine. Rippenprofil wie im Chor, jedoch etwas kleiner. Profilierte halbe Achteckskonsolen, an den

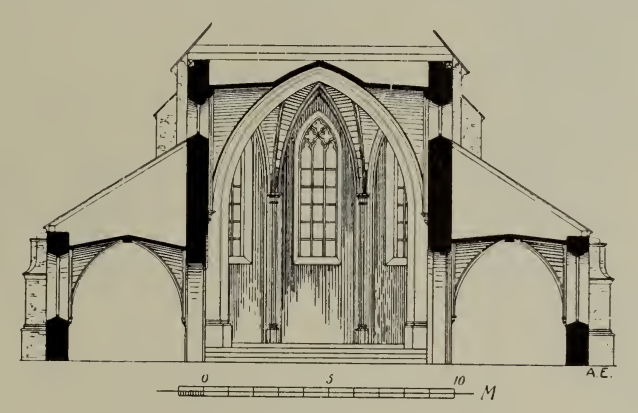


Fig. 85. Reisbach. Querschnitt der Pfarrkirche.

Seiten konkav eingezogen. In der Taufkapelle Netzgewölbe mit gewundenen Reihungen.

Chorbogen spitz, mit profiliertem Fuß und abgeschrägten Kanten. Sämtliche Fenster sind spitzbogig, die des Chores dreigeteilt. Fenstermaßwerk neu. Die Mittelschiffenster des Langhauses modern (1863) an Stelle einstiger tieferliegender Fenster, die anläßlich der Wölbung des ehemals flachgedeckten Mittelschiffes zugesetzt wurden. Der Haupteingang hat geraden Sturz. Seitenportale modern gotisch. (In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Seitenschiffe vorübergehend Westeingänge.) Eingang vom Chor zur Sakristei spitzbogig, gekehlt. Der Innenraum der Kirche ist ziemlich gedrückt (vgl. Querschnitt Fig. 85).

Am Äußern des Baues Strebepfeiler, die des Chores zweimal, die der Seitenschiffe einmal abgesetzt.

Turm.

Der quadratische, außergewöhnlich weiträumige Turm (vgl. Querschnitt Fig. 87) ist im Erdgeschoß nördlich und südlich in doppelt gefasten, wohl späteren Spitzbogen geöffnet. Das Erdgeschoß hat Kreuzgewölbe. Im ersten und zweiten Obergeschoß rechteckige, kleine Fenster. Sie liegen auf der Innenseite in großen,

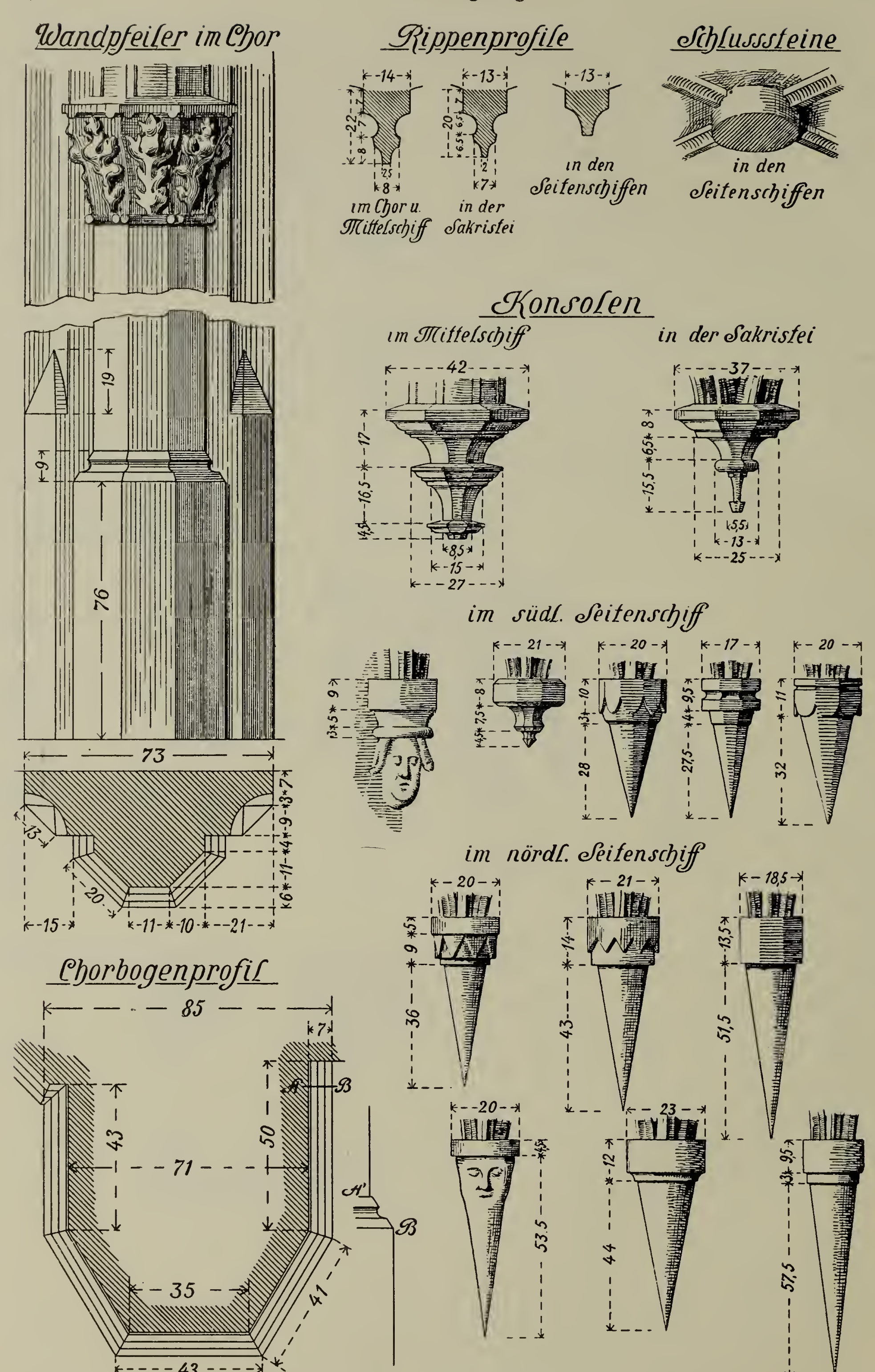


Fig. 86. Reisbach. Details der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Turm.

stichbogigen Nischen. An der Außenseite der drei Obergeschosse (Fig. 89 und 90) gedrückte Spitzbogenblenden. Satteldach mit Treppengiebel. Am Uhrgeschoß Reste einstiger Wappenbemalung. Der Unterbau des Turmes ist vermutlich noch spätromanisch und gehört wohl dem 12. bis 13. Jahrhundert an (Backsteinmaße unregelmäßig, Länge 0,28 bis nahezu 0,50 m). Oberbau wohl 14.—15. Jahrhundert. Baumaterial durchwegs Backstein, teilweise verputzt.

Der massige Baukörper der Kirche (vgl. Fig. 88) mit dem starken, gedrungenen Turm bietet ein behagliches Bild der alten heimischen Bauweise und gibt dem anmutigen Vilstal ein charakteristisches Gepräge.

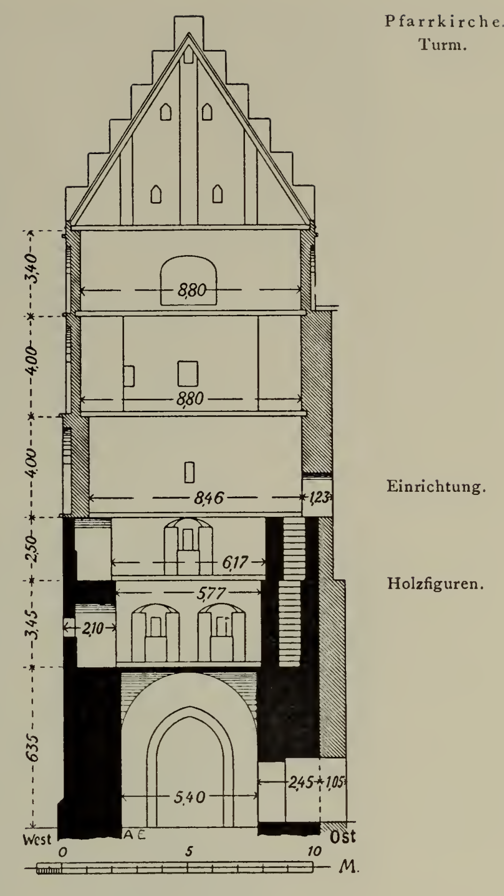


Fig. 87. Reisbach. Pfarrkirche. Querschnitt des Turmes.

Einrichtung.

Einrichtung[1]) modern gotisch.

Die Altäre enthalten alte Schnitzwerke.

Holzfiguren.

Im Schrein des Hochaltars die lebensgroßen bemalten Holzfiguren St. Johannes Bapt. und St. Wolfgang (Tafel VI). Prachtstücke vom frühen 16. Jahrhundert (etwa um 1520), vermutlich von der Hand Stephan Rottalers (Philipp Maria Halm, Stephan Rottaler, ein Bildhauer der Frührenaissance, München 1908, S. 42ff.; dort auch Abb.). — Oben im Aufsatz ebenso der Erzengel Michael, das Schwert in der Rechten, die Wage in der Linken. Vortrefflich. Vermutlich ebenfalls von Stephan Rottaler. H. ca. 1,40 m. — Oben links St. Anna selbdritt, mit Maria und Jesus auf den Armen. Gute Arbeit aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

---

[1]) Über die vorausgegangene Barockeinrichtung fanden sich folgende Notizen: 1690: Franz Carl Achen, Maler zu Landau, faßt und renoviert Altarbilder. 1690, 1691, 1698: Adam und Franz Schwarzmayr, Schreinermeister zu Reisbach, fertigen neue Kirchenstühle und Beichtstühle mit Schnitzarbeit. 1702: Johann Christoph Härtl, Maler in Poxau (vgl. Marklkofen, Grabstein 27), fertigt ein großes Kruzifix aus Holz für den Altar 1710 und 1711: Hans Caspar Baltauf, »Kunstküstler«, fertigt eine neue Kanzel um 146 fl. Johann Franz Probst, Maler und Hofwirt zu Reisbach, faßt sie um 355 fl. Die alte Kanzel kommt nach Failnbach. 1719: Neuer Tabernakel. Der alte kommt nach Failnbach.

Mit anderen Bildhauer-, Maler- und Faßarbeiten sind für die Pfarrkirche tätig: Andreas Pachmann, Bildhauer zu Landau (1693 Christus auf dem Palmesel, 19,5 fl.). Hans Georg Kobalt, Maler zu Reisbach, faßt diese Gruppe. Adam Schwarzmayr, Schreiner zu Reisbach (1693). Joh. Christoph Härtl, Maler zu Poxau (1702 im Seelenhaus Altarblatt und Fassung des Altars). Carl Schwarzmayr, Schreiner zu Reisbach (1721, 1726, 1730, 1731, 1732). Johann Franz Probst, Maler zu Reisbach (1718, 1719 Renovierung und Fassung des Himmelfahrtsbildnisses, 1721 Renovierung und Fassung der Hl.-Geist-Sendung, 1731 Fassung von Engeln u. dgl., 1732 Renovierung und Fassung der 12 großen Apostelbildnisse). Christian Wagner, Bildhauer zu Landau (1719 Ölbergfiguren; Ausbesserung des Himmelfahrtsbildnisses). Joh. Paul Wagner, Bildhauer zu Byburg (1739 ein großes Kruzifix für den Friedhof [vielleicht das heute in der Vorhalle befindliche] um 16 fl.; Joh. Franz Probst faßt es um 9 fl). 1743 wird ein Kruzifix für den im gleichen Jahre angelegten neuen Friedhof gestiftet. Der Schreiner Carl Schwarzmayr schneidet die Assistenzfiguren aus. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)

Pfarrkirche. Flügelreliefs.

Nicht zu den vorigen gehörig. Halblebensgroß. — Auf den zwei Altarflügeln Holzreliefs in vier Feldern: 1. St. Michael, 2. St. Johannis Enthauptung, (Tafel VII) 3. der Sturz der Engel, 4. eine Szene aus dem Wunderleben des hl. Wolfgang. Die Reliefs sind Stephan Rottaler zuzuschreiben (HALM, a. a. O., S. 44 f. Dort auch Abb. von Feld 3 und 4). Als Vorbild für den Kampf des hl. Michael mit dem Drachen (Feld 3) diente Albrecht Dürers Holzschnitt von 1498 aus der Apokalypse. (Über den Hochaltar zu Reisbach vgl. NIEDERMAYER, S. 527. — JAKOB, S. 163. — KARL ATZ, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909, S. 598.)



Fig. 88. Reisbach. Ansicht der Pfarrkirche von Nordosten.

Holzfiguren.

Im Schrein des südlichen Seitenaltars Holzfigur St. Sebastian, um den nackten Körper den Mantel geschlungen. Um 1490. H. ca. 1,00 m. — Rechts St. Katharina, in der Linken das Schwert, in der Rechten das Rad. Links St. Barbara, in der Linken das aufgeschlagene Buch, rechts zu den Füßen den Turm. Zusammengehörige Figuren vom Beginn des 16. Jahrhunderts. H. ca. 0,75 m. — In der Nische der Mensa bemaltes Holzrelief. Die Grablegung Christi mit den heiligen Frauen, Johannes, Joseph von Arimathia und Nikodemus (Fig. 91). H. 0,68, Br. 1,04 m. Stammt aus der Kirche zu Kollbach, B.-A. Eggenfelden.

Holzrelief.

Holzgruppe.

Im Schrein des nördlichen Seitenaltars bemalte Holzgruppe. Die Krönung Mariä durch die hl. Dreifaltigkeit. Die Mäntel von Gott-Vater und Gott-Sohn werden von Engeln zurückgehalten. Gut. Um 1500. H. ca. 1,20, Br. ca. 1,45 m. —



Fig. 89. Reisbach. Ansicht der Pfarrkirche von Norden.

In der Nische der Mensa bemaltes Holzrelief. Tod Mariä im Kreise der Apostel (Fig. 92). Frühes 16. Jahrhundert. Gut. H. 0,70, Br. 1,00 m.

Pfarrkirche.

Taufstein. Achteckig. Am Becken Maßwerkblenden und spitze Wappenschilde. Spätgotisch, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. H. 0,96, Br. 0,98 m.

Taufstein.

Gemälde. An der Chorwand hinter dem Hochaltar 16 Gemälde auf Holz, ursprünglich die acht Tafeln des Altars in Ruhstorf, B.-A. Eggenfelden. (Mitteilung

Gemälde.



Fig. 90. Reisbach. Turm der Pfarrkirche von Nordwesten.

Pfarrkirche. Gemälde.

des Herrn Geistl. Rats Gg. Falk in Reisbach.) In neuerer Zeit gespalten, so daß die Vorder- und Rückseite der Tafeln gleichzeitig zu sehen sind. Dargestellt ist: 1. Die Enthauptung des hl. Johannes Bapt., auf Goldgrund; links Herodias, hinter ihr eine Frau. Der Henker rechts legt Herodias das Haupt Johannis vor, der zu seinen Füßen liegt. Im Hintergrund eine Burg. — 2. Die Taufe Christi im Jordan, auf Goldgrund, im Hintergrund bergige Landschaft. St. Johannes kniend im härenen Gewande mit Buch in der Linken, die Rechte über Christus erhoben, der im Fluß



Reisbach
Holzfiguren in der Pfarrkirche





Reisbach

Altarflügel in der Pfarrkirche



steht. Darüber schwebend Gott-Vater und die Taube. — 3. Auf blauem Grunde die Marter des hl. Laurentius. Der Heilige liegt auf dem Rost ausgestreckt, dessen Feuer auf beiden Seiten von je einem Knechte geschürt wird. Links der Richter, auf dessen Kragen die Buchstaben *B. K.* — 4. Auf blauem Grunde. Martyrium eines geistlichen Heiligen, der von zwei Kriegern mit Prügeln erschlagen wird (S. Eusebius?). Im Hintergrund Landschaft. Nr. 3 und 4 waren ehemals die Rückseiten von Nr. 1 und 2. — 5. Auf Goldgrund St. Johannes Ev. auf Patmos hinter Felsen. Links der Heilige vor einem Baumstamm sitzend, rechts blau behandelte Landschaft. In den Lüften St. Maria mit Kind. — 6. Auf Goldgrund. Die Vergiftung Johannis Ev. Im Hintergrund bergige Landschaft. Links Aristodemus, in der Mitte der Diener mit dem Kelch, aus dem die Schlange steigt, rechts der Heilige, sich abwendend. — 7. St. Stephanus vor einer Kirche als Almosenspender. Links der Heilige, rechts der Bettler

Pfarrkirche. Gemälde.



Fig. 91. Reisbach. Holzrelief in der Pfarrkirche.

(Tafel VIII). — 8. Verurteilung des hl. Stephanus. Rechts auf einem Podium sitzend der Richter, links von zwei Schergen geschleppt der Heilige (Tafel IX). Nr. 7 und 8 ehemals Rückseiten von Nr. 5 und 6. Nr. 1 bis 8: H. 1,05, Br. 0,66 m. — Flügelbilder: 9. St. Leonhard (Fig. 93). — 10. St. Erasmus. Ehemals Rückseite von Nr. 9. — 11. St. Martinus als Ritter, dem rechts knienden kleinen Bettler ein Stück des Mantels abschneidend. — 12. St. Dionysius als Bischof, das Haupt im Arm. Ehemals Rückseite von Nr. 11. — 13. St. Ägidius als Abt mit Pfeil und Hirschkuh. — 14. St. Wolfgang als Bischof, die Kirche zu seinen Füßen. Ehemals Rückseite von Nr. 13. — 15. St. Achatius als Ritter (Fig. 94). — 16. St. Nikolaus als Bischof, mit drei Broten auf dem Buch. Ehemals Rückseite von Nr. 15. Nr. 9 bis 16: H. 1,05, Br. 0,40 m. Tüchtige, wenn auch nicht feine Arbeiten, die der Richtung der Regensburger Schule, etwa der des Altdorfer oder Amberger anzugehören scheinen. In solcher Erhaltung seltener Cyklus. (Erwähnt bei Niedermayer, S. 527.)

Pfarrkirche. Holzfiguren.

Bemalte Holzfiguren. An der Südwand im Chor Salvator mundi mit segnend erhobener Rechten, in der Linken die Weltkugel. Erste Hälfte des 16. Jahrhunderts. H. 1,55 m. Die Figur soll der Wallfahrtskirche St. Salvator in Reisbach entstammen. — An der Nordwand im Chor St. Sigismund, gekrönt (Tafel X). Ergänzt. Sehr gut. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,30 m. Die Figur wurde auch als St. Heinrich gedeutet, seit neuerer Zeit als Karl der Große. — Ebendort heiliger Ritter. In der Linken Palmzweig, in der Rechten Kreuzfahne. Sehr gut. Anfang des 16. Jahrhunderts. Fast lebensgroß.

An der nördlichen Mittelschiffwand: St. Stephanus als Diakon. Palme in der Linken, die Steine im rechten Arm. Gut. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,17 m. — St. Ursula, gekrönt. Pfeil in der Rechten, mit der Linken das Gewand haltend. In der Gewandbehandlung sehr gut. Um 1500. H. 1,17 m. — St. Ulrich als Bischof. Stab in der Rechten, Buch mit Fisch in der Linken. Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,24 m. — St. Martin. Mit der Linken den Mantel haltend, die Rechte schneidet ein Stück ab; der Bettler zu Füßen. Um 1460. H. ca. 0,95 m.

An der südlichen Mittelschiffwand: St. Johannes Bapt. Die Kreuzesfahne in der Rechten, Buch mit Lamm in der Linken. Um 1500. H. 1,13 m. — St. Nikolaus als Bischof, mit den beiden (modernen) Händen das Buch mit den Kugeln haltend. Gut. Um 1500. H. 1,20 m. — St. Cäcilia. In der Linken die Orgel, die Rechte hebt den Mantel. Gut. Nach 1500. H. ca. 0,90 m.

An der Westwand des nördlichen Seitenschiffes St. Florian in voller Rüstung, mit der Rechten aus dem Eimer Wasser in ein brennendes Haus schüttend, in der Linken Kreuzfahne. Gut. Um 1500. H. 1,00 m.

In der Taufkapelle auf dem Altar St. Antonius der Einsiedler, sitzend, das Schwein zur Linken (Tafel XI). Sehr gut. Um 1510. H. ca. 1,00 m.

In der oberen Sakristei. Auferstehungschristus mit erhobener Rechten, in der Linken die Kreuzfahne. Ziemlich gute Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts. H. ca. 1,00 m.

Holzrelief.

Holzrelief. An der Südwand im Chor bemaltes Holzrelief St. Dionysius. Spätgotisch, um 1500. H. 1,15 m.

Steinrelief.

Steinrelief. An der Westaußenseite des Südschiffes. Ölbergrelief. Um 1500. Kalkstein. H. ca. 0,50, Br. 0,70 m. (Erwähnt bei Niedermayer, S. 565.)

Grabsteine.

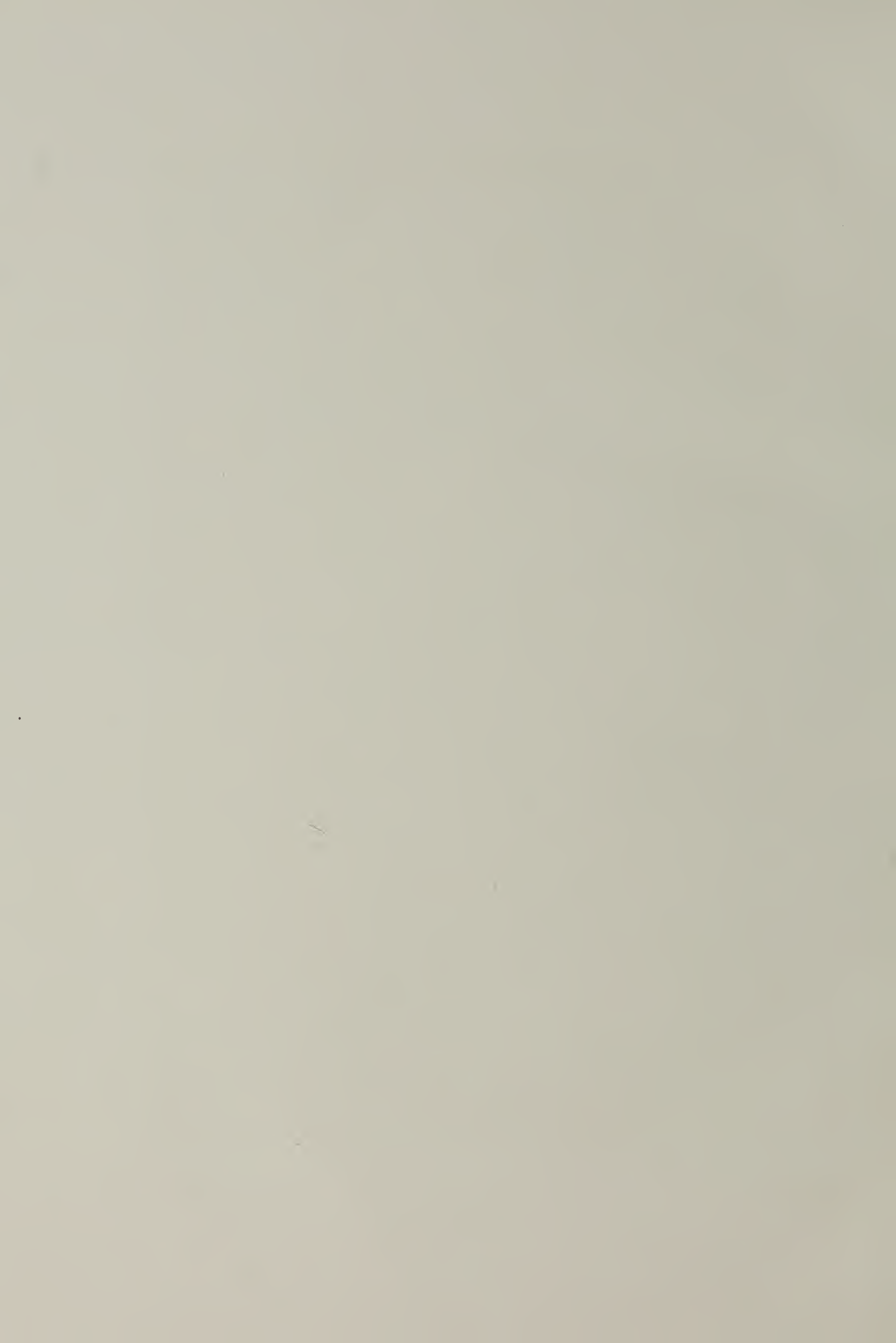
Grabsteine. An der Südwand im Chor. 1. Pfarrer Philipp Paumfelder, gest. 24. Nov. 1676. Mit Wappen. Kalkstein. H. 0,77, Br. 0,47 m.

An der Westwand im nördlichen Seitenschiff. 2. Rotmarmorplatte mit eingravierter ganzer Figur des Verstorbenen mit Kelch. Umschrift in gotischen Minuskeln: † *āno · dn̄j · m · ccccº · xxviº* · (= 1426) *o* (= obiit) · *dn̄s · johēs* (= Johannes) · *dict · pehaim · ī die · accūpcōis* (= assumptionis) · *marie* · (15. August) *capella⁹* (= capellanus) · *sāe* (= sanctae) · *katherine · ī reispach.* H. 1,78, Br. 0,75 m. — 3. Epitaph. Pfarrer M. Wolfg. Jacob Schmal, gest. 20. Okt. 1607. Über der Inschrift Flachrelief des Verstorbenen, mit Rosenkranz und Gebetbuch, vor dem Kruzifix kniend. Dieses in Architekturumrahmung. Roter Marmor. H. 0,85, Br. 0,56 m. — 4. Erasmus Nidermayr, Bürger und Bierbräu zu Reisbach, gest. 4. April 1712. Über der Inschrift Relief des Verstorbenen, vor dem Kruzifix kniend. Roter Marmor. H. 0,62, Br. 0,50 m. — 5. Epitaph, oben geschweift. Anna Maria Florentina von Groppern, Kasten-, Maut- und Salzbeamtin zu Rosenheim, geb. von Schleich auf Achdorff, gest. 21. Febr. 1752. Über der Inschrift Ehewappen. Roter Marmor. H. 0,755, Br. 0,48 m.



Reisbach

Tafelbild in der Pfarrkirche





Reisbach
Tafelbild in der Pfarrkirche



Pfarrkirche. Grabsteine.

Vorhalle. 6. Paulus Schmall, gest. 19. Nov. 1688. Über der Inschrift Relief des hl. Paulus in Wolken mit zwei Engeln. Darunter kniend der Verstorbene mit seiner Familie. Schöne Akanthusumrahmung. Roter Marmor. H. 1,16, Br. 0,91 m. — 7. Pfarrer Franziskus Benno Zeidlmayr. Das Chronostichon ergibt als Todesjahr 1720. Über der Inschrift Buch mit Kelch, von Engeln gehalten. Wappen mit Helmzier. Kalkstein. H. 1,31, B. 0,87 m. — 8. Joh. Nep. Stephan Gröller, Chorregent und Schullehrer, gest. 21. Sept. 1786, und dessen Ehefrau Magdalena, gest. 29. Mai 1795. Mit Rokokoornament. Kalkstein. H. 0,92, Br. 0,54 m.

Westaußenseite des Nordschiffes. 9. Rotmarmorplatte, weiß gesprenkelt. Großes Wappen der Wartter mit Helmzier. In den vier Ecken kleine Wappen. Ohne Inschrift. Vielleicht der bei Hund II, 352 erwähnte Stein des Marx Wartter, gest. 1413. Die angeblich angebrachte Jahreszahl 1313 (!) ist nicht darauf sichtbar.



Fig. 92. Reisbach. Holzrelief in der Pfarrkirche.

H. 2,51, Br. 1,19 m. — 10. Inschrift: *Hye liegt pegraben die Edell wolgepornen Thvgenthafft frav Prigita ein geporne von Jevbelfeeg* (= Leubelfing; vgl. Hund II, 153, 355) *des Wolff marx Warter zvo der Wart elich gemahel Gott der Herre verleich jr ein Frohliche avfferstevng 15 ..* Unter der Inschrift Engelrelief mit Ehewappen und einem Hund auf einem Kissen. Kalkstein. H. 1,52, Br. 0,79 m. — 11. Benefiziat Maximilian Joseph de Gropperen, gest. 24. Okt. 1788. Mit Wappen und Kelch. Oben geschweift. Kalkstein. H. 0,61, Br. 0,38 m.

Westaußenseite des Südschiffes. 12. Joachim Gaißhover von Biberkar, gest. 19. August 1622, und seine beiden Ehefrauen. Relief des Gekreuzigten mit Maria und Johannes zwischen zwei Pilastern mit je vier Wappen: Gaißhofer, Lerchenfeld, Amman, Paumgartner, Frießhamer, Khindler, Leuthgeb, Staudinger. Oben St. Michael, unten dreifaches Ehewappen mit Helmzier. Roter Marmor. H. 2,10, Br. 1,05 m.



Fig. 93. Reisbach. Tafelbild in der Pfarrkirche.



Fig. 94. Reisbach. Tafelbild in der Pfarrkirche.

Pfarrkirche. Grabsteine.

An der Friedhofmauer. 13. Denkstein. Pfarrer Martin Wagner, gest. 15. Febr. 1740. — 14. Denkstein. »Praespider« Joh. Georg Hofacker, gest. 4. Juni 1693. — 15. Benefiziat Joh. Carl Lautterbökh, gest. 8. Juni 1723. — 16. Priester Jonas Landersperger. 17. Jahrh. Inschrift fast unleserlich. Mit Relief des Gekreuzigten, Sonne und Mond in Wolken, Altar und Meßgewand. Mit Wappen. Grauer Sandstein. — 17. Grabstein von 1682. Inschrift fast unleserlich. Relief des Gekreuzigten, darüber in Wolken drei Heiligenfiguren. Grauer Sandstein. — 18. Pfarrer Joh. Evang. Laimminger. 18. Jahrh. Inschrift fast unleserlich. Mit Wappen und Toteninsignien. Roter Marmor. H. 0,97, Br. 0,70 m. — 19. Georg Fragner, Pfarrer zu Steinberg, gest. 1524. Mit Brustbild des Verstorbenen in Renaissancenische. Inschrift fast unleserlich. Roter Marmor. H. 1,38, Br. 0,58 m.

Kirchl. Geräte.

Monstranz. Silber, teilvergoldet, mit getriebenen Akanthusranken, Fruchtgehängen und Engeln (Fig. 95). Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke A/W im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied von Dingolfing). Schöne Arbeit von 1693[1]). H. 1,045 m. — Kelche. 1. Silber, teilweise vergoldet. Mit getriebenen Ranken, Muscheln, Fruchtgehängen und Engeln. Am Fuß in Silber Ecce Homo, St. Katharina und St. Georg. Barock, um 1710. Beschauzeichen München, Meistermarke FK (ROSENBERG, 2285: Franz Keßler, † 1717. — Vgl. auch MAX FRANKENBURGER, Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 371). Sehr schöne Arbeit. Geschenk des Bischofs von Streber 1830. H. 0,265 m. — 2. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Ranken und Engeln. An Fuß und Kupa je drei Medaillons. Am Fuß aufgenieteter Streifen mit Marke G.S. Schöne Arbeit um 1700. H. 0,305 m. — Rauchfaß. Silber, mit Akanthusranken. Barock, um 1700. (Ein bei JAKOB, S. 230 erwähntes und ebendort, Tafel XV, 4 abgebildetes gotisches Rauchfaß ist nicht mehr vorhanden.)

Sakristeikästen.

Sakristeikästen. In der unteren Sakristei. Mit reichem Akanthusrankenwerk. 1711 von Schreiner Jos. Föhlpöckh um 54 fl. gefertigt. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Reisbach.) — In der oberen Sakristei. Einfacher, von 1698. (A. a. O.)

Tür.

Sakristeitür mit spätgotischem Lilienbeschläg, um 1500.

Glocken.

Glocken. 1. Umschrift in gotischen Majuskeln: *† IOHANNES · ET · PAVLVS.* 14. Jahrhundert. Dchm. 0,44 m. (Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 577.) — 2. Von Georg Sammassa in Passau 1831.

Wallfahrtskirche St. Salvator.

KATH. WALLFAHRTSKIRCHE ST. SALVATOR. Matrikel R., S. 140, 520. — HÄRTL, Historische Notizen vom Markte Reisbach an der Vils, VN. XX (1878), 83 ff.

Ehemals gotischer Bau, durch Umbau i. J. 1739 im Frührokokostil stark verändert. Zur Datierung des gotischen Baues, der im Mauerwerk größtenteils belassen wurde, sind nur zwei Anhaltspunkte vorhanden. Im Chor Schildrippen, übereinstim-

---

[1]) Der genannte Goldschmied in Dingolfing, Anton Ignatius Winhardt, fertigt für die Pfarrkirche 1690 eine neue Monstranz und neue Opferkännchen um 136 1/2 fl.; 1693 eine große neue Monstranz (zweifellos die vorhandene) und einen neuen Kelch nebst drei Patenen gegen Darangabe alten Silbers um 243 fl. 7 Kr.; 1702 einen neuen Kelch um 77 fl. 11 Kr. 1711 repariert er die gebrochene kleine Monstranz. 1716 fertigt er eine Krone auf das Ziborium um 54 fl. 40 Kr. Sein Sohn Johann Franz Winhardt, Goldschmied in Dingolfing, repariert 1726 die Silberampel und fertigt 1732 einen neuen Kelch. 1721 fertigt D. Michael Pusch, Goldschmied in Regensburg, sechs silberne Altarleuchter, eine Silberampel und ein silbernes Kruzifix um 1440 1/2 fl. Zinngießer Hans Georg Reichenberg in Reisbach erhält Aufträge im Jahre 1730, Zinngießer Mathias Reichenberg(er) in Reisbach in den Jahren 1726, 1731, 1732, 1737 und 1739; der Gürtler Johann Capistran Neudorfer i. J. 1750. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Reisbach.)



Reisbach
Holzfigur in der Pfarrkirche





Reisbach
Holzfigur in der Pfarrkirche





Fig. 95. Reisbach. Monstranz in der Pfarrkirche.

Wallfahrtskirche St. Salvator.

mend mit denen in der Pfarrkirche zu Reisbach (vgl. S. 140), und am spitzbogigen, gefasten Eingang vom Chor zur Sakristei eine Tür mit spätgotischem Lilienbeschläg (Fig. 97). Beide Reste weisen auf das späte 15. Jahrhundert als Entstehungszeit hin.

Baureparaturen in den Jahren 1698; 1701; 1714; 1735 neue Turmkuppel, Fassung von Johann Franz Probst, Maler in Reisbach; 1739 Umbau der Kirche und Neuwölbung sowie Erweiterung durch Anfügung der südlichen Seitenkapellen. Die Kirche wird nach dem Riß von Johann Paul Wagner, Stukkator und Bildhauer von Byburg (= Vilsbiburg; vgl. S. 73) »ausgestockhadort«. Er arbeitet insgesamt mit vier Stukkatoren und Bildhauern (vgl. die Notizen über den Hochaltar) und erhält für die Stukkierung 530 fl. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv Reisbach.)

Beschreibung.

Beschreibung. (Grundriß Fig. 96.) Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Achteckseiten. Langhaus mit älterem nördlichem Seitenschiff und späteren südlichen Seitenkapellen, mit drei Jochen Das Nordschiff wird vom Mittelschiff durch Pfeiler mit abgeschrägten Kanten getrennt. Nordsakristei am Chor im 1901 angebauten Klostergebäude der Schulschwestern. Hölzerner Dachreiter mit Kuppel im Westen.

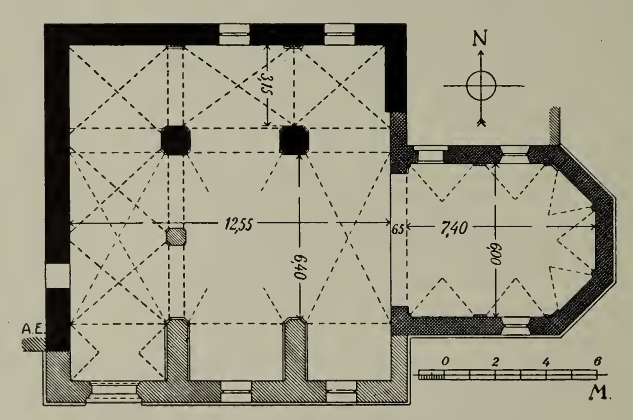


Fig. 96. Reisbach. Grundriß der St. Salvatorkirche.

Das Chorgewölbe mit Stichkappen ruht auf lebhaft und bizarr geformten Pilastern (Fig. 97). Im Langhaus Tonne mit Stichkappen auf Polygonpilastern mit Vasenkapitellen. Die Pilaster ruhen auf dem Knauf der Trennungspfeiler, gliedern also nur die Scheidmauer. In den südlichen Kapellen ebenfalls Tonnengewölbe, im nördlichen Seitenschiff Kreuzgewölbe.

Stukkaturen.

An den Gewölben, Wänden und Pfeilern verteilt reicher Stukkaturenschmuck in zarter Tönung mit Ranken-, Muschel-, Band- und Gitterwerk, sowie starker Betonung des figürlichen Elementes. Entworfen und ausgeführt von Johann Paul Wagner, Stukkator und Bildhauer von Vilsbiburg, i. J. 1739. Frührokoko.

An der Chorwölbung stukkierte Reliefdarstellung einer Allegorie der erlösenden und helfenden Kirche, bemalt (Fig. 98). Ebendort die stukkierten und bemalten Reliefbrustbilder der Evangelisten.

Über dem Chorbogen in farbigem Stuck das Wappen der Schleich.

An der Mittelschiffwölbung des Langhauses großes, farbiges Stukkrelief mit der Darstellung der Brotvermehrung. Tüchtige Arbeit.

An den Wänden des Seitenschiffes und der Seitenkapellen ebenso zwölf trefflich charakterisierte Apostelköpfe mit ihren Martyrerattributen in realistischer, teilweise bizarrer Auffassung. Interessant z. B. St. Borromäus in der östlichen Seitenkapelle.

Die südlichen Kapellen haben beinahe die Höhe des Mittelschiffes, das nördliche Seitenschiff ist bedeutend niedriger. Der hohe, ehemals spitze Chorbogen ist nur am Scheitel rundbogig verändert. Scheidbögen rund. Die Chorfenster oben

Wallfahrtskirche St. Salvator. Beschreibung.



Fig. 97. Reisbach. S. Salvatorkirche. Detail im Chor.

und unten gerundet. In den Schrägseiten des Chorschlusses zwei Rundfenster. Die Langhausfenster stark geschweift, in Form gestürzter Tulpen.

Am Äußern der Kirche als Umrahmung der Fenster ebenfalls zarte Stuckornamentik von gleichem Charakter wie im Innern, jedoch weiß gehalten.

Einrichtung. Frührokoko.

Einrichtung.

Wallfahrtskirche St. Salvator. Einrichtung.

Hochaltar. Prunkvoller Aufbau mit zwei Säulen und zwei Pilastern in bedeutenden Dimensionen. Statt des Altarblattes überlebensgroße Holzfigur St. Salvator, von Engeln umgeben. Im Auszug ebenso Gott-Vater. Über dem Tabernakel in reichem gutem Rokokorahmen das Gnadenbild, Ölgemälde St. Salvator, vielleicht eine Kopie des in Rom befindlichen Lukasbildes (VN. XX, 84). Vier seitliche Heiligenfiguren.

Der Hochaltar wurde 1739—40 *(1740* auf der Rückseite) vom Schreiner Carl Schwarzmayr von Reisbach (125 fl.) und vom Bildhauer und Stukkator Johann Paul Wagner von Byburg (400 fl.) gefertigt. Für das Überziehen der zwei Altarsäulen mit Gipsmarmor erhielt Wagner 30 fl. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)[1]) 1757 scheinen Malerarbeiten am Altare vorgenommen worden zu sein. (Inschrift auf der Rückseite: *Georg Andreas Zehbier Mahler von Furth 1757.)*

Südlicher Seitenaltar bedeutend einfacher. Mit zwei gewundenen Säulen und zwei Seitenfiguren. Altarblatt modern.

Kanzel hübsch, gleichzeitig mit dem Hochaltar.

Orgelgehäuse barock, von 1698 (vgl. Anm.). Mit Rokokozutaten.

Votivgemälde.

An der Westwand des Langhauses zwei Votivgemälde mit der Darstellung des Marktes Reisbach während der großen Brandkatastrophen 1659 und 1835.

Kelch.

Kelch. Silber, vergoldet. Kupa mit Überfang. Barock. Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. Geschenk des Bischofs Schwäbl 1841. H. 0,23 m.

Wallfahrtskirche St. Wolfsindis.

KATH. WALLFAHRTSKAPELLE ST. WOLFSINDIS. Nebenkirche von Reisbach. Matrikel R., S. 140. — MB. VII, 337. — LEUTHNER I, 130 f., 133 ff. — Kalender f. kath. Christen, Sulzbach 1852, S. 67 ff. Mit Abb. — A. HUBER, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christentums in Südost-Deutschland, Salzburg 1874—75, I, 289. — HÄRTL, Historische Notizen vom Markte Reisbach an der Vils, VN. XX (1878), 70 ff. — JANNER I, 89. — Unterhaltungs-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingolfing 1891, Nr. 16: Der Markt Reisbach und die St. Wolfsindis-Kapelle. — Sonntags-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingolfing 1910, Nr. 22: FRIEDRICH WEBER, St. Wolfsindis bei Reisbach. — Desgl., Nr. 24 und 25: Vier Bilder aus der Geschichte des Marktes Reisbach.

Laut Inschrift 1816 errichtet, geweiht 1822. Turm von 1824. Kleiner Bau, außerhalb des Marktes gelegen. Die früher an der Stelle befindliche Wolfsindissäule wurde 1762 entfernt.

Lage und Befestigung des Marktes.

LAGE UND BEFESTIGUNG DES MARKTES. Der Markt liegt am nördlichen Fuße des mäßig aufsteigenden Hügellandes südlich der Vils, etwa 1 km vom Flusse entfernt. Trotz dieser von Natur ziemlich ungeschützten Lage war Reisbach wohl immer ein offener Ort ohne wehrhafte Befestigung (vgl. VN. XX [1878], 85). Wie das Wandgemälde von Hans Donauer mit der Ansicht des Marktes um 1590 (Fig. 99) zeigt, scheint jedoch eine Befestigung im Entstehen gewesen zu

[1]) Über die Einrichtung fanden sich außerdem folgende Notizen: Andreas Pachmann, Bildhauer in Landau, fertigt i. J. 1690 Engelsfiguren. Der Maler Johann Stigl faßt sie. 1693 macht der »Bildhauer in Landau« (vermutlich ebenfalls Pachmann) ein neues Kruzifix auf den Antoniusaltar. Schreiner Adam Schwarzmayr von Reisbach fertigt 1693 drei Antependia. Fassung von Hans Georg Khobalt. Schwarzmayr erhält weitere Aufträge 1702. 1698 baut Nikodemus Frosch in Landau eine neue Orgel um 220 fl. 16 Kr. Johann Franz Probst, Maler in Reisbach, renoviert und faßt Figuren 1721 und 1737. Der Gürtler Johann Capistran Neudorfer versilbert 1737 ein kupfernes »Monstränzle«. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)



Fig. 98. Reisbach. S. Salvatorkirche. Stukkaturen am Chorgewölbe.

Lage und Befestigung des Marktes.

sein. Auf dem Bilde ist der Markt bereits teilweise von allerdings mäßig hohen Mauern umgeben, und am Nordostausgang des Ortes erhebt sich ein Torturm, das ehemalige Herrentor (urkundlich erwähnt 1621 [VN. XX, 88]). Das Tor und die Mauern sind heute nicht mehr vorhanden.

Die ehemalige Anlage des Marktes ist infolge großer Feuersbrünste in den Jahren 1659, 1719, 1746, 1835 (VN. XX, 90f. — Vgl. auch die Ansichten des



Fig. 99. Reisbach. Aquarell von Karl August Lebschée († 1877), nach dem Wandgemälde von Hans Donauer im Antiquarium der Kgl. Residenz in München um 1590. In der Sammlung des Hist. Vereins von Oberbayern.

Marktes auf zwei Votivbildern von 1659 und 1835 in der St. Salvatorkirche zu Reisbach) verändert. Der Ort zeigt heute den regelmäßigen Charakter neuerer Anlage, doch dürfen die zahlreichen wohl meist nach dem Brande von 1835 im traulichen Biedermeierstiel erstandenen Häuser nicht unerwähnt bleiben. (Vgl. auch Denkmale der Heimat, 75. Sonderheft zu den »Deutschen Gauen«, Kaufbeuren 1909, S. 113.)

Lage und Befestigung des Marktes.

HAUS Nr. 18. Einfacher Bau des 15.—16. Jahrhunderts. Im Erdgeschoß gedrückter, ehemals annähernd quadratischer Raum mit spätgotischem Netzgewölbe. Die gekehlten Rippen (Profil nebenstehend) entwachsen der Wand und einem starken, viereckigen Mittelpfeiler unmittelbar. Das Gewölbe ist durch spätere Abteilung bezw. Veränderung des Raumes teilweise beschädigt. Möglicherweise ehemals Kapelle. (Auf einem in der St. Salvatorkirche zu Reisbach befindlichen Votivbilde [vgl. o. S. 154] ist in der Gegend des Hauses eine Kapelle erkennbar.)

Haus.

REITH.

Karl Lautenbacher, Das Denkmal zu Reisbach, 1845, S. 7. — Eberl, S. 120. — Janner II, 70.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Reisbach. Matrikel R., S. 140. — Denkmale der Heimat, 82. Sonderheft zu den »Deutschen Gauen«, Kaufbeuren 1910, S. 11 f.

Kirche.

Kleiner, gotischer Bau, wohl des 15. Jahrhunderts. Verändert.

Baureparaturen u. a. 1725 und 1731. Schreinermeister Carl Schwarzmayr von Reisbach und Maurermeister Aumiller auf der Warth. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.) Renoviert 1840, 1858, 1911.

Nicht eingezogener, unregelmäßig vierseitiger Chor. Südsakristei am Chor. Langhaus mit nördlichem Vorzeichen. Westturm, in das Langhaus einspringend. Chor und Langhaus flachgedeckt. Gedrückter Chorbogen, spitz, mit Fase. Spitzbogenfenster. Turm im Oberbau sechseckig. Spitzhelm über 6 Giebeln.

Einrichtung[1]) modern gotisch.

Im nördlichen Seitenaltar figurenreiches bemaltes Holzrelief: Steinigung des hl. Stephanus. Im Hintergrunde Berge und eine Burg. Nach 1500. Gut. H. 0,95, Br. 0,76 m.

Holzrelief.

Glocken. 1. Renaissancemajuskeln: *HANS · MEIXNER · ZV · LANCZHVET · GOS · MICH · M · D · XXXXV ·* (= 1545). Dchm. 0,325 m. — 2. *† CHRISTOF † HVMEL † GOS † MICH † IN † LANZHVET 1625 †.* Dchm. 0,42 m.

Glocken.

RIMBACH.

Eberl, S. 6, Anm. — Janner I, 282.

KATH. KIRCHE ST. NIKOLAUS. Filiale von Hofdorf. Matrikel R., S. 159.

Kirche.

Barockbau an Stelle einer gotischen Kirche. Baureparatur u. a. 1740. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 103.) 1895 Erneuerung und Vergrößerung des Langhauses und Neubau des Turmes.

---

[1]) 1739 erhalten Johann Franz Probst, Maler von Reisbach, sowie Mathias Conradt und Dominicus Ferdtinandt, Malerssöhne von Arnstorf, Aufträge; letztere fertigen zwei Heiligenbilder. (Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv zu Reisbach.)

Kirche.

Nach Westen gerichteter, eingezogener Chor mit zwei Jochen und Halbkreisschluß. Tonne mit Stichkappen. Pilasterarchitektur. Südsakristei am Chor. Ostturm mit Spitzhelm; ehemals westlicher Satteltum.

Einrichtung.

Einrichtung. Barock, um 1720.





Fig. 100. Rimbach. Holzfigur in der Kirche.



Fig. 101. Rimbach. Holzfigur in der Kirche.

Hochaltar mit vier gewundenen Säulen und seitlichen Akanthusranken. Altarblatt modern. Seitenfiguren St. Nikolaus und St. Florian.

Seitenaltäre einfacher. Mit zwei Säulen. Altarblätter modern.

Stuhlwangen mit großer Muschel und Akanthusranken.

Votivbild.

Votivbild. In der oberen Sakristei Votivbild der hl. Kümmernis. Bezeichnet: *J. G. Mair a. Unholzing. 1819.* Mit Inschrift.

Spätgotische, bemalte Holzfiguren. An der Nordwand im Chor hl. Bischof, modern überarbeitet. Landshuter Schule, Anfang des 16. Jahrhunderts. H. 1,63 m. — An der Südwand St. Nikolaus. Nach Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,49 m. — An der Nordwand des Langhauses St. Florian (Fig. 100). Um 1480. Sehr gut. H. 1,03 m. — An der Südwand St. Urban (Fig. 101). Um 1480. Gut. H. 1,03 m.

Kirche. Holzfiguren.

Paramente. Weißes Meßkleid mit zugehörigem Himmel und Rauchmantel. Seidendamast mit Blumenstickerei. 18. Jahrhundert.

Paramente.

Glocken. 1. Mit gotischer Minuskelumschrift: *anno · dni · m · cccc · xlviiii ·* (= 1449) *iar · [ins · o · rex · xpē · glorie · veni · cvm · pace.* Dchm. 0,68 m. — 2. Mit gotischer Minuskelumschrift: *† anno · dni · m · v^c · xxii ·* (= 1522) *iar · gos · mich · hanns · graf · jn · den · ern · der · heiligen · drifaltikait · vnd · maria.* Dchm. 0,985 m. — 3. *FRA ·* (= Franz) *PHILIPP · KOCH · IN LANDAU GOS MICH 1781.*

Glocken.

SCHERMAU.

Eberl, S. 164 f.

SCHLOSS. An Stelle eines früheren Schlosses einfacher kleiner Bau des 18. Jahrhunderts, im Talgrund gelegen. Zweigeschossige, rechteckige Anlage mit sechs bezw. fünf Fensterachsen. Walmdach. Südöstlich kleiner, runder Eckturm mit Kegelspitze. Im Innern des Schlosses hübsche Türstockprofile.

Schloß.

Inhaber der Hofmark waren im 14. und 15. Jahrhundert die Schermer, von denen sie 1486 an das Kloster Niederaltaich überging; im 16. Jahrhundert die Patzinger, hierauf bis in das 19. Jahrhundert die Grießenbeck. Von 1847 an im Besitz der Grafen von Waldkirch. Heutiger Besitzer Freiherr von Malsen. (Über die Schermer und die Hofmark Schermau vgl. die Urkunden-Regesten aus dem Schloßarchive zu Haiming an der Salzach. VN. XXX, 134 ff. — Eberl, S. 66, 183.) Miniaturansicht des alten Schlosses bei Philipp Apian, 24 Bairische Landtaflen 1568.

SCHÖNDORF.

KATH. KIRCHE ST. KILIAN. Nebenkirche von Ottering. Matrikel R., S. 170. Wieskirche, mitten im Feld gelegen. Kleiner, spätgotischer Bau des 15. Jahrhunderts. Baureparaturen in den Jahren 1679, 1730, 1750. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 100, 102, 104.)

Kirche.

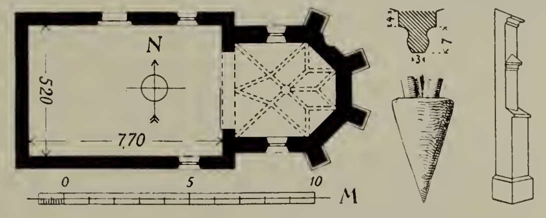


Fig. 102. Schöndorf. Grundriß und Details der Kirche.

Eingezogener Chor mit einem Joch und Schluß in drei Seiten des Siebenecks. (Grundriß und Details Fig. 102.) Im Chor spätgotisches Netzgewölbe auf Spitzkonsolen. Birnstabrippen. In der Mitte großer, runder Schlußstein. Langhaus

Kirche. flachgedeckt. Chorbogen spitz, gefast. Fenster spitzbogig. Am Chor zweimal abgesetzte Strebepfeiler, der mittlere Absatz übereck gestellt. Spitzer Dachreiter im Westen.

Holzfiguren. Im modern gotischen Altarschrein drei spätgotische, bemalte Holzfiguren vom Beginn des 16. Jahrhunderts: St. Maria gekrönt, mit dem nackten, gekrönten Kind im linken Arm, in der Rechten eine Birne. H. 0,90 m. — St. Kilian als Bischof, in der Rechten Stab, in der Linken Buch. H. 0,90 m. — St. Petrus, in der Rechten Schlüssel, in der Linken Buch. H. 0,82 m.

SEEMANNSKIRCHEN.

VN. XXIX, 275, 304, 306. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung«, 1881, S. 43.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. LAURENTIUS. Nebenkirche von Mamming. Matrikel R., S. 133. — Eberl, S. 16. — Zimmermann, Kalender III, 226.



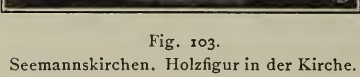


Fig. 103.
Seemannskirchen. Holzfigur in der Kirche.

Kleiner, spätromanischer Bau, wohl des 13. Jahrhunderts. Verändert 1734. Restauriert 1880.

Chor eingezogen, rechteckig. Späteres Vorzeichen im Westen. Im Chor und Schiff Flachdecke. Chorbogen und Fenster barock verändert. Romanisches Rundbogenfensterchen im Osten erhalten. Über dem Chor Dachreiter mit Kuppel, barock.

Einrichtung neu.

Holzfiguren. Bemalte Holzfiguren. An Stelle des fehlenden rechten Seitenaltars St. Laurentius (Fig. 103). Um 1480. Gut. H. 0,86 m. — An Stelle eines linken Seitenaltars St. Maria Immaculata. Barock. 18. Jahrhundert. H. 0,81 m. — An der Nordwand im Langhaus Kruzifixus. Barock. Halb lebensgroß. — Darunter Pietà, um 1500. H. 0,41 m.

Meßgewand. Meßgewand. Rot, mit grünem Stab und Blumenstickerei. 18. Jahrhundert.

STEINBERG.

Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz und Regensburg IX (1845), 62, 64. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung«, 1875, S. 184.

Pfarrkirche. KATH. PFARRKIRCHE ST. MARIÄ HIMMELFAHRT. Matrikel R., S. 141. — Niedermayer, S. 496, 544. — Lotz II, 487.

Spätgotischer Chor des 15. Jahrhunderts, nicht eingezogen. Mit zwei Langjochen und Schluß in fünf Achteckseiten. Barockes Langhaus, wohl des 17. Jahrhunderts, mit drei Fensterachsen. Sakristei und Turm nördlich am Chor. Westliches Vorzeichen. (Grundriß und Details Fig. 104.) Im Chor gotisches Netzgewölbe auf tiefen gefasten Wandpfeilern und ebensolchen spitzen Schildbögen. Profilierte Konsolen, gekehlte Rippen, runde Schlußsteine. In der Sakristei gotisches Netzgewölbe ohne

Schlußsteine. Birnstabförmige Rippen. Konsolen abgeschlagen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle. Chorbogen spitz, gefast. Fenster im Chor spitzbogig, mit Nasen. Turm rechteckig, mit Spitzhelm. Spitzbogige Schallöffnungen. Pfarrkirche.

Einrichtung modern gotisch. Einrichtung.

Taufstein. Spätgotisch, erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Achtseitiger Fuß, runder Ständer, achtseitiges Becken mit Maßwerkblenden. (Fig. 104.) H. 0,85 m.

Orgelgehäuse Rokoko.

Bemalte Holzfigur. Im Chor. St. Maria, gekrönt, das Kind auf dem linken Arm. Gotisch, um 1430—40. Gut. H. ca. 1,00 m. Holzfigur.

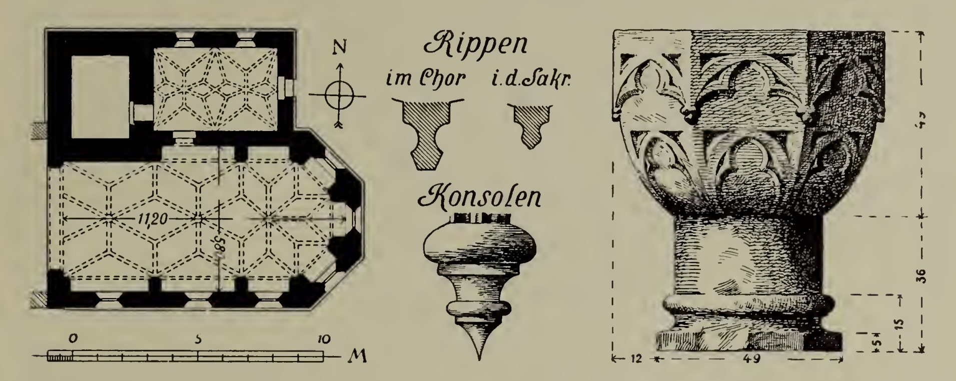


Fig. 104. Steinberg. Pfarrkirche. Grundriß des Chores, Details und Taufstein.

Grabsteine. Im Pflaster des Chores. 1. Mit gotischer Minuskelumschrift: *v · an̄d ·* (= venerandus) *dnus · p//// Albert · hic · sepultus · Anno · dn̄j · m · cccc · l* (= 1450) *////*. Roter Marmor, ziemlich abgetreten. H. 1,98, Br. 1,02 m. — 2. Umschrift in gotischen Minuskeln: *hic · est · sepultus · dn̄s · Seyfridus · //// · pastor · huī9 · Eccl̄e · Anno · dn̄j · m · cccc · lxx ·* (= 1470) *memorare · nouissima · tua · et · ī etern̄ · nō · pecabis* (!). In der Mitte Wappen und Kelch. Roter Marmor. H. 1,70, Br. 0,87 m. — An der Südwand des Langhauses. 3. Hans Christof und Hans Conrad, Kinder des Hans Sigmundt von und zu Parsberg auf der Warth. 16. Jahrhundert. Mit Wappen. Grauer Sandstein, teilweise verdeckt. Br. 0,70 m. Grabsteine

Kelch. Silber, vergoldet. Mit Laub-, Band- und Gitterwerk. Beschauzeichen Augsburg. Meistermarke $\overset{\text{I}}{\text{FFB}}$ im Dreipaß. Frührokoko, um 1730. H. 0,24 m. Kelch.

Glocke. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,46 m. Glocke.

Im PFARRHOF spätgotische, bemalte Holzfigur St. Maria, gekrönt, das Kind auf dem linken Arm. Mit anmutigem Gesicht. Um 1500. H. 0,60 m. Holzfigur.

SÜSSBACH.

KATH. KIRCHE ST. STEPHAN. Nebenkirche von Loiching. Matrikel R., S. 107. Kirche.

Kleiner Bau, vermutlich aus der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil, wohl 13. Jahrhundert. Gotisch und barock verändert. 1680 Baureparatur durch Martin Reitter, Maurermeister zu Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 469.)

Kirche. Eingezogener, quadratischer Chor. Langhaus mit drei Fensterachsen; die zwei westlichen gehören einer späteren Erweiterung an. Moderne Sakristei nördlich am Chor. Westturm, in das Schiff einspringend, mit modernem Spitzhelm. Im Chor spätgotisches Netzgewölbe auf Spitzkonsolen, mit kleinen, runden Schlußsteinen. Der Ansatz eines früheren Kreuzgewölbes ist noch erkennbar. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle. Chorbogen spitz, gedrückt, unten schwach abgefast, oben mit $^3/_8$-Profil. Östlich im Chor gotisches Spitzbogenfensterchen erhalten. In der östlichen Achse des Langhauses zwei größere Spitzbogenfenster. Die übrigen Fenster barock. Ehemaliger Südeingang zugesetzt.

Einrichtung. Einrichtung barock, frühes 18. Jahrhundert.

Hochaltar. Mit zwei Säulen und barocker Holzfigur St. Maria. Seitenfiguren St. Ulrich und Nikolaus.

Nördlicher Seitenaltar. Mit seitlichen Akanthusranken. Holzfiguren St. Sebastian und zwei hl. Ritter, gleichzeitig mit dem Altar.

Kanzel mit den Bildern der Evangelisten.

Gemälde. An der nördlichen Chorwand Gemälde auf Leinwand: Die Krönung Mariä. Früheres Altarblatt.

TEISBACH.

VN. XVII, 273. XXVI, 207 ff. — Zimmermann, Kalender III, 538 f. — Geographisches Statistisch-Topographisches Lexikon von Bayern, Ulm III (1797), 476 f. — Ernest Geiss, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, München 1865—67, II, 94 f. — Philipp Apian, Topographie von Bayern, Oberb. Archiv XXXIX (1880), 212 ff. Hierzu Anhang: K. Primbs, Die altbayerische Landschaft und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. von Bayern, Oberb. Archiv XLII (1885), 37 f. — Wilhelm Schreiber, Geschichte Bayerns in Verbindung mit der deutschen Geschichte, Freiburg i. B. I (1889), 143, 278. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 12. — Friedr. Nuber, Führer durch Dingolfing und in die Umgebung, Dingolfing 1908, S. 77. — Georg Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550 bis 1804, Oberb. Arch. LIII, 2 (1911), 1080 ff., 1372.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. VITUS. Expositur von Loiching. Matrikel R., S. 107. — Wening, Rentamt Landshut, S. 147.

Modern romanischer Bau an Stelle einer früheren Kirche[1]). Erbaut 1849, geweiht 1850. Nach Norden gerichtet. Modell der früheren Kirche auf dem Dachboden. Ansicht der früheren Kirche auf einem Votivbild von 1822 im Erdgeschoß des Turmes.

Holzfiguren. Bemalte Holzfiguren. Im Langhaus. Mater dolorosa, St. Johannes v. Nep. und St. Florian. Rokoko, 18. Jahrhundert. Lebensgroß.

Kelche. Kelche. 1. Silber, vergoldet. Mit getriebenen Akanthusranken und Engelsköpfchen. An Fuß und Kupa je drei Emailmedaillons mit Szenen aus der Passion. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{A}{W}$ in Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Barock, um 1710. H. 0,24 m. — 2. Silber, teil-

[1]) An der Einrichtung des alten Baues waren u. a. tätig die Schreiner: Balthasar Reicheneder von Dingolfing 1611, Veit Perleb von Teisbach 1620, Georg Khrueg von Teisbach 1670. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467, 468.)

vergoldet. Mit getriebenem Ranken- und Frührokokomuschelwerk. An Fuß und Kupa je drei Emailmedaillons mit Szenen aus der Passion und der Marter des hl. Veit. Marken wie bei 1. Um 1725. H. 0,27 m.

Kirche.

Glocke. Am Hals: *IOHAN PETER GRASS GOSS MICH IN LANDTSHVEHT 1754.* Am Schlag: *CARVLVS (!) PEZ IOHANN SIMON PERR MARIA SCHINDLPECKHIN.* Dchm. 0,53 m.

Glocke.

SCHLOSS UND BEFESTIGUNG. MERIAN, S. 82. — A. W. ERTL, Churbayerischer Atlas, Nürnberg 1687, S. 166 f. — WENING, Rentamt Landshut, S. 147 f.

Schloß und Befestigung.



Fig. 105. Teisbach. Markt und Schloß. Lageplan nach dem Katasterblatt.

Mit Ansicht, Tafel 160. — MEIDINGER, Versch. Städte, II, 57. — OBERNBERG, Reisen durch das Königreich Bayern, München 1816, II, 313 f. — Bayerns Chronik, Erster Teil: Isar-Kreis, Passau 1833, S. 212 f. — HOHN II, 117 f. — STUMPF I, 240 f. — EBERL, S. 5, 15, 35. — Bavaria I, 2. Teil, 1121. — RIEZLER II, 101, 203. — JANNER II, 227, 325, 449. III, 82, 150. — GÖTZ I, 528. — JOHANN POLLINGER, Aus Landshut und Umgebung, Ein Beitrag zur Heimat- und Volkskunde, München 1908, S. 105. — LUDWIG ROTHENFELDER, Die Wittelsbacher als Städtegründer in Bayern, VN. XLVII (1911), 71. — OTTO PIPER, Burgenkunde, München 1912[3], S. 791. — Ordenliche Beschreibung aller auf den Fürstlichen Casten zu Teißbach gehörigen Vrbars



Fig. 106. Teisbach. Schloß. Aquarell von Karl August Lebschée († 1877), nach dem Wandgemälde im Antiquarium der Kgl. Residenz in München um 1590. In der Sammlung des Hist. Vereins von Oberbayern.

Guetter etc. von 1587. K. Kreisarchiv Landshut, Rep. LXIII, Verz. 9, Fasz. 23. — Ordentliche Beschreibung aller und jeder auf den churfürstl. Kasten Teisbach gehörigen Urbargüter u. Gründe de 1644. K. Kreisarchiv Landshut, a. a. O. — Miniaturansicht bei Philipp Apian, XXIV Bairische Landtaflen, Ingolstadt 1568, Tafel 15. — Ansicht auf einem Wandgemälde um 1590 von Hans Donauer im Antiquarium der K. Residenz zu München (Fig. 106).

Schloß und Befestigung.

Geschichte.

Geschichte. Die frühesten Inhaber waren die Grafen von Teisbach und Frontenhausen, durch deren letzten, Bischof Konrad III. von Regensburg, der Ort i. J. 1226 an das Stift Regensburg kam. Im Verlaufe des mit dem Bischof Albert von Regensburg ausgebrochenen Zwistes eroberte Herzog Ludwig, Ottos II. Sohn, das Schloß 1251. Die Befestigungen zerstörte er. (Riezler II, 95, 100. — Janner II, 438.) Nach dem Frieden von Straubing 1253 darf Bischof



Fig. 107. Teisbach. Ansicht bei Wening, Rentamt Landshut.

Albert wieder einen Markt errichten, doch nicht an der alten Stelle und ohne Befestigungen. (Reichsarchiv München, Regesten von Teisbach, Fasz. 1, 2. — Qu. u. Er. V, 118.) Bischof Heinrich II. von Regensburg befestigt nach Wiedereinlösung der früher an die bayerischen Herzöge verkauften Schirmvogtei in Teisbach u. a. O. im Jahre 1295 alle zur Kirche Regensburg gehörigen Burgen (also auch die Feste Teisbach) stärker als je vorher mit Mauern und Türmen. (Vgl. Qu. u. Er. VI [1861], 72 ff., 80 ff. — VN. XIV, 43.) 1377 versetzt Bischof Konrad die Pflege Teisbach an die vier Herzöge um 2200 lib. dn. und 4000 fl. ung. (VN. XXV, 43. — Vgl. auch Janner III, 272). Der Pfleger Wernher von Staudach übergibt die Feste 1378. (Reichsarchiv München, Regesten von Teisbach, Fasz. 5, 16.) Am 10. April 1386 verkaufen Bischof Johann von Regensburg und das Domkapitel Feste und Schloß Teisbach mit aller Zugehörigkeit an die Herzoge Stephan, Friedrich und Johann von Bayern um 26000 ung. und böhm. Gulden (a. a. O., Fasz. 6, 20. — Vgl. auch Janner III, 310; dort 13. April). In der Folgezeit ist das Schloß Krongut

Schloß und Befestigung. Geschichte.

bis 1816, wo es durch Kauf in bürgerlichen Besitz überging. Seit 1898 wieder in adeligen Händen. Inhaber Frhr. von Fels und in neuerer Zeit die Freiherren von Grießenbeck und von Solemacher.

Baureparaturen am Schloß etc. führen die von 1452 an erhaltenen Jahresrechnungen des Rentmeisteramtes Landshut an: 1456: »Item verpaut in dem geslos Teyspach an der stallung auch die tör an dem geslos neu gemacht . . .« (Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 375). 1459: »Item heur verpaut an dem paustadl auch die wer in dem vorhof gedeckt und das türndl auf dem ort gen



Fig. 108. Teisbach. Ansicht des Schlosses von Süden.

der Iser wertz« u. a. (a. a. O.). 1467: »Item verpaut am turn« (a. a. O., Fasz. 376). 1476: »Item so hat man heur am gsloss verpaut paid pruken von neuem gemacht dar unnter fünf maurpruckh aufgemaurt und zwen pfeyler aussen an die maur gesetzt auch ettlich durchzüg im gsloss gemacht . . .« (a. a. O., Fasz. 377). 1485: ». . . ain neue tafern bey dem gsloss von grundt aufgepaut . . . Cxxv lib. vii ß xxviii dn. (= 125 ℔ 7 Schill. 28 ₰).« (A. a. O., Fasz. 379.) 1490: . . »ettlich strebpfeyler aussen an der maur gemacht, im gslos podn in kelern gelegt auch die ausser und inner wer gedeckt desgleichs im pauhof stadl degkht und wider zugericht . . .« (a. a. O , Fasz. 380).

Baubeschreibung. Das Schloß erhebt sich auf einem durch einen schmalen Taleinschnitt vom Markte getrennten, natürlichen Hügel, östlich vom Markte (vgl. den Lageplan des Marktes Fig. 105). Es ist ein dreigeschossiger, rechteckiger Bau mit südöstlichem schmälerem Anbau und südwestlichem Kuppelturm. Das Hauptgebäude hat Nordwest- und Südostgiebel mit Schwalbenschwanzzinnen. (Über diese Zinnen vgl. Otto Piper, Burgenkunde, München 1912, S. 329 ff.) Die Ringmauer ist mit Rücksicht auf die Form des Hügels unregelmäßig geführt. Der heutige Zustand des Schlosses und der Mauerreste ist im wesentlichen auf die Wiedererrichtung im 19. Jahrhundert zurückzuführen, wenn auch die äußere Erscheinung des jetzigen Baues eine ziemliche Übereinstimmung mit der des früheren Schlosses zeigt (vgl. Fig. 106—108). Der wehrhafte Charakter der Ringmauer ging verloren, dagegen gewährt die Mauer mit ihren Ecktürmchen und Abtreppungen manchen malerischen Blick.

Schloß und Befestigung. Baubeschreibung.

Von der einstigen Befestigung des Marktes sind nur noch Spuren vorhanden. Sie folgte wahrscheinlich dem grabenförmigen, breiten Geländeeinschnitt, der sich westlich des Marktes von Norden nach Süden hinzieht und im Süden des Ortes rechtwinkelig nach Osten abbiegt (vgl. den Lageplan des Marktes Fig. 105). Der in der erstgenannten Richtung die Hauptstraße überquerende Torbau mit niedrigeren Flügelbauten trägt die Jahreszahl *1718*. Auf der Ostseite das kurfürstlich bayerische Wappen, darunter das Wappen von Teisbach mit dem Text der erneuten Wappenverleihung 1553. (Inschrift aus neuerer Zeit.) Renoviert 1904.

Torbau.

EHEM. HERZOGL. KASTNERHAUS, jetzt SCHULHAUS (Haus Nr. 69). Einfacher rechteckiger Bau mit zwei Geschossen. 17. Jahrhundert. Im Erdgeschoß Tonne mit Stichkappen erhalten.

Ehem. Kastnerhaus.

THÜRNTHENNING.

VN. I, 171. XXII, 76. XXVI, 237. — Stumpf I, 241. — Bavaria I, 2. Teil, 1121. — Götz I, 528.

KATH. KIRCHE ST. JOHANNES NEP. Filiale von Ottering. Matrikel R., S. 171. — Zimmermann, Kalender III, 242.

Kirche.

Stattlicher einheitlicher Frührokokobau, hoch gelegen. Von Grund aus gebaut 1732 (laut Inschrift am Chorbogen) von Maximilian Fr. X. Auer, Reichsfreiherr von Rohrenbach, Herrn zu Thürnthenning, Ottering, Königsau etc. Geweiht 1733 (Matrikel). Restauriert 1910.

Eingezogener Chor mit zwei Jochen und Schluß in drei Sechseckseiten. Langhaus mit vier Jochen. Nordsakristei am Chor, zweigeschossig. Eingang durch den Westturm (Grundriß Fig. 109).

Im Chor und Langhaus Tonnengewölbe mit Stichkappen auf Pilastern mit weit ausladendem Gebälk. Am Gewölbe reiche Bemalung und Stukkaturen (Innenansicht Fig. 110). Deckengemälde von Josef Anton März, Maler in Straubing. Dargestellt ist im Chor die Aufnahme des hl. Johannes von Nepomuk in den Himmel, im Langhaus der Sturz des Heiligen von der Brücke. Renoviert. Chorbogen hoch und schlank. Fenster rundbogig. Nördlich im Chor Oratorium. Doppelte Westempore. Am Äußern des Baues Pilaster und ein schön profiliertes Kranzgesims. Über den Fenstern vierpaßförmige Blenden.

Kirche.

Stattlicher Turm. Quadratischer dreigeschossiger Unterbau, ebenfalls mit Vierpaßblenden. Oberbau mit abgeschrägten Kanten; unter der Uhr geschweifte Fenster. An der Nordseite über der Uhr die Jahreszahl *1745*. Eingeschnürte Kuppel. Nach einem in der Kirche befindlichen Votivbilde, dessen Inschrift den Brand der Kirchenkuppel i. J. 1755 beschreibt, war die damalige Kuppel schlanker und stark eingeschnürt.

Einrichtung.

Einrichtung. 1730—1740.

Hochaltar. Stattlicher, schlanker Aufbau mit vier Säulen. Figurenreiches, gutes Altarblatt: Aufnahme des hl. Nepomuk in den Himmel. Seitenfiguren die vier Evangelisten.

Seitenaltäre. Vier Säulen und schönes Akanthusschnitzwerk. Auf dem nördlichen gutes, figurenreiches Altarblatt: Verklärung der hl. Jungfrau. Seitenfiguren St. Georg und Florian. Auf dem südlichen ebensolches Altarblatt: Martyrium des hl. Nikolaus.

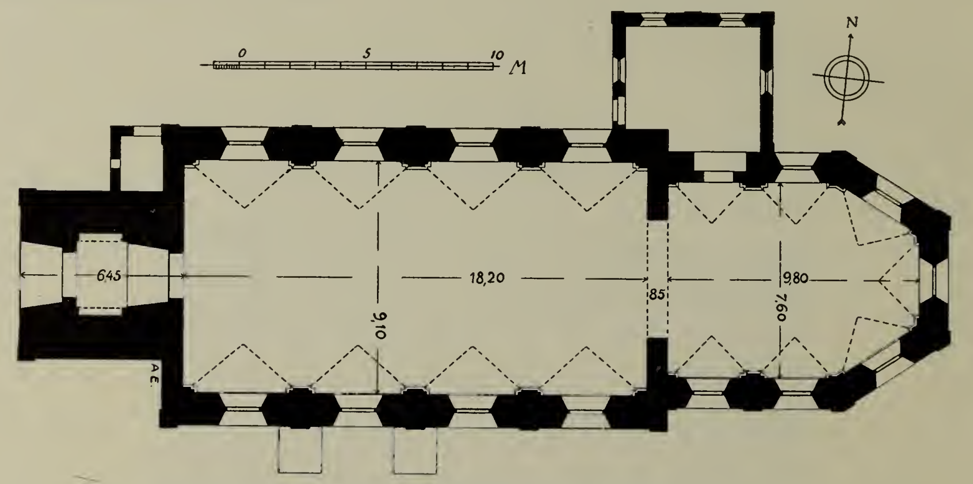


Fig. 109. Thürnthenning. Grundriß der Kirche.

Ein weiterer Altar an der Südseite des Langhauses von gleicher Anordnung wie die Seitenaltäre, jedoch nur mit zwei Säulen.

An sämtlichen Altären schön geschnitzte barocke Antependien.

Kanzel. Frührokoko. Mit Säulchen. Auf dem Schalldeckel Volutenaufbau mit dem Lamm Gottes.

Chorgestühl, Beichtstühle, Betstuhlwangen barock, teilweise bezeichnet: *1732*. Mit gutem Akanthusschnitzwerk.

Gemälde.

An der Westseite des Langhauses mehrere Ölgemälde auf Leinwand. 1. St. Maria mit Kind auf der Weltkugel über dem Fegfeuer. H. 1,35, Br. 0,71 m. — 2. Christus an der Geißelsäule. Sehr realistisch. H. 1,22, Br. 0,81 m. — 3. Kreuzigungsgruppe. H. 1,04, Br. 0,58 m. — 4. St. Maria mit Kind, auf dem Mond in Wolken, Rosenkränze austeilend. Darunter Fegfeuer. H. 1,35, Br. 0,71 m. Sämtliche aus dem 18. Jahrhundert.

Kreuzweg. Öl auf Leinwand. Gut.

Sakristeischrank. Barock. Mit Akanthusrankenwerk. Gut.

Eingangstür mit barockem Schnitzwerk.

Opferstöcke von 1732. Barock. Mit schönem Akanthusrankenwerk.



Fig. 110. Thürnthenning. Innenansicht der Kirche.

Unter der Musikempore barockes Abschlußgitter. Kirche.

Grabsteine. An der Südwand des Langhauses. 1. Epitaph. Maximilian Gottlieb Auer, Freiherr von Winckel und Rohrnbach, gest. 28. Dez. 1747. Roter Marmor. — An der Nordwand des Langhauses. 2. Friedr. Damian Freiherr von Tettenbom, gest. 1. Sept. 1820. — 3. Maria Anna Freifrau von Tettenbom, geb. Freiin von Auer, gest. 22. Sept. 1833. — 4. Thaddäus Freiherr von Vieregg, k. b. Grabsteine.



Fig. 111. Thürnthenning. Ansicht des ehemaligen Schlosses bei WENING, Rentamt Landshut.

Kirche. Generalmajor, gest. 28. Nov. 1831. — 5. Anna Freifrau von Grießenbach, Guts- und Gerichtsfrau auf Schermau, geb. Freiin von Brucklach, gest. 5. Dez. 1833.

Kirchl. Geräte. Kelche. 1. Silber, vergoldet. Profilierte Form. Beschauzeichen Dingolfing (Stadtwappen). Meistermarke $\frac{A}{W}$ im Rund (Anton Winhardt, Goldschmied zu Dingolfing). Um 1700. H. 0,23 m. — 2. Silber, vergoldet, mit Barockornamentik. Beschauzeichen drei Sterne im Herz (Dingolfing ?). Meistermarke undeutlich. H. 0,238 m. — Reliquiar. Silber, getrieben, mit Wappen der Auer. H. 0,41 m. — Leuchter. 1. Sechs große, vier mittelgroße und vier kleine. Silber, barock, mit dem Auerwappen. — 2. Zwei Silberleuchter in Herzform. — 3. Zwei silberne Wandleuchter mit großer Reflexplatte.

Kruzifix. Kruzifix. Silber. An schwarzem, silberbeschlagenem Holzkreuz. 18. Jahrhundert.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in zwei Zeilen: *ANNO 1701 GOSS MICH IOHANN HEINRICH HOLTZ IN LANDTS HVEDT — AVE · MARIA · GRACIA · PLENA · DOMINVS · DECVM (!).* Am Mantel Benediktuskreuz. (Die Inschrift des Kreuzes findet sich aufgelöst bei HEINRICH BERGNER, Handbuch der kirchlichen Kunstaltertümer in Deutschland, Leipzig 1905, S. 338.) Dchm. 0,58 m. — 2. Mit dem Wappen der Auer und der Inschrift: *M G A S V M* (= Maximilian Gottlieb Auer . . .). Ohne Jahreszahl. Dchm. 0,36 m.

Kapelle. KAPELLE. Am Nordausgang des Dorfes Wegkapelle. Im Grundriß ein Sechseck. Rundbogenöffnung auf der Ostseite. Wölbung mit Stichkappen. Rundfenster. Über der Öffnung das Auerwappen mit Frührokokoornamentik und die Inschrift: *M. G. A. F. V. W.* (= Maximilian Gottlieb Auer Freiherr von Winckel) *renov. 1893. M. W. 1910.*

Im Innern lebensgroße Tonfigur Christus auf der Rast, genannt »der gegeißelte Heiland auf der Wies«. Barock. H. 1,56 m.

Kapelle.

Ehem. Hofmark.

EHEM. HOFMARK. Oberb. Archiv IX, 236. — WENING, Rentamt Landshut, S. 48. Mit Ansicht des einen Schlosses Tafel 113 (Fig. 111). — EBERL, S. 61 ff., 65 f. — Bavaria I, 2. Teil, 1121. — Kriegsgeschichte von 1742—43, S. 26. — GÖTZ I, 528. — Ansicht eines Schlosses mit drei Türmen auf dem Hochaltarbild und auf dem Votivbild von 1755 in der Kirche zu Thürnthenning.

Inhaber waren 1390 Heinrich der Leuprechtinger (Reichsarchiv München, Literalien des Landgerichtes Dingolfing, Fasz. 1, 12), im 15. und 16. Jahrhundert die Stinglheim und Sandizell (a. a. O., Fasz. 3, 68; 7, 146); 1514 wird Hans Köllnbach von Thürnthenning genannt (a. a. O., Urkk. von Niederviehbach, Fasz. 29), um 1558 (bis 1568) Balthasar Köllnbach (vgl. auch S. 28, Grabstein 16); von 1568 an wieder die Stinglheim, auf diese folgen die Auer von Winkel (18. Jahrh), die Vieregg (seit 1833), die Niethammer. (Über die Stinglheim vgl. WENING, S. 50, wo auch Näheres über die zugehörige Hofmark Weichshofen.) (Über das Geschlecht der Auer von Winkel vgl. HUND III, 234 f.) (Über die zugehörige Hofmark Königsau vgl. VN. XL, 95. — Quellen zur bayerischen und deutschen Geschichte 203, 206.)

In Thürnthenning standen zwei Schlösser. Nach einem Brande i. J. 1732 Neubau des einen Schlosses, von dem heute nur noch (im Anwesen des sog. Schloßbauern) Mauerteile mit schön profiliertem Gesims, ähnlich dem Kranzgesims an der Kirche, sowie Gewölbe im jetzigen Kuh- und Pferdestall erhalten sind. Abgebrochen wurde das Schloss 1851.

Von dem zweiten Schlosse sind keine bemerkenswerten Reste vorhanden.



Fig. 112. Töding. Bauernhaus.

TÖDING.

Eberl, S. 35.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. PETRUS UND PAULUS. Nebenkirche von Pilsting. Matrikel R., S. 300.

Kleiner Barockbau.

Chor eingezogen, mit drei Polygonseiten geschlossen. Südsakristei am Chor. Im Westen Vorzeichen und Dachreiter mit Kuppel. Chor und Langhaus flachgedeckt.

Einrichtung. Drei Altäre. Barock, Ende des 17. Jahrhunderts. Mit je zwei Säulen.

Hochaltar. Mit den barocken Seitenfiguren St. Katharina und Barbara.

Nördlicher Seitenaltar. Mit spätgotischer bemalter Holzfigur St. Maria, gekrönt. Das nackte Kind im rechten Arm, das Zepter in der Linken. Frühes 16. Jahrhundert. H. 0,79 m.

Kreuzweg. Öl auf Holz. Rokoko.

Holzfigur. In der Sakristei bemalte gotische Holzfigur St. Petrus als Apostel, mit Buch in der Linken, Schlüssel in der Rechten. Ende des 14. Jahrhunderts. H. 0,51 m.

Bauernhäuser. Alte hölzerne BAUERNHÄUSER, teilweise mit Strohdachung. Ein typisches Beispiel ist in Fig. 112 wiedergegeben.

TUNZENBERG.

Schloß. SCHLOSS. VN. XIII, 382. XVIII, 425. XXV, 58. XXVI, 213. XXX, 283. — Hohn II, 77 f. — A. Buchner, Dokumente zur Geschichte von Bayern, München I (1832), 72. — Eberl, 20, 135. — Miniaturansicht des alten Schlosses bei Philipp Apian, 24 Bairische Landtaflen, 1568.

Umfangreicher Bau, begonnen von Ortolf von Sandizell zu Edeltzhausen, der während des Baues 1574 starb (Hund II, 280). Um 1700 wurde das im Verfall befindliche Schloß durch Stephan Schleich wieder aufgebaut (Wening, Rentamt Landshut, S. 48. Mit Ansicht des Schlosses Tafel 43 [Fig. 113]). Im 19. Jahrhundert umgebaut.

Inhaber der Hofmark waren im 14. und 15. Jahrhundert (bis 1480) die Rorbacher (vgl. Hund II, 268 ff.), dann die Haunsberger, im 16. und teilweise im 17. Jahrhundert die Sandizell (vgl. Johann Strohmeier, Kurzgefaßte Geschichte der Pfarrei Leiblfing, Bibl. für Volks- und Heimatkunde, Kaufbeuren 1907, S. 11 f., 28), hierauf die Herren von Romung, von Schleich (1692—1720), von Scharfsöd (1720 bis 1760), von Lerchenfeld (1760—1830), von Niethammer (seit 1830). (Über die Lerchenfeld vgl. Eduard Wimmer, Sammelblätter zur Geschichte der Stadt Straubing, Straubing I [1882], 129 ff.: Georg Sigersreithers Lerchenfeldsche Familienbeschreibung.)

Schloßkirche. SCHLOSSKIRCHE St. Joseph. Matrikel R., S. 167.

Barocker Bau von 1725. Geweiht 1732 (Matrikel). Nach Süden gerichtet. Der Grundriß bildet ein Rechteck, an dessen südlicher Schmalseite die Altarnische segmentförmig herausspringt. Drei Joche. Tonnengewölbe mit Stichkappen und Stuckrahmenfeldern. Auf der Ostseite drei Rundbogenfenster, auf der Westseite zwei Oratorien. Innen Pilaster, außen Lisenen und gekehltes Dachgesims.

Schloß-kirche. Einrichtung.

Einrichtung barock, aus der Erbauungszeit der Kirche.

Altar aus rotem Marmor. Mit vier Säulen, deren inneres Paar gedreht. Aufsatz in Form einer großen Muschel. Gutes Altarblatt der hl. Dreifaltigkeit. Tabernakel später.

Kanzel einfach. Mit quadratischem Korpus und Ecksäulen.

Stuhlwangen mit gutem Akanthusschnitzwerk und großer Muschel.

Kreuzweg. Öl auf Leinwand. Gut. Mit geschweiftem Rahmen.

Zu den beiden Seiten des Altares zwei Rokokoschreine mit den Gebeinen der Heiligen Valerius und Longinus.



Fig. 113. Tunzenberg. Ansicht des Schlosses bei Wening, Rentamt Landshut.

Grabsteine.

Grabsteine. An der Ostwand nächst dem Altar. 1. Kind Maria Franziska Philippina Gräfin von Hohenembs, gest. 22. Jan. 1643. Mit Relief des Kruzifixus und Doppelwappen. — An der Westwand. 2. Franz Anton Schleich, gest. 8. August 1695. Mit Relief des Kruzifixus und Wappen. — 3. Frau Maria Margareta von Schleich, geb. von Sigertsreith, gest. 23. Apr. 1738. Mit Ehewappen. Schwarzer Marmor. — Unter der Kanzel. 4. Maria Anna Franziska Freifrau von Scharffseed, geb. Freiin von Schleich, gest. 25. Jan. 1762. Mit Ehewappen. — An der Ostwand. 5. Joh. Georg Kalmberger, Pfarrer von Tunding, gest. 18. Mai 1736.

Feldstein.

An der Straße nach Obertunding, an der Hofmarksgrenze, FELDSTEIN, »weißer Stein« genannt. Bezeichnet: *1623*. Mit dem dreimaligen Wappen der Sandizell. H. ca. 1,00 m.

ULRICHSCHWIMMBACH.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. ULRICH. Nebenkirche von Frontenhausen. Matrikel R., S. 123.

Schlichter gotischer Bau, wohl aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Urkundlich 1461 genannt. (Reichsarchiv München, Literalien des Gerichtes Dingolfing, Fasz. 289.) Baureparaturen 1611 durch Meister Gilgen, Maurer zu Frontenhausen; 1680 (Dachstuhl abgetragen und die Mauer höher geführt) und 1690 durch Georg Weber, Maurermeister zu Frontenhausen (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467 und 469).

Mit drei Achteckseiten geschlossen, ohne Choreinziehung. Im Westen Sattelturm, in das Schiff einspringend. Durchlaufende Flachdecke und Rundbogenfenster aus der Barockzeit. Eingang spitzbogig.

Einrichtung. Altar barock, vom Beginn des 18. Jahrhunderts. Mit zwei Säulen und seitlichen Akanthusranken. Altarblatt St. Ulrich im Kampfe. Zwei lebensgroße, seitliche Bischofsfiguren.

Kanzel barock.

Glocken. Glocken. 1. Umschrift in gotischen Minuskeln: † *Anno · dn̄i · millesimo · cccc · l iiii ·* (= 1454) *o · rex · glorie · veni · cvm · pace.* Am Mantel Heiligenrelief, bez. *S. nycolavs.* Dchm. 0,36 m. — 2. Gotisch, ohne Umschrift. Dchm. 0,47 m.

Bauernhäuser. Hölzerne BAUERNHÄUSER des 18. Jahrhunderts, mit »Schrot« (vgl. S. 190). Bemerkenswert Haus Nr. 83, Nr. 89 (bez. *1718)* und Nr. 91.

UNTERGÜNZKOFEN.

MB. XXVIII, a, 435. — OESTERREICHER IV, 21. — EBERL, S. 13.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. WOLFGANG. Filiale von Gottfrieding. Matrikel R., S. 128. — EBERL, S. 25.

Schlichter, ehemals gotischer Bau, barock verändert. Baureparaturen in den Jahren 1660 durch Michael Pruckbauer, 1680 durch Martin Reitter, beide Maurermeister zu Dingolfing, 1788. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 99, 100, 106.)

Eingezogener, quadratischer Chor im Ostturm, aus der Hauptachse nach Süden verschoben. Langhaus mit vier Fensterachsen. Nordsakristei am Chor. Westliche Vorhalle. Chor und Langhaus flachgedeckt, letzteres mit Hohlkehle. Chorbogen barock verändert. Fenster barock. In der Nordmauer des Langhauses zugesetzte Eingänge. Gedrungener Turm mit Spitzhelm über vier Giebeln. Oberer Teil des Turmes modern an Stelle eines Satteldaches.

Einrichtung. Einrichtung Frührokoko, renoviert 1907.

Hochaltar[1]). Mit vier Säulen, deren äußeres Paar gewunden. Altarblatt St. Wolfgang. Um 1720.

Nördlicher Seitenaltar. Mit zwei Säulen. Altarblatt St. Maria.

Südlicher Seitenaltar. Mit zwei Säulen. Altarblatt St. Magdalena. Am Gebälk Akanthusschnitzwerk. Zwei spätgotische, bemalte Holzfiguren: St. Florian

[1]) 1690 Renovierung des früheren Hochaltars durch Agatha Barbara Zöberaicherin, Malerin und Vergolderin in Dingolfing. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 100.)

als gekrönter Ritter mit Mantel. Um 1500. H. 0,95 m. — St. Sebastian, gekrönt, den Mantel teilweise um den nackten Körper geschlungen. Um 1500. H. 0,91 m. Beide Figuren restauriert.

Kirche.

Kanzel. Mit den Reliefs der Evangelisten.

Stuhlwangen. Mit Akanthus und Muschelrahmen. 1730 gefertigt von Franz Perger, Schreiner zu Dingolfing (a. a. O., Fasz. 102).

Bemalte Holzfigur. Über dem Chorbogen St. Wolfgang als Bischof, in der Linken die Kirche, die Rechte hebt den Mantel. Spätgotisch, um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Gut. Etwa halb lebensgroß.

Holzfigur.

Glocke. Ohne Umschrift. 12.—13. Jahrhundert (die älteste Glocke des Bezirks). Dchm. 0,49 m. (Erwähnt bei NIEDERMAYER, S. 577. — JAKOB, S. 282.)

Glocke.

BAUERNHAUS. Ein typischer Holzbau aus dem Ende des 18. Jahrhunderts ist Haus Nr. 46.

Bauernhaus.

WALPERSTETTEN.

KATH. KIRCHE ST. MARIA MAGDALENA. Nebenkirche von Oberviehbach. Matrikel R., S. 112.

Kirche.

Kleiner gotischer Bau, barock verändert. 1640 Baureparatur durch Michael Mayr, Maurermeister zu Frontenhausen. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467.)[1])

Nicht eingezogener Chor mit Schluß in drei Polygonseiten. Sakristei nördlich am Chor. Nordturm am Langhaus. Westliche Vorhalle. In Chor und Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmenfeldern. Im Erdgeschoß des Turmes gotisches Rippenkreuzgewölbe erhalten. Chorbogen und Fenster barock. Südeingang zugesetzt. Turm quadratisch, mit vier Geschossen, vier Giebeln und Spitzhelm.

Altar barock, aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Mit zwei Säulen. Statt des Altarblattes lebensgroße Holzfigur St. Maria, barock. Unter Voluten Seitenfiguren. Rechts St. Barbara, in der Rechten den Kelch, in der Linken das Schwert. Links St. Sebastian, mit Mantel, in den Händen Pfeile. Gotisch, um die Mitte des 15. Jahrhunderts. H. 0,83 bezw. 0,85 m.

Altar.

Holzfigur.

Hinter dem Altar zwei große Gemälde auf Leinwand, barock. Beachtenswert davon die Darstellung des Jüngsten Gerichtes.

Gemälde.

In der Sakristei lebensgroße Holzfiguren St. Sebastian und St. Joseph. 18. Jahrhundert.

Holzfiguren.

WARTH.

SCHLOSS. MB. XXXVI, b, 251. — WENING, Rentamt Landshut, S. 49. Mit Ansicht, Tafel 44. — P. CÖLESTIN LEUTHNER, Historia Monasterii Wessofontani, Augsburg und Breiburg i. B. 1753, I, 131, 135. — ZIMMERMANN, Kalender III, 243. — Bavaria I, 2. Teil, 1121. — HÄRTL, Historische Notizen vom Markte Reisbach an der Vils, VN. XX (1878), 69 ff. — GÖTZ I, 527. — Beiblatt zur »Landshuter Zeitung« 1875, S. 184. 1881. S. 50. — Sonntags-Beilage zur »Isar-Zeitung«, Dingol-

Schloß.

[1]) 1700 fertigt Antonius Wünhardt, Goldschmied zu Dingolfing, einen neuen Kelch. 1770 gießt Gottlieb Hancke, Glockengießer zu Landshut, eine Glocke um (Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 470, 476)

Schloß. fing 1906, Nr. 26. 1910, Nr. 22: St. Wolfsindis bei Reisbach; Nr. 24 und 25: Vier Bilder aus der Geschichte des Marktes Reisbach. — Miniaturansicht bei Philipp Apian, XXIV Bairische Landtaflen, Ingolstadt 1568, Tafel 15.

Umfangreicher, hochgelegener Bau, nach der Zerstörung i. J. 1648 stark verändert. Unregelmäßige Anlage mit drei Flügeln, zweigeschossig. Fenster unregelmäßig verteilt. Im Südwesten Kapellenanbau.

Stammsitz der Grafen von der Wartt (über das Geschlecht vgl. Hund II, 350 ff. — VN. XXIV, 224 ff.), in deren Besitz das Schloß bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts verblieb. Die folgenden Inhaber waren die Haunsperg, Parsberg, Nothaft, Closen, Fürstenberg, Berchem, Imhof (Wening). Es folgten die Schleich, die Pfetten, die Arco. Gegenwärtig in bürgerlichem Besitz.

Schloß-kapelle. SCHLOSSKAPELLE. Im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts teilweise neu gebaut (Wening, S. 49). Nach Westen gerichtete, rechteckige Anlage. Flachdecke. Spitzer westlicher Dachreiter.

Einrichtung. Einrichtung Frührokoko.

Hochaltar mit vier schräggestellten Säulen. Altarblatt St. Anna. Seitenfiguren St. Joseph und Joachim.

WENDELSKIRCHEN.

Kirche. KATH. KIRCHE ST. JAKOB. Expositur von Loiching. Matrikel R., S. 108.

Einheitlicher Barockbau an Stelle einer früheren Kirche[1]. Um 1705. Einweihung 1710. (Kirchenrechnungen im Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 470.)

Chor eingezogen. Mit zwei Jochen und Schluß in drei Seiten des Sechsecks. Langhaus mit drei Jochen. Nordsakristei am Chor. Südliche Vorhalle. Westturm.

Im Chor Tonne mit Stichkappen. Im Langhaus Flachdecke mit Hohlkehle und Stuckrahmenfeldern. Im Innern Pilaster. Außen Lisenen. Turm: quadratischer Unterbau mit drei Geschossen. Achtseitiger Oberbau. Moderner Spitzhelm über acht Giebeln (1891).

Einrichtung. Einrichtung aus dem 18. Jahrhundert.

Hochaltar[2] barock. Mit vier Säulen und reichem Akanthusschnitzwerk. Um 1710. Altarblatt Enthauptung des hl. Jakobus. Vier lebensgroße Seitenfiguren. Tabernakel Ende des 18. Jahrhunderts. Seitliche Durchgänge.

Seitenaltäre einfacher. Mit zwei Säulen. Klassizistisch, um 1800.

Kanzel. Mit Säulchen und Akanthusschnitzwerk. Barock, frühes 18. Jahrhundert.

Stuhlwangen. Mit Bandwerk. Frührokoko.

Kreuzweg. Öl auf Leinwand. Gut.

Holzfiguren. Bemalte Holzfiguren. Im Langhaus imposanter Kruzifixus, darunter St. Maria. Rokoko, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Überlebensgroß. — Ebendort St. Maria, gekrönt, in der Rechten das nackte Kind, in der Linken das Zepter. Frühes 16. Jahrhundert. Krone später. H. 1,02 m.

---

[1] Eine größere Baureparatur an der früheren Kirche führen die Kirchenrechnungen von 1640 an. (Kreisarchiv Landshut, Repert. XLV, Fasz. 467).

[2] In der früheren Kirche war 1631 ein neuer Hochaltar aufgestellt worden, an dem Valentin Naburger, Maler in Dingolfing, tätig war (a. a. O., Fasz. 467).

Kelche. 1. Silber, teilvergoldet. Mit Blattwerk und Engelsköpfchen. Beschauzeichen München mit der Zahl *45* (= 1745). Meistermarke G. S. T. im Rechteck (Christoph Staudacher, 1697—1745. Vgl. MAX FRANKENBURGER, Die Alt-Münchner Goldschmiede und ihre Kunst, München 1912, S. 386). An der Kupa gleiches Beschauzeichen mit der Zahl *44*. H. 0,283 m. — 2. Silber, vergoldet. Profilierte Form. Ohne Marken. 17. Jahrhundert.

Kirche. Kelche.

Glocke. Umschrift in gotischen Majuskeln: † *HILF MARIA IOHANNES LVCAS · MATHEVS.* 14. Jahrhundert. Dchm. 0,50 m.

Glocke.

WOCKA.

SCHLOSS. EBERL, S. 15. — Qu. u. Er., V, 334.

Einfacher Bau des 18. Jahrhunderts. Rechteckige Anlage mit sechs bezw. drei Fensterachsen. Zwei Geschosse und Walmdach. Modern verändert. Im Besitz des Freiherrn von Streber.

Schloß.

KUNSTSTATISTISCHE ÜBERSICHT.

I. BAUKUNST.

1. Kirchliche Bauten.

Einheitlich romanische Kirchen sind im Bezirke nicht mehr vorhanden. Die Zahl jener, bei denen romanische Bestandteile nachgewiesen werden können, ist verhältnismäßig groß (16). Mehrere davon sind in den Langhausmauern romanisch, während der Chor einer späteren Stilperiode entstammt (Bubach, Dornwang, Engelmannsberg, Gottfrieding, Haberskirchen, Loiching, Marklkofen, Kapelle in Niederviehbach). An zwei Kirchen schließt sich an das Schiff eine halbrunde Apsis (Gummering, Moosthenning), viermal ein eingezogener quadratischer oder rechteckiger Chor (Frichlkofen, Griesbach, Lengthal, Seemannskirchen; vielleicht gehört auch Failnbach hierher). An zwei Kirchen ist nur der Turm bezw. dessen Unterbau romanisch (Obertunding, Reisbach); in Obertunding befindet sich im Untergeschoß des massigen Ostturmes der Chor, in Reisbach ist der außergewöhnlich massige Turm (mit Aufgang in der Mauerdicke) dem Langhaus westlich vorgelagert. Diese Stellung des Turmes ist in der romanischen Stilperiode die häufigste, in unserm Bezirke ist sie jedoch bei romanischen Türmen außer in Reisbach nur noch in Gottfrieding vorzufinden. Die im Unterbau ebenfalls noch als romanisch geltenden Türme in Bubach, Frichlkofen und Marklkofen stehen nördlich neben dem Chor, eine Stellung, die später in der Gotik besonders beliebt ist. In Moosthenning entwächst der Turm der Apsis, indem die östliche etwas abgeflachte Rundung der Apsis unvermittelt in die gerade Ostmauer des Turmes übergeht.

Romanische Wölbungen haben die Apsiden in Gummering und Moosthenning (Tonne und Halbkuppel) sowie das Turmuntergeschoß in Reisbach (Kreuzgewölbe) aufzuweisen.

Als Baumaterial der romanischen Kirchen kommt in der Hauptsache Nagelfluh und Backstein in Betracht. In Nagelfluhquadern sind, soviel sich bis jetzt feststellen ließ, die Kirchen in Dornwang, Engelmannsberg und Frichlkofen errichtet. In Gottfrieding und Loiching wurde Nagelfluh im Unterbau des aus Backsteinen errichteten Langhauses mitverwendet. In den Türmen von Frichlkofen und Obertunding (hier neben dem Backstein als Füllung im Innern) ist unregelmäßig geschich-

teter Bruchstein verwendet, eine Technik, die in Niederbayern nicht sehr häufig ist. (Vgl. auch NIEDERMAYER, S. 253.) Eine nähere Datierung ist bei der Kirche in Haberskirchen gegeben. Sie stammt aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, geweiht wurde sie nach 1130. Bei dem vollständigen Fehlen charakteristischer Kunstformen — ein zugesetztes romanisches Südportal ist zurzeit der Untersuchung nicht zugänglich — kann jedoch der Bau, der überdies vollständig verputzt ist, nicht zum Vergleich und somit zur Datierung anderer Kirchen herangezogen werden. Die Datierung der übrigen romanischen Kirchen kann in den meisten Fällen, ebenfalls mangels stilistischer Merkmale, nur eine annähernde sein, da lediglich die Mauertechnik Anhaltspunkte bietet. Von der Kirche in Engelmannsberg erfahren wir, daß sie 1139 an das Kloster Wessobrunn übergeben wurde. Wie wir an dieser Kirche feststellten, sind gleichzeitig neben Quadern von 20 cm Höhe auch größere, darunter solche von 45 cm Höhe verwendet. Diese letztere, verhältnismäßig bedeutende Quaderhöhe läßt auf eine spätere romanische Periode schließen, und zwar nicht vor dem 12. Jahrhundert. (Über die Entwicklung der romanischen Mauertechnik vgl. GG. HAGER und O. AUFLEGER, Mittelalterliche Bauten Regensburgs, München 1897.) Die Kirche zu Engelmannsberg ist daher wohl dem frühen 12. Jahrhundert, jedoch nicht nach 1139, zuzuweisen. In gleicher Weise sind auch die beiden übrigen Quaderbauten des Bezirkes, die Kirchen in Dornwang und Frichlkofen, bei denen die Quaderhöhe 30 bis 40 cm beträgt, in das 12. Jahrhundert zu setzen.

Die romanischen Backsteinbauten des Bezirkes haben nur wenige charakteristische Stilmerkmale aufzuweisen. In Gummering erkennen wir die Apsis, die im Grundriß die Form eines gestelzten Rundbogens hat, sowie die Lisenen am Langhaus als spätromanisch und für das 12. Jahrhundert oder die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts bezeichnend. In Loiching finden sich Reste eines Kreuzbogenfrieses. Diese ebenfalls spätromanische Kunstform gehört ungefähr dem 13. Jahrhundert an. Sie ist in unserm Bezirk vereinzelt, kommt dagegen im benachbarten Landshuter Bezirke öfters vor, so in Ergolding, Preisenberg und am Torbau des Schlosses Trausnitz. Der Kreuzbogenfries ist ein nur für die Backsteintechnik geeignetes Ornament und fand als solches in Italien und Norddeutschland schon frühzeitig häufige Anwendung. Das gleiche gilt von dem Fries aus übereckgestellten Backsteinen, dem sog. »deutschen Band« (auch Stromschicht oder Zahnfries genannt). Diese beliebte romanische Zierform ist in unserm Bezirk an mehreren romanischen Bauten angewendet, nämlich an den Türmen in Frichlkofen, Gottfrieding und Obertunding, sowie an der Apsis in Gummering. Als Anhaltspunkt für die Datierung muß freilich das »deutsche Band« mit Vorsicht beigezogen werden, da es sehr häufig auch noch in der Gotik dekorative Verwendung findet (in unserm Bezirk an den Türmen von Frauenbiburg und Loiching). Ebenso kann der Rundbogenfries nicht als untrügliches Kennzeichen für die Zugehörigkeit eines Baues zur romanischen Periode angesehen werden; diese Kunstform ist in der Backsteingotik noch sehr oft, sogar im 15. Jahrhundert, vertreten. (Vgl. auch BERTHOLD RIEHL, Denkmale frühmittelalterlicher Baukunst in Bayern, bayerisch Schwaben, Franken und der Pfalz, München und Leipzig, 1888, S. 101. — Die Kunstdenkmäler Oberbayerns, B.-A. Erding, S. 1203.) In unserm Bezirke ist es der Turm der Pfarrkirche Griesbach, der trotz des romanischen

Rundbogenfrieses dem 15. Jahrhundert zugewiesen werden muß, wie sich aus der gotischen Wölbung im Turmuntergeschoß ergibt. Spätromanische Rundbogenfensterchen haben sich in Frichlkofen, Griesbach, Gummering, Moosthenning und Seemannskirchen erhalten. In Marklkofen konnten wir durch eingehende Untersuchung der verputzten Langhausmauer ebenfalls Rundbogenfenster, jedoch in vermauertem Zustande, feststellen.

Die Frage der Datierung der Backsteinbauten mit Hilfe der Mauertechnik, vorwiegend der Backsteinmaße, kann noch nicht endgültig als gelöst betrachtet werden. Durch zahlreiche, auch in den Nachbarbezirken angestellte Vergleiche konnten wir einstweilen allgemein feststellen, daß an romanischen Bauten Backsteine von 28 bis ungefähr 31 cm Länge verwendet sind (im Bezirke Dingolfing z. B. im Oberbau des Turmes von Frichlkofen, in Gummering, in Loiching, im Turm von Marklkofen, in Moosthenning, im Turm von Obertunding), wobei 28 cm Steinlänge als das ältere Maß gelten darf, daß an Bauten dieses Stiles sich aber auch Steine von 40 und mehr cm finden (im Langhaus in Marklkofen, im Turm von Reisbach), während wir Backsteine von etwa 32 bis 35 cm Länge in der Hauptsache nur an gotischen Bauten antrafen, d. h. an Bauten, die aus dem 14., 15. und frühen 16. Jahrhundert stammen. Immerhin ist bei der Datierung Vorsicht geboten, da häufig bei einem Bau Steine aus früherer Zeit verwendet sind oder bei der Herstellung eine gewisse Willkür oder Ungenauigkeit gewaltet haben kann. Die Frage verdient gerade in der niederbayerischen Kunstzone, in der der Backstein die bedeutendste Rolle spielt, sorgfältige Beachtung. (Über die Datierung mit Hilfe von Backsteinmaßen vgl. auch Gg. Hager, Baugeschichtliche Forschungen in Altbayern, in Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege, München 1909, S. 101 f.)

Die Stilmerkmale der Übergangszeit vom romanischen zum gotischen Stil lassen sich nur in einer Kirche beobachten, in Süßbach. Der quadratische Chor erhielt ein romanisches Kreuzgewölbe, während gleichzeitig an einem kleinen Ostfenster und dem Chorbogen der gotische Spitzbogen verwendet wurde.

Aus der Gotik, besonders aus der späteren Gotik, die das 15. Jahrhundert ausfüllt, sind im Bezirke zahlreiche Kirchen erhalten. Wie im gesamten übrigen Altbayern ist auch hier im 15. Jahrhundert und besonders in dessen zweiter Hälfte eine außerordentlich lebhafte Bautätigkeit zu verzeichnen. Handelt es sich auch in der überwiegenden Mehrzahl der Bauten um einfache Dorfkirchen, die künstlerisch oder kunstgeschichtlich wenig Interessantes bieten, so darf doch nicht übersehen werden, daß sie für die Entwicklung eines großen und wichtigen Gebietes bayerischer Baukunst, für die niederbayerische Kunstzone, von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Ohne Unterschied in Backstein ausgeführt, vertreten sie die einzelnen Entwicklungsstufen einer eigenartigen, in der Technik vor allem durch die Bodenverhältnisse bestimmten, in der Ausgestaltung aber zu bemerkenswerten, teilweise hervorragenden Leistungen vorgeschrittenen Kirchenbaukunst. Die niederbayerische Backsteingotik, die ihren Ruf vorzugsweise der mächtigen Bauzentrale Landshut verdankt, bildet daher einen der wertvollsten Bestandteile bayerischer Kunstgeschichte. Leider ist der ursprüngliche Charakter der Kirchen nur in den seltensten Fällen gewahrt geblieben.

Zunächst haben wir uns der Gotik des 14. Jahrhunderts zuzuwenden. In Betracht kommen die Kirchen in Brunn, Frauenbiburg, Hüttenkofen, Niederviehbach und Reisbach, sowie höchst wahrscheinlich die Chorwölbung in Frichlkofen; möglicherweise stammen auch Langhaus und Turm von Aunkofen aus dem 14. Jahrhundert. In der Gesamtanlage nimmt die im Chor und Langhaus aus der Frühzeit des 14. Jahrhunderts stammende Klosterkirche Niederviehbach das meiste Interesse in Anspruch, da sie im Verhältnis zu dem wenig ausgedehnten Chor ein einschiffiges Langhaus von bedeutenden Ausmaßen, insbesondere in der Länge, aufweist. Mit dieser Raumdisposition ist der Bestimmung des Baues als Nonnenkirche Rechnung getragen, indem die westliche Hälfte als Schwesternkirche einen Raum für sich zu bilden hatte; überdies ist hier durch eine Empore auch noch die Trennung in eine untere und eine obere Schwesternkirche durchgeführt. Im Langhaus der Pfarrkirche Reisbach ist uns eine frühgotische Basilika mit drei Schiffen erhalten. Höchstwahrscheinlich stammen noch alle drei Schiffe aus dem 14. Jahrhundert, wenn auch aus den ungleichen Maßverhältnissen der Seitenschiffe und der verschiedenen Profilierung der Trennungspfeiler und Scheidbögen angenommen werden darf, daß die beiden Seitenschiffe nicht gleichzeitig errichtet wurden. Die übrigen genannten Kirchen sind einfachere, einschiffige (die Seitenschiffe in Frauenbiburg sind nicht vor dem späten 15. Jahrhundert errichtet) Anlagen jener Zeit.

Es zeigt von der Frische und Ursprünglichkeit der früheren Gotik, daß schon in der Anlage der Bauten soviel wie möglich die Schablone, die Wiederholung vermieden wurde. Dies gilt auch von der Behandlung des Chorschlusses. Wir finden zwar in Brunn, Frauenbiburg, Hüttenkofen und Niederviehbach den dreiseitigen Chorschluß, aber nur Frauenbiburg und Niederviehbach weisen den in der Gotik bei uns am häufigsten gebrauchten Schluß in drei Achteckseiten auf; die Kirche in Brunn z. B. ist mit drei Seiten des Zehnecks geschlossen. Gänzlich verschieden ist die Stellung des Turmes. In Brunn treffen wir einen Westturm an, der in das Schiff einspringt, in Frauenbiburg ist der Turm im Westen dem Schiff breit vorgelagert, Hüttenkofen hat einen Südturm, und in Niederviehbach errichtete man den Turm in der Mitte des Langhauses (wegen dieser eigenartigen Turmstellung verweisen wir auf S. 109). Der Turm in Aunkofen steht nördlich am Chor.

Beim Vergleich der Wölbungen beschäftigt uns der Chor der Kirchen in Brunn, Frauenbiburg, Frichlkofen, Hüttenkofen und Niederviehbach, außerdem die Seitenschiffe der Reisbacher Kirche. Überall ist traditionell am Kreuzgewölbe festgehalten, die Details zeigen jedoch teilweise recht interessante Verschiedenheiten. Die größte Mannigfaltigkeit weisen die Wandkonsolen auf, die in jeder Kirche individuell gestaltet sind und an denen besonders Reisbach reiche Abwechslung bietet. (Wir verweisen auf die Abbildungen in Fig. 1, 31, 42, 63, 86.) Das Gewölbe in Frichlkofen hat keine Konsolen. Die Rippen sind in Brunn doppelt gekehlt, in Frauenbiburg gefast, in allen übrigen Kirchen einfach gekehlt. Die Gewölbeschlußsteine sind durchwegs rund und groß, in Reisbach überdies von beträchtlicher Tiefe. In Niederviehbach sind sie im Anschluß an die Rippen gekehlt. Ohne Schlußsteine sind die Gewölbe in Frauenbiburg und Frichlkofen. Als Chorbogenprofilierung findet sich die Doppelfase (Niederviehbach) und die Kehle zwischen Fasen (Frauen-

biburg). Fenstermaßwerk hat sich nur in Niederviehbach erhalten. Es zeigt die einfache Vierpaßform. Schmale Spitzbogenfenster haben noch Brunn (mit Nasen) und Frauenbiburg aufzuweisen. Ein Spitzbogenfries und Außenlisenen finden sich in Brunn.

Mit Ausnahme von Brunn haben alle Kirchen des 14. Jahrhunderts rechteckige, ein- oder zweimal abgesetzte Strebepfeiler; abgesehen von der Übereckstellung des mittleren oder oberen Absatzes entbehren diese jedoch noch einer reicheren Durchbildung und Gliederung. Typisch sind die Strebepfeiler am Chor in Frauenbiburg; eigenartig dagegen sind jene in Niederviehbach gestaltet, bei denen der obere Absatz eingezogen ist (Fig. 63).

Hier müssen auch die im Kunstempfinden der früheren Gotik charaktervoll durchgebildeten Strebepfeiler am südlichen Seitenschiff in Marklkofen (Fig. 53) mit ihren spitzbogigen Durchbrechungen erwähnt werden, die allerdings höchstwahrscheinlich bereits dem frühen 15. Jahrhundert angehören. Sie sind in dieser Form im Bezirke Dingolfing und weit darüber hinaus vereinzelt, jedoch lassen sich ähnliche Durchbrechungsmotive an den beiden oberen Absätzen der Strebepfeiler am Chor der Dominikanerkirche in Landshut feststellen (über diese vgl. Richard Hoffmann, Die ehemalige Dominikanerkirche St. Blasius in Landshut, bei Specht-Deutinger, Beitr. z. Gesch., Topogr. und Statistik d. Erzb. München und Freising, München X, NF. IV [1907], S. 172 f.).

An den Kirchen des 15. Jahrhunderts können wir da, wo sich die Kunstformen erhalten haben, fast durchwegs den Einfluß der Landshuter Bauhütte erkennen, wenn auch naturgemäß die große Mehrzahl der Dorfkirchen eine weitgehende Einfachheit aufweist. Die meisten spätgotischen Bauten des Bezirkes sind einschiffig. Ausgenommen sind die Pfarrkirche von Dingolfing, eine einheitliche dreischiffige Hallenkirche mit Chorumgang, die Kirchen in Frauenbiburg und Marklkofen, die im 15. Jahrhundert durch Anfügung von Seitenschiffen an das ältere Mittelschiff einen den Hallenkirchen ähnlichen Charakter bekamen, die später stark veränderte St. Salvatorkirche in Reisbach mit nördlichem Seitenschiff, und die Pfarrkirche in Gottfrieding, deren nördliches Seitenschiff möglicherweise nachgotisch ist. Der Chorschluß ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle aus drei oder fünf Achteckseiten gebildet; daneben findet sich der Schluß in drei Seiten des Sechsecks (Johannisschwimmbach), sogar der seltene Schluß in drei Siebeneckseiten ist nachzuweisen (Schöndorf). Die Pfarrkirche in Dingolfing ist mit sieben Seiten des Zwölfecks, das Mittelschiff der gleichen Kirche mit zwei Seiten des Sechsecks geschlossen. Quadratischen Chor im Ostturm finden wir in Untergünzkofen, es ist jedoch möglich, daß wir es hier mit einer älteren Anlage zu tun haben. Das gleiche gilt von der Kirche in Failnbach, wo der Chor geradlinig geschlossen, aber nicht im Turm disponiert ist. Geradlinig geschlossenen Chor, ebenfalls nicht im Turm, weist auch Piegendorf auf. In Reith ist der Chor unregelmäßig viereckig. Der Turm wurde im 15. Jahrhundert meistens nördlich neben den Chor (Altersberg, Haberskirchen, Lengthal, Oberdingolfing, Steinberg) oder südlich neben den Chor (Dornwang, Engelmannsberg [1487], Graflkofen, Griesbach, Gummering, Hofdorf, Poxau) gestellt. Auch im Westen, in der Achse des Langhauses, ordnete man den

Turm nicht selten an, so in Dingolfing (Pfarrkirche), Höll, Oberweigendorf, Ottering, Piegendorf; in Geigenkofen, Johannisschwimmbach, Reith und Ulrichschwimmbach springt der Westturm in das Schiff ein. Ungewöhnlich ist die Stellung des Turmes nördlich oder südlich am Langhaus (Walperstetten bezw. Loiching und Mamming).

In zahlreichen Kirchen des 15. Jahrhunderts haben sich Gewölbe mit spätgotischer Netz- oder Sternfiguration erhalten. (Über die spätgotische Wölbung der Landshuter Schule vgl. Hans Karlinger, Studien zur Entwicklungsgeschichte des spätgotischen Kirchenbaues im Münchener Gebiet, Doktordissertation der Universität München 1908, S. 46.) In der Pfarrkirche und der Dreifaltigkeitskirche zu Dingolfing, in den Kirchen zu Gottfrieding, Loiching und Marklkofen ist der gesamte Innenraum spätgotisch überwölbt; in Frauenbiburg und Reisbach mit Ausnahme der bereits besprochenen Wölbungen aus dem 14. Jahrhundert. In einer Reihe von Kirchen ist nur der Chor spätgotisch eingewölbt (Altersberg, Bubach, Engelmannsberg, Höll, Großweiher, Oberdingolfing, Schöndorf, Süßbach). Auch Piegendorf gehört hierher, dessen rechteckiger Chor noch ein Rippenkreuzgewölbe aufweist. Das Langhaus blieb in den meisten Fällen flachgedeckt, wodurch den Dorfkirchen eine besonders intime Wirkung gesichert wurde. Viele gotische Kirchen sind im eigentlichen Innenraum überhaupt nicht gewölbt und zeigen höchstens in der kleinen Wölbung der Sakristei, die meist das Erdgeschoß des Turmes einnahm, einen geringen Schmuck. So bildete sich durch die Anspruchslosigkeit der kleinen Gotteshäuser, in denen Kunstformen nur zurückhaltend angewendet wurden, ein äußerst stimmungsvoller Typus heraus, der durch die spätere Einrichtung aus der Barock- und Rokokozeit nur gewann. Wir zählen hierher die Kirchen in Geigenkofen, Graflkofen, Johannisschwimmbach, Loitersdorf, Reith, Ulrichschwimmbach, Untergünzkofen, Walperstetten.

Die bedeutendste gotische Kirche im Bezirke ist die Pfarrkirche in Dingolfing, begonnen 1467. Dieser Bau, der sich durch eine hervorragend schöne spätgotische Wölbung auszeichnet, ist eine freie Nachbildung der Hl. Geistkirche zu Landshut, einer Schöpfung Hans Stethaimers, des Erbauers der Martinskirche in Landshut. In den Details einfacher gehalten, steht die Pfarrkirche in Dingolfing der Hl. Geistkirche dennoch als Raumschöpfung nicht viel nach, so daß in dem Bau etwas vom künstlerischen Geist Stethaimers lebt, obwohl er von einem andern Meister, der uns bis jetzt unbekannt geblieben ist, errichtet wurde. Der auf der Bauinschrift angeführte »Jörg Brobst, zu der zeit paumaister« kann nämlich nicht, wie mehrfach angenommen wurde (so von Niedermayer und Lotz), als Erbauer in Betracht kommen. Es war im 15. Jahrhundert üblich, daß die Erbauer als »maurer« oder »maister maurer« angegeben wurden, während »paumaister« die Funktion eines Verwaltungsbeamten in sich schließt. (Vgl. darüber auch Hans Karlinger, a. a. O., S. 25.) Die Frage, ob vielleicht Matthäus von Massing, der in der nahen Kirche von Oberdingolfing 1484 (nicht, wie Sighart, S. 432, berichtet, 1495) beglaubigt ist, die Pfarrkirche zu Dingolfing erbaut haben könnte, darf angesichts der bedeutend abweichenden Bauformen wie der Details von Oberdingolfing wohl ebenfalls verneint werden. Ob einer der übrigen bei Sighart, S. 431 f., aufgezählten Landshuter Meister, nämlich Jörg Isarecker, Ulrich Isarecker, Michael Semler,

Stephan der Steinmetz, Nikolaus Fürst, Baumeister Huefnagel, Iodok Auftrager, Hanns Zimmermann usw. für den Bau der Dingolfinger Pfarrkirche in Anspruch zu nehmen ist, müssen wir mangels näherer Nachrichten und hinreichender Anhaltspunkte für die Kunstweise dieser Meister dahingestellt sein lassen. Ob wir dagegen wohl an Hans Stethaimer den Jüngeren, einen Meister der Landshuter Schule von wohlbegründetem Ruf, denken dürfen? Oder an Hans Lauffer, ebenfalls einen tüchtigen Landshuter Meister? Dieser arbeitete z. B. in der Kirche zu Frauenchiemsee, wo er 1476 das Mittelschiff wölbte (vgl. Die Kunstdenkmäler Oberbayerns, S. 1758), mit Details, die denen der Dingolfinger Pfarrkirche sehr verwandt sind. Hier wie dort profilierte halbe Achteckskonsolen mit konkav eingezogenen Seiten, und an den Ecken ausgekehlte Wandpfeiler mit den entsprechenden spitzen Schildbögen. Ein Beweis freilich ist mit diesem Vergleich noch nicht dafür erbracht, daß Hans Lauffer aus Landshut an dem Bau in Dingolfing tätig war.

In gleicher Weise lassen sich übrigens auch die Details anderer Kirchen in unserm Bezirke mit den in Frauenchiemsee von Hans Lauffer beglaubigten vergleichen. So finden wir in Loiching ebenfalls die an den Ecken ausgekehlten Wandpfeiler, ebensolche spitze Schildbögen, überdies beinahe die gleiche Gewölbefiguration wie im Mittelschiff in Frauenchiemsee, und wie dort auch die runden Schlußsteine am Gewölbescheitel, ein Motiv, das in der Landshuter Schule überhaupt beliebt ist. Die Wandkonsolen sind jedoch in Loiching anders gestaltet wie in Frauenchiemsee. Dagegen läßt sich in unserm Bezirke eine Bautengruppe zusammenstellen, in der wir die schon genannten Konsolen mit konkav eingezogenen Seiten antreffen: die Kirche in Bubach, wo die Kämpfer der Polygondienste in der erwähnten Weise gebildet sind, die Pfarrkirchen in Dingolfing, Gottfrieding und Reisbach (1496) und die Kirche in Marklkofen; in den beiden letzteren kommt nur die Mittelschiffwölbung in Betracht. Da in den Pfarrkirchen von Dingolfing und Reisbach, sowie im Mittelschiff der Kirche Marklkofen, wozu sich noch St. Salvator in Reisbach gesellt, auch das gleiche Rippenprofil verwendet ist, so wird man nicht fehlgehen, wenn man die Wölbungen dieser Kirchen nicht nur annähernd in die gleiche Zeit setzt, sondern auch den Einfluß des gleichen Meisters in ihnen vermutet. Jedenfalls charakterisieren sich diese wie alle anderen spätgotischen Bauten als abhängig von der Landshuter Schule. Dies zeigt sich auch bei der Verfolgung der übrigen Details. Die Landshuter Eigenart ist in sämtlichen vorkommenden Arten der Konsolen, Schlußsteine und Rippen zu konstatieren. Wir heben daraus hervor die einfachen spitzen, rübenförmigen Konsolen (Altersberg, Vorhalle in Loiching, Schöndorf, Süßbach u. a.), die Konsolen mit vorgelegten Wappenschilden (Pfarrkirche und Dreifaltigkeitskirche Dingolfing, Frauenbiburg, Loiching, Marklkofen), die kleinen runden Schlußsteine, die sich meistens gehäuft vorfinden (Vorhalle der Pfarrkirche Dingolfing, Dreifaltigkeitskirche Dingolfing, Gottfrieding, Loiching, Süßbach), die größeren runden Schlußsteine mit aufgelegten Wappenschilden (Frauenbiburg, Marklkofen) oder anderen Ziermotiven (Oberdingolfing), die gefasten (Engelmannsberg, Oberdingolfing) oder gekehlten (Marklkofen) runden Schlußsteine, schließlich die verschiedenen Rippenprofile (vgl. Fig. 5, 7, 30, 31, 43, 51, 76, 86, 102, 104), von denen das Birnstabprofil das häufigste ist. An-

derseits ist zu erwähnen, daß einige gerade für Landshut charakteristische Details in unserm Bezirke nicht oder nur vereinzelt vorkommen. So finden sich Laubwerkkonsolen nur zweimal (Dingolfing, Reisbach); Kopfkonsolen mit oder ohne Schriftband nur je einmal (in der Dreifaltigkeitskirche zu Dingolfing bezw. in Frauenbiburg). Vierpaßförmige Schlußsteine mit ausspringenden Spitzen oder mit figürlicher Plastik geschmückte Schlußsteine sind gar nicht vorhanden. Ein einziger quadratischer Schlußstein findet sich in Dornwang.

Das an sämtlichen Rippenkreuzungen mit Schlußsteinen in Form von spitzen Wappenschilden gezierte Gewölbe im Südschiff der Kirche Marklkofen nimmt in verschiedener Hinsicht eine Sonderstellung ein und darf nicht als einheimische Arbeit angesehen werden. Wir verweisen darüber auf S. 86 u. 88 und erwähnen hier nur, daß das Gewölbe stilistisch dem späten 15. Jahrhundert angehört, und daß daher hier die Verwendung der spitzen Wappenschilde auffallen muß. Wir konstatierten in der heimischen Kunstzone mit Zuhilfenahme zahlreicher Grabsteine und datierter Schlußsteine das Vorkommen der spitzen, sogenannten gezogenen Wappenschilde bis um 1460, von da ab sind die Wappenschilde, wie zum Teil schon seit ca. 1420, zunächst halbrund, doch schon von ungefähr 1475 ab wird neben dem halbrunden Wappenschild die Tartschenform verwendet. Freilich führt auch dieser Behelf zur Datierung von Kirchen nur zu einem ungefähren Resultat.

Das ursprüngliche spätgotische Fenstermaßwerk hat sich, soviel wir erkennen konnten, an keiner Kirche gerettet. Wenig Abwechslung bieten die Portale, an denen nur die Fase oder (wie in Gummering, Loiching, Marklkofen, Oberdingolfing, Piegendorf) die Rundstabprofilierung vertreten ist.

Die spätgotischen Kirchen des Bezirkes können untereinander auch im Aufbau durch eine Reihe charakteristischer Merkmale gruppenweise in Beziehung gebracht werden. Solche Merkmale sind das gleichzeitige Auftreten von rechteckigen Strebepfeilern und rechteckigen, gefasten oder an den Ecken gekehlten Wandpfeilern am gleichen Bau (Pfarrkirche Dingolfing, Loiching, Mamming, Reisbach), das Auftreten solcher Wandpfeiler ohne Außenstreben (Dreifaltigkeitskirche Dingolfing, Gottfrieding, Mamming, Marklkofen, Steinberg), die Verwendung von schwachen gefasten oder gekehlten Wandpfeilern mit vorgelegten Polygonaldiensten (Bubach, Reisbach) oder Runddiensten (Engelmannsberg, Oberdingolfing), die Verwendung von Dreiecklisenen oder schwachen Dreieckstreben (vgl. darüber die Kunstdenkmäler Oberbayerns, B.-A. Erding, S. 1203) statt der rechteckigen Strebepfeiler (Altersberg, Großweiher, Oberdingolfing), die Durchführung eines Dachfrieses (Dingolfing, Gottfrieding, Höll, Loiching, Mamming, Marklkofen, Oberdingolfing, Reisbach), die Belebung des Turmes mit Spitzbogenblenden (Pfarrkirche Dingolfing, Graflkofen, Lengthal, Reisbach). Der reichsten Detailzier erfreut sich der Turm in Oberdingolfing, der auch den einzigen erhaltenen Steinhelm besitzt. Türme mit Satteldach haben sich in Altersberg, Geigenkofen, Johannisschwimmbach, Obertunding, Reisbach und Ulrichschwimmbach erhalten. Gute Übergänge vom quadratischen Unterbau zum achtseitigen Oberbau der Türme mittels Eckstreben oder Ecktürmchen nennen wir in Dingolfing, Frauenbiburg (1522), Gottfrieding, Loiching, Oberdingolfing. Sechseckig ist der Oberbau des Turmes in Reith. Turmaufgänge in der Mauerdicke, eine Reminiszenz aus der romanischen

Periode, haben die Pfarrkirche in Dingolfing und die Kirche in Frauenbiburg. Die meisten auch dieser Merkmale sind charakteristische Kennzeichen der Landshuter Schule; sie finden sich in noch viel größerer Verbreitung in der engeren Umgebung der Stadt Landshut und sind überdies an den Kirchen der Stadt selbst zu erkennen. (Vgl. auch H. Karlinger, a. a. O., S. 42 ff., woselbst Näheres über Dachfriese und Turmbildung im Landshuter Gebiet.)

Von Maurern und Zimmerleuten jener Zeit können wir nur wenige namhaft machen. 1381, »in die sancti Blasi episcopi« wird als Zeuge angeführt »Ewerhart der maurär purger zu Dingolfing« (Reichsarchiv München, Literal. des Gerichtes Dingolfing I, 16, $^1/_2$). 1406 baut der Maurer Purchauser von Landshut mit seinen Knechten zwei Sakristeien in Niederviehbach. Im Kloster Niederviehbach sind weiter tätig Meister Hans 1418, Maurer Prener von Frontenhausen und Ulrich von Dingolfing 1445, Maurer Weiß von Dingolfing 1475, Maurermeister Kaspar 1491; Zimmermeister Ulrich von Eschelbach 1433—1460. In einer Urkunde des Jahres 1467, ausgestellt am Montag nach S. Dionys Tag, wird ebenfalls ein Maurer Ulrich zu Dingolfing erwähnt (a. a. O., Urkk. des Landgerichtes Dingolfing, Fasz. 4). Einen Maurer namens Röckh erwähnt das »Vitztomb-Buech« von 1547 (Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 463). Die interessanteste Persönlichkeit ist jedoch Meister Matthäus von Massing, der laut Bauinschrift im Chor von Oberdingolfing i. J. 1484 das dortige Gewölbe gebaut hat. Hier lernen wir einen Meister kennen, der sich durch seine künstlerisch hochstehende Leistung einen ehrenvollen Platz in der Kunstgeschichte Niederbayerns gesichert hat.

Ein von Sighart, S. 431, angeführter »Baumeister Hertenberger«, der 1456 den »Bau zu Dingolfing« besichtigt haben soll, kann nicht in Frage kommen, da sich bei Durchsicht der hier einschlägigen Landshuter Rentmeisterrechnungen (Kreisarchiv Landshut, Repert. XVIII, Fasz. 375) ergeben hat, daß Hertenberger nicht Baumeister sondern Rentmeister war und übrigens 1456 laut Rechnungseintrag nicht den Bau zu Dingolfing, sondern zu Hengersberg zu besichtigen hatte.

In der Renaissancetäfelung der Schwesternkirche Niederviehbach von 1585 ist Georg Lechzer aus Burghausen beglaubigt.

Aus der Renaissance haben wir nur die auf einen Mittelpfeiler gestützte Wölbung des quadratischen Langhauses in der Kirche zu Oberdingolfing anzuführen. Diese eigenartige Anlage hat ihre Vorläufer bereits in der Gotik des 15. Jahrhunderts, und zwar besonders im unteren Inntal und in Oberösterreich. Zum Vergleich verweisen wir auf die Kirche von Burgkirchen a. Wald (Kunstdenkmäler von Oberbayern, B.-A. Altötting, S. 2310 u. 2507). Die Pfarrkirche zu Thalkirchen bei München scheint einst ebenfalls dieser seltenen Baugruppe angehört zu haben (vgl. »Münchner Neueste Nachrichten« vom 31. Aug. 1908, Nr. 405, Gen.-Anz.). Als verwandtes Beispiel aus der Renaissancezeit kommt die ehemalige Paulanerkirche in München (vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, Stadt München, S. 1021 und Tafel 167) in Betracht, wo der das Gewölbe stützende Mittelpfeiler in naturalistischer Weise als Palme gebildet war.

Barockkirchen hat der Bezirk in großer Zahl aufzuweisen, doch können nur wenige eine besondere Beachtung beanspruchen. In der Hauptsache war die Bau-

tätigkeit des 17. und 18. Jahrhunderts darauf gerichtet, die mittelalterlichen Kirchen nach den Verheerungen des 30 jährigen Krieges wieder instand zu setzen, was begreiflicherweise in einer dem Stil der neuen Zeit entsprechenden Weise geschah. Die meisten alten Kirchen erlitten daher in jener Zeit barocke Veränderungen. Die barocken Neubauten, die zumeist bereits in das 18. Jahrhundert fallen, weisen zunächst noch einen gotisierenden Grundriß auf, d. h. etwas eingezogenen Chor mit Schluß in drei Polygonseiten. Die bedeutendste Barockkirche ist die schön gelegene Wallfahrtskirche Dreifaltigkeitsberg, um 1710—20, die auch als Raumschöpfung Aufmerksamkeit verdient. Verwandte Bauten sind die Kirchen in Göttersdorf (1692), der Chor in Haberskirchen (1712), die Kirchen in Wendelskirchen (geweiht 1710) und Thürnthenning (1732—33). Alle diese Kirchen sind im Chor mit drei Seiten des Sechsecks geschlossen und haben, mit Ausnahme von Haberskirchen, den Turm westlich am Langhaus in der Mittelachse. Dreiseitigen, jedoch nicht aus dem Sechseck konstruierten Chorschluß und Westturm weist ferner die Kirche in Mengkofen auf (1717). Kleinere, ähnlich disponierte Bauten sind in Aiglkofen, Eschlbach (1717), Oberspechtrain, Oberweigendorf. Ebenfalls aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen die Kirchen zu Oberviehbach (mit Südturm am Langhaus), Rimbach und der Chor zu Dornwang. Diese haben bereits halbkreisförmigen Chorschluß. 1725 wurde die Schloßkirche in Tunzenberg gebaut, im Grundriß ein Rechteck, an dessen Schmalseite die Altarnische segmentförmig herausspringt. In Dreifaltigkeitsberg, Eschlbach, Mengkofen, Rimbach, Thürnthenning und Tunzenberg hat der gesamte Innenraum Tonnengewölbe mit Stichkappen. Die Kirchen in Aiglkofen und Oberweigendorf sind nicht eingewölbt, in den übrigen genannten Bauten ist nur das Langhaus flachgedeckt. Die Flachdecken haben zumeist Hohlkehle und einfache Stuckrahmendekoration; reichere Stuckierung mit Akanthusrankenwerk findet sich nur in Oberviehbach.

Der beachtenswerteste Rokokobau ist die St. Salvatorkirche in Reisbach (1739), deren Mauerwerk jedoch größtenteils noch gotisch ist. Ihre Würdigung kann daher lediglich in einem Hinweis auf die stuck- und farbenreiche, nach dem Prinzip des Malerischen durchgeführte Innenausstattung erfolgen. Eigentliche Rokokobauten sind die Geißelung-Christikapelle in Dingolfing (1753—54) und die Kapelle in Klausen (1788 geweiht). Bezeichnend für diese beiden Kirchen sind die gerundeten Ecken im Innern. Der Chor ist rund geschlossen. Einfache Bauten der Zeit sind die Kirche in Dengkofen (1761) und die St. Theklakapelle in Dingolfing (1764). Rokokostukkaturen sind noch zu nennen in der Geißelung-Christikapelle in Dingolfing, an der Flachdecke der Klosterkirche Niederviehbach und in der Kirche Oberviehbach; in der letzteren findet sich elegantes Schweifwerk aus der Zeit um 1770.

Es erübrigt noch, den im 17. und 18. Jahrhundert an den Kirchen des Bezirkes tätig gewesenen Meistern einige Aufmerksamkeit zu widmen. Wir konnten bei Durchsicht der wenigen erhaltenen Kirchenrechnungen verhältnismäßig zahlreiche Namen feststellen, leider zumeist ohne den gewünschten Zusammenhang mit den vorhandenen Werken; in den meisten Fällen galt es nur Baureparaturen auszuführen. So begegnet uns Sigmundt Greiff, Bürger und Maurer zu Dingolfing; er führte 1610 laut Bauinschrift die Wölbung des Langhauses in Oberdingolfing aus. Meister Gilgen,

Maurer zu Frontenhausen, war tätig in Johannisschwimmbach und Ulrichschwimmbach 1611; Michael Mayr, Maurermeister zu Frontenhausen, in Walperstetten 1640; Hans Grimb (?), Maurermeister auf der Warth, in Oberspechtrain 1660; in Engelmannsberg, 1670; der »welsche Maurermeister« Joh. Maria Regetan 1660 in Engelmannsberg, Frauenbiburg und Moosthenning; Michael Pruckhpaur (Pruckbauer), Maurermeister zu Dingolfing, in Oberviehbach und Untergünzkofen 1660; derselbe, als Stadtmaurermeister zu Dingolfing, in Obertunding 1667; Martin Reitter, Maurermeister zu Dingolfing, 1680 in Lengthal, Mamming, Piegendorf, Süßbach, Untergünzkofen; Georg Weber, Maurermeister zu Frontenhausen, in Marklkofen 1680, in Ulrichschwimmbach 1680 und 1690; Georg Göll, Maurermeister zu Khodendorf (?), in Haberskirchen 1690; Magnus Göttl (Götten), Maurermeister auf der Warth, in Bubach 1690, in Reisbach 1694 und 1696; Gumbert(ig) Marschall (Marschalckh), Maurermeister zu Dingolfing, in Graflkofen 1690, in Lengthal 1700. Es arbeiten ferner die Maurermeister Georg Pergdaller aus Dingolfing 1700 in Oberviehbach; Hanns Paumbgartner aus Frontenhausen in Marklkofen 1700, in Aunkofen 1710; Georg Aumiller (Aumichler, Aubichler) von der Warth in Mamming 1719 und 1720, in Reith 1725 und 1731, in Failnbach und Reisbach 1730; Barthlme Erl (Ehrlmayr) aus Frontenhausen 1730 und 1740 in Marklkofen; Felix Hirschstötter aus Landshut baute in Dreifaltigkeitsberg 1770 den Turm wieder auf, der kurfürstliche Maurermeister Paulus Haltmayr war 1772 in Obertunding beschäftigt.

Die Dingolfinger Familie Weigenthaller, aus der die meisten Maurermeister hervorgingen, bewahrte sich ihre bürgerliche Tüchtigkeit vom 17. bis weit in das 19. Jahrhundert hinein. Zwei Weigenthaller, Ferdinand und Heinrich, arbeiten am Klosterbau der Franziskaner (1641—44) in Dingolfing (Eberl, S. 75). Einen Georg Weigenthaller lernen wir kennen 1719, 1720 und 1730 in Mamming, 1730 und 1740 in Gottfrieding, 1739 in Reisbach. 1740 erhöht der Stadtmaurermeister Georg Weigenthaller den Chor in Mamming. Ein Mathias Weigenthaller repariert 1750 in Lengthal. Johann Mathias sehen wir in Hüttenkofen 1754, in Dornwang und Loiching 1760 beschäftigt, Joseph Mathias wird 1772 in Hüttenkofen erwähnt. Mathias Weigenthaller ist tätig in Feldkirchen 1768, Moosthenning 1770, Oberviehbach 1780. 1786 und 1791 tritt er in Hüttenkofen als verpflichteter Gerichtsmaurermeister auf, 1818 vermuten wir seine Tätigkeit in Piegendorf.

Stukkateure lernen wir nur zwei kennen: den Italiener Giovanni Battista Carlone, der 1699 in der Pfarrkirche Dingolfing stuckiert, und den Bildhauer und Stukkateur Johann Paul Wagner aus Vilsbiburg, der 1739—40 den Umbau der St. Salvatorkirche in Reisbach vornimmt und die Kirche ausstuckiert.

2. Profane Bauten.

Den hervorragendsten Platz unter den erhaltenen Profanbauten nimmt der ehemalige Pfleg- und Kastenhof, das sog. Schloß in Dingolfing ein. Stilistisch der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen (Nachrichten über einen Neubau in den Jahren 1477 und 1478 glaubten wir auf den zum »Schloß« gehörigen herzoglichen Getreidekasten beziehen zu müssen [vgl. S. 45]), trägt der Bau die Kennzeichen der Landshuter Schule an sich; er sucht jedoch sogar in Landshut selbst in

bezug auf die hervorragend schöne Gliederung der Fassade heute seinesgleichen. Das Landshuter Rathaus, eine verwandte bauliche Leistung, erfreut sich nicht mehr des von Restaurationen unberührten Zustandes wie das Herzoghaus in Dingolfing. Ein in Altötting erhaltenes gotisches Haus (Abb. in den Kunstdenkmälern Oberbayerns, B.-A. Altötting, S. 2413) mit ebenfalls verwandter, schöner Fassadengliederung entbehrt vollends der lebendigen und dabei vornehmen Gestaltung, die dem »Schloß« in Dingolfing eigen ist. Namen von Maurern und Zimmerleuten, die mit dem »Schloß« in Berührung zu bringen sind, sind uns mehrere bekannt. Zimmermann Diepold ist daran 1502 mit seinen Leuten tätig, 1504 desgleichen Zimmermann Sigmund und Maurer Wolfgang, 1507 »Hans zimerman zu Ottring«. Der herzogliche Baumeister Michael Semler von Landshut (vgl. darüber auch Sighart, S. 431) schickt 1509 Baumaterial. Maurer Albrecht Heltaller führt 1509 Baureparaturen aus. Maurer »Lienhart Erenst« von Landshut arbeitet ebenfalls am Pfleg- und Kastenhaus. 1530 ist daran »Chuncz maurer stattmaister« tätig, 1535 »maister Veit« und Zimmermann Schifferegker; 1564 und 1570 ist Meister Martin Reicheneder mit Fensterverglasen beschäftigt.

Weitere gotische Bauten sind erhalten in Dingolfing (darunter der erwähnte »Traidkasten«) und in Reisbach.

Von der mittelalterlichen Stadtbefestigung in Dingolfing hat sich ein beträchtlicher Teil gerettet. Von der Marktbefestigung in Teisbach steht nur ein Torbau, der Barockzeit angehörig.

Unter den Renaissancebauten heben wir die ehemalige Fleischbank in Dingolfing hervor, einen Giebelbau mit halbkreisförmigen Aufsätzen auf den Giebelstufen, der mit diesem Charakteristikum im engsten Zusammenhang mit den gleichzeitigen Giebelbauten in Landshut steht (16. Jahrhundert).

Ein bemerkenswerter Brückenbau aus der Renaissancezeit ist die Hochbrücke zu Dingolfing (16. Jahrhundert).

Von den einst zahlreichen mittelalterlichen Edelsitzen haben sich nur spärliche Reste des Schlosses Poxau erhalten (15. Jahrhundert). Einige andere Schlösser mußten durchgreifende Veränderungen bezw. Umbauten über sich ergehen lassen, so Teisbach und Tunzenberg. Schloßbauten des 17. oder 18. Jahrhunderts stehen in Poxau, Schermau, Warth und Wocka.

Die Klostergebäude in Niederviehbach haben Reste der mittelalterlichen Anlage im Pfarrhaus und in einem Mauerzug aufzuweisen. Ein Trakt des Klosters stammt aus dem 17. Jahrhundert. In Niederviehbach entstand in den Jahren 1731 bis 1733 ein monumentaler Klosterneubau. Der Bau ist, wie wir aus einer der Öffentlichkeit nicht zugänglichen und daher in der Literatur bisher nicht bekannten Bauinschrift feststellen konnten, ein Werk des Münchener Baumeisters Johann Michael Fischer. Von den Schöpfungen dieses hervorragenden Meisters, dessen Lebenswerk u. a. 32 Gotteshäuser und 23 Klöster umfaßt, ist bis jetzt erst eine geringe Zahl ermittelt, darunter die St. Annakirche am Lehel in München, die Klosterkirchen in Diessen am Ammersee und Rott a. I., die Michaelskirche in Berg a. Laim bei München, die Stiftskirche Mariä Schnee in Aufhausen, B.-A. Regensburg. (Vgl. Kunstdenkmäler von Oberbayern, S. 487, 766, 952, 2033 f. Desgl. von Oberpfalz und

Regensburg, Heft 21, B.-A. Regensburg, S. 28.) Fischer starb am 6. Mai 1766. Sein Grabmal befindet sich an der Südaußenseite der Münchener Frauenkirche.

Bedeutendere Pfarrhäuser stehen in Dingolfing (1729), Loiching und Niederviehbach. Hölzerne Pfarrhäuser in Hofdorf (1693) und Engelmannsberg. Häuser des 17. und 18. Jahrhunderts, teilweise mit geschweiften Giebeln, in Dingolfing und Teisbach. Ansprechende Häuser im sog. Biedermeierstil verzeichnen wir in Reisbach.

Von den alten hölzernen Bauernhäusern ist noch eine Reihe typischer Beispiele aus dem 17., 18. und frühen 19. Jahrhundert vorzufinden, so in Geigenkofen, Graflkofen, Griesbach, Höll, Lengthal, Loiching, Marklkofen, Moosthenning, Obertunding, Oberviehbach, Oberweigendorf, Piegendorf, Pilberskofen, Töding, Ulrichschwimmbach, Untergünzkofen. Die gewöhnliche einfachere Anlage enthält Wohn- und Stallräume unter einem Dach. Der als Wohnbau bestimmte Teil ist nicht selten, wenigstens im Erdgeschoß, außen weiß getüncht und macht dadurch den Eindruck eines verputzten Steinbaues. Die beiden Längsseiten des Baues verbindet ein quer durch das Haus geführter Gang, »Fletz« genannt, der die Wohnräume in zwei Gruppen scheidet. Die Häuser haben meist ein Obergeschoß, um das sowohl an der Längs- wie an der Breitseite des Baues ein hölzerner Gang, der »Schrot«, läuft, der auch in einem Teil der Gegend, anschließend an das Landshuter Gebiet, »Laben« (Laube) genannt wird. Für den »Schrot« sind gedrehte oder geschnitzte Dachstützen und bunte Ornamentbemalung, letztere oft auch für die Giebelseite des Hauses, bezeichnend. In der Dachbildung lassen sich im Bezirke zwei Typen unterscheiden. Die eine Art ist die mit steilerem Satteldach, oft auch mit Walmdach oder Halbwalmdach (Fig. 112). Sie ist mehr für die Gegend um Landshut charakteristisch. Der andere, in unserm Bezirke häufigere Typus hat das breit aufgelegte, weniger steile Dach (Fig. 82). Bei beiden Arten findet sich noch die immer seltener werdende Strohauflage, bei ersterer ist zudem Hohlziegeldachung typisch. Ein kleiner, abseits vom Hause stehender Bau enthält den Backofen. Die reichere Anlage charakterisiert sich durch den geschlossenen Haufenhof: Wohn- und Nebengebäude sind mit ihren Längsseiten um einen meist viereckigen Hofraum gruppiert, den sie, vervollständigt durch einen Mauerzug mit verschließbarem Hoftor, einschließen. (Vgl. darüber auch: Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft 1, B.-A. Roding, S. 218 f. — Johann Pollinger, Aus Landshut und Umgebung, München 1908, S. 139 ff.)

II. PLASTIK.

Die im Dienste der Architektur stehende Plastik beschränkt sich auf einige Kopfkonsolen in Reisbach (14. Jahrhundert), Dingolfing und Frauenbiburg (15. Jahrhundert), sowie auf zwei als Rippenträger dienende interessante Grotesken in Marklkofen (15. Jahrhundert). Sie sind aus Kunststein.

Auch die selbständige Steinplastik ist sehr schwach vertreten. In Marklkofen befinden sich vier kleine Portallöwen aus rotem Marmor, spätromanisch. Ihre Herkunft und ursprüngliche Bestimmung ist nicht mehr festzustellen. In das frühe

15. Jahrhundert setzen wir die Steinmadonna in Niederviehbach. Sie ist in ihrer etwas derben Behandlung des Kopfes, der den feinen Hauch inneren Adels vermissen läßt, für die damalige niederbayerische Plastik typisch, in der durch gut motivierte Falten ausgenützten Stofffülle für den Zeitstil bezeichnend.

Spätgotische Steinreliefs sind in Dingolfing und Marklkofen, ein Ölbergrelief in Reisbach.

Eine kleine Alabastergruppe (Pietà) aus der Zeit um 1430 besitzt das Kloster Niederviehbach.

Eine barocke Tonfigur befindet sich in Thürnthenning.

Gut entwickelt ist die Grabplastik im Bezirke, hauptsächlich durch den Umstand, daß in der Gegend zahlreiche Adelsgeschlechter ansässig waren. Leider muß auch hier konstatiert werden, daß von dem einstigen, sicherlich reichen Bestande im Laufe der Zeit, hauptsächlich wohl durch spätere Kirchenrestaurationen, vieles zugrunde gegangen ist. Meist als Bodenbelag benutzt, sind viele der alten Grabplatten, darunter gerade solche der Frühgotik, heute völlig unleserlich und wertlos geworden. Immerhin finden sich noch in einer Reihe von Orten Stücke, die kunstgeschichtlichen oder genealogischen Wert besitzen.

Der älteste Stein, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammend, mit gotischer Majuskelumschrift, ist der Grabstein einer adeligen Priorin im Kloster Niederviehbach. Spätgotische Marmorplatten des 15. und des frühen 16. Jahrhunderts befinden sich in Dingolfing, Frauenbiburg, Haberskirchen, Loiching, Marklkofen (4 Stück), Puchhausen (2 Stück), Reisbach (3 Stück), Steinberg (2 Stück).

Interessante Steine sind aus der Übergangszeit zur Renaissance zu nennen. Es ist dies die Zeit. in der in Altbayern und nicht zum wenigsten in Niederbayern tüchtige Steinmetzen, wie Erasmus Grasser, Stephan Rottaler, Jörg Amberger, durch ihre künstlerische Eigenart, durch Phantasiereichtum in der Komposition und sorgfältigste Ausführung vorbildlich wirkten. Aus unserem Bezirk gehört besonders der Grabstein der Anna Eckerin von Oberpering, gest. 1521, der sich in der Pfarrkirche zu Dingolfing befindet, hieher. Ph. M. Halm bringt ihn stilistisch in Zusammenhang mit der Kunst Stephan Rottalers. Dem läßt sich um so weniger widersprechen, als Stephan Rottalers Wirken in der nächsten Nähe von Dingolfing, in Postau, durch Signatur beglaubigt ist (vgl. Die Kunstdenkmäler Niederbayerns, Heft II, B.-A. Landshut), allerdings auf einem Grabrelief, dessen kompositionelle Anordnung wesentlich von der des Dingolfinger Grabsteines verschieden ist. Dagegen sind Grabsteine, die in der Komposition und in den Details beinahe völlig mit diesem übereinstimmen, mehrfach zu finden, z. B. in Moosburg (vgl. Ph. M. Halm, Stephan Rottaler, München 1908, S. 22) und Eggenfelden. Den Übergang von der Gotik zur Renaissance vertreten ferner die ebenfalls in bezw. an der Pfarrkirche in Dingolfing befindlichen, bemerkenswerten Grabsteine des Christof Pelkover zu Mostenning, gest. 1531, des Pfarrers Sigmund Leuchinger von 1538, und des Balthasar von Cölnbach, gest. 1568.

Eine Bronzetafel von 1558 mit gotischer Minuskelinschrift befindet sich an der Dreifaltigkeitskirche zu Dingolfing.

Vorzügliche Werke der Renaissance besitzen vor allem die Stadtpfarrkirche zu Dingolfing und die Kirche zu Marklkofen. Aus ersterer heben wir hervor die Grabsteine des Ulrich Romung von Romeckh, gest. 1600, des Karl Staudinger zu Thürgenfeldt, gest. 1608, der Anna Maria von Sandizell, gest. 1613, und des Ernst Romung von Romeckh, gest. 1627. In Marklkofen verdienen besondere Beachtung der Grabstein der Brüder Wilhelm, Christoph, Haimeram und Matthäus von Fraunberg, der des Veit Zachreis aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, das Epitaph des Johann Christoph von Fraunberg, gest. 1597, und der Stein des Wolf Tattenbach, gest. 1613, den ein prächtiges Relief der Pietà schmückt. Der Meister des ersten der vier letztgenannten Steine, Monogrammist G. V., ist noch unbekannt. Weitere Renaissancegrabsteine und -epitaphien von künstlerischer Bedeutung aus der zweiten Hälfte des 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Hüttenkofen, Loiching, Moosthenning, Niederviehbach, Ottering und Reisbach.

Zwei Holzepitaphien von 1633 befinden sich in Oberdingolfing.

Unter den zahlreichen Barock- und Rokokograbdenkmälern des Bezirkes nimmt das schön gearbeitete Hochgrab von 1687, das den Stiftern des Klosters Niederviehbach in der dortigen Klosterkirche errichtet ist, die erste Stelle ein. Die übrigen bemerkenswerteren Grabsteine des 17. und 18. Jahrhunderts verteilen sich auf Dingolfing, Frauenbiburg, Gottfrieding, Loiching, Marklkofen, Mengkofen, Moosthenning, Oberviehbach, Reisbach, Thürnthenning, Tunzenberg.

Nicht unerwähnt möchten wir noch ein der Periode des Klassizismus angehörendes Epitaph lassen, das 1821 von Franz Schwanthaller, Vetter des berühmten Ludwig von Schwanthaler, ausgeführt wurde und sich in Loiching befindet.

Die Holzplastik weist erfreulicherweise in unserm Bezirke trotz umfangreicher Verluste noch einen reichen und wertvollen Bestand auf.

Aus der romanischen Periode findet sich zwar nur e i n Werk, ein Holzkruzifix im Kloster Niederviehbach.

Um so zahlreicher sind dagegen die gotischen Schnitzwerke. Die frühesten sind eine St. Nikolausstatue in Niederviehbach und eine Opferstockfigur St. Petrus in Töding. Sie sind beide noch in das späte 14. Jahrhundert zu setzen. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen Madonnenfiguren in Gummering und Steinberg. Um 1450 bis 60 sind anzusetzen eine sitzende hl. Corona in Bubach, zwei Bischofsfiguren in Griesbach, zwei hl. Frauen in Gummering, eine gute Sitzfigur St. Maria in der Allerseelenkapelle zu Loiching, ferner Figuren in Reisbach, Rimbach, Untergünzkofen und Walperstetten. Um 1470 datieren wir eine Madonnenstatue in Marklkofen und eine St. Lorenzfigur in Niederviehbach. Treffliche Ritterfiguren aus der Zeit um 1480 befinden sich in Dornwang, Frichlkofen, Loiching, Niederviehbach und Rimbach. Holzfiguren vom ausgehenden 15. und der Wende zum 16. Jahrhundert notieren wir in Aunkofen, Brunn, Bubach, Dingolfing (Dreifaltigkeitskirche und Geißelung-Christikapelle), Feldkirchen, Frichlkofen, Griesbach, Loiching, Marklkofen, Piegendorf, Reisbach, Rimbach, Schöndorf, Seemannskirchen, Steinberg, Untergünzkofen.

Die besten Schnitzwerke des Bezirkes stammen aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Es sind dies zwei Johannisfiguren in Dingolfing, eine Antoniusfigur

in Höll, und die Figuren der Heiligen Johannes Bapt., Wolfgang, Michael, Sigismund, Antonius d. Einsiedlers, des Salvator mundi und eines hl. Ritters in Reisbach. Die beiden erstgenannten, besonders St. Johannes Bapt. in Dingolfing, gehören zwar in der Faltengebung einer etwas manirierten Richtung an, nichtsdestoweniger sind es tüchtige, ausdrucksvolle Gestalten voll Hoheit und Würde. In einigen Details erinnern sie sogar an die bekannten Figuren des Moosburger Altars (vgl. die Kunstdenkmäler Oberbayerns, Tafelband I, Tafel 51). Den charaktervollen Typus des Johannes Bapt. in Dingolfing treffen wir wiederholt an, so in der St. Christophstatue in der Trausnitzkapelle ob Landshut (Abb. bei HALM, a. a. O., S. 81) und in einer Sitzfigur St. Johannes Bapt. in der Sammlung Oertel, München-Neuwittelsbach. Die übrigen genannten Stücke sind ebenfalls durchwegs hervorragend; die beiden Antoniusfiguren mit ihren reich und schön bewegten Gewandfalten sind für die Landshuter Kunstweise jener Zeit bezeichnend. Spätgotische Chorbogenkruzifixe der gleichen Zeit haben sich in Dingolfing (1522), Griesbach, Niederviehbach, Oberdingolfing (1523) erhalten. Das Kruzifix in Dingolfing, in gleicher Weise wie die vorerwähnten Figuren hervorragend, verrät unverkennbar den Einfluß des Kruzifixes in der Martinskirche zu Landshut, das als Arbeit Hans Leinbergers gilt. Spätgotische Holzfiguren des frühen 16. Jahrhunderts finden sich außerdem in Bubach, Griesbach, Hüttenkofen, Loiching, Niederviehbach, Oberspechtrain, Piegendorf, Rimbach, Töding, Wendelskirchen.

Renaissancefiguren des 16. Jahrhunderts nennen wir in Aunkofen, Feldkirchen, Griesbach, Loiching, Niederviehbach, Oberdingolfing, Piegendorf. Kruzifixe der gleichen Zeit in Obertunding und Oberviehbach.

Die Holzplastik des 17. und 18. Jahrhunderts steht meistens im Dienste der Altardekoration. Bemerkenswerte selbständige Figuren nennen wir in Dingolfing (St. Thekla- und Geißelung-Christikapelle), Dornwang, Dreifaltigkeitsberg, Feldkirchen, Freinberg, Frichlkofen, Haberskirchen, Lengthal, Loiching, Niederviehbach, Wendelskirchen. Eine interessante barocke Kostümfigur St. Magdalena fanden wir in Niederviehbach. Holzgruppen des berittenen St. Martin sind in Geigenkofen und Piegendorf. Barocke Chorbogenkruzifixe in Altersberg (1701), Aunkofen, Brunn, Loiching, Marklkofen.

Spätgotische Holzreliefs aus der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert sind in Dingolfing, Loiching, Reisbach und Reith. Zwei Altarflügel mit trefflichen Reliefdarstellungen um 1520 besitzt Reisbach. Sie gelten als Werke Stephan Rottalers. Weitere Holzplastik aus Dingolfing im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg (vgl. WALTER JOSEPHI, Die Werke plastischer Kunst, Katalog des Germ. Nationalmuseums, Nürnberg 1910, S. 244 f. [Nr. 403]. — Denkmale der Heimat, 75. Sonderheft zu den Deutschen Gauen, Kaufbeuren 1909, S. 113) und im Bayer. Nationalmuseum in München.

Was die im Bezirke tätig gewesenen Bildhauer betrifft, so müssen wir uns mit einer Aufzählung der Namen begnügen, die uns in den Kirchenrechnungen begegnen, da in den seltensten Fällen festgestellt werden kann, von wem die einzelnen Werke der Plastik ausgeführt wurden. Es arbeitete Mathias Naybuecher, Bildhauer zu Landshut, in Gottfrieding 1690, Andreas Pachmann, Bildhauer zu Landau, in Reis-

bach (Pfarrkirche und St. Salvatorkirche) 1690 und 1693, Christian Wagner, Bildhauer zu Landau, in Reisbach (Pfarrkirche) 1719, Johann Paul Wagner, Bildhauer zu Vilsbiburg, in Reisbach (Pfarrkirche und St. Salvatorkirche; vgl. auch unter Baukunst, S. 188) 1739—40, in Hüttenkofen 1760, Joseph Fischer, Bildhauer zu Teisbach, in Loiching 1760, Joseph Fischer (der vorige?), Bildhauer zu Reisbach, in Hüttenkofen 1769.

III. MALEREI.

Romanische Malereien sind bis jetzt im Bezirke nicht bekannt geworden.

Aus der Gotik haben sich in der Kirche Frauenbiburg beachtenswerte Wandmalereien mit der Darstellung des Jüngsten Gerichtes erhalten. Sie sind der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts zuzuweisen. Das Kolorit zeichnet sich besonders in der linken Hälfte, der Gruppe der Seligen, durch hohe Leuchtkraft aus. Hervorgehoben zu werden verdient auch die klare Gesamtkomposition dieses Jüngsten Gerichtes. Zum stilistischen und kompositionellen Vergleich weisen wir auf die Malereien in Notzing, Bez.-Amt Erding, hin. (Vgl. Die Kunstdenkmäler von Oberbayern, Tafelband II, Tafel 194.)

Die Spätgotik ist mit einem trefflichen Glasgemälde in der Pfarrkirche zu Dingolfing vertreten. Es gehört dem beginnenden 16. Jahrhundert an und darf wohl als Landshuter Arbeit angesehen werden. Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt ferner ein gut erhaltener, umfangreicher Zyklus von Tafelbildern in der Pfarrkirche zu Reisbach. In ihnen kennzeichnet sich der Übergang von der Gotik zur Renaissance. Der Name des auf einem der Bilder signierten Meisters B. K. konnte noch nicht ermittelt werden. Bilder des 16. Jahrhunderts sind außerdem in Gottfrieding und Obertunding zu finden.

Über die Maler des 15. und 16. Jahrhunderts geben uns die Archivalien nur wenig Aufschluß. 1407—11 fertigt »Dyttrich der Maler von Landshut« für das Kloster Niederviehbach ein neues Tafelgemälde. Ein Maler von Dingolfing bessert 1477 für das Kloster ein Hungertuch aus. 1499 erhält der Maler von Dingolfing Bezahlung für im Kloster eingesetzte Fenster. Im Pfleghof (sog. Schloß) in Dingolfing faßt der Maler »Leupold« i. J. 1502 neue Gläser ein.

Zahlreich sind die erhaltenen Altarblätter aus dem 17. und 18. Jahrhundert, unter denen wir jene in der St. Annakapelle in Niederviehbach (um 1650) und in den Kirchen zu Dornwang, Dreifaltigkeitsberg, Lengthal, Loiching, Mengkofen, Niederviehbach, Obertunding, Poxau, Thürnthenning und Tunzenberg hervorheben.

Ein Wandgemälde von 1697 befindet sich in Oberdingolfing.

Von den Deckengemälden heben wir jene in Thürnthenning hervor.

Gemalte Kreuzwege des 18. Jahrhunderts fanden wir in den Kirchen von Aunkofen, Dengkofen, Feldkirchen, Loiching, Oberdingolfing, Thürnthenning, Töding, Tunzenberg, Wendelskirchen, sowie im Kloster Niederviehbach. Weitere beachtenswerte Ölgemälde, vorwiegend des 18. Jahrhunderts, finden sich in Höll, Loiching, Niederviehbach, Oberviehbach, Süßbach, Thürnthenning, Walperstetten.

Von den Malern, die im 17. und 18. Jahrhundert im Bezirke tätig waren, konnten folgende mit Namen festgestellt werden: Valentin Naburger, Maler zu

Dingolfing (in Wendelskirchen 1631), Georg Spiegl, Maler zu Dingolfing (in Oberweigendorf 1640, Oberviehbach 1650, vielleicht auch in Piegendorf 1640), Johann Khrüner (in Hüttenkofen 1660), Johann Stigl (in Reisbach, St. Salvatorkirche, 1690), Agatha Barbara Zöberaicherin, Malerin und Vergolderin zu Dingolfing (in Gottfrieding und Untergünzkofen 1690), Franz Carl Achen, Maler zu Landau (in Reisbach, Pfarrkirche, 1690), Hans Georg K(h)obalt, Maler zu Reisbach (in Reisbach, Pfarrkirche und St. Salvatorkirche 1693), Johann Veit, Maler zu Dingolfing (in Dingolfing 1699; EBERL, S. 133), Johann Christoph Härtl (Härdl), Maler zu Poxau (in Reisbach, Pfarrkirche, 1702), † 1730 im Alter von 90 Jahren (vgl. unter Marklkofen, S. 93, Grabstein 27), Johann Franz Probst, Maler zu Reisbach (in Reisbach, Pfarrkirche, 1710—32, ebendort St. Salvatorkirche 1721 und 1737, in Failnbach 1711—21, in Reith 1739), Jos. Anton Grainlechner, Maler zu Teisbach (in Oberviehbach 1720), Joh. Georg Heigel, Maler zu Dingolfing (in Gottfrieding 1720, Frichlkofen 1740, Mamming 1749, Hüttenkofen 1757), Mathias Coburger, Maler zu Landshut (in Failnbach 1721), Joseph Anton März, Maler zu Straubing (in Thürnthenning 1732), Mathias Conradt und Dominicus Ferdtinandt, Malerssöhne von Arnstorf (in Reith 1739), Ignatius Kaufmann, Maler zu Teisbach (in Oberweigendorf 1750, Loiching 1760), † 1781 (über J. Kaufmann vgl. FR. S. MEIDINGER, Beschreibung der Stadt Landshut, Landshut 1785, S. 243), Georg Andreas Zehbier, Maler von Furth bei Landshut (in Reisbach, St. Salvatorkirche, 1757), Joh. Georg Paumann (Paumeister), Goldfasser und Maler zu Mengkofen (in Hüttenkofen 1761 und 1764), Jos. Haigl, Maler zu Dingolfing (in Hüttenkofen 1769), Jos. Erasmus Kaindl, Maler zu Mengkofen (in Hüttenkofen 1795), J. G. Mair aus Unholzing, B.-A. Landshut (in Rimbach 1819).

IV. KIRCHLICHE EINRICHTUNGSGEGENSTÄNDE.

Ein Spätrenaissancealtar von 1666 ist in Feldkirchen.

Barockaltäre sind in Altersberg, Brunn, Dengkofen, Dingolfing (S. Theklakapelle), Dreifaltigkeitsberg, Eschlbach, Freinberg, Frichlkofen, Geigenkofen, Göttersdorf, Graflkofen, Großweiher, Gummering, Johannisschwimmbach, Loiching, Mengkofen, Moosthenning, Niederviehbach, Oberdingolfing, Oberspechtrain, Obertunding, Oberweigendorf, Piegendorf, Rimbach, Süßbach, Thürnthenning (mit Antependien), Töding, Tunzenberg (Marmoraltar), Ulrichschwimmbach, Untergünzkofen, Walperstetten, Wendelskirchen.

Rokokoaltäre sind in Aiglkofen, Dingolfing (Geißelung Christikapelle), Dornwang (mit Antependium), Frichlkofen, Lengthal, Loiching, Moosthenning, Niederviehbach, Oberviehbach, (Stuckmarmoraltäre), Poxau, Reisbach (St. Salvatorkirche), Thürnthenning, Untergünzkofen, Warth.

Klassizistische Altäre in Klausen, Niederviehbach, Wendelskirchen.

Eine einheitliche, für die heimische Kunstweise typische, barocke Kircheneinrichtung um 1720 hat sich in Mengkofen erhalten. Hier wie bei fast allen barocken Einrichtungsgegenständen im Bezirke von etwa 1690 bis nach 1730 ist das dekorativ so verwendbare Akanthusrankenschnitzwerk das belebende Element. Eine ebenso

reiche und wertvolle Barockeinrichtung wie Mengkofen, jedoch nicht einheitlich, da ein Teil der Gegenstände aus der Rokokozeit stammt, besitzen die Kirchen zu Dreifaltigkeitsberg, Loiching und Thürnthenning. Umgekehrt überwiegt das Rokoko bei der beachtenswerten Einrichtung in Oberviehbach.

Eine gotische Steinkanzel hat sich in Oberdingolfing erhalten. Barockkanzeln verzeichnen wir in Dengkofen, Dornwang, Göttersdorf, Mengkofen, Moosthenning, Oberspechtrain, Obertunding, Piegendorf, Tunzenberg, Ulrichschwimmbach, Wendelskirchen; Rokokokanzeln in Aiglkofen, Dreifaltigkeitsberg, Frichlkofen, Niederviehbach, Oberviehbach, Reisbach (St. Salvatorkirche), Thürnthenning; eine klassizistische Kanzel in Loiching.

Einen romanischen Taufstein verzeichnen wir in Loiching, gotische Taufsteine in Dingolfing, Engelmannsberg, Griesbach, Haberskirchen, Marklkofen, Reisbach (Pfarrkirche), Steinberg, einen Renaissancetaufstein in Niederviehbach, einen Rokokotaufstein in Oberviehbach.

Barocke Orgelgehäuse sind in Loiching, Oberviehbach, Reisbach (St. Salvator); Rokokoorgeln in Bubach, Dengkofen, Dreifaltigkeitsberg, Engelmannsberg, Lengthal, Oberspechtrain, Steinberg.

Schöngeschnitzte Chorgestühle und Betstuhlwangen (sog. Stuhldocken) aus der Barockzeit nennen wir in Dengkofen, Dornwang, Dreifaltigkeitsberg, Höll, Lengthal, Loiching, Mengkofen, Moosthenning, Niederviehbach, Oberdingolfing, Obertunding, Oberviehbach, Piegendorf, Rimbach, Thürnthenning, Tunzenberg, Untergünzkofen; aus der Rokokozeit in Aiglkofen, Dingolfing (Geißelung Christikapelle und Theklakapelle), Höll, Hofdorf, Lengthal, Oberspechtrain, Wendelskirchen.

Beichtstühle aus der Barockzeit finden sich in Dreifaltigkeitsberg, Loiching, Mamming, Moosthenning, Niederviehbach, Thürnthenning; aus der Zeit des Klassizismus in Oberviehbach.

Eine beachtenswerte, einheitliche Sakristeieinrichtung aus dem späten 17. Jahrhundert mit barockem Knorpelwerk besitzt die Pfarrkirche Dingolfing. Weitere barocke Sakristeischränke sind in Dreifaltigkeitsberg, Hüttenkofen, Mengkofen, Oberviehbach, Reisbach (Pfarrkirche), Thürnthenning.

Reichgeschnitzte barocke Opferstöcke sind in Hofdorf, Mengkofen, Moosthenning, Thürnthenning.

Türen mit gotischem Beschläg haben sich in Dingolfing (Sakristei der Pfarrkirche) und Reisbach (Pfarrkirche und St. Salvator) erhalten; Barocktüren in Dreifaltigkeitsberg, Haberskirchen, Thürnthenning und Tunzenberg; ein schöner Türstock mit barockem Knorpelwerk in Niederviehbach; eine Rokokotür in Engelmannsberg.

Weihwasserbecken notierten wir in Loiching (1628) und Haberskirchen (1713).

Gute Wandleuchter der Rokokozeit sind in Feldkirchen und Mengkofen.

Für die Ausführung der Einrichtungsgegenstände wurden neben den Bildhauern, deren wir mehrere bei Besprechung der Plastik nennen konnten, vor allem die kunstfertigen Schreiner beigezogen. Bei Durchsicht der Kirchenrechnungen begegnen zahlreiche im Bezirk tätige Kräfte: Balthasar Reicheneder, Schreiner zu

Dingolfing, in Teisbach 1611, Veit Perleb, Schreiner von Teisbach, in Teisbach 1620, Schreiner Christoph Perleb in Oberviehbach 1640, Georg Khrueg, Schreiner von Teisbach, in Teisbach 1670, Karl Khayser, Schreiner zu Dingolfing, in Oberweigendorf 1670, Nikolaus Eißelin, Schreiner zu Dingolfing, in Gottfrieding 1690, der Reisbacher Schreiner Adam Schwarzmayr in Reisbach (Pfarrkirche und St. Salvator) in den Jahren 1690—98, Franz Schwarzmayr, Schreinermeister zu Reisbach, in der dortigen Pfarrkirche, ebenfalls 1690—98, Carl Schwarzmayr, Schreinermeister zu Reisbach, in Failnbach 1719, 1721, 1747, in Reisbach (Pfkche. und St. Salvator) in den Jahren 1721—43, in Reith 1725 und 1731, Joseph Schwarzmayr, Schreiner zu Reisbach, in Hüttenkofen 1769, Georg Paumeister, Schreiner zu Frontenhausen, in Aunkofen 1700, der »Kunstküstler« Hans Caspar Baltauf in Reisbach (Pfkche.) 1710—11, der Schreiner Joseph Föhlpöckh in Reisbach (Pfkche.) 1711, Franz Perger, Schreiner zu Dingolfing, in Oberviehbach 1720, in Untergünzkofen 1730, in Bubach und Frichlkofen 1740, Martial Perger, Schreiner zu Dingolfing, in Hüttenkofen 1760, Veit Crandsperger, Schreiner, in Loiching 1760, Johann Kurtz, Schreinermeister zu Geiselhöring, in Hüttenkofen 1785.

Die frühere reiche Kanzel (1770) in der Pfarrkirche zu Dingolfing stammte von der Hand des Landshuter Bildhauers Christian Jorhan.

Von Orgelmachern werden erwähnt »pruder Chunrad der Snäudinger«, bei dem 1412 für Niederviehbach eine neue Orgel bestellt wird, ein Orgelmeister von Landshut, der sie 1515 ausbessert, und Nikodemus Frosch in Landau, der 1698 in der St. Salvatorkirche Reisbach die neue Orgel baut.

V. GLOCKEN.

Die älteste Glocke des Bezirkes befindet sich in Untergünzkofen. Sie hat noch zuckerhutähnliche Form und stammt wohl aus dem 12. oder 13. Jahrhundert.

Glocken des 14. Jahrhunderts mit gotischer Majuskelumschrift fanden wir in Reisbach und Wendelskirchen.

Stattlich ist die Zahl der spätgotischen Glocken aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Minuskelumschriften tragen solche in Frichlkofen, Loiching, Piegendorf, Rimbach (1449), Ulrichschwimmbach (1454), Lengthal (1457), Geigenkofen (1470), Aunkofen (1520), Rimbach (1522), Höll (1540). Die drei letztgenannten sind von Hans Graf in Landshut gegossen. Weitere Stücke ohne Umschrift in der Stadtpfarrkirche zu Dingolfing, in Brunn, Frichlkofen, Geigenkofen, Graflkofen, Johannisschwimmbach (2 Stück), Oberspechtrain, Piegendorf, Steinberg, Ulrichschwimmbach.

Von den Renaissanceglocken stammt die älteste, in Failnbach befindliche, noch aus dem 15. Jahrhundert. Sie wurde 1495 von Peter Gereis in Augsburg gegossen. Die übrigen sind in Reith (1545, von Hans Meixner in Landshut), in Loitersdorf (1589, von Lienhard Dandl in Landshut) und in Niederviehbach (1592, von Wolf Steger in München). Auf der letztgenannten Glocke findet sich noch ein spätgotischer Maßwerkfries. Eine weitere Renaissanceglocke ohne Inschrift und Jahreszahl ist in Brunn.

Im 17. und 18. Jahrhundert werden folgende Meister genannt:

Aus Landshut: Christof Humel 1625 in Reith, Johann Heinrich Holtz 1697 in Loiching, 1699 in Moosthenning, 1701 in Thürnthenning (die Glocke ist mit dem Benediktuskreuz geziert), Johann Peter Graß 1754 in Teisbach, Gottlieb Hancke 1770 in Walperstetten.

Aus Straubing: Georg Deigner 1632 in Ottering (über Georg Deigner [† 1647] vgl. Adalbert Ebner, Die Glocken und Glockengießer von Straubing, Sammelblätter z. Gesch. d. Stadt Straubing I [1882], 58), Georg Sedlbaur 1706 in Hüttenkofen (über Joh. Gg. Sedlbaur [† 1732] vgl. Ebner, S. 59. — Vgl. auch Kunstdenkmäler von Oberpf. u. Regensburg, Heft I, Bez.-Amt Roding, S. 222), Jos. Spannagl 1794 in Failnbach (über J. Spannagl [† 1806] vgl. Ebner, S. 61), Max Stern 1817 in Dornwang, 1825 in Dingolfing, 1830 in Hüttenkofen (vgl. Ebner, S. 72). Die beiden letztgenannten Glocken tragen noch Rokokoornament.

Aus Landau: Johann Ignatius Koch 1717 in Ottering, Franz Philipp Koch 1768 in Frauenbiburg (2 Stück), 1774 in Loiching, 1780 in Marklkofen, 1781 in Rimbach, 1788 in Dreifaltigkeitsberg, 1789 in Haberskirchen.

Aus Regensburg: Johann Gordian Schelchshorn 1704 (3 Stück) in Dingolfing (über die bekannte Regensburger Glockengießerfamilie Schelchshorn vgl. Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg, Heft I, Bez.-Amt Roding, S. 222, woselbst weitere Literaturangaben, und Heft IV, Bez.-Amt Parsberg, S. 257), Johann Peter Gras 1746 in Oberspechtrain.

Aus Stadtamhof; Nicolaus Krieger 1686 in Oberdingolfing, Johann Schwedt 1720 in Dreifaltigkeitsberg, Johann Erhard Kißner 1775 in Gottfrieding.

Aus Lothringen: Claude Voilloz und M. Franz Chuillot 1626 in Dornwang und im gleichen Jahre in Mamming (4 Stück), hier mit der Schreibweise »Claudius Voillo« und »Franciscus Schwillot«; mit dem letzteren Gießer dürfte »Franciscus Giot von Lotharing, Bürger zu München«, der in Loiching 1642 vertreten ist, identisch sein.

Glocken aus dem 18. Jahrhundert finden sich außerdem in Thürnthenning, in Dornwang (1741) und in Poxau (1781), jedoch ohne Meisternamen.

VI. KIRCHLICHE GERÄTE.

Das älteste aus dem Bezirk stammende Stück, das uns bis jetzt bekannt geworden ist, ist ein interessantes gotisches Büstenreliquiar von 1345 aus dem Kloster Niederviehbach, das im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrt wird.

In Marklkofen befinden sich noch zwei spätgotische Kelche. Der eine davon ist Landshuter Arbeit. Eine spätgotische Klingel besitzt Oberdingolfing.

Aus den Archivalien von Niederviehbach stellten wir fest, daß schon ziemlich früh Goldschmiede in Dingolfing ansässig waren. 1488 wird zweimal ein »Goldschmied von Dingolfing« angeführt. Ob auch »Chuncz (Konrad) goltschmid« (1407) aus Dingolfing war, ist nicht zu ermitteln. 1493 hören wir noch von einem Goldschmied Sigmund aus Landshut.

Die meisten kirchlichen Geräte stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert.

Von Dingolfinger Meistern fanden wir in den Kirchenrechnungen folgende: Anton Ignatius Winhardt (Wünhardt), 1690, 1693, 1702, 1711, 1716 in Reisbach, 1700 in Walperstetten; dessen Sohn Johann Franz Winhardt, 1726 und 1732 in Reisbach; Johann Paul Praunhueber, 1753 in Hüttenkofen; Sebastian Praunhuber, 1780 in Piegendorf. Als Beschauzeichen von Dingolfing tritt vom späten 17. bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts das Stadtwappen auf (vgl. S. 29); die drei Sterne des Wappens ohne die Rauten kommen nur im 18. Jahrhundert vor.

Weitere archivalisch ermittelte Goldschmiede sind Görg Weinhart (?) aus Landshut (Oberviehbach 1640), D. Michael Pusch aus Regensburg (Reisbach 1721), Johann Ferdinand Schmid aus Landshut (Loiching 1760).

Aus den Marken konnten folgende Meister konstatiert werden:

Aus Dingolfing: Anton (Ignatius) Winhardt (Wünhardt) in Dingolfing, Dornwang, Frauenbiburg, Gottfrieding, Griesbach, Loiching, Marklkofen, Obertunding, Oberviehbach, Ottering, Reisbach, Teisbach und Thürnthenning, Johann Franz Winhardt in Niederviehbach, Johann Paul Praunhueber und Sebastian Praunhuber in Dingolfing.

Aus Landshut: Johann Ferdinand Schmid in Oberviehbach.

Aus München: Franz Keßler in Dingolfing, Niederviehbach und Reisbach, Johannes Michael Ernst in Oberviehbach, Christoph Staudacher in Wendelskirchen, Joseph Westermayer in Oberviehbach, Johann Benno Canzler in Haberskirchen, Peter Streißel in Failnbach.

Aus Augsburg: Johannes Lautterer (?) in Loiching, Johann Zeckel in Aunkofen, Ludwig Schneider (?) in Dingolfing und Mengkofen, Johann Friedrich Bräuer in Marklkofen und Mengkofen, Caspar Xaver Stipeldey in Niederviehbach.

Gestickte Meßkleider notierten wir in Dingolfing, Dornwang, Engelmannsberg, Gottfrieding, Loiching, Marklkofen, Niederviehbach (1660), Rimbach, Seemannskirchen.

VII. SONSTIGE ALTERTÜMER.

Von den noch zahlreich erhaltenen schmiedeisernen Grabkreuzen verdienen besondere Beachtung eines in Lengthal (Barock) und je eines in Dornwang und Moosthenning (Rokoko).

Barockgitter finden sich in Marklkofen (Kapelle) und Thürnthenning, Rokokogitter in Oberviehbach.

Einen Grenzstein von 1623 fanden wir bei Tunzenberg.

I. Ortsregister.

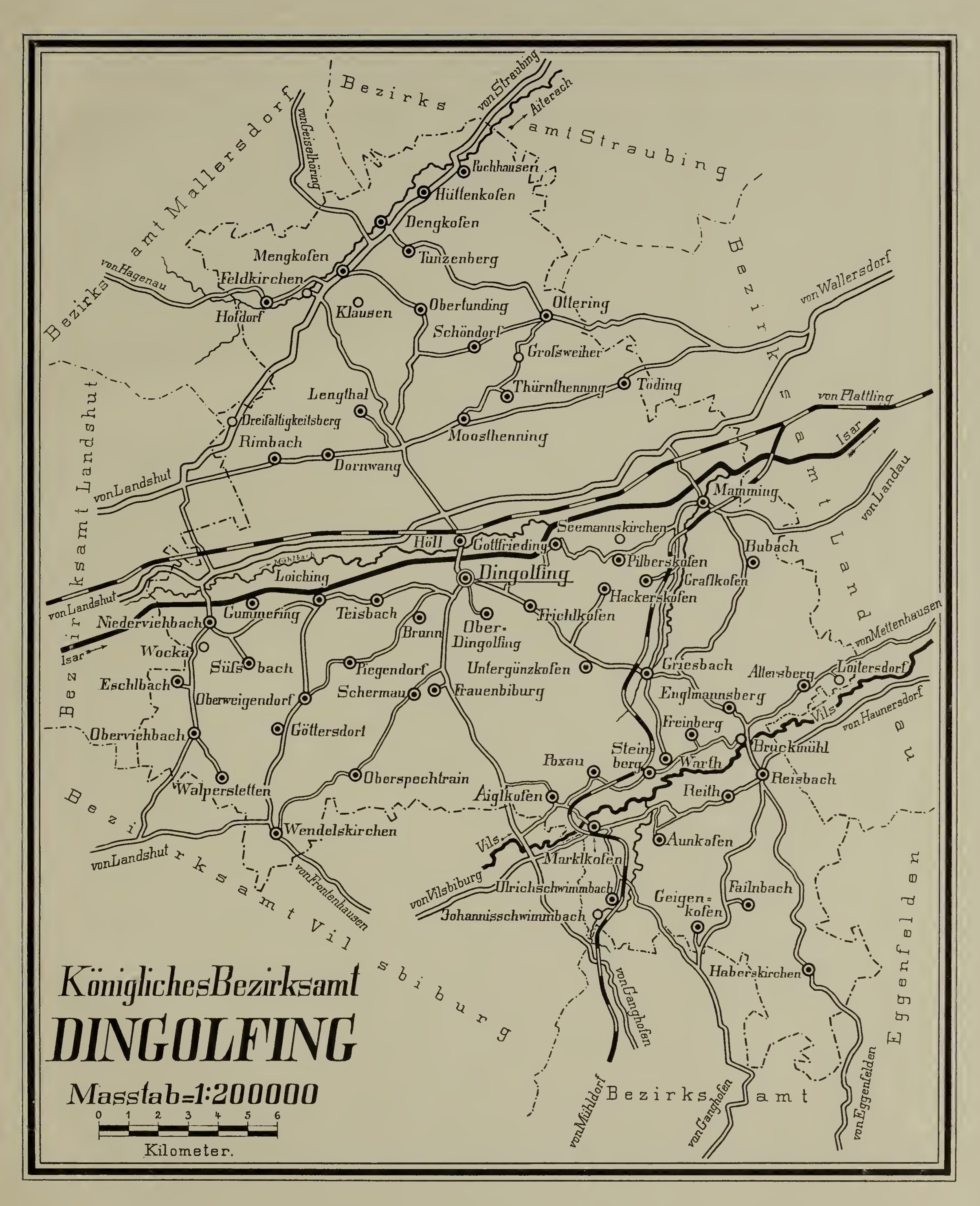
(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die zusammenhängende Beschreibung, die schwächeren gelegentliche Erwähnung.)

II. Abbildungen im Text.

III. Tafeln.







Druck u. Verlag von R. Oldenbourg, München.



Von dem Denkmälerwerk von Niederbayern ist erschienen:

Heft I Bezirksamt Dingolfing.

Im Drucke ist:

Heft II, Bezirksamt Landshut.

Jedes Heft ist einzeln käuflich.
Bayerische Behörden und Ämter (Staats- und Gemeindebehörden, Kirchenbehörden etc.) erhalten die Hefte bei direktem Bezuge von der Verlagsbuchhandlung R. Oldenbourg, München, Glückstr. 8, laut einer Ministerialverfügung zu einem Vorzugspreis.





